This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

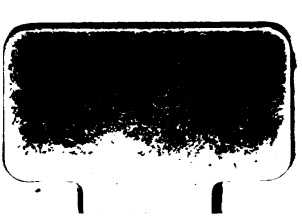
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600095261T



r.

Luther, Schleiermacher

und

die Mecklenburgische Krisis.

Ein Wort der Verständigung

über Evangelische Freiheit

an alle Freunde derselben.

Von

F. A. Löwe, Theol. Lic.

Gotha.

Verlag von Rud. Besser.

1858.

No. L. 260.

BODLEIANA
BIBLIOTHECA

Dem

deutschen evangelischen Kirchentage

freimüthig ehrfurchtsvoll

gewidmet.

600095261T

Luther, Schleiermacher

und

die Mecklenburgische Krisis.

Ein Wort der Verständigung

über Evangelische Freiheit

an alle Freunde derselben.

Von

F. A. Löwe, Theol. Lic.

Gotha.

Verlag von Rud. Besser.

1858.

No. L. 260.

BODLEIANA
BIBLIOTHECA

Dem

deutschen evangelischen Kirchentage

freimüthig ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Der Logos singt nicht irdische Weisen. Eine neue Weise, die ewige Harmonie, singt der Logos, das neue levitische Lied. Menschen bildet es aus Steinen, aus Thieren. Die wie todt waren, weil des wahren Lebens beraubt, hörten kaum seinen Gesang, als sie zum Leben erwachten. Fragst du, was für ein Gesang das ist? Derselbe, der das Weltall in Einklang gebracht hat, der die entgegengesetzten Elemente einträchtig sich bewegen lehrte, die vorweltliche Weisheit. Ehedem hat er uns das Sein gegeben, nun aber das Gutsein. Denn das Wort ist Mensch geworden.

Clemens von Alexandria.

Was wäre es, daß der Arge immerfort wirken und täglich zu den Werkzeugen des Bösen neue hinzufügen sollte, das Werk Gottes aber stehen bleiben und aufhören sollte, fortzuschreiten?

Tertullian.

Vorwort.

„Man muß die Wahrheit aus der Tiefe eines Brunnens ziehen" ſagt ein Sprüchwort. Man könnte auch ſagen: wenn ſie erſt aller Welt Eigenthum und Magd iſt, ſo beſitzt Niemand ſie mehr; dann iſt ſie gewiß zum Himmel entflohen. Die Knaben nicht nur in den Schulen wiſſen jetzt, was Wahrheit und Freiheit iſt; man verkauft die Freiheit und die Wahrheit auf dem Markte an den Mindeſtbietenden. Jedes Wochenblatt iſt voll davon und jeder Bänkelſänger iſt ihr Apoſtel.

Sie thun es damit nur den Herren vom Katheder, vom Büreau, von der Schreibfeder nach. Suchende und Forſchende gibt es kaum mehr, außer in Sachen der Elektricität und des Dampfes. Es iſt Alles voll Wiſſender. Nicht wenige hohe und höchſte Herren in der Kirche vollends meinen, das Suchen und Forſchen vertrage ſich mit dem Glauben nur unter Schloß und Riegel. Allenfalls über Amt und Schlüſſelgewalt giebt es noch etwas zu ergründen; alles Andre iſt längſt vermeſſen und in Pacht genommen. Kein Wunder, daß ſo Viele wähnen, man müſſe, um wiſſenſchaftlich zu werden, den Glauben in ſich mit der Wurzel ausrotten. Die ſo unglücklich ſind, um ihres Glaubens willen nur deſto gründlicher forſchen zu müſſen, die mögen ſich mit Schiller's Poëten zum Himmel flüchten. Die Erde bietet ihnen kaum ein Plätzchen mehr dar.

Das iſt die eigentliche Erklärung auch des Baum-

garten'schen Handels. Und darum versteht ihn fast Niemand und Niemand nimmt sich seiner Sache gründlich an, als nur etwa eine forschbegierige christliche Jugend. Aber auch diese ist rar geworden. Da ist es also wohl nicht übel gethan, ihm und ähnlichen Forschern, deren es überall etliche giebt, zu helfen, die Wahrheit aus dem tiefen Brunnen zu ziehen, in dem sie liegt. Denn daß wieder einmal wenig von ihr vor der großen Völkerwelt sichtbar sein muß, vielleicht nur der Saum ihres Gewandes und etliche ihrer staubbesudelten Locken, geht daraus hervor, daß die Uneinigkeit selbst der Kunstverständigen alle Tage größer wird. Von klarer, sicherer, freimachender Erkenntniß ist die Rede, nicht vom Ahnen und Tasten oder von überlieferten Formen.

Freilich muß man wissen, wo sie liegt, und auch daß sie sich selbst und uns frei machen muß, nicht von uns kann frei gemacht werden. Es kann uns aber sonst Niemand frei machen als sie, die rechte himmlische Wahrheit (Joh. 8, 32). Und wir sind leider ebenso fern davon, im Ganzen und Großen betrachtet, freie Kinder Gottes zu sein, als die Juden damals, da ihnen die persönliche Wahrheit erschien. Christliche Völker und Staaten mögen wir einmal werden, sind wir aber noch nicht. Bei dieser Selbsttäuschung hat Baumgarten die Sache angegriffen, und sie muß unerbittlich zerstört werden, wenn's klar und wahr unter uns werden soll. Wir sind nicht der Waizenacker mit dem Unkraut, welches dazwischen gesäet worden, sondern das Verhältniß ist eher umgekehrt. Dem Glauben nur ist es gewiß, daß die Welt erlöst ist durch Gnade und der Fürst dieser Welt gerichtet, daß der Menschensohn allein das Reich hat auf Erden. Aber historisch, sittlich, rechtlich betrachtet giebt es nur Naturvölker, an denen das Christenthum gearbeitet hat und noch arbeitet.

Die Mecklenburgiſchen Kirchen mögen jetzt die Inſchrift tragen: „objektiv Gottes, ſubjektiv gottlos“; aber wir beneiden ſie nicht darum. Das Taufwaſſer iſt in der evangeliſchen Chriſtenheit kein Zaubermittel, das ohne Heiligung in den Himmel verſetzt, und wehe denen, die es wieder dazu machen möchten. Sie haben freilich alle Urſache, ſich des weltlichen Schwerdts zu verſichern.

Die andre große Selbſttäuſchung nämlich iſt, als wäre nur die unkirchliche Welt auch unchriſtlich, die kirchliche Welt aber wäre das Reich Gottes. Und auch dieſe Täuſchung muß gründlich vernichtet werden. Es iſt ſchon ein Theil dieſer Täuſchung, wenn man nur die ſtarrſten Lutheraner und alle ähnlichen Sektirer für Irrende hält, weil ſie in ihrem beſondern Kirchenthum die himmliſche Wahrheit ausſchließlich zu beſitzen wähnen. Der ganze Handel zwiſchen Lutheranern und Reformirten konnte nur in einer ſo gründlich verworrenen Zeit, wie die unſre es iſt, abermals eine ſolche Art von kleinlicher Wichtigkeit gewinnen, wie er anſcheinend wiedergewonnen hat. Die ſich irgend klar ſind auf beiden Seiten, die wiſſen wenigſtens, es handle ſich von dem allgemeinſten Verhältniß des Kirchenthums zum Chriſtenthum, und nicht von irgend einer bloß konfeſſionellen Nebenfrage. Und grade in der völligen Unklarheit dieſes Verhältniſſes liegt der Beweis, daß auch die kirchliche Chriſtenheit, ſo gut die proteſtantiſche wie die katholiſche, noch nicht völlig ſo weit iſt, das erſte Gebot der erſten Tafel klar und einfach zu verſtehen, geſchweige evangeliſch zu erfüllen. Man hört alle Tage wiederum von göttlichen Einſetzungen, göttlichen Ordnungen, göttlichen und zum Heil unentbehrlichen Lehren und Dingen ohne Einſchränkung faſt ſo reden, als wären wir von lauter Gottheiten in unſern Kirchen und Staaten umgeben. Und das thut man,

indem man ſich nach Paulus und Luther nennt, welche doch ſelbſt das Geſetz vom Sinai, ſo ſehr es mittelbar von Gott herkommt (Gal. 3, 19. 20), für nicht-göttlich im weſentlichen Sinne, und darum eben für nicht heiligend, nicht gerecht und nicht ſeligmachend feierlich erklärt haben. Wenn Alles, was in der Naturordnung, ſei es der äußeren oder der ſittlichen und geſchichtlichen, begründet iſt, für göttlich gelten ſoll, dann ſtecken wir noch im Heidenthum. Soll aber alles dasjenige göttlichen Weſens ſein, was irgendwie mittelbar mit der göttlichen Offenbarung zuſammenhängt, ſo ſind wir noch im vollen Judenthum und Pabſtthum. Die Heiligkeit und Herrlichkeit menſchlicher Natur, als in welcher Gott ſelbſt Wohnung gemacht und machen will, ſollte man Juden und Heiden gegenüber deſto höher halten, ſo würde auch alle Sünde erſt ganz erkannt werden als was ſie iſt, als Tempelſchändung.

Die dritte und gründlichſte Selbſttäuſchung endlich iſt hierin ſchon angedeutet. Sie liegt in dem Wahne, als wüßten wir wirklich in unſern Kirchen, was Geſetz und was Evangelium iſt, ſo vollſtändig und ausreichend, daß dieſer Kardinalpunkt gar keiner neuen Beleuchtung bedürfte und noch weniger bedürften die Kirchen einer fortgehenden Erneuerung aus dem Quell, woraus Luther und Calvin geſchöpft. Denn hier vollends verräth man, daß man der Wiedergeburt aus dem Geiſte noch ebenſo feindlich geſinnt iſt wie zu Abraham Calov's Zeiten, wenn dies nicht ſchon aus dem überſchwänglichen Werthlegen auf alle möglichen Aeußerlichkeiten und aus dem ziel- und fruchtloſen Streiten darüber hervorginge. Amt, Schlüſſel, Hoſtie, Salböl ꝛc. ſpielen wieder die ähnliche Rolle, wie im 16. Jahrhundert. Das ſind doch auch nur Mücken, die man ſeigt, wenn man darüber die Kameele einer allgemeinen

ſittlichen Verwilderung der Völker mit anſcheinender Leichtigkeit verſchluckt. Ja man verwildert ſelbſt mitten im Streit um das Heilige. Bei der Rechtfertigung durch den Glauben, ſagt das Roſtocker Erachten, kommt die ſittliche Natur des Glaubens nicht in Betracht. Das iſt die wahre Höhe der Rechtgläubigkeit, wo man nothwendig zuletzt mit Tetzel brüderlich Hände ſchüttelt. Und das wäre die Errungenſchaft von 300 Jahren her. Auf ſolchem Grunde ſtehend ſpricht man über Schleiermacher das „zu leicht erfunden“ und jagt Baumgarten vom Amte.

Mit dieſen gewaltigen Selbſttäuſchungen haben wir es zu thun. Nicht als hielten wir uns für ledig aller Täuſchung. Wir ringen aber danach und alle redlich Ringenden ſind unſre Brüder. Die falſchberühmte Aufklärung findet ſchon ohnehin ihr Gericht. Denn wer an das dargebotene ewige Leben nicht glauben will, der hat ſich ſelbſt ſchon gerichtet. Aber es lohnt auch deßhalb weit mehr, wie es von jeher gelohnt hat, die falſche Kirchlichkeit zu bekämpfen, weil ſie weit täuſchender iſt und mit lauter Heiligkeit bekleidet, und dadurch auch die Beſten und Frömmſten umſtrickt, weil ſie die wahrhaft Willigen zurückſtößt, dagegen die äußerlich Gehorſamen bevorzugt, weil ſie keine Ahnung hat weder von der heiligen Strenge des Geſetzes noch von der Größe, Fülle und Freiheit des Evangeliums, ſondern es in aller Weiſe herabzieht und verkleinert. Die wahre Kirchlichkeit Luther's geht ohnehin mit der wahren Aufklärung, mit Allem, was ſittlich, würdig und heilſam iſt, ja mit Allem, was menſchlich iſt, Hand in Hand. Sie ſucht nichts als die zum Bilde Gottes geſchaffene menſchliche Natur, die ſie auf keine Weiſe in Feſſeln ſchlagen, ſondern ihr die volle Freiheit bringen will, die Chriſtus ihr erworben. Dieſe wahre Kirchlichkeit iſt auch Baumgarten's

Standpunkt und der Streit mit der falschen Kirchlichkeit ist auch sein Streit.

So viel auch in Bezug auf diese Sache, für oder wider, schon geschrieben ist, die Sache selbst ist noch kaum angerührt. Zum Erstaunen und Erschrecken muß man sich das gestehen; denn eine klarere, einfachere Sache ist seit lange nicht vorgekommen. Und doch hört man darüber kaum anders, selbst von Kundigen und Wohlmeinenden reden, als wären wir Traumwandelnde oder tief Schlafende, die vom Alpdrucke gequält einzelne schmerzliche Laute ausstoßen. Unser kirchlicher Zustand wie der politische muß wohl der Art sein, daß er wie ein nächtlicher Alp auf uns liegt, wie einst die „Last" auf den Herzen der Propheten lag, wenn wir anders auch ein Herz und ein Gewissen haben für Kirche, Volk und sittliches Wohl und Wehe derselben. Wohl uns, wenn wir diesen ungeheuren Druck empfinden. Wehe über uns, wenn wir uns selbst und Andre darüber zu beschwichtigen und zu betäuben versuchen. Ja auf der Christenheit, die so heißt, liegt die Last eines nur noch innerlicheren Sündenjoches, als das der übrigen Welt, und eben damit unterliegt sie dem nur noch gesteigertem Fluche des Gesetzes. Das ist eine Last nicht von gestern, sondern von mehr als tausend Jahren her, und an diese Last der Jahrhunderte hat Baumgarten einmal wieder zu erinnern gewagt. Das ist allein sein Verbrechen.

Daß es sich um das größte Gut handelt unter allen Gütern, um die himmlische Freiheit von der Sünde, mit der uns Christus befreit hat, um die Wurzel des Baumes, auf welchem alle Früchte des hergestellten Paradieses wachsen, auch die Frucht irdischer Freiheit, soweit diese Erde, mit dem Fluche jeder Knechtschaft belastet, der Freiheit fähig ist, das eben ist es, wodurch grade diese Streitsache

ſo überaus klar und einfach daliegt. Es iſt nämlich nichts unwahrer und nichts täuſchender, als daß es ſich hier bloß von der Freiheit der Wiſſenſchaft als Wiſſenſchaft, von der Theologie als Sache der Gelehrten handle. Das iſt auch ein hohes, koſtbares Gut, aber nur ein Strahl und Abglanz jenes höchſten Guts. Nein, ſondern die Freiheit der chriſtlichen Gemeinde von Sünde, Geſetz und Welt, auch von der Theologie als menſchlicher Wiſſenſchaft, die weſentliche Freiheit und Mündigkeit der Glaubenden in ihrem Glauben und Leben auch gegenüber den Wiſſenden vom Glauben, dieſe kommt hier vielmehr in Betracht als das Recht und die Freiheit der wiſſenſchaftlich Forſchenden in ihrem Forſchen gegenüber dem Kirchengeſetz.

Wofür Baumgarten in den Bann gethan iſt — denn dies iſt der eigentliche, offenbare Sinn des Roſtocker Erachtens über ſeine Schriften, daß es den Bann über ihn ſpricht — iſt die Ueberzeugung und das Bekenntniß der Ueberzeugung, die all' ſeinem Wirken zum Grunde liegt und lebendig innewohnt: ein Chriſtenmenſch müſſe in ſeinem Innern die göttliche Gewißheit ſuchen und finden, von der Knechtſchaft der Sünde ſelbſt erlöſt zu ſein durch den Sohn, der uns weſentlich frei macht. Dieſe Gewißheit ſchenkt uns der Geiſt, der von ihm mit dem Worte des Evangeliums ausgeht und uns durch den Glauben mit ihm Eins macht. In dieſer göttlichen Gewißheit der Erlöſung ruht unſre Freiheit als Chriſtenmenſchen, die Freiheit des Gewiſſens von jeglichem Geſetz des Buchſtabens, es laute wie es wolle, ſelbſt von der heiligen Schrift, ſofern ſie in und aus Buchſtaben beſteht, ſofern ſie uns äußerlich ſtatt innerlich zum bindenden Worte Gottes auferlegt werden ſoll. Dies Kleinod, welches Luther für die geknechtete Welt wieder entdeckt

hat, ist Allen, die es in Wahrheit suchen, geschenkt ohne Bedingung noch Einschränkung. Alle Unterordnung unter Gesetze und Rechte der Menschen, auch der Kirchen, hat nur soweit einen Werth vor Gott, als sie aus dieser Freiheit entspringt, welche Eins ist mit der göttlichen Liebe, die sich in uns ergießen und unsre Herzen neu machen will in der lebendigen Nachfolge dessen, der sich für uns seiner göttlichen Hoheit entäußert hat bis in den Fluch des Kreuzestodes hinein. Alles Kirchenthum ist todt und tödtend, sobald es diese selbsterfahrene, innerliche Gewißheit und damit den Glauben selber und die Erlösung von der Sünde in den Gewissen hemmt oder bindet oder zu ersetzen sucht, es sei wodurch es sei, sobald es die heiligen Schriften und die Einsetzungen Christi in anderem Sinne auslegt und verwaltet, als daß sie dies göttlich-menschliche Geheimniß himmlischer Freiheit in irdischer und geschichtlicher Offenbarung enthalten und den aufrichtig Suchenden unbedingt mittheilen. Nicht bloß irdische Unfreiheit, sondern verstärkte Sündenknechtschaft ist überall aus dem Joche der kirchlichen Formeln entsprungen und aus der Vermischung des geistlichen Reiches Christi mit weltlicher Herrschaft und Gewalt, und die falsche Aufklärung hat nur vollendet, was die Kirchen begonnen.

Was Baumgarten sonst gesagt und gesetzt haben mag, mochte rechtlich untersucht werden, wenn es Neuerung und Irrthum enthielt oder zu enthalten schien. Aber vor Gott und Menschen muß es für Unwahrheit erklärt werden, daß er im Wesentlichen etwas Andres gewollt, daß er eine andre Freiheit gelehrt hätte, als die himmlische uns von Gott geschenkte, durch's Evangelium von Jesu Christo nach der Schrift und den Bekenntnissen der Reformation. Alle mündigen Glieder der evangelischen Gemeinde, die da wissen,

an wen ſie glauben, ſind in ihm mitgekränkt in ihrem heiligſten Rechte, und müſſen ſeine ehrenvolle Schmach und ſein Märtyrerthum mittragen als das ihrige. Es bedarf jetzt auch weiter keines Beweiſes mehr, daß Baumgarten etwas mehr als bloß Geſpenſter geſehen hat, wenn er grade in der gegenwärtigen Kirche auf's Neue die dringende Gefahr hat nachweiſen wollen, daß man uns das Evangelium zudecke und uns die Freiheit deſſelben verkümmere mit Menſchenordnungen, wie das ſehr bald nach der Reformation im 17. Jahrhunderte geſchehen iſt. Die Thatſache ſchreit laut und wird ſo lange ſchreien, bis Sühnung erfolgt iſt vor Gott und Menſchen. Niemand verſtecke ſich hinter den Vorwand, daß er entweder Baumgarten's Schriften nicht kenne oder daß er nicht Alles theilen, nicht einmal Alles verſtehen könne, was darin ſteht. Davon iſt gar nicht die Rede. Auch nur ungeſchickte Vertheidiger laſſen ſich auf Nebenfragen ein, ehe der Hauptpunkt entſchieden iſt. Es handelt ſich bloß davon, ob die von ihm bezeugte Freiheit in den Grundzügen diejenige des Evangeliums iſt oder etwa eine andre, z. B. die eines Schwärmers, welcher Schrift und Kirche verachtet, oder die Freiheit der modernen Aufklärung, welche Chriſtum verwirft und das Evangelium in mangelhaftes Menſchenwerk umwandelt. Sobald dies beantwortet iſt, und dazu genügt die erſte, beſte von ihm gehaltene Predigt, ſobald iſt der Akt ſeiner Verdammung als eines gefährlichen Irrlehrers und Gegners Chriſti als von Grund aus unwahr und ſeine Abſetzung als gewaltthätig dargethan.

Das vorliegende Büchlein ſoll nichts weniger ſein, als eine Schutzſchrift für Baumgarten. Er bedarf keiner ſolchen. Es iſt ſeine Mäßigung, daß er ſich ſelbſt zur Vertheidigung herbeigelaſſen hat, da er ſchlechtweg als Ankläger hätte auf-

treten können, zumal Männern gegenüber, die wie Kliefoth mit katholisirenden Kirchenideen schwanger gehen.

Aber auch eine Anklageschrift wollen wir nicht schreiben. Das wäre ein traurig Stück Arbeit. Ganz und gar evangelisch, und ganz und gar historisch und positiv wollen wir die große Sache mit möglichst wenig Worten an unserm Theile in's Licht stellen. Was evangelische Freiheit ist, glaubt Jedermann zu wissen und doch wissen wir's Alle in der Wahrheit und vor Gott nicht, wie wir's sollten. Denn sonst müßten wir von der Sünde und damit vom Gesetze und seiner Anklage durch den Glauben frei geworden sein, wie die Apostel, wie Luther. So aber sind wir noch unfrei. Sonst stände es anders in der sich christlich und evangelisch nennenden Welt. Das rechte Wissen von der evangelischen Freiheit hat Niemand, als der die Freiheit selbst im wahrhaftigen Glauben sich zugeeignet hat, so daß ihn Nichts und Niemand mehr verklagen darf (Röm. 8). Jedes andre Wissen davon ist todt. So gut, wie wir's erfahren haben und nicht besser, so wollen wir's nun an unserm Theile auf's Neue aus der nächstliegenden Geschichte ein wenig in's Licht setzen, und auch zu Baumgarten's Schriften Manchem dadurch den Schlüssel liefern: was es auf sich hat mit diesem höchsten Geheimniß, das doch von allen Geheimnissen das offenbarste geworden ist durch göttliche Gnade. Gegen zwiefache schwerste Gefahr der Verdunkelung, gegen falsches Kirchenthum und falsche Weltweisheit jeder Art, ist es auf's Neue darzuthun, was für eine heilige Freiheit und selige, freimachende Erkenntniß Gottes wir an Christus haben durch's Evangelium der Schrift und Luther's, und wie unermeßlich viel höher, reicher und tiefer sie ist, als alle Begriffserkenntniß und Buchstabenweisheit und alle irdische Freiheit, und doch eine Mutter jeder heilsamern Erkenntniß und jeder segensreichen

Freiheit und Ordnung auch im ſittlichen und im bürgerlichen Leben.

Für die Theologen als Theologen iſt das Büchlein nicht geſchrieben. Die rechten Theologen, die Gott durch ſeinen „Logos“ ſelbſt belehrt hat, müſſen's ohnehin wiſſen und beſſer als wir, was es mit jenem Geheimniß auf ſich hat. Die übrigen Theologen aber, — nun die meinen jedenfalls, es weit beſſer zu wiſſen, und mögen bei dieſer Meinung bleiben, ſo lange es Gott gefällt. Auch für die einfach kindlichen Seelen oder für die Schwachen am Glauben und an der Erkenntniß, die ſich für ſolche erkennen, die noch recht ſchwach ſind, iſt das Büchlein nicht geſchrieben. Wohl aber für die, welche auf dem Wege ſind und im Beſtreben, wie wir ſelbſt, ſtärker zu werden und freier, und für diejenigen Schwachen, die ſich für ſtark und frei halten und es nicht ſind, mögen ſie ſich nun an dem Büchlein ohne unſre Schuld ſtoßen oder dadurch zur Erkenntniß ihrer Schwachheit gelangen. Uebrigens hoffen wir durch Gottes Hülfe es bei dieſem Wort nicht bewenden zu laſſen, zumal wir mit demſelben noch nicht einmal zur Bibel ſelbſt gelangt ſind. Jeden unſrer Leſer aber müſſen wir verpflichten, ſich mit einer oder der andern der Baumgarten'ſchen Schriften, wo möglich mit ſeiner Apoſtelgeſchichte und den Nachtgeſichten Sacharja's, jedenfalls mit ſeinen proteſtantiſchen Warnungen und den Predigten, ſelbſt bekannt zu machen und nicht durch vorgebliche Dunkelheit ſich davon abſchrecken zu laſſen, die zum guten Theil nur in der Einbildung beſteht. Denn Baumgarten erkennt die heilige Schrift doch weit tiefer und vollſtändiger als der Verfaſſer.

Nur ganz zum Schluß ein perſönliches Wort. Man wird ſich zwar hüten, nach dem, was dieſem Manne widerfahren iſt, ſeine perſönlichſten Erfahrungen der Welt Preis zu geben; denn ſie iſt es im Ganzen genommen nicht werth,

auch die sogenannte christliche Welt nicht. Wer aber über eine solche Sache mitreden will, der bedarf vielleicht einer Beglaubigung. Der Verfasser hat außer dem Büchlein selbst keine aufzuweisen; denn er gehört zu den Obskuren, in mancher Leute Augen sogar zu den Obskuranten, die Andern das Licht verdunkeln wollen, was ihm freilich sein Gewissen am Allerwenigsten vorwirft. Er muß aber doch erwähnen, daß seine Liebe zur evangelischen Freiheit nicht von gestern her ist noch von irgend welcher „Strömung" herrührt, mithin auch nicht von den grade jetzt so mächtigen „Geistern in der Luft" (Eph. 2, 2); sondern daß er schon seit länger als 20 Jahren, seit er zu Schleiermacher's und Neander's Füßen gesessen, Tag und Nacht diese großen Fragen in sich trägt und bewegt, und daß er schon vor 16 Jahren eine Schrift darüber hat ergehen lassen: „Die Offenbarung und die Fragen der Zeit" (Hamburg 1842, bei Meißner), die nur freilich Wenige gelesen und Niemand verstanden hat. Weder er selbst noch die Zeit waren reif genug dazu. Es fehlte ihm die volle Klarheit des Erkennens, weil ihm auch noch der volle Muth des Glaubens fehlte, von vielen und bedeutenden Leuten entschieden abzuweichen. Was die Form betrifft, giebt er jene Schrift Preis, nicht aber was die Grundgedanken betrifft. Man wird hoffentlich jetzt klar genug erkennen, worauf es abgesehen war, und diese Klarheit verdankt der Verfasser nächst Gott eben dem Manne, dessen Vertheidiger oder Lobredner zu werden er sich nicht einfallen läßt. Wo Gottes eigene Sache geführt wird, bedarf es weder der einen noch der andern. Er wird's hinausführen zum Heil der Welt und zur Ehre seines Namens.

Geschrieben im August 1858.

Der Verfasser.

I.

1517 bis 1817 oder das Wesen der wiederentdeckten Freiheit des Evangeliums.

Die beiden Jahreszahlen 1517 und 1817 bedeuten so viel als Reformation und Union, oder auf Personen zurückgeführt: Luther und Schleiermacher. Wir stellen sie vorläufig einmal getrost zusammen, diese beiden Namen, um so mehr als gerade in der Zusammenstellung etwas von Baumgartenscher Ketzerei liegen soll. Zusammenstellen heißt aber noch lange nicht gleichstellen, schließt sogar ein Entgegenstellen nicht aus. Nur daß wir seit Luther keinen deutschen, auch keinen fremden Namen wissen, der etwas so wesentlich Neues im Reiche Christi und etwas im Sinne dieses Reiches so Großes, Gutes und Wohlthätiges bezeichnete wie Schleiermacher's Namen. Wir lassen Joh. Arndt, Spener, Zinzendorf, Bengel und andern Vorgängern ihre volle Ehre. Aber etwas wie von einem neuen schöpferischen Hauche des Geistes Gottes ist in ihrem Wort und Werke nicht gewesen. Befreiend nicht sowohl im Sinne des Evangeliums haben sie gewirkt auf die Gewissen und Geister der Menschen, als heilig erwärmend und belebend auf die Herzen. Wo aber der Geist von Oben mit Macht kommt, da kommt er auch gerade als mächtigster Befreier. Er macht die gottgeschaffene Menschheit im Menschen frei von Welt, Natur und Ichheit und zur Herrscherin über dies Alles in der Macht der Liebe Gottes. Wir wollen sehen, wie grade hierin Schleiermacher's Werk seine eigenthümliche Größe hat. Seine ent-

schiedenen Mängel werden sich ohnehin schon ergeben, zumal wenn wir zuvor in wenig Zügen an Luther's christliche Größe werden erinnert haben. Sicherlich war sein Werk nur ein Abglanz von Luther's Werk, eine selbstständige Reproduktion desselben nach dem eigenthümlichen Bedürfniß dieser Zeiten. Was Lessing, Herder, Jacobi nur gesucht und geahnt, das hat Schleiermacher geistig errungen. Die ewige Versöhnung der Menschheit mit Gott, welche Luther und seine Genossen der Welt wieder verkündigt haben als das, was sie ist, als frei geschenkte Gnade, Zusicherung himmlischer Huld, Hinwegnahme der Bergeslasten von Schuld und Strafe, von Todes- und Höllenfurcht, von Gesetzes- und Menschenknechtschaft, die auf dem sündigen Geschlechte erdrückend liegen, für Alle die aus innerem Triebe daran glauben, wovon die vollgenügende göttliche Versicherung für alle Zeiten in den heiligen Schriften und in den eigenen Einsetzungen des Erlösers niedergelegt ist und in Bekenntniß und Predigt der Kirchen sich erneuert; eben dies Evangelium von allem Wust der Menschengebote entkleidet, hat Schleiermacher mitten in einer glaubensleeren Zeit in der Gestalt wieder erneuert, daß er entschiedener und klarer als je zuvor erkannt und in strengem Zusammenhange dargethan hat, die Vergebung der Sünde, an die wir glauben, beziehe sich nicht sowohl auf äußerliche Strafen als auf die innerliche Knechtschaft der Sünde und die Geschiedenheit von Gott, welche alle Unseligkeit in sich schließt; die ganze Offenbarung nicht sowohl auf äußere Mittheilungen über Gott, als auf inneres Einswerden mit Gott. Mit und in der Versöhnung unsrer Schuld sei die wahrhaftige gegenwärtige Erlösung von der Sünde selbst ein für alle Male der gesammten heilsbedürftigen Welt durch den persönlichen, geschichtlichen Erlöser errungen und zur vollen Aneignung dargeboten. Deren innerliche Zueignung durch den Geist Gottes ist der Glaube an Ihn, welcher eine vollkommene sittliche Freiwerdung der menschlichen Natur mit allen ihr anerschaffenen Kräften von ihrem innersten Mittelpunkte ausgehend in sich schließt. Die Kirche ist die höchste Form

dieſes neuen ſittlichen Geſammtlebens. Das iſt ihm der eigentliche und weſentliche Kern des Evangeliums. Das Heil iſt eben ſo menſchlich wie göttlich, eben ſo dieſſeitig als jenſeitig. Der große Riß und Zwieſpalt zwiſchen Gottes Weſen und Willen und unſerm Willen, zwiſchen Gnade und Freiheit, zwiſchen Offenbarung und Vernunft, zwiſchen Chriſtenthum und Menſchenthum, Himmel und Erde, ſoweit er ſelbſt noch bei Luther, noch mehr in dem proteſtantiſchen Kirchenthum unverſöhnt fortzubeſtehen und eine leidentliche, unfreie, willenloſe Unterwerfung aller menſchlichen Natur unter Gottes Wort und Werk nothwendig in ſich zu ſchließen ſcheint; dieſer große Riß beſteht zwar, aber nur in und mit der feſtgehaltenen Sünde ſelbſt. Das Evangelium iſt eben dadurch, was es iſt, und nicht abermals Geſetz, daß es die ewige, weſentliche Verſöhnung dieſes Zwieſpaltes iſt. Die weſentliche Liebe Gottes, die in Chriſtus wohnt und ſich Allen erlöſend mittheilen will, wendet ſich lediglich an das innerſte, allgemeinſte, anerſchaffene Bedürfniß unſerer Natur nach Gott und göttlicher Seligkeit, und an den Erlöſer glauben heißt: um dieſes durch ihn freigewordenen, Gott ähnlichen Triebes willen, der uns zu Menſchen macht, und aus keinem andern ſich ihm und ſeinem Wort innerlichſt hingeben und von ſeiner Vollkommenheit und Seligkeit ſich durchdringen laſſen. Wir werden ſehen, wie weit Schleiermacher damit dem hiſtoriſchen Chriſtenthum der Apoſtel und der heiligen Schrift, oder vielmehr wie weit er der göttlich geoffenbarten Erlöſung (denn jede ſelbſtgemachte und ſelbſterdachte wäre eben keine Erlöſung) in ſeinen Grundanſchauungen gerecht geworden iſt oder noch nicht. Ein großer, unbedingter Fortſchritt iſt jedenfalls gewonnen und nicht wieder rückgängig zu machen. Aber es fehlt auf allen Seiten unermeßlich viel, daß man ſich dieſes Fortſchritts auch wahrhaft bewußt geworden wäre, daß die proteſtantiſche Kirche und Theologie ſich das Errungene zu eigen gemacht hätte zum dauernden Beſitz für alle evangeliſche Chriſten. Es iſt Baumgarten's unſchätzbares Verdienſt, mitten aus dem Lager der neu geſtärkten lutheriſchen Rechtgläubigkeit heraus für

Schleiermacher die Stimme erhoben zu haben mit aller ihm einwohnenden Energie.

Niemand weiß etwas Rechtes von Luther, wer nicht viel mehr von ihm weiß, als was er gelehrt hat. Das gilt von ihm, wie von jedem rechten Menschen, geschweige von ihm als einem Gottesmenschen, daß seine Person unendlich mehr ist als seine Lehre. Es ist die eigentliche Sünde unsrer abstrakten Zeiten, daß sie immerdar nur nach sogenannten Wahrheiten, Grundsätzen, Regeln fragt, wenn es recht hoch kommt, nach Ideen, auch in dem Allerhöchsten, was es giebt, im Christenthum. Es ist das eigentliche Wunder und Geheimniß des Evangeliums, daß es uns von jeder bloßen Lehre und jedem Gesetz, auch von dem göttlich bestätigten, geschweige von Natur- und Menschengesetzen recht wesentlich und innerlich freimacht. Gesetz und Lehre bringen an sich selbst höchstens Erkenntniß der Schuld, wecken Bedürfniß der Gnade, aber stillen kein wesentliches Bedürfniß, heilen kein Gebrechen, erlösen Niemanden von Sünde und sündlichem Irren. Nur die Person wirkt befreiend auf die Person, der Geist auf den Geist, der Wille auf den Willen. Wort und Werk sind da nur Offenbarungen eines persönlichen Geheimnisses, des innern Lebens und Liebens, und wecken neues Leben und Lieben. So ist es ja selbst in menschlicher Kunst und Weisheit. Nicht die großen Gedanken gestalten die Welt neu, sondern die großen und erleuchteten Menschen vermittelst ihrer Gedanken und Thaten, soweit sich Gott selbst und Gottes Gedanken in ihnen spiegeln. Sonst bedürfte es keiner wirklichen Menschen und Dinge, Gott hätte eine Gedankenwelt schaffen können, wie die Philosophen. Der Mensch ist der höchste Gedanke Gottes, einen höhern giebt es nicht. Also soll er sich zu gut halten, nackten, fleisch- und blutlosen Begriffen und Worten sich unterthan zu machen. Wäre vollends Gott nichts als der höchste Gedanke, so wäre jede Kreatur auf vier Beinen mehr und besser als Gott.

Erlösen konnte uns nur diejenige Person, deren ganzes Lehren zugleich ein mächtiges Thun, ein Helfen, Heilen und Erlösen war,

und Lehren und Thun wiederum nur ein Hingeben ihrer selber, ganz und rückhaltslos, an die bedürftige Welt, weil in ihr selbst alle Fülle wohnte, so daß schließlich alles Lehren Jesu Christi in dem Einen Wort sich zusammendrängt: Ich bin's, nämlich Alles in Allem (das ist auch wohl der eigentliche Sinn der dunkeln Worte Joh. 8, 25), durch kein Wort, durch keinen Gedanken zu erreichen und zu erschöpfen. Nur diese Person aller Personen, die von allen Höhen freiwillig herabstieg und alle Tiefen selbstbewußt durchmaß, kann uns Allen zur Freiheit unseres wahren, anerschaffenen Wesens, zur gottähnlichen Herrschaft über uns selbst und die gesammte Natur durch den von ihr ausströmenden Gottesgeist verhelfen. Der Glaube ist das Einzige, was dabei erfordert wird. Denn er ist rückhaltlose Hingebung unsrerseits, des Erlösers eigenes und Gottes Werk in uns und doch die freieste, innerste, sittlichste Willensthat, deren wir überhaupt fähig sind.

Dies war eben dasjenige Geheimniß, welches Luther grade so für die Menschheit neu entdeckt hat, wie Columbus den neuen Welttheil entdeckte. Wie dieser dem menschlichen Geschlechte erst ein volles, abgerundetes Bewußtsein seiner irdischen Existenz verschaffte, so Luther die vollständige Klarheit seines himmlischen Bürgerrechts. In alle Tiefen der Sündenknechtschaft aller Menschen ist keiner so hinabgestiegen seit dem Apostel Paulus, wie er. Keiner hat die Höhen der Freiheit, mit der uns Christus befreit hat, so siegreich und so vollständig überschaut, wie er. Wie Amerika breit da lag, so war dies Alles seit 15 Jahrhunderten da. Ja unsichtbar beherrschte es fortwährend in der Sehnsucht und im Instinkte, im unbewußten Glauben die Völker. Aber ein Ocean lag zwischen der Ahnung und dem entschiedenen Ergreifen ihres Gegenstandes, ein Meer von unbestimmten, schrecklichen Möglichkeiten und halbdunkeln Befürchtungen, dessen Grenzen noch Niemand ausgemessen hatte, dessen Stürme und Klippen Jedermann scheute. Im Vordergrunde aber lag greiflich und klar der alte, feste, gewohnte Erdtheil, die imposante allumschließende Macht der Kirche und des an

sie gelehnten Lehnsreiches, eingefaßt von einer Felsenmauer starr gewordener Gesetze, Herkömmlichkeiten und Gewohnheiten. Luther's Seele war die kleine aber unendlich tiefe innere Welt, der Mikrokosmos dessen Gott sich bediente, die Bande zu sprengen, mit welcher die gesammte Macht der makrokosmischen Außenwelt und der Jahrhunderte, in der Gestalt der Priesterkirche concentrirt, die christliche Menschheit gefesselt hielt. Zum eignen Genuß und Geschmack der Gnade Gottes, zum Abba lieber Vater! zum befreiten Gewissen und damit zum wahren Besitz des Menschseins hindurchzudringen und Allen eben diesen Weg zu zeigen, ohne äußerliche Zuthaten und irdische Mittlerschaften, davon handelte es sich. Und er war doch auch nur ein Mönchlein, ja „so ersoffen in des Pabstes Lehre, daß er bereit gewesen wäre, zu ermorden Alle, die dem Pabst in der geringsten Silben nicht wollten unterworfen sein."

Mit bloßen Vorurtheilen und Dunkelheiten der Erkenntniß fertig zu werden, dazu bedurfte es keines Luther. Solcher Aufgabe war auch ein Erasmus gewachsen. Der war sogar weit aufgeklärter als Luther und niemals ein Dunkelmann gewesen. Die bloße Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben hat Melanchthon klarer entwickelt, Zwingli ihre praktischen Konsequenzen kühner gezogen als Luther.

Aber der Weg des Menschen zu Gott selbst war auf's Neue aufzufinden. Wäre dieser Drang nicht in den Tiefen seines Wesens rege gewesen, hätte er nicht mit aller Macht seiner gewaltigen Natur ohne allen äußerlichen Zwang der innerlichsten Gewißheit theilhaft werden wollen, daß ihm Gott nicht mehr zürne, so dunkel das Alles auch in ihm lag; er hätte wohl eher ein Thomas Münzer werden können als ein Reformator der Kirche Christi. So arbeitete unsichtbar schon der Stachel der himmlischen Wahrheit auch im Gemüthe des Saulus, noch bevor er der Paulus wurde. Nur wer trotz aller umnachtenden Ungewißheit des Ziels und trotz aller hellen Gewißheit seiner Schuld dennoch dem Zuge des Vaters zum Sohne im Gewissen folgt, nur der dringt zum Lichte des vollen

Tages der Erlösung durch. Einmal ist Jedem diese Flammenprobe seines innersten Wesens beschieden, wäre es auch erst im Tode und im Jenseits. Selig, wer sofort die innere Mahnung versteht und in der Gewißheit ihr niemals völlig genügen zu können, ihrer stets auf's Neue gewärtig ist. Mit anderen Worten: Luther wollte nicht, wie die Masse der damaligen Menschen und der meisten Menschen, bloß an der äußeren Versicherung, daß ihm seine Sünden vergeben seien, in dem Sinne, wie es der sinnliche Verstand nimmt, sich genügen lassen. Er hatte die Hölle, welche Andern in sinnlichen Flammen des Abgrundes vor Augen schwebt, in sich selbst, in der Last seines anklagenden Innern, in der Dunkelheit über Leben und Sterben, über Diesseits und Jenseits, in der Geschiedenheit von dem lebendigen Gott, von dessen Heiligkeit und Seligkeit. Die Sünde selbst ward ihm zur Hölle und der Zweifel an Gottes Liebe, ohne daß er z. B. gestohlen, geschweige die Ehe gebrochen oder gemordet hätte. Da gab es keinen Trost auf der ganzen, weiten Welt, keinen Ablaß, der ihm hätte helfen können. Da war alle Weisheit und Macht der Menschen zu Ende, seine eigene zumal. Da ward ihm das Wort des einfachen Klosterbruders, weil es ein Wort der Erlösung war, die von Gott selbst kommt, zu einem: „Stehe auf und wandle.“ Der Himmel stieg zu ihm herab in dem Wort. Denn es trug den Beweis des Geistes und der Kraft in sich selbst. Es kam seinem eigensten, innersten Verlangen als Erhörung entgegen. Es war eine Auferstehung von den Todten, ein wunderbares Gesundwerden durch das Wort Christi, so leibhaftig und so wirksam, wie nur je ein Gelähmter oder Gichtbrüchiger es erfahren in den ersten Tagen des Heils. Und doch dabei kein übernatürliches Erlebniß, keine Vision, keine Verzückung, wäre es auch nur im Traum. Er bat oft, Gott möge ihm nichts der Art schicken. Er macht überhaupt nirgend viel Aufsehen von einer einmaligen, gewaltsamen, oft so zweifelhaften Bekehrung. Dies Wunder erneuerte sich ihm täglich und immerdar, unter neuen, heißen Kämpfen. Es ward je länger je menschlicher und kindlicher offenbar in seinem ganzen Leben.

Eben dadurch ward es Allen zugänglich, auch dem Geringsten faßlich, jedem unbefangenen Gemüthe unwiderstehlich. Das größte Werk aller Zeiten seit der Einführung des Christenthums, die Herstellung des reinen Christusglaubens mitten aus dem Wust und den Bergeslasten, die ein Jahrtausend darauf gethürmt hatte, gelang ihm von Tag zu Tage, indem er „Wittenbergisch Bier trank," mit seinen Freunden sich schriftlich und mündlich, heiter und ernst erging, dabei predigte und schrieb, die Bibel übersetzte und auf seine Feinde und des Wortes Feinde muthig losschlug, genau wie es ihm der Augenblick eingab und die Veranlassung es mit sich brachte. Kein Durchstudiren und Durchphilosophiren der Geheimnisse des Himmels und der Erde. Keine „Idee" und kein „subjektiv" noch „objektiv." Sein Beten und Ringen blieb immerdar auf die Hauptsache gerichtet, daß Gott ihm sein Angesicht nicht verhülle, daß der böse Feind ihm nichts anhaben dürfe, daß das Wort Fortgang habe u. s. w. Es ist da wahrlich nichts, was nicht rein menschlich wäre von Anfang bis zu Ende. Das Wunder besteht nur darin, daß es etwas so erstaunlich Seltenes und wiederum etwas so Mächtiges ist um einen „von Gottes Gnade reinen Menschen." Denn so wie ein solcher wieder auf Erden da steht, nimmt die ganze Erde eine andere Gestalt an, und das wirkt fort bis auf diesen Tag unaufhaltsam und wird bis zum letzten der Tage fortwirken. Denn wo ein solcher Mensch ist, da ist Gott selbst gegenwärtig, und nur wo ein solcher ist, sonst nirgend in ganzer Fülle. Der Klügste und Geistreichste kann's nicht erreichen.

Wer etwas von Luther mit Bedacht gelesen hat, der weiß, daß hierin der Schlüssel seines wunderbaren Wirkens liegt und nicht in irgend einer bestimmten Form der Schrifterkenntniß, Frömmigkeit oder Lehre; hierin das Geheimniß seiner Macht und Anziehungskraft bis auf diesen Tag, nicht in ungemeinen Geistesblitzen und genialen Enthüllungen. Das Christenthum war seit den Zeiten der Apostel zum ersten Mal wieder rein und vollständig in Kraft, Saft und Blut eines Menschenlebens übergegangen.

Es war des ganzen Herzens Wonne, und des innersten Geistes Befriedigung und Befreiung geworden. Das innere, der Seele einerschaffene Wort antwortete freudig dem äußern, wie dieses wiederum dem innern beseligendes Zeugniß gab. Die Wechselrede zwischen Gott und Mensch war hergestellt, wie im Paradiese. Das Alte war vergangen, siehe: es war Alles neu worden. Ein Mensch, so ursprünglich und von Grund aus neu geschaffen, wie Adam am ersten Tage, stand wieder auf Gottes Erdboden. Nichts von Erlerntem, Angeeignetem, Ueberliefertem blieb mehr an ihm haften oder es nahm doch seinen Stempel an. Mit seinem Worte schlägt er den Erdboden und er bebt. Er reißt an den Pforten des Himmels und sie müssen sich ihm aufthun. Er spricht mit der Einfalt eines stammelnden Kindes, und die Herzen öffnen sich ihm mit Begier, als wäre es die Mutterbrust und sie wären Säuglinge. Es geht ein so ganz menschliches Wallen und Wogen des Herzens, Angst und Entsetzen vor Teufel und Hölle, Sturm, Unwetter und Blitz gegen alle Feinde Gottes und seines lieben Sohnes; es geht aber auch ein Triumph, eine kindliche, selige Heiterkeit, ein überschwenglicher, fast verwegener Trotz nicht bloß gegen Pabst und Aristoteles, Kardinäle und Doktoren, Pfaffen und Mönche sondern gegen die ganze Welt und die ewigen Feinde der Menschenseele durch Alles hindurch, wie etwas der Art die Christenheit vor ihm in der That nicht gekannt und nach ihm in dieser Reinheit und Stärke nicht wieder erlebt hat.

Zweierlei Menschen sind gänzlich und gefährlich im Irrthum über Luther. Diejenigen zuvörderst, die nur in seinem gewaltigen „Genie" und seiner unerreichten „Originalität" lobpreisend sich ergehen und mit diesen nachgerade todtgehetzten undeutschen Phrasen nichts zu erkennen geben, als daß sie keine Ahnung haben, wovon eigentlich die Rede ist. Freilich war er eine von Gottes Gnaden gewaltig ausgestattete Natur, wie seit ihm vielleicht nur Göthe. Man vergißt aber ganz, daß Luther auf dem Wege war, diese seine Natur geistig und leiblich zu zerstören und daß er nicht eher

in den vollen Besitz und Gebrauch derselben gelangt ist, als da er sich mit Allem, was in und an ihm war, Gott in seinem Sohne ergab auf Gnade und Ungnade. Nun erst erlangte er eine Gesundheit und Kraftfülle, die noch etwas mehr war, als bloße Natur jemals ist und erreicht, und wäre es auch Göthische und Lessingsche geadelte Natur. Er war eben ein von Gottes Gnaden befreiter Mensch geworden und damit stand er über seiner Natur, und konnte trotz aller menschlichen Gebrechlichkeit und Leidenschaft Niemandem mehr zur sündlichen Verführung gereichen, als der ohnehin schon des Teufels ist; sondern versöhnende, erlösende, heiligende und erleuchtende Kraft ging von ihm aus nach allen Seiten hin und geht noch heute aus. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen." Da müssen die Genies, auch die höchsten, zurückstehen, ähnlich wie Naturkräfte, auch die höchsten, zurückstehen müssen gegen rein geistige, geschweige göttlich geheiligte Menschenkräfte. Und doch war er nichts, als voller, gesunder Mensch, durch und durch und keine Faser an ihm von einem Uebermenschen oder Schwarmgeist. Der gesunde, deutsche Verstand ist in ihm ebensowohl verkörpert wie das deutsche Gemüth.

Eine andre Klasse von Leuten ist nicht minder unfähig, Luther zu verstehen. Das sind die, welche ihm seine staunenswerthe innere Freiheit höchstens verzeihen, wegen seiner Verdienste um die Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit, übrigens aber bemüht sind, der Welt darzuthun, daß Luther schon ein Aeußerstes gethan habe an genialer Emancipation des Einzelmenschen von der Kirche, daß hieraus keine Konsequenzen zu ziehen seien, denn was ihm freistehe, das stehe Niemandem sonst frei, und daß er diese Verfehlungen gut gemacht habe durch nachherige Einlenkungen u. s. w. Man sollte meinen, ein Mann, auf dessen Namen und Bekenntniß sogar ein Kirchenthum gegründet worden ist von einer ausdauernden Kraft in gutem und weniger gutem Sinne, wie es kein Calvinisches, Zwinglisches Kirchenthum u. s. w. giebt, ohne welchen die sämmtlichen Staaten und Obrigkeiten, Häuser und Familien, Handwerk

und Gewerbe und Volksleben, Wissenschaften und Künste nimmermehr geworden wären, was sie bei aller Gebrechlichkeit durch Gottes Gnade geworden sind, von dessen Geist nnd Kraft alle germanischen Völker noch heute zehren, auf dessen Schultern alle unsre klassischen Weisen und Dichter stehen, ein solcher bedürfte nicht eben, wegen ungeschichtlicher, umwälzender Willkühr mühsam gerechtfertigt oder begnadigt zu werden. Er ist selbst ein Schlußstein im Bau dieser Weltordnung, eines ganzen Volksstammes und Weltalters Geist und Mund. In ihm ist mehr Kirche und göttlich-menschliche Ordnung, als in hundert Päbsten und im ganzen kanonischen Recht obendrein. Er hat die gesammte sittliche Weltordnung erst wieder entdeckt, auf deren Unkosten man die Völker mit Ablaß, mit verjährten Willkührrechten und dumpfen Satzungen fast entmenscht und entsittlicht hätte. Und alles dies hat er eben nur vermocht, weil er zwischen Gott und der Menschenseele nichts Mittleres duldete, als den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich jedem durch's Gesetz erweckten Gewissen als solcher in der Fülle des Geistes und der Kraft bewährt, also nur durch das einige göttlich-menschliche Recht der Freiheit in Christus, bei welchem alle Gesetze und Ordnungen hinfort ihre Sanktion holen müssen. Mit der bloßen Rechtgläubigkeit und persönlichen Frömmigkeit wäre Luther höchstens geworden, was die Brüder des gemeinsamen Lebens, die Thomas a Kempis, die Fénélon ꝛc. der Welt geworden sind. Mit der bloßen Aufklärung und Wissenschaft wäre er ein größerer Reuchlin oder Erasmus geworden, oder allenfalls mit seiner irdischen Freiheitsliebe ein besserer Ulrich von Hutten. Der Luther, der er ist, ist er nur als von Grund aus erlöster, begnadigter, befreiter Gottesmensch, als der, welcher alle Gesetze in sich trägt, weil er Gottes selbst inne und mächtig geworden, den hat nur das Evangelium mit seiner vollen, ungetheilten, himmlischen Freiheit uns gezeugt. Wer das Evangelium nicht besser versteht, als daß er dieser Freiheit gegenüber noch die Ordnung, die Autorität, die Geschichte, den Staat und die Kirche meint in Schutz nehmen

zu müſſen und Luther auf dieſe Seite zu ziehen ſich bemüht gegen jene; der iſt freilich ein ebenſo trauriger Lutheraner und kümmerlicher Proteſtant, als diejenigen es ſind, welche mit Philoſophie und Aufklärung, mit Republik und Geſchwornengerichten und Preßfreiheit, das Ziel der Vollkommenheit den Völkern meinen abgeſteckt zu haben. Luther hatte das vollſte Recht, nicht rechtgläubig zu ſein, in dem Sinne nämlich nicht, wie es die Sklaven des Geſetzes und ihrer Sünde ſind, die mit dieſer Knechtſchaft ſich zufrieden geben. Er hat dieſes Rechtes ſich bedient, auch ſelbſt gegen kanoniſche Schriften. Er hat Jakobus ſchweigen heißen, wie er Moſes in der Kirche ſchweigen hieß. Er hat nirgend eine Dogmatik aufgeſtellt, die ſich in Paragraphen vollſtändig abzirkeln ließe, die nicht über alle Formeln kühn nach allen Seiten hinausgriffe. Er hat (in den ſchmalkaldiſchen Artikeln) nur *einen* Artikel aufgeſtellt ſtatt aller andern, von dem er nicht laſſen wolle, ob Erde und Himmel fielen. Und dies Alles hat er nicht für ſich errungen und erringen wollen, ſondern für einen Jeden unter uns. Wollt nur, unfrei, unheilig und unſelig wie ihr im Tiefſten ſeid, frei und ſelig werden, von Grund aus, und deſſen im Gewiſſen froh, ſo ruft er uns zu, und ihr ſeid's. Denn eben denen, die dies aufrichtig von Gott begehren, iſt's von Ewigkeit her zubereitet und in der Zeiten Fülle errungen über alle unſere Gedanken hinaus. Es will nur geglaubt ſein, voll und unbedingt und mit aller Kraft hingenommen, nicht bloß weil's geſchrieben ſteht und verkündigt wird, ſondern weil's der Geiſt ſelbſt an euren Gewiſſen als ſeligſte, höchſte Wahrheit *beweiſt*, kraft eben der unbedingten Nothwendigkeit, die uns als Menſchen Allen einwohnt, entweder ewig unſelig zu bleiben oder heilig und ſelig werden zu wollen in der Einheit mit Gott, welche unſre höchſte Freiheit ſelbſt iſt. Das heißt lutheriſch und evangeliſch glauben, mag's noch ſo ſubjektiv klingen oder gar heterodox.

Hier liegt eben das neue, evangeliſche Verſtändniß des Chriſtenthums, welches Luther uns weit mehr noch und weit vollſtändiger durch ſeine Perſon und ſeine That eröffnet hat, als durch ſeine

Lehre, so gewaltig sie ist. Alles Verdienst und alles eigene Thun, das fromme so gut wie das unfromme, alle Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit und Weisheit, die ihm bisher für die höchste gegolten, wird in Luther wie im Apostel Paulus zu nichte und zu Schanden vor Gott, und eben in diesem zu nichte werden gewinnt er durch die unbedingte, innerlichste Aneignung des Verdienstes und der ganzen gottmenschlichen Gerechtigkeit Christi die Kraft, ein so volles, freudiges, thaten- und folgenreiches, ein so verdienstvolles, ja weltgeschichtlich schöpferisches Leben zu führen, wie es sonst außer jenem Apostel Niemandem in der Geschichte der Welt gelungen ist. Das Evangelium scheint, wie er es verkündet, alle Selbstständigkeit und Mündigkeit, alle sittliche Freiheit und Vernunft des natürlichen Menschen aufzuheben, ihn gänzlich und unbedingt unter die absolute äußerliche Autorität der schriftlichen Offenbarungsurkunden zu stellen. Und in demselben Moment verleiht es ihm eine Freiheit, Sicherheit und Kühnheit, einen Schwung des Geistes, eine Unterwerfung aller und jeder Autorität und Satzung, auch der heiligsten, unter die eigene sittliche Erfahrung des Heils, dazu eine lebendige Sittlichkeit, Menschlichkeit, Volksthümlichkeit, eine gesunde Verständigkeit nach allen Seiten des Lebens, wie noch nichts dergleichen war erlebt worden. Von einem innerlichen, verborgenen Widerspruch ist da keine Spur. Es liegt Alles ganz einfach darin beschlossen, daß im Glauben an Christus nichts enthalten ist, als Gott und der Mensch und ihr wahres, ewig begründetes Liebesverhältniß, daß das Menschlichste im Menschen die unbedingte Hingebung an den lebendigen, sich als die Liebe offenbarenden Gott ist. Seine Freiheit will die unsrige, seine Seligkeit unsre Seligkeit werden, sein Erkennen unser Erkennen. Sich selbst mittheilen, ist Gottes ewiges Wesen; Gott in sich aufnehmen, des Menschen Wesen. Diese unendliche Gegenseitigkeit, die von unsrer Seite aufgehoben ist, weil wir die Welt in uns aufgenommen haben bis zur vollkommenen Entstellung des Menschenadels, ist hergestellt in dem Gottmenschen, dem ewigen Mittler zwischen Gott und

Menſchheit, durch den Gott in der Welt und die Welt in Gott iſt, der das nun auch zeitlich, irdiſch, geſchichtlich geworden iſt — die perſönliche Einheit Gottes und der Kreatur — was er als weſentliches Abbild Gottes und als Urbild der menſchlichen Natur ſchon von Ewigkeit war. (Joh. 1, 1—14. Col. 1, 15—20.) Indem er mit vollkommener Freiheit in die Stelle unſrer abſoluten Armuth und Bedürftigkeit Gott gegenüber eingetreten iſt, ſo hat er die weſentliche Liebe des Vaters, die als ſein Geiſt in uns wohnen will, durch die Macht ſeiner vollkommenen Hingebung im Thun und Leiden in unſre verarmte Natur wieder hereingezogen, aus welcher unſre Schuld ſie vertrieben hatte. Iſt aber Gottes Weſen und weſentliche Liebe in Chriſti menſchliche Natur eingekehrt, ſo iſt Er eben ganz und in aller Fülle und Allen mittheilbar darin. (Joh. 1, 16. Röm. 5, 15.) Seiner um Chriſti willen theilhaft zu werden begehren, Gott im Namen des Mittlers anrufen aus der Tiefe unſres gebundenen Geiſtes, macht ſeiner theilhaft. (Joh. 16, 23. Luc. 11, 13.) Der Glaube, der uns deſſen im Innerſten gewiß macht, daß Chriſtus uns zur Erlöſung geſchenkt iſt, eben dieſer Glaube iſt das Zeugniß unſres Erlöſtſeins im Gewiſſen, „bringt den heiligen Geiſt mit ſich“ (Luther in der Vorrede zum Römerbrief). Alles, was ſonſt der Welt äußerlich von Gott mitgetheilt iſt, vor Allem das Geſetz, wird zum Schatten gegenüber dieſer weſentlichen Mittheilung. (Hebr. 10, 1 ff.) Der Gott, der das Geſetz gegeben, wohnt nun in uns. „Das Geſetz des Geiſtes hat mich frei gemacht vom Geſetz der Sünde und des Todes,“ und eben dadurch bin ich auch frei vom verdammenden Geſetz des Buchſtabens, nicht um es übertreten zu können, ſondern um es im Weſen und in der Wahrheit zu erfüllen. — Daher eben Luther's wie des Apoſtel Paulus ſittliche Macht und Weisheit, womit ſie die beidemal römiſch gewordene Welt umwandeln und menſchlich neu geſtalten. „Darum wiſſen ſie nun nicht mehr, ſagt Baumgarten, von einem Geſetz, welches ſagt: Dieſes iſt rein, gut und heilig und jenes nicht; ſondern ihr Geſetz iſt der Glaube, der mit keinerlei äußerlichen Dingen zu ſchaffen

hat, sondern im innersten Geiste wohnt. Dieser Glaube ist es, der Alles weihet, und wo derselbe nicht ist, da ist Alles unrein. Fragt man nun weiter, worin denn dieser Glaube sich bewege und beweise, so ist die Antwort: nicht in einem abgesteckten Gebiet absonderlicher Heiligkeit, sondern in den von Gott gesetzten Schranken und Ordnungen der Natur. Luther, der mit einer ganzen Welt von selbsterwählter und selbstgemachter Heiligkeit und Gerechtigkeit zu kämpfen hatte, ist besonders stark und eindringlich, das Recht der ursprünglichen und natürlichen Ordnungen des Lebens geltend zu machen. Sein vornehmster Grund dabei ist: das Eingehen Christi in unser Fleisch und Blut, durch welches unsre Natur bis auf den Grund geheiligt sei, also daß der neue, gerechte und heilige Mensch darin verharren und ruhen könne." —

Wir können das Alles, was wir an Luther haben, wohl füglich so zusammenfassen. Indem er die Kirche und mit ihr die Völker aus selbsterwählten Wegen mit Einem kühnen Glaubensgriff zu Christus und zu dem geisterfüllten Zeugniß der Apostel von Ihm zurückführt, in welchem allein er die volle, innere Befreiung gefunden; hat er keineswegs bloß eine andre Form der Kirche an die Stelle der alten setzen wollen, geschweige das Heil an diese vorzugsweise binden, sondern er hat in der Nachfolge des Heidenapostels der ganzen Völkerwelt innerhalb ihrer natürlichen und geschichtlichen Ordnungen, so weit es nach Erlösung begehrende Seelen giebt, die Pforten des Himmelreichs weit aufgethan*). Das Heil gehört Allen, welche noch rufen können: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? und nur diesen. Denn ein Verdienst vor Gott giebt es nicht.

*) Dasselbige predigt uns unser lieber Herr Christus selber, daß wir ja keine Ursache haben zu zweifeln und spricht, sein Vater im Himmel habe die „Welt" also geliebt, daß er ihr seinen eingebornen Sohn gegeben habe. Nun mußt du und alle Menschen bekennen, daß „die Welt" nicht heiße Maria, Petrus, Paulus u. s. w., sondern Welt heißt das ganze menschliche Geschlecht auf einen Haufen, durch und durch u. s. w. (Predigt am zweiten Pfingsttag.)

Die ſchriftmäßige Rechtgläubigkeit kann an ſich ſo wenig vor Gott gelten als die Werkheiligkeit. Die wahrhaft erlöſungsbedürftige Menſchheit iſt erlöſt; es fehlt nichts daran, als daß es ihr gepredigt wird, der Glaube kommt aus der Predigt. Aber er hat auch nicht gemeint, daß die Chriſten der Mehrzahl nach hier nur die äußeren Zuſicherungen einer jenſeitigen Seligkeit und Erkenntniß zu empfangen hätten, und ſomit wiederum im ganzen Leben unfrei und wohl gar von den vorzugsweiſe Wiſſenden innerlich abhängig bleiben müßten; von Theologen und Predigern, von kirchlichen Ordnungen und kirchlichen Buchſtaben auf Schritt und Tritt müßten gegängelt ſein. Im Reiche Chriſti ſoll die Magd, die den Beſen führt, dem höchſten Heiligen und Schriftgelehrten gleich ſtehen. Das ganze menſchliche Leben iſt ihm durch den Glauben geheiligt. Das kirchliche Leben iſt nur eine Seite des geheiligten Menſchenlebens überhaupt und muß aus dem Bedürfniß deſſelben entſpringen. Daß Abraham Heerden geweidet und Jakob Kinder gezeuget, iſt eine heilige Sache, weil es dieſelben ſind, welche Gottes Wort empfangen haben. „Dieſes ſoll man fleißig merken, uns und der ganzen Kirche zum Troſt und zur Lehre, auf daß wir wiſſen, daß unſer Leben vor Gott ganz angenehm und wohlgefällig iſt auch in den geringen häuslichen Werken. Denn davon weiß die Vernunft und die Welt nicht, welche ſich nur auf wunderliche Erleuchtungen und ſeltſame Spekulationen giebt, dazu auch mit harten und ſcheußlichen Werken, als mit Faſten und Wachen, umgeht.“ Alſo das durch Chriſtum und durch ihn allein im Glauben befreite allgemein menſchliche Gewiſſen, der innere, ſelbſtſtändige Zugang durch ihn zum Vater, zu jeder Zeit und in jedem Lebensverhältniſſe, das iſt ihm der rechte Inbegriff des Heils und das Unterpfand alles deſſen, was uns noch bevorſteht. (Ganz wie bei dem Apoſtel Röm. 8, 15 f. 2 Cor. 1, 21 f.) Welche Kirche die wahre ſei, iſt jetzt kein Streit mehr und darf es nicht ſein. Zuvörderſt ganz gewiß die von Chriſto unmittelbar durch ſeinen Geiſt, ſeine Gaben und Kräfte, wie durch ſein Zeugniß

selbstgegründete erste apostolische Kirche. Zu dieser muß uns die heilige Schrift und das Sakrament hinführen und ihr wesentlich einverleiben. Denn da ist jedenfalls die Gemeinschaft der Heiligen, in welcher der Geist des Herrn in seiner Fülle wohnt, die allen Völkern eröffnet ist und die nimmer stirbt. Sonst kommt es nur darauf an, daß dasselbe Evangelium gepredigt werde, wie im Anfange, und die Sakramente in dem Sinne Christi verwaltet werden, am Wenigsten also mit Zwang oder mit Anwendung bloß sinnlicher Furcht und Hoffnung. Daran wird aber immer Vieles fehlen, auch in der gereinigten Kirche. Keine Kirche ist mehr die Gemeinschaft der Heiligen selbst. Auch entscheidet Niemand, als das durch die Schrift an Christum allein gebundene Gewissen, wo die reinere Verkündigung zu finden sei. In diesem Sinne ist der Unterschied der Confessionen selbst ein Recht der evangelischen Freiheit, und so hat Luther es in seinen leidensschaftslosen Momenten angesehen, z. B. im Briefe an die Schweizer über die Concordia von 1536. Das hindert aber Keinen, der erlöst sein will, wahrhaftig erlöst zu werden und dessen im Innersten gewiß. „Wer den Namen des Herrn anruft, der soll selig werden.“ Luther ist nächst den Aposteln der Mann, durch welchen Gott in seiner Gnade das Reich, in dem allein Seligkeit zu finden ist, den Völkern so nahe gebracht hat, daß jedes Kind und jedes kindliche Gemüth sich hineinfinden kann, und nur die hochmüthige Halbvernunft oder Halbfrömmigkeit draußen bleiben muß.

Franz von Florencourt mag alle katholischen Heiligen hoch über Luther stellen. Er hat in seinem Sinne Recht. Welche Demuth und unbedingte Selbstentäußerung, welche übermenschliche Tugend dort; welcher Trotz und welcher Eigensinn, welche Derbheit und Ungeschlachtheit, ja welche Vermessenheit hier! Aber dort macht auch Alles den Eindruck der Unfreiheit und Gebundenheit, des Mangels an voller Wahrheit, des Kampfes nicht sowohl gegen die Sünde als gegen die von Gott geschaffene Natur. Das haftet selbst den Frömmsten und Reinsten jener Kirche an, einem Kempis, Fénélon, Pascal. Das Joch Christi liegt auf ihnen als eine

ſchwere, faſt zerſtörende Laſt. Luther trägt es als ſeligſtes Vorrecht. Sie ringen nach dem, was er gefunden hat, und was er wohl zuweilen mit etwas mehr Maaß in der Form hätte geltend machen können. Aber konventionelle Geſetze giebt es nicht, wenn man mit der ganzen verſchworenen Welt und mit ihrem Fürſten obendrein im heißen, ununterbrochenen Kampfe liegt. Eines Apoſtels Maaß darf man auch nicht anlegen. Wer Gottes Herrlichkeit in menſchlicher Geſtalt ſelbſt geſchaut hat und zwar mit Bewußtſein geſchaut, deſſen natürliches Leben iſt inſoweit aufgehoben. Er lebt ſchon leibhaftig in einer andern Welt. So allein konnte der Grund der Kirche gelegt werden für alle Zeiten. Das iſt es aber nicht, worauf es ankommt, wenn der ſündigen Welt das Heil auf's Neue verdunkelt iſt und wieder hell werden ſoll. Da muß es ihr ſo ſehr in ihrer Weiſe und in ihrer Sprache gebracht werden, als die himmliſche Botſchaft es irgend zuläßt. So gilt es mehr oder minder von jeder Zeit und jedem Volk. Das Evangelium muß auf's Neue Fleiſch und Blut der Völker annehmen, wo es ſiegreich werden ſoll. Der Glaube muß vom befreiten Gewiſſen aus das natürliche Leben durchdringen und durchſäuern, ohne alle andern Schranken, als die zwiſchen Göttlich-Menſchlichem und Sündlich-Menſchlichem ewig beſtehen. Alles bloß Ueberlieferte iſt todt. In Luther iſt das Wort Gottes durch und durch deutſch geworden. Es könnte möglicherweiſe noch einmal allgemein menſchlich werden. Aber mit philoſophiſcher Künſtlichkeit wie bei Bunſen iſt da nichts gewonnen, wo der Glaube ſelbſt wankend iſt.

Wir wollen uns nicht lange dabei aufhalten, darzuthun, daß die Bekenntniſſe aus der Zeit der Reformation kein andres Evangelium kennen als das obige. Auch kommen wir noch darauf zurück. Was die neuere Theologie als Fundament der Reformation aufgeſtellt hat, die heilige Schrift und die Rechtfertigung aus dem Glauben an Chriſtum, das iſt zwar unbeſtritten richtig; vollſtändig genügend auch nur in den Grundzügen iſt es keineswegs, zumal wenn Beides zuletzt nur dienen ſoll, den Lehrbegriff zu ſtützen. Daß Niemand zu dem Glauben kommt, der

da rechtfertigt, als wem sein Gewissen klar bezeugt, daß er von der Knechtschaft seiner Sünde bei Gott Erlösung sucht aus innerstem Triebe, nicht um der Autorität willen oder aus Furcht, und daß er also die Bitte im Namen Jesu im Sinne der apostolischen Gemeinde ausspricht (Apg. 2, 31), daß unsererseits zur vollen Theilnahme an Christus und seiner Gemeinde nichts Anderes gehört als dieses, daß wir erlöst sein wollen um des Gewissens willen, das ist es, was uns Luther's ganzes Sein, Leben und Wirken von Anfang bis zu Ende bezeugt. Hierin liegt alles das eingeschlossen, was die Kirchen vor innerster Verweltlichung bewahrt, sie unauflöslich an Christum selbst und sein Erlösungswerk bindet, und sie zugleich mit der allgemein menschlichen Natur und ihrem Bedürfniß nach innerlich gewisser Erlösung in unmittelbaren Zusammenhang setzt, wie dies in dem Gange der göttlichen Offenbarung vom Gesetz zum Evangelium deutlich vorgezeichnet ist. Hier liegt auch die Berechtigung dessen, wonach unsre Zeit ringt. Der Schrei nach Gewissensschonung, Gewissensfreiheit u. s. w. hat hierin seine tiefe, evangelische Begründung. Von hier aus wird uns der geschichtliche Gang der Dinge ein neues, helles Licht gewinnen. Alles falsche Kirchenthum gründet zuletzt darin, daß man den Völkern nichts Besseres und nicht mehr darbietet als eine äußerliche Seligkeit, gebunden an ein äußerliches System von Erkenntnissen, die nur der Theologe an der Quelle schöpft, und an Mittel des Heils, deren Geheimniß mit der inneren Befreiung des Gewissens von Schuld und Todesfurcht kaum noch zusammenhängt. Nicht mehr empfangen sie also, als sie von Natur zu suchen schon geneigt sind, die Zusicherung zukünftiger Straflosigkeit für ihre Sünden und der Freuden des Himmels, unter der Bedingung des kirchlichen Gehorsams hienieden. Wer kann heute noch leugnen, daß von diesem Sauerteige auch die protestantischen Kirchen schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts der Reformation sind ergriffen und mehr und mehr durchdrungen worden? Von bewußter Verfälschung ist keine Rede. Die ist selbst in der römischen Kirche

nur hie und da mitwirkend gewesen. Aber Verfälschung aller Fundamente des Heils ist dennoch vorhanden, wo man um der Geburt und Abstammung und des äußern kirchlichen Gehorsams willen wähnt, dem Himmelreich auch nur um ein Haar breit näher zu stehen vor Gott als die übrige Menschheit. Wir fragen, ob etwa der Lutheraner sich nicht schon als solcher seiner Begnadigung gewisser glaubte als der Reformirte und so dieser jenem gegenüber, beide aber dem Katholiken und Ketzer, dem Juden oder Heiden gegenüber mit um so größerer Gewißheit, und ob dies wesentlich auf etwas Andres gegründet war als auf die natürliche Geburt, auf die Kindertaufe rein als äußere gesetzliche Institution, auf die kirchliche Sitte und Staatsordnung, auf die Orthodoxie zumal, auf Alles, was man heut zu Tage wieder mit wahrhaft fanatischer Begeisterung als das „Objektive" am Kirchenthum anpreist? Hier ist im Wesentlichen der alte Irrwahn des Ablasses erneuert. Das Heil ist ein äußerliches, wenn auch noch so übermenschliches und geheimnißvolles Ding, recht eigentlich ein Objekt wie alle dem Menschen äußerlichen Objekte, dessen man durch andre äußerliche Dinge gewiß und theilhaft wird, unter welchen zwar nicht mehr, wie im römischen Kirchenthum, die handgreiflich sinnlichen oben anstehen, als: Messen, Reliquien, Rosenkränze und Wallfahrten, aber die Begriffe, d. h. die Gedankendinge und die Wörter, welche die heiligen Geheimnisse bezeichnen, diese schließen das Heil wesentlich mit ein und ohne deren buchstäbliche Annahme ist kein Antheil an der Erlösung möglich. Das Amt, das mit diesen Begriffen und Worten umzugehen durch seine Wissenschaft und Praxis gelernt hat, ist das andre Ding, das rein als solches äußeres Objekt und gesetzliches Institut zum Heil mittelbar unentbehrlich ist, wie neuerdings selbst Dr. Stahl behauptet oder hoffentlich nur zu behaupten scheint. Vor dieser gründlichen Verfälschung des Evangeliums schützt natürlich die buchstäblichste reine Lehre um so weniger, als sie selbst das Fundament abgeben muß, auf welches sich dieser ganze Bau des Irrwahns gründet und von dort aus stolz in die Lüfte steigt.

Die heilige Schrift ist eben dadurch Wort Gottes, daß sie in allen ihren Theilen als Geschichte und als Lehre, als Weissagung und Verkündigung, schlechterdings auf persönliche Vereinigung Gottes mit der menschlichen Natur hinzielt, daß sie von demselben Geist durchweht und durchdrungen ist ohne sündliche Trübung, der uns von der Welt und uns selbst innerlichst zu erlösen und mit dem geoffenbarten Gott unsrer Natur gemäß wesentlich zu vereinigen vermag. Christus und die ihm aus Israel, als dem geschichtlichen Körper aller Offenbarung, und durch Israel in allen Völkern zubereitete lebendige Gemeinde, in welcher er Wohnung gemacht für alle Ewigkeit durch seinen Geist, ist der Inbegriff der heiligen Schrift. Das ist tausendmal gesagt und noch niemals gründlich genug verstanden, geschweige folgerecht angewendet worden. Dadurch allein ist die heilige Schrift unbedingtes, erlösendes Gotteswort und Gnadenmittel, wie kein andres existirt; die Sakramente sind wesentlich darin miteingeschlossen. Ein Gnadenmittel setzt nichts voraus, um zu wirken, als Durst nach Gnade und Erlösung. Wo dieser ist, nur da erleuchtet die Schrift auch den Verstand wie den ganzen Menschen, befreit und heiligt sein Denken wie sein Wollen von Innen heraus. Als Gesetzbuch und Lehrbegriff wäre sie nicht Gnadenmittel im Sinne des Evangeliums. Das ist ächt lutherische Anschauung, die in der reformirten Confession weniger klar vorhanden ist. Dafür haben freilich Zwingli und Calvin weit entschiedener Ernst gemacht mit der Unterwerfung alles Kirchenthums unter das Urbild der apostolischen Gemeinde. Evangelium und kirchliches Lehrsystem müssen also unterschieden werden wie Himmel und Erde, oder wie Gnade und Gesetz, wie Glauben und Wirken. Sonst ist Alles verworren. Das Lehrsystem ist das gute Werk der Kirchen als solcher; selig werden kann Niemand aus diesem Werk, so wenig als aus seinen eigenen Werken, nicht einmal gläubig werden. Das ist es zunächst, worin wir von dem erstarrten, unevangelischen Lutherthum zu dem lebendigen Luther und seiner Glaubensfülle,

durch ihn zu den Aposteln und zum Herrn selbst zurückkehren müssen, um vorwärts schreiten zu können in der Kraft Gottes zum Ausbau seiner Kirche. Hier findet Baumgarten mit Recht größere Klarheit bei Schleiermacher, selbst mit Luther verglichen, so weit auch der Erstere an Glaubensfülle hinter diesem zurücksteht. Es lag nicht in Luther's nächstem reformatorischen Beruf und Bereich, daß er Glauben und Glaubensbegriff, Evangelium und kirchliches Dogma ebenso unbedingt zu unterscheiden getrieben wäre, wie er Gesetz und Evangelium für alle Zeiten maßgebend unterschieden hat und doch nicht unversöhnlich geschieden. Mit seinem gewaltigen, oft cyklopischen Ungestüm hat er wohl einmal so gesprochen, als läge am geringsten Titelchen des Lehrbegriffs mehr als an Glauben, Liebe und Hoffnung. Was er aber meint, das ist die unbedingte, und doch freieste Unterwerfung des Gewissens unter den persönlichen Heiland, sein erlösendes Werk und sein Wort in jedem Punkte. Er meint nicht die Wörter sondern das Wort, nicht die Lehre sondern die Erlösung, die da gelehrt wird, nicht den abstrakten Begriff von dem Inhalt der Schrift, sondern das befreiende, lebendig machende Wort des Heils, das überall der Schrift einwohnt und das nichts Anderes ist, als der in's Wort gefaßte persönliche Erlöser und sein Geist selber. Er meint das Bekenntniß und die Verkündigung nach dem Vorbild der Apostel, nicht das auf logische Aneignung hinzielende und von logischen Voraussetzungen ausgehende wissenschaftliche Dogma. Christum bekennen und verkündigen heißt: Ihm als dem Lebensfürsten, von dem ewiges Leben ausströmt, der sich auch selbst ohne menschliches Zuthun an jedem heilsbedürftigen Gewissen als solcher zu bewähren, selbst allein den Glauben zu erzeugen vermag, den Eingang bereiten in die Herzen und Geister. Die Begriffe und Wörter nach ihrer logischen, wissenschaftlichen Bedeutung wollen da nichts mehr sein, als die irdisch gebrechlichen Gefäße eines unendlichen Inhalts, dessen nur der gottähnliche Mensch im Menschen inne werden kann, der Verstand nur mittelbar. Von Christus eine Lehre und einen Lehrbegriff

aufstellen heißt möglicherweise: ihn als Leichnam seciren, das Wasser des Lebens mit dem Scheidewasser des irdischen Verstandes versetzen und verfälschen. Im besten Falle heißt es: eine ewig unzulängliche aber irdisch nothwendige und sittlich berechtigte *Abschattung* des unendlichen Inhaltes in den höchsten endlichen Formen, in den „Elementen dieser Welt" (Col. 1, 20 nach dem Urtext) oder der Wissenschaft dieser Welt entwerfen, die sich *bewußt* sein muß, *Stückwerk* und *Schattenwerk* zu sein und zu bleiben, wenn sie nicht sofort aufblähend, verwirrend, verfälschend wirken soll (1 Cor. 3, 9—13). Hier ist wesentlich dasselbe Verhältniß wie zu den Schattenbildern des A. Bundes, nur daß diese in allen Stücken durch mittelbar göttliche Veranstaltung geleitet, jene von nichts abhängig sind als von der innerlichen Leitung des Geistes, welchem die menschliche Sünde allezeit im Wege steht, die einzelne und die gemeinsame Sünde. Alles dies gilt um so mehr von jeder andern Abschattung des göttlich-menschlichen Heiligthums in gesetzlichen Ordnungen und Aemtern dieser Weltordnung. *Ja das ganze irdische Kirchenthum hat nur Werth durch sittlich freie Unterordnung unter das erlösende Heil und die von Christus selbstbegründete Gemeinde*, gerade wie der Staat seinen höheren Werth nur hat durch die Unterordnung aller menschlichen Gesetze und Rechte unter das allgemeine geistige Reich Christi. Der Geist und das Wort Gottes sind nicht daran gebunden, wohl aber umgekehrt.

Es bleibt hier in der That noch ein Stück Arbeit zu thun, das in der ersten Reformation ungethan blieb. *Der Geist des erstarrten Griechen- und Römerthums mit dem des Judenthums* als der Mumie des Alten Bundes innerlich verschworen wirkt verfälschend nach, wie beide gleich im Anfang verfälschend wirkten. „Die Juden fordern *Zeichen* und die Griechen *Weisheit*; wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit." Darin liegt schon Alles beschlossen, wie es bis auf diesen Tag gegangen ist und bis zum letzten der Tage ergehen wird mit dem Evangelium.

Der Weltgeiſt reißt es an ſich; die Kirche ſelbſt wird Welt, verfolgt die Gemeinde der Glaubenden und kreuzigt den Herrn. Das Römerthum hat die Welt in die Feſſeln eines neuen dem Alten Bunde täuſchend nachgebildeten erdrückenden Weltgeſetzes geſchlagen, das ſich in allen ſeinen Theilen für göttlich ausgiebt und durch und durch natürlich, irdiſch und menſchlich iſt, mit Irrthum und Schuld auf jedem Schritte behaftet, in welchem der Geiſt der Welteroberung in neuer Verlarvung wohnt. Es wäre Alles gut und groß in menſchlichem Sinne daran geweſen, wenn es nichts hätte ſein wollen, als was es iſt, der größte, umfaſſendſte ſittliche Bau, den der vom Chriſtenthum neu angeregte menſchliche Geiſt aus den Trümmern der alten Weltreiche zur Einigung der in der Völkerwanderung mit neuer Sündfluth geſtraften, ſchrecklich zerriſſenen Welt zu erbauen vermochte. Der deutſche Stamm mit ſeiner Jugendkraft kam dem alternden römiſchen Geiſte zu Hülfe. Aus römiſchem Bisthum und deutſchem Kaiſerthum baute ſich der doppelthürmige Rieſendom in die Höhe. Es erging damit wie mit dem erſten Thurmbau; die Zungen wurden verwirrt, die Häupter zerfleiſchten einander, Päbſte gegen Kaiſer, Pabſt gegen Pabſt, die Völker theilten ſich. Das Blut der wahren Bekenner ſchrie zum Himmel, wie unter den Kaiſern des alten Rom. Das Werk zerfiel im Innerſten. Ein beſſeres, reineres Wiederaufbauen aus ſtillen Keimen begann. Eben da St. Peter in Rom ſeine Kuppel erhalten ſollte, ließ Gott ſeinen Geiſt wehen und die Fundamente des ganzen auf Weltherrſchaft zielenden neu-römiſchen Kirchengebildes zerriſſen vor dem Wort eines Mönchs. Der geduldige, langathmige deutſche Geiſt hatte endlich in Chriſtus ſeinen innern Befreier gefunden. In allen germaniſchen Stämmen regte es ſich gewaltig, und theilte ſich den romaniſchen mit. Die neugebauten Kirchen waren weſentlich Nationalkirchen. Das Freiwerden und freie ſich Entfalten der verſchiedenen Volksthümlichkeiten aus dem römiſchen Einheitsbanne heraus war eine weſentliche Frucht der Reformation. Aber der Weltgeiſt ward auf's Neue ſtärker als der Gottesgeiſt. Die ſouverän gewordenen Fürſten wollten altrömiſch und theokratiſch

herrschen; die Geistlichen neu-römisch bannen; sie vertrugen sich beiderseits um die staatskirchliche Herrschaft im Kleinen; die Völker waren mit etwas vergeistigtem Ablaß und mit dem Bewußtsein zufrieden, ein jedes in *seiner* Kirche und deren Lehre die Wahrheit und Seligkeit in vollkommener Sicherheit zu besitzen. Der 30jährige Krieg und die englische Umwälzung waren der Wiederausbruch so vieler innern Verfälschungen in äußerer Zwietracht und entsetzlicher Verwüstung. So schien zu dem frühern Riß *zwischen dem lebendigen Christus und seiner Kirche* nun noch ein *neuer* hinzugekommen: *der unversöhnlichste Riß zwischen Kirchen, Kirchenlehren und Confessionen*, denen Sekten jeder Art zur Seite sich bildeten. Merkwürdigerweise war an die Stelle des Pabstthums wie im katholischen Frankreich so auch in protestantischen Landen nur ein *byzantinisches, neu-griechisches Christenthum* getreten und gab sich für Evangelium aus. Die Fürsten als souveräne Bischöfe ja unmittelbare Repräsentanten des Herrn, die Geistlichkeit ihre höchste Dienerschaft, das formulirte Dogma als höchstes Staatsgesetz, wie es in den meisten protestantischen Ländern gehandhabt ward, das ist Alles wesentlich Constantinopolitanisch. Das Staatskirchenthum hatte den Kirchenstaat verdrängt; beide waren darin Eins, sich selbst mit dem Reiche Christi zu verwechseln. Byzanz hatte wieder die Stelle eines Neu-Rom eingenommen; man war zu den Ausgangspunkten der Verfälschung zurückversetzt. An neuen Verfolgungen lebendiger Christen fehlte es nicht.

Ein dritter Stoß und Riß kam zu den bisherigen hinzu und schien endlich allem Kirchenthum gründlich ein Ende zu machen. Schon war innerhalb der protestantischen Kirchen der Gegensatz erwacht zwischen staatskirchlicher *Rechtgläubigkeit* einerseits und innerlicher *Frömmigkeit* andrerseits, zwischen *Orthodoxie* und *Pietismus*. Der letztere, so sehr verketzert er ward, begann friedlich und wahrhaft segensreich um sich zu greifen. Nur gründlich befreiend; menschlich, sittlich und kirchlich neu belebend; reformatorisch war und wirkte er nicht. Er half dazu, nicht sowohl die

protestantischen Confessionen als die frommen Individuen zur heiligen Schrift, zur apostolischen Gemeinde, zur Reinigung und Einigung untereinander hinzuführen. Einen tieferen Zwiespalt half er vorbereiten. Er verpflanzte etwas von dem Geiste des Mönchthums in die protestantische Welt, in gutem und nicht gutem Sinne. Ihm war das Sittliche als solches ein Fremdes, das rein Menschliche verdächtig. Es sollte und mußte Alles auch der Form nach fromm werden, auf Gott und Christum sich beziehen. Die Gefühle sollten am Christenthum die große Hauptsache, das Wissen mehr oder weniger schädlich sein, das ganze Leben sollte sich äußerlich und gesetzlich in's Leben der ersten Christen umwandeln. Der innere wesentliche Unterschied, ja Gegensatz zwischen der Frömmigkeit eines Paulus und Johannes, welche in der Glaubenskraft und Liebeskraft wurzelnd den schärfsten Verstand und höchsten Schwung des Geistes mit sich führt und weckt und die Welt still aber sicher sich aneignet, sie von Innen heraus erlösend sich unterwirft, und zwischen dem trübseligen, oft selbstgenügsamen, an der Welt verzweifelnden Stillleben so mancher Frommen, dieser Gegensatz ward nicht wahrgenommen. Das war individuelle Beschränktheit, die aber als wesentliche Befangenheit des Glaubens selber auch ihre sündliche Seite hatte, welche sich da offenbart, wo sie mit stärkeren und freieren Gemüthern zusammenstößt. Die Schwäche will als Stärke gelten und herrschen, während die wahre Stärke im freudigen Dienen sich bewährt. Hier offenbart sich mit Einem Worte vollends der verborgene Zwiespalt zwischen überliefertem Christenthum und menschlicher Natur, zwischen Frömmigkeit und Sittlichkeit, Glaube und Vernunft, Gnade und Freiheit, vor Allem der Widerspruch zwischen geschichtlicher Offenbarung und anerschaffener, welcher noch allem bisherigen Kirchenthum und fast allem Christenthum anhaftete, Luther persönlich ausgenommen. Wo aber Zwiespalt mitten in der Gemeinde und im Innersten der Seelen herrscht, da herrscht nicht der Versöhner und sein Kreuz.

Die Aufklärung und ihr Erzeugniß der Rationalismus waren nichts Andres, als die Befreiung der menschlichen Natur auf ihre eigene Hand von all diesem Zwiespalt und Zwang. Man erklärte sich für schlechtweg frei und der Erlösung von Oben kaum bedürftig, um so weniger der Erlösung von Unten, von der Kirche her. Im Grunde aber treten die Philosophen, Denker, Pädagogen u. s. w. mit ihrer eigenen Vernunft und Halbvernunft an die Stelle der Geistlichkeit und des kirchlichen Systems, aber auch der Bibel. Das war in Deutschland keineswegs sofort ein Losreißen vom Christenthum und aller höhern Wahrheit schlechtweg, wie in England und Frankreich. Es offenbarte sich eine tief begründete Opposition des sittlichen Gewissens, was das Erkennen der Wahrheit und das Thun des Guten betrifft, gegen die kirchengesetzlichen Formen des Glaubens. Das deutsche Wahrheitsgefühl und die volle Klarheit des am Studium der Alten entwickelten Verstandes erhob sich in Lessing; die vom Dogmatismus frei gewordene kritische Weltweisheit und philosophische Sittenlehre in Kant. — Eine Wahrheit, die irgendwie von Außen her dem Geiste auferlegt wird als unbedingtes Gesetz, kann noch nicht die wahrhaftige Wahrheit sein, nicht im menschlichen noch weniger im göttlichen Sinne. Das selbstständige Suchen der Wahrheit ist das höchste Privilegium menschlicher Natur. Der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel ist nicht die Religion. Das Christenthum war, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. Aus ihrer innern Wahrheit müssen die schriftlichen Ueberlieferungen erklärt werden, und alle schriftlichen Ueberlieferungen können ihr keine innere Wahrheit geben, wenn sie keine hat. Die mündliche Regel des Glaubens, z. B. das apostolische Symbol, nicht die Schrift, nicht Petrus und dessen Nachfolger, ist der Fels, auf welchen die Kirche Christi erbaut worden. Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist und noch geschieht. Erziehung giebt dem Menschen nichts, was er nicht auch aus sich selbst haben könnte; sie giebt es ihm nur geschwinder und leichter. Das rohe Volk der Juden wurde zuerst von allen Völkern

elementariſch durch Wunder u. ſ. w. zu dem Begriffe Gottes des Einigen erzogen; die Schriften des Alten Teſtaments waren ſein Elementarbuch. Chriſtus war der erſte zuverläſſige, praktiſche Lehrer der Unſterblichkeit der Seele. Dieſe wird im Neuen Teſtament als Offenbarung gepredigt, nicht als Reſultat menſchlicher Sätze gelehrt. Die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten iſt ſchlechterdings nothwendig, wenn dem menſchlichen Geſchlecht damit geholfen ſein ſoll. Die Zeit der Vollendung wird kommen, da der Menſch das Gute thun wird, weil es das Gute iſt, nicht weil willkührliche Belohnungen darauf geſetzt ſind, die Zeit eines neuen, ewigen Evangelium's, das Ziel jener Erziehung. Das ſind einige der berühmteſten Sätze Leſſing's. —

In jedem dieſer Sätze wird eine entſchiedene, fruchtbare Wahrheit auf eine entſchiedene irrige Grundvorausſetzung aufgebaut. Aber eben dieſe Grundvorausſetzung theilt er mit der herrſchenden Theologie und hat ſie von derſelben entnommen. Es iſt dieſe, daß es ſich zwiſchen Menſch und Gott wie zwiſchen Menſch und Menſch hauptſächlich um Belehrung, um Aufklärung des Verſtandes, um Leitung des Willens durch Begriffe handle, und daß das Chriſtenthum und die Bibel die höchſten und wahrſten Begriffe dieſer Art enthalten, welche zuletzt von Gott ſelbſt herrühren und ſich auf den Weg beziehen, der zwiſchen der Menſchheit, wie ſie iſt, und dem Ziele ihrer Seligkeit und Vollkommenheit liegt. Das alte Syſtem war von dieſem Irrthum durchdrungen, trotzdem daß es die entgegengeſetzte höhere Wahrheit überall vor ſich her trug, welche allein die Seele von Welt und Menſchenknechtſchaft freimacht: daß Gott nicht anders von uns will erkannt ſein, denn als ſich mittheilende Liebe, alſo ſeligmachend, erlöſend, ſein eigenes, ewiges Leben in uns ausſtrömend, nicht in bloßen Gedanken und Lehren, ſondern vermittelt durch eine zweite, höhere Geſchichte mitten in der Weltgeſchichte. Eine alleinſeligmachende, ſtaatskirchliche Dogmatik iſt aber nicht viel mehr werth, als was Leſſing an die Stelle ſetzte.

Denn was dort in lauter Dunkelheit, in Widersprüche jeder Art eingehüllt ist, erscheint hier einfach, plan und zum Ziele führend, vorausgesetzt, daß das Ziel kein wesentlich höheres ist als das jeder menschlichen Belehrung und Erziehung. Kein Wunder daher, daß Lessing's gewaltiges, schneidendes Wort, zu welchem Kant's ernste Moral des kategorischen Imperativs: „Thue das Gute, weil es gut ist," als Bundesgenossin hinzutrat, immer entschiedener durchdrang und tief in die Theologie selbst einschnitt. Sie versuchte ohnehin sich zu verjüngen und wurde zum sogenannten Supranaturalismus, d. h. zu einem System von Wahrheiten und Maximen, die zwar göttlich offenbart und mit Wundern ꝛc. beglaubigt sind, die aber in der That, wie es bei logischen und metaphysischen Wahrheiten und moralischen Maximen nicht anders sein kann, ebensowohl aus der menschlichen Vernunft und vernünftigen Weltbetrachtung vollständig müssen abgeleitet werden können, wie andre Wahrheiten, sobald sie nämlich einmal mitgetheilt sind. In diesem Sinne hatte schon lange vor Lessing der hallische Philosoph Wolf sich befleißigt, die rechtgläubige Theologie auf mathematisch unwidersprechliche Gewißheit zu bringen, unter großem Beifall zumal der forschbegierigen Jugend, zu großem Anstoß der Altgläubigen und Pietisten. — (Bekanntlich ward er von Friedrich Wilhelm I. auf ächt byzantinische Weise bei Gefahr des Stranges innerhalb 24 Stunden Halle zu verlassen gezwungen, erst von Friedrich dem Großen ehrenvoll zurückberufen, der dafür leider seinerseits Männer wie den jüngern Franke so zu sagen en canaille behandeln zu dürfen glaubte.) — Er unterscheidet übrigens schon sehr bestimmt die natürliche Religion von der übernatürlichen Offenbarung. Der Inhalt der letzteren muß wenigstens im Ganzen im natürlichen Bewußtsein nicht gegeben sein, kann aber dem Wesen Gottes nicht widersprechen, muß den nothwendigen Vernunftwahrheiten gemäß sein, nicht zu Thun und Lassen auffordern, welches dem Naturgesetz widerstreitet. Man sieht klar, wohin dies ernste Ringen zielt, so mangelhaft es ist. Aus langer Erschlaffung der Geister und Gewissen erhebt sich mit Macht ein

gründlicher, nur durch volle Gewißheit zu befriedigender Erkenntnißtrieb, dem ein ernster, sittlicher Willensdrang zur Seite geht. Man vermag sich nichts mehr anzueignen, was seine Wurzeln nicht ebensowohl in den Tiefen der menschlichen Natur hat, als in noch so geheiligtem Alterthum und noch so fest begründetem Autoritätsglauben. Die sogenannte „natürliche Religion" oder „Religion der Vernunft," wie Kant sie nennt, der übrigens nicht einmal das Gebet vernünftig findet, ist ein mangelhafter Ausdruck für unser anerschaffenes, absolutes Bedürfniß nach unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott als Geist, welches allen unsern geistigen Kräften als höchstes, übernatürliches Gesetz der Freiheit innewohnt und im Gewissen, wenn auch noch so verdunkelt, im Widerstreit der sich einander anklagenden und entschuldigenden Gedanken (Röm. 2) sich kundgiebt. Die Lehren von Gott, Unsterblichkeit und sittlicher Freiheit sind die trübseligen, heidnisch-philosophisch ausgemergelten Schattenbilder (an die bekanntlich Lessing schließlich selbst nicht mehr glaubte) dieses eigentlichen und allein wahren kategorischen Imperativs in uns. Von Gott menschenähnlich geliebt zu werden und ihn gottähnlich wieder zu lieben, in allen Abbildern seiner selbst, das ist Inbegriff von Gesetz und Evangelium zugleich, wovon selbst der Grieche Plato mehr hat und versteht als Kant.

Eine solche traurigste Abschwächung dieses höchsten Triebes, von welchem Erkenntniß- und Sittlichkeitstrieb, ja die Religion selbst, soweit sie Gefühl ist, nur die besondern, inneren Erscheinungen sind, wäre in sonst wahrheitsliebenden, ernsten Männern nicht möglich gewesen ohne eine vorhergegangene neue und allgemeine Verdunkelung des Christenthums in den Kirchen und Gemeinden, in den Völkern schlechtweg. Die Rechtgläubigen und Frommen sind leider noch jetzt allzusehr bereit, diese letzte große Evolution der Weltsünde des Unglaubens an den lebendigen Gott, in welcher wir noch heute stehen, die seitdem mit der wiedererstandenen Wahrheit zugleich riesenhaft angewachsen ist, bloß außer

sich zu erblicken, in den Philosophen, Genies, Dichtern, in rationalistischen und kritischen Theologen, in Freiheitsmännern, Juden und Türken, in den Weltkindern überhaupt. Das ist ein ungeheurer Irrthum, der fruchtbare Erzeuger vieler andern. Kein Wunder, daß er ihnen mit Zinsen von jener Seite zurückerstattet wird. So lange man nicht ehrlich, gerecht und muthig genug ist, zu erkennen und zu bekennen, daß jenes Zeitalter der durch's Fürstenrecht alleinherrschenden und durch ein zweites kanonisches Recht auch angeblich alleinseligmachenden Orthodoxie einen neuen Abfall vom Evangelium einschließt, nicht sowohl durch das, was man lehrte, als durch die Art, wie man diese jedenfalls nicht rein göttliche Lehre geltend machte; so lange steckt man in eben jener großen Weltsünde des Wahnglaubens an menschliche Weisheit und Herrlichkeit und des Unglaubens an den lebendigen Gott und sein seligmachendes Wort. Die Früchte entsprechen nachgrade solcher Wurzel, die man auf's Neue, statt sie auszurotten, liebevoll zu pflegen bemüht ist. Ob die Sünde mehr jüdisch und judaistisch auftritt, oder mehr heidnisch, ob in neu-römischer und byzantinischer oder in alt-römischer und alt-griechischer Tracht und Sprache, mittelalterlich und altfränkisch oder modern und französisch, romantisch oder klassisch aufgeputzt, pharisäisch oder sadduzäisch, ist vor Gott sicherlich gleich. Ungleich wird die Wagschale nur durch das Maaß der bessern Erkenntniß, dadurch daß man Gottes Willen weiß und lehrt und thut ihn nicht. Die falsche Aufklärung verwirft das Christenthum oder, was schlimmer ist, mißbraucht die himmlische Freiheit des Evangeliums. Sie wird zur Dienstmagd herabgewürdigt für bloße Verstandesaufklärung und Abschüttelung jedes irdischen Druckes. Aber Dienstmagd ist sie auch da, wo die Herrschaft des kirchlichen Systems die Sünden der Gehorsamen möglichst zuzudecken dient, dagegen die kirchlich Ungehorsamen der Vergebung ihrer Schuld verlustig gehn und die von Gottes Geist getriebenen Bekenner auf Tod und Leben angeklagt werden, wie dies Arndt, Spener und alle Gottesmänner erfahren haben. „Denkst du, o Mensch, der du richtest die, so solches thun und

thuſt auch daſſelbige, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdeſt? — Trübſal und Angſt über alle Seelen der Menſchen, die da Böſes thun, vornehmlich der Juden (und Judaiſten) und auch der Griechen. Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Denn es iſt kein Anſehen der Perſon vor Gott." —

II.

Schleiermacher, oder die zweite theologische Wiederentdeckung der himmlischen Freiheit des Evangeliums.

Schleiermacher ist der christliche Sokrates, der wie jener erste die Philosophie, also die Theologie vom Himmel zur Erde zurückgeführt und aller Sophistik der Schulen ihr Todesurtheil gesprochen hat. „Ich möchte gern Theologie studiren, und zwar von Grund aus.“ So schreibt der Achtzehnjährige aus seinem herrnhutischen Seminar zu Barby, das für ihn ward, was für Luther das Kloster zu Erfurt, der für eine Zeit lang heilsame pädagogische Käfig, in welchem die Psyche ihre Schwingen schmerzlich ungeduldig schütteln lernte, bis sie ihren Kerker gesprengt und die himmlische Freiheit gefunden hatte. Nicht anders aber fand auch er die Freiheit und den Frieden, und brachte sie an seinem Theile der Welt zurück, als in der gründlichsten Vertiefung des ganzen Menschen mit Verstand, Gemüth und Willenskräften in die göttlichen Tiefen des Christenthums. Und es war Geist und Natur in diesem Mann, und eine wunderbar neue Weise der Einigung beider, trotz Göthe, Schiller, Hegel und wie sie sämmtlich heißen, diese Heroen einer großen Zeit. Wer ihn auf Kanzel und Katheder und im häuslichen Leben jemals gekannt, der hat in der zartesten, gebrechlichsten Erscheinung einen großen, schöpferischen Menschen und einen Geistesmenschen einziger Art erkannt. An ihm war Alles, was er dachte, volles Leben und Alles, was er lebte, tiefes Denken. Er hatte es erreicht, selbstbewußt über

seinen gesammten Kräften, geistigen und leiblichen, zu stehen, all sein Fühlen denkend zu beherrschen, sein Denken unaufhörlich am Gefühl zu erproben und thatkräftig auf die Erreichung des höchsten sittlichen Zieles hinzulenken. Es war dies kein andres, als die reine mit Gott geeinigte Menschheit in sich auszubauen in der vollen Einheit von Seele und Leib, von Gedanke und Gemüth, von Besonnenheit und Begeisterung, nach der Idee des höchsten Künstlers, dessen Gedanke und Werk er war, und durch die vollständige Darstellung dieses seines innern Menschen auf allen Gebieten des Lebens das Reich des Schöpfers und Erlösers zu mehren.

Welch' ein unermeßlicher Raum liegt, geistig betrachtet, zwischen Luther und diesem Manne, zwischen 1517 und 1817, zwischen der Aufgabe dieser beiden Jahrhunderte. In Luther ist der goldene Kern des deutschen Wesens persönlich an's Licht getreten. Was weder Römer noch Griechen kannten, was bei dem Morgenländer in's All und Eins zerfließt, das rein menschliche Gemüth, wie es nur in der Bibel in Israel's besten Zeiten lebt, wie es im Mittelalter traumhaft geschlummert und gedichtet hatte, das war in ihm aus allen fesselnden Hüllen hervorgebrochen und hatte in kindlichem Glauben und mit kindlich schlichtem Verstande eine neue Welt des innern Lebens entdeckt, durch welche die ganze Außenwelt umgestaltet ward. — Die geistige Welt entdecken ist eine völlig andre Aufgabe, als die entdeckte nach allen Enden ausmessen und umschiffen, denkend und handelnd von ihr Besitz ergreifen. Das konnte noch nicht 1500 und 1600, das konnte erst 1800 mit voller Klarheit beginnen. Alterthum, Geschichte, Sprach- und Naturwissenschaft, Weltweisheit, Politik und Poesie, Alles mußte zusammenkommen, um diese Aufgabe zu lösen, nachdem man über 200 Jahre gebraucht, um aus dem Rohesten herauszukommen und aus den handgreiflichsten Irrfahrten wieder zurückzukehren. Und es ist nichts weniger als eine bloß wissenschaftliche Aufgabe, die den Gelehrten könnte überlassen werden, zumal wenn sie eben nichts weiter sind als Gelehrte, wie sie es in Deutschland bis dahin gewesen waren. Selbst so ungeheure Umwälzungen, wie

die französische Revolution, dienten in der Hand des himmlischen Vaters dazu, reinen Boden zu schaffen für eine neue Aussaat. Vollends mußte der Begriff der menschlichen Natur erst wieder in lebendiger Weise aus Unnatur jeder Art hervorbringen, und in einem neuen aus deutschem Gemüth befruchteten Griechenthume der Wissenschaft, Kunst und Humanität sich vollständig entfalten. Das war die nächste Aufgabe der Lessing, Herder, Göthe, Schiller, Fichte u. s. w. gewesen. Aus dem byzantinischen Wesen war so das im natürlichen Sinne reinere Hellenenthum wieder an's Tageslicht gebracht, ähnlich wie in Staatsmännern zumal in englischen und in Kriegern zumal in französischen das erste Römerthum sich wieder entfaltete. Zwischen Göthe und Napoleon ist in der That ein inneres Verständniß möglich, wie sich dies auch kundgab. Wenn aber nicht neues Heidenthum wiederum die Welt beherrschen und schließlich zerrütten sollte, so genügten die Herder und Jacobi nicht, die Tieck und Novalis noch weniger, auch Schelling nicht, auch nicht die christlichen Originale wie Hamann, Lavater, Claudius, Stilling u. s. w. Das Christenthum in einem deutschen Gemüth bewahrt mußte des Griechenthums mächtig werden von Innen heraus, und das war Schleiermacher's Werk. Er hat bei aller sonstigen Verschiedenheit darin etwas vom Apostel Johannes, wie Luther ganz der deutsche Paulus war.

Echt sokratisches Zweifeln mit dem tiefen, persönlichen Zuge zum Heilande, ja mit fast orientalischer Mystik, waren in ihm friedlich beisammen. „Ich habe mit dem Zweifel angefangen zu denken, und so viel ich seitdem auch gelesen und selbst nachgedacht habe — so bin ich doch gewissermaßen in der Theologie sowohl als in der Philosophie auf dieser Stufe stehen geblieben. — Ich habe von jeher geglaubt, daß das Prüfen und Untersuchen, das geduldige Abhören aller Zeugen und aller Parteien, das einzige Mittel sei, endlich zu einem hinlänglichen Gebiet von Gewißheit zu kommen." — So schreibt er im 21. Jahre, und sein biederer, herrnhutisch

frommer Vater hat Weisheit genug und Selbstverleugnung genug, ihn diesen Weg selbstständig bis zu Ende verfolgen zu lassen und ihm zu schreiben: „Nimm lieber keine Partei, auch nicht die der Orthodoxen, sondern suche und ehre Wahrheit, wo du sie antrifft. — Ich wünschte, lieber Sohn, daß du mit Nachdenken Lessing's Erziehung des Menschengeschlechts lesen wolltest. Da würdest du über verschiedene Dinge, die von den Neueren so sehr bestritten werden, dir lichtvolle Ideen verschaffen." — Und derselbe Sohn schreibt doch auch einige Jahre später von einem ländlichen Aufenthalte aus: „Mein Herz wird hier ordentlich gepflegt und braucht nicht unter dem Unkraut kalter Gelehrsamkeit zu welken und meine religiösen Empfindungen sterben nicht unter theologischen Grübeleien. Gerne gebe ich dafür das Wenige, was ich an Kenntnissen vielleicht einbüße." —*)

Hatte Luther auf unmittelbarstem Wege die ganze Fülle des Heils neu entdeckt, so sollte Schleiermacher auf dem durchaus mittelbaren Wege des vorsichtigsten, feinsten und des allerbeweglichsten, kühnsten Denkens in stufenweiser Klarheit zuerst die Religion überhaupt und dann erst das Christenthum, endlich die evangelische Kirche und Dogmatik in vollster Selbstständigkeit abermals für die überbildete und zerrissene Welt entdecken. Denn dies ganze Amerika stand seit lange in Gefahr, für die Welt im Großen verloren zu gehen und nur einzelnen muthigen Abentheurern und stillen Kolonisten anheimzufallen. Seine erste große Wiederentdeckung des Geheimnisses der Religion als solchen gab er zum Schluß des alten Jahrhunderts der Welt anheim in seinen von dem Feuer der ersten Begeisterung durchglühten, auch in der Form

*) An seine Schwester schreibt er 1800: „Du und ich, wir sind wie zwei ausgewählte Beispiele, wie menschliche Herzen geführt werden. In der Gemeinde habt ihr gleichsam eine weibliche Konstitution, die man auch im Körperlichen durch Ruhe und Stille heilt und stärkt. Dagegen wer eine männliche hat und starke Bewegung braucht, in die Welt hinaus muß und da mit seinem Gemüth auf dem entgegengesetzten Wege an denselben Punkt kommt."

klaſſiſchen „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern.“ Mit einem einzigen kühnen Schritt läßt er Alles, was je über die Religion Halbwahres gedacht und gelehrt worden war, hinter ſich zurück in der allerweiteſten Ferne, „von dem rohen Aberglauben der Menſchenopfer bis zu jenen übelzuſammengenähten Bruchſtücken von Metaphyſik und Moral, die man jetzt geläutertes Chriſtenthum nennt.“ — „Was ſind doch dieſe Lehrgebäude für ſich betrachtet anders als Kunſtwerke des berechnenden Verſtandes, worin jedes Einzelne ſeine Haltung nur hat in gegenſeitiger Beſchränkung. Oder gemahnen ſie euch anders, dieſe Syſteme der Theologie, worin Alles auf ein kaltes Argumentiren hinausläuft, und auch das Höchſte nur im Tone eines gemeinen Schulſtreites kann behandelt werden? — Wenn ihr alſo nur die religiöſen Lehrſätze und Meinungen in's Auge gefaßt habt: ſo kennt ihr noch gar nicht die Religion ſelbſt und was ihr verachtet, iſt nicht ſie.“ — „*Daß die Frömmigkeit aus dem Innerſten jeder beſſeren Seele nothwendig von ſelbſt entſpringt, daß ihr eine eigene Provinz im Gemüthe angehört, in welcher ſie unumſchränkt herrſcht*: das iſt es, was ich behaupte und was ich ihr gern ſichern möchte.“ — Nicht minder entſchieden, ja entrüſtet wie die Lehrgebäude, weiſt er daher die jämmerliche Art von Religion zurück, die bloß dazu dienen ſoll, die Sittlichkeit oder gar das bürgerliche Recht und den Staat von Außen her zu ſtützen. „Sie ſoll ganz eigentlich dienen, wie Jene es wollen; einen Zweck ſoll ſie haben, und nützlich ſoll ſie ſich erweiſen. Welche Erniedrigung! — Für ſo etwas ſteigt ſie euch noch nicht vom Himmel herab.“ — Von allem Wiſſen auch über Göttliches ſcheidet ſich die Religion ab, wie von allem Handeln als ſolchem. Die Betrachtung des Frommen iſt nur *das unmittelbare Bewußtſein von dem allgemeinen Sein alles Endlichen im Unendlichen und durch das Unendliche, alles Zeitlichen im Ewigen und durch das Ewige*. Dieſes ſuchen und finden in Allem, was lebt und ſich regt, in allem Werden und Wechſel, in allem Thun und Leiden und das

Leben selbst im unmittelbaren Gefühl nur haben und kennen als dieses Sein, das ist Religion. — Und so ist sie freilich ein Leben in der unendlichen Natur des Ganzen, im Einen und Allen, in Gott, habend und besitzend Alles in Gott und Gott in Allem." —

Diese hohe Himmelstochter will er nun so erhaben, so keusch, so frei erhalten sehen, als die bräutliche Liebe, mit der seine Seele das wiedergefundene Heiligthum umfaßt hält, es ihm eingiebt. „Hinweg mit jeder solchen Verbindung zwischen Staat und Kirche! das bleibt mein catonischer Rathspruch bis an's Ende, oder bis ich es erlebe, sie wirklich zertrümmert zu sehen. Hinweg mit Allem, was einer geschlossenen Verbindung der Laien und Priester unter sich und mit einander auch nur ähnlich sieht!" — „Auseinander getrieben und zertheilt wird Alles, was durch die unheiligen Bande der Symbole zusammengehalten wird. Wenn es gar keinen Vereinigungspunkt dieser Art mehr giebt, wenn keiner dem Suchenden ein auf ausschließende Wahrheit Anspruch machendes System der Religion anbietet, sondern Jeder nur eine eigenthümliche besondre Darstellung: dies scheint das einzige Mittel, jenen Unfug einmal zu enden. — Ja wir warten am Ende unserer künstlichen Bildung einer Zeit, wo es keiner andern vorbereitenden Gesellschaft für die Religion bedürfen wird als der frommen Häuslichkeit. — Eine Familie kann das gebildetste Element und das treueste Bild des Universums sein. Denn wenn still und sicher Alles in einander greift, so wirken hier alle Kräfte, die das Unendliche beseelen; wenn die Töne der Liebe alle Bewegungen begleiten, so erklingt die Musik der Sphären auch in dem kleinsten Raum. — Dies Priesterthum war das erste in der heiligen und kindlichen Vorwelt, und es wird das letzte sein, wenn kein andres mehr nöthig ist." — Judenthum und Christenthum sind ihm nur einzelne Erscheinungen in dem unendlichen Gebiete der Religion, wenn auch die erhabensten. Jenes beruht auf dem Bewußtsein der allgemeinen unmittelbaren Vergeltung, einer Reaktion des Unendlichen gegen alles einzelne Endliche, das aus der Willkür hervorgeht. Es wechselt darin immer nur eine Aeußerung der Freiheit und Willkür und eine

unmittelbare Einwirkung der Gottheit. Die ganze Geschichte wird vorgestellt als ein Gespräch zwischen Gott und dem Menschen in Wort und That. — Herrlicher, erhabener und tiefer ist die ursprüngliche Anschauung des Christenthums. Es ist die des allgemeinen Entgegenstrebens alles Endlichen gegen die Einheit des Ganzen und der Art, wie die Gottheit dies Entgegenstreben behandelt, wie sie die Feindschaft gegen sich vermittelt und ihre Grenzen setzt durch einzelne Punkte, welche zugleich Endliches und Unendliches, zugleich Menschliches und Göttliches sind. Christus ist der höchste Mittler, aber nicht der einzige und letzte." —

Niemand wird fähig sein, ein auch nur annähernd gerechtes Urtheil über diese wahrhaft weltumwälzenden Ideen zu fällen, der von dem Drucke nichts mit- und nachzuempfinden vermag, mit welchem eine zwiefache Profanirung so lange Jahrhunderte auf dem zartesten aller Heiligthümer der menschlichen Natur gelastet hatte, bis endlich das heilige Feuer für immer im Ganzen der Menschheit ausgelöscht schien. Man hatte im Namen Gottes und Christi, im Namen der Kirche und des Staates von rechts her, im Namen des profansten Verstandes und des banalen Nutzens von links her gegen alles wahre, innerliche Leben der Frömmigkeit so lange gewüthet, hatte mit Bann und Fluch, mit Strick und Feuer, mit Priester- und Gelehrtenstolz, mit Schimpf und Hohn und Verachtung oder mit plumpen Gunstbezeugungen und Religionspolizeiedikten nicht minder als mit Verfolgungen jeden göttlichen Hauch des Geistes von Oben so lange gebrandmarkt an der Religion, bis sich die Dulderin in die Wüste geflüchtet und an der Erde verzweifeln gelernt hatte. Sollte sie wieder zurückkehren und den ihr gebührenden heiligen Sitz in der Menschenbrust und in der Menschengesellschaft einnehmen, so mußte zuvor reines Haus werden. Ein Geist wie der dieses Mannes war berufen, alle die Käufer und Wechsler auszutreiben und sich nicht erst umzusehen, ob er hie und da heiliges Geräth mit umstieß. Er konnte nur nach seiner bis dahin im redlichsten Ringen erworbenen, vollkommen *selbsterlebten* religiösen Erkenntniß reden und handeln.

Jeder Hauch mußte grade hier aus der innersten Bruſt kommen. Denn des blöden und blinden Nachſprechens der heiligen Namen war endlich genug und übergenug auf der Welt. „Gott will auch haben, die ihn *alſo* anbeten", ſagt der Mund der Wahrheit zu dem armen ſündigen Weibe, während er Prieſter und Schriftgelehrte ihre eigenen Wege laufen läßt. Allerdings hat es Schleiermacher in dieſen Reden gar nicht mit göttlicher Offenbarung im hiſtoriſchen Sinne, ſondern nur mit menſchlicher, oder wie man jetzt ſagt, mit ſubjektiver Frömmigkeit zu thun, und ſie iſt hier in der That ſo ſehr ſubjektiv, als ſie es eben nur ſein *kann*. Aber gerade *das innerliche Heiligthum einer jeden menſchlichen Seele* war es, was zunächſt und zumeiſt von den plumpen Griffen aller Autoritäten und alles gelehrten oder ungelehrten profanen Pöbels zu ſäubern war. Denn wo anders will denn Gott durch Chriſtus Wohnung machen als in der Seele? Wo anders iſt das zu finden, was er ſelbſt mit dem zarteſten aller Namen nennt, wenn er ſpricht: „Niemand kommt zu mir, *es ſei denn, daß ihn ziehe der Vater*, und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausſtoßen," was ſein Apoſtel den Athenern alſo verkündigt hat: „Gott, der die Welt gemacht, ſintemal er ein Herr iſt Himmels und der Erden, wohnt *nicht in Tempeln mit Händen gemacht*, und hat allen Geſchlechtern der Menſchen Ziel geſetzt, daß ſie ihn *ſuchen* ſollten, und zwar iſt er *nicht fern von einem Jeden unter uns; denn in Ihm leben, weben und ſind wir.*" Auf etwas mehr oder weniger Korrektheit des Ausdrucks für dies Heiligthum kam vorläufig *nichts* an. Theismus, Pantheismus das ſind ſo lange geiſtloſe Schulausdrücke ohne alle Bedeutung für das innere Leben, als nicht erſt feſtſteht: *Religion iſt Innewerden Gottes in der eigenen Seele und durch ſie im Univerſum*, und nicht in irgend einem äußeren Orte oder Worte oder Werke oder Amte, es ſei ſo heilig als es wolle oder ſo wahr und gut als es wolle. Wäre der Erlöſer nicht der, durch welchen wir dieſes unſeres inneren Heiligthumes, das durch eigene, fremde und aller Welt Sünde entweiht

ist, selbstständig froh und gewiß werden, so könnte kein wahrhaft frommer Mensch an ihn glauben, als an den absoluten Mittler, der er sein will, oder dieser Glauben müßte ihm die unerträglichste aller Lasten werden, wie er es aus Mißverstand leider für Unzählige geworden ist und noch immer wird. Aber auch diese Last nimmt er von uns, wenn wir es ihm zulassen. Schleiermacher's Reden waren das Manifest der wiedererblickten Morgenröthe himmlischer Freiheit nicht bloß für einen Moment, sondern sie sind es noch heute. Es ist kein Wort darin, das nicht noch in gewissem Sinne erfüllt zu werden Aussicht hätte. Vor Allem wird Eins unbedingt feststehen bleiben. Die großen religiösen Weltinstitute, obzwar als sittliche Ordnungen im allgemeinen Willen Gottes wie im Wesen menschlicher Natur begründet, sind keineswegs göttlich an sich und nur dann des Namens „Kirchen" und „christliche Kirchen" werth, wenn sie nicht bloß der gesetzlichen Form nach Christum nach der Schrift bekennen und lehren, sondern wenn sie auch in der That und in der Praxis durchweg zu erkennen geben und bewähren, daß sie es Alles dienend und nicht herrschend, mit Anwendung sittlicher nicht sinnlicher Triebfedern, zum Heil menschlicher Seelen thun, die nicht anders heilig und selig werden können, als wenn sie aus eigenem Triebe Gottes durch Christum inne werden, wozu ihnen schließlich Nichts verhelfen kann als Gott und sie selbst allein. Da nun insofern die äußeren gesetzlichen Einrichtungen, so unschätzbar sie sind, nimmermehr und in keinem Sinne die Kirche und Gemeinde selbst ausmachen, in der man heilig und selig wird — sondern dies ist nur die Eine im apostolischen Zeugniß sich ankündigende und mittheilende selbstgegründete lebendige Gemeinde des Herrn — so muß nicht nur aller offenbare gesetzliche Zwang als unheilig wegfallen in Beziehung auf die Heiligthümer Christi; sondern es muß auch weiter Raum werden in den irdischen Gesetzes- und Weltkirchen für das entschiedene Bekennen und Bewähren des Glaubens an die apostolische, durch den Geist Christi befreite und immerdar

von Sünde und Geſetz befreiende, mit Gott weſentlich geeinigte allgemeine Kirche, die an kein irdiſches Merkmal jemals abſolut gebunden, aber im Geiſte überall da iſt, wo man ihrer durch's apoſtoliſche Wort im Glauben theilhaft werden will. Darauf zielt ſchließlich die ganze geſchichtliche Führung Gottes, zumal von dem erſten Tage der wiedererneuten evangeliſchen Freiheit bis auf dieſen Tag, da man ihrer abermals überdrüſſig zu werden und ſie über Bord zu werfen von Rechts wie von Links her entſchiedenſte Miene macht*).

Wir meinen auf die Glaubenslehre Schleiermachers (1821) zwar das allergrößte Gewicht legen zu müſſen in dem Sinne, daß ſie nach Methode, Geiſt und Geſinnung der größte, gelungenſte, edelſte Bau iſt, der überhaupt in dieſer Art in der Kirche vorgekommen; nicht aber in dem Sinne, daß wir für die Einzelheiten Partei zu ergreifen für nöthig hielten. Im Gegentheil. Das wäre ſchlechterdings gegen den Sinn des Urhebers. Ihre ungeheure Bedeutung liegt nur in dem, was Baumgarten vollkommen zutreffend ſo ausdrückt: „Hier iſt in derjenigen Großartigkeit des Stils, welche der Kirche Chriſti würdig iſt, das zum erſten Mal ausgeführt, was Luther zu Worms im Sinne gehabt. Hier ſchauen wir zum erſten Mal einen Lehrbau der Dogmatik, von welchem mit kühner Hand alles falſche und verwirrende Treiben der Vernunft und des Wiſſens in Form und Inhalt hinausgewieſen iſt, dagegen das ewige Fundament alles Thatſächlichen im Glauben, die Erlöſung durch Jeſum von Nazareth, nach ſeinem eigenen innern Geſetz ſo rein und innig mit dem Grundweſen des

*) Die Monologen, eine Neujahrsgabe 1800, verhalten ſich zu den Reden wie Hall und Widerhall. Hatte er am Schluß des alten Jahrhunderts das verlorne Myſterium der Religion wiederverkündet als freies Aufgehen des endlichen Geiſtes in den unendlichen; ſo verkündet er zum Anfange des neuen das tiefſte Geheimniß der Sittlichkeit, daß ſie die geſammte Außenwelt, vom eigenen Leibe anfangend, dem freigewordenen Geiſte unterthan macht bis in's Tiefſte. Mit der Weihnachtsfeier 1806 endlich betritt er die Schwelle des Chriſtenthums.

menſchlichen Geiſtes zuſammengefügt erſcheint, daß der göttliche Strahl der Vernunft ſowohl außerhalb wie innerhalb des Glaubens als völlig gewahrt zu erachten iſt. Ich ſpreche nicht von Vollendung, ſondern von einem Anfang ſpreche ich und zwar von dem einzig richtigen Anfang, den ich kenne". Dieſe Zuſammenfügung war das Ei des Columbus, das Niemand finden konnte, der nicht zuvor wie Luther nach vollem Frieden mit Gott im Innern gerungen und eben darin dann auch den Frieden zwiſchen Verſtand und Gemüth in der Tiefe entdeckt hatte, welcher uns Allen heut zu Tage dringender als je zuvor und gründlicher als je Noth thut. Mit einer Klarheit, Beſonnenheit und Sicherheit nach allen Seiten hin, wie noch in keinem menſchlichen Lehrſyſteme bisher etwas der Art vorgekommen iſt, geſchweige in dem Gebiete der Sittlichkeit und Religion, wo Alles von Einfällen der Willkür ſtrotzt, ſelbſt bei Kant, wie vielmehr bei Fichte, Schelling und Hegel wird der Grund des Baues gelegt.

„Die Frömmigkeit, welche die Baſis aller kirchlichen Gemeinſchaften ausmacht, iſt rein für ſich betrachtet weder ein Wiſſen noch ein Thun, ſondern eine Beſtimmtheit des Gefühls oder des unmittelbaren Selbſtbewußtſeins. Das Gemeinſame aller noch ſo verſchiedenen Aeußerungen der Frömmigkeit, wodurch dieſe ſich von allen andern Gefühlen unterſcheidet, iſt dieſes, daß wir uns unſrer ſelbſt als ſchlechthin abhängig oder was daſſelbe ſagen will, als in Beziehung mit Gott bewußt ſind. Dies bildet die höchſte Stufe des menſchlichen Selbſtbewußtſeins, welche jedoch in ihrem wirklichen Vorkommen von der niedern niemals getrennt iſt, die ſich in theilweiſes Abhängigkeits- und theilweiſes Freiheitsgefühl ſpaltet. Das ſtete ſich Gleichbleiben des höhern Selbſtbewußtſeins wäre die Seligkeit und höchſte Vollkommenheit des Menſchen. In der Wirklichkeit iſt es einem Wechſel unterworfen, der Schmerz und Luſt einſchließt, je nachdem es ſich ſchwerer oder leichter mit dem niedern einigt. Dies ſetzt eine Hemmung des höhern Lebens überhaupt voraus, welche in dem Widerſtreit des Fleiſches gegen den Geiſt oder in

dem, was die Schrift Sünde nennt, ihren Grund hat. Das fromme Selbstbewußtsein wird wie jedes wesentliche Element der menschlichen Natur in seiner Entwicklung nothwendig auch Gemeinschaft, und zwar einerseits ungleichmäßig fließende, andrerseits bestimmt begrenzte, d. h. Kirche. (Das rein persönliche fromme Gefühl pflegt man die subjektive Religion zu nennen, das gemeinsame aber die objektive.) Diejenigen Gestaltungen der Frömmigkeit, in welchen alle frommen Gemüthszustände die Abhängigkeit alles Endlichen von Einem Höchsten und Unendlichen aussprechen, d. h. die monotheistischen nehmen die höchste Stufe ein, und alle andern verhalten sich zu ihnen wie untergeordnete, von welchen der Mensch bestimmt ist, zu jenen höhern überzugehen. Jede einzelne Gestaltung gemeinschaftlicher Frömmigkeit geht von einem bestimmten Anfange geschichtlich aus und ist auch innerlich von jeder andern derselben Art verschieden und beides macht ihr eigenthümliches Wesen aus. Das Christenthum ist eine monotheistische Glaubensweise und unterscheidet sich von allen andern solchen wesentlich dadurch, daß Alles in derselben bezogen wird auf die durch Jesum von Nazareth vollbrachte Erlösung. Das Christenthum steht zwar in einem besondern geschichtlichen Zusammenhange mit dem Judenthum; was aber sein geschichtliches Dasein und seine Abzweckung betrifft, so verhält es sich zu Judenthum und Heidenthum gleich. Die Erscheinung des Erlösers in der Geschichte ist als göttliche Offenbarung weder etwas schlechthin Uebernatürliches noch etwas schlechthin Uebervernünftiges. Zuerst muß doch, so gewiß Christus ein Mensch war, wenn auch als menschgewordner Sohn Gottes, in der menschlichen Natur die Möglichkeit liegen, das Göttliche, wie es eben in Christo gewesen ist, in sich aufzunehmen. Wenn gleich aber das wirkliche Einpflanzen dieses Göttlichen in dieselbe nur ein göttlicher, also ewiger Akt sein muß, so muß doch zweitens auch das zeitliche Hervortreten dieses Aktes in einer bestimmten einzelnen Person zugleich als eine in der ursprünglichen Einrichtung

der menſchlichen Natur begründete und durch alles Frühere vorbereitete That derſelben, ſomit als die höchſte Entwickelung ihrer geiſtigen Kraft angeſehen werden, geſetzt auch wir könnten niemals in dieſe innerſten Geheimniſſe des geiſtigen Lebens eindringen. Denn ſonſt würde es immer nur als göttliche Willkür zu erklären ſein, daß grade in Jeſu und keinem Andern das wiederherſtellende Göttliche zur Erſcheinung gekommen iſt. Göttliche Willkür anzunehmen iſt aber immer eine anthropopathiſche Anſicht, für welche auch die Schrift ſich nicht erklärt. Es giebt keine andre Art — ſo heißt der letzte dieſer grundlegenden Sätze — an der chriſtlichen Gemeinſchaft Antheil zu erhalten, als durch den Glauben an Jeſum als den Erlöſer. An der chriſtlichen Gemeinſchaft Antheil haben heißt: in ihr aus eigenem freien Entſchluſſe die Annäherung ſuchen an die innere Seligkeit und Vollkommenheit, welche in dem ſtetigen Bewußtſein Gottes beruht. Dieſem Entſchluß muß die Gewißheit vorangehen, daß durch die Einwirkung Chriſti der Zuſtand der Erlöſungsbedürftigkeit aufgehoben und jener Zuſtand der annähernden Seligkeit herbeigeführt werde, und dieſe Gewißheit iſt eben der Glaube an Chriſtum. Dieſer Glaube iſt wie der Glaube an Gott eine rein thatſächliche Gewißheit, aber die einer vollkommen innerlichen Thatſache. Sie kann nämlich nicht eher in einem Einzelnen ſein, bis in ihm durch einen Eindruck, den er von Chriſto empfängt, ein Anfang, wenn auch nur ein unendlich kleiner, eine reale Ahnung geſetzt iſt von der Aufhebung des Zuſtandes der Erlöſungsbedürftigkeit. So haben ſich vom Anfang nur diejenigen an Chriſtum zu ſeiner neuen Gemeinſchaft angeſchloſſen, deren frommes Selbſtbewußtſein als Erlöſungsbedürftigkeit ausgeprägt war und welche nun der erlöſenden Kraft Chriſti bei ſich gewiß wurden. Je ſtärker Beides in Jemanden hervortrat, deſto mehr konnte auch er ſelbſt helfen, durch Darlegung dieſer Thatſache, wozu die Schilderung Chriſti und ſeiner Wirkſamkeit mit gehörte, dieſelbe innere Erfahrung in Andern hervorzurufen. In welchen dies nun geſchah, die

wurden gläubig, die Andern nicht. Das Weſen aller chriſtlichen Verkündigung iſt daher immer daſſelbe geblieben: Zeugniß von der eignen Erfahrung, welches die Luſt in Andern erregen ſollte, dieſelbe Erfahrung auch zu machen. So iſt auch der Grund des Glaubens und Unglaubens ſtets derſelbe geblieben. Die, welche ungläubig blieben, wurden nicht deßhalb getadelt, weil ſie ſich etwa durch Gründe nicht hätten bewegen laſſen, ſondern nur wegen des Mangels an Selbſterkenntniß, d. h. an Bewußtſein der Erlöſungsbedürftigkeit, welches zum Grunde liegen muß, wo ſich eine Unfähigkeit zeigt, den wahr und richtig dargeſtellten Erlöſer als ſolchen anzuerkennen.

Das ſind die wichtigſten Sätze, die allenfalls hinreichen, um ſich von der Grundlegung des Syſtems einen Begriff zu machen, ſoweit es ſich nämlich davon handelt, einzuſehen, wie tief und innerlich jene Zuſammenfügung des geſchichtlichen Chriſtenthums mit dem Grundweſen menſchlicher Natur hier unternommen worden iſt. Zuvörderſt iſt die Religion überhaupt nichts Geringeres als das unmittelbarſte und höchſte Selbſtbewußtſein, das den Menſchen zum Menſchen macht, und das doch in keiner Weiſe willkürlich über Alles übergreift, ſondern in beſtimmten Grenzen in die Geſammtheit ſeiner geiſtigen Kräfte ſich einfügt. Keine Religion iſt abſolut falſch; der Irrthum ſelbſt ſetzt ein Bewußtſein der Wahrheit voraus und iſt nur an dieſem möglich. Dieſe Wahrheit iſt aber das Bedürfniß eines unmittelbaren geiſtigen Innewerdens Gottes, keine Lehre. So wenig iſt ferner von einer ſchrankenloſen übermenſchlichen Freiheit, geſchweige Gott gegenüber die Rede, daß der Inhalt jedes frommen Gefühls nichts Andres iſt als unſre unbedingte Abhängigkeit, mit Allem was in und um uns iſt, von dem Einen, deſſen Weſen wir keineswegs auf übermenſchliche Weiſe an ihm ſelbſt, ſondern nur menſchlich in uns und der Welt zu erkennen vermögen. Das Chriſtenthum will uns nur dazu verhelfen, dieſer Erkenntniß Gottes gewiß und darin innerlich ſelig zu werden. Nicht was Gott an ſich iſt, ſondern was wir an Ihm haben, wenn wir Chriſten ſind, iſt der Inhalt des

christlichen Glaubens und der Glaubenslehre, und in der That auch der heiligen Schriften. Es liegt aber in der Natur des Glaubens die Gewißheit, daß dem frommen Gefühle ewige Wahrheit und Nothwendigkeit einwohnt, die ihm aus Gott selbst kommt. Ohne diese Gewißheit ist keine innere Seligkeit möglich, geschweige eine weltumfassende Gemeinschaft in der Frömmigkeit, die ihr nothwendig ist. Wir haben aber diese Gewißheit in der Wirklichkeit nur, wenn wir an den geschichtlichen Erlöser und erst durch ihn an Gott glauben. Denn alles Bewußtsein Gottes ohne Christus und außer ihm ist seiner selbst ungewiß, zwiespältig und verworren, wo nicht gradezu wie im Heidenthum in's Gegentheil verkehrt, kann weder zur inneren Stetigkeit, Kraft und Klarheit, noch weniger zu befriedigender Mittheilung gelangen. Zum Glauben an Jesus gehört nur, daß man eben diese Erfahrung an sich macht und zwar energisch genug, um des Bedürfnisses einer gründlichen Erlösung gewiß zu werden und alsdann aus dem, was man von ihm hört und liest, die Ueberzeugung zu gewinnen, in ihm wohne die Seligkeit und Vollkommenheit in der unmittelbaren Einheit mit Gott gerade so, wie wir nach unsrer anerschaffenen aber innerlich von Gott abgewichenen Natur und wie alle Menschen ihrer bedürfen und theile sich von ihm aus durch seinen Geist in derjenigen Gemeinde mit, die durch die unmittelbarste Anschauung seines Lebens auf Erden ist gestiftet worden.

Kommt man von der Bibel und etwa von Luther's Schriften mehr oder weniger unmittelbar zu einer solchen Glaubenslehre wie diese, so mag es den Einen, deren ganzes Gemüth schon ausgefüllt ist von jenen mächtigen ursprünglichen Zeugnissen, im Anfange wohl so ergehen, wie wenn sie aus dem Anschauen und Genuß der Alpennatur in die ebenere grüne Landschaft kämen, wo Alles zwar klarer, menschlicher und übersehbarer aber eben auch — alltäglicher ist und das Gemüth kälter läßt, während es dem Verstande reichlichen Stoff zuführt. Es fehlt ihnen entschieden etwas und zwar etwas sehr Wesentliches. Es fehlt ihnen grade das, was unmittelbar auf Gottes Unergründlichkeit und alle Gedanken

überſteigende Erhabenheit und Heiligkeit, auf das nicht minder unergründliche Räthſel unſeres Seins und unſeres Sündigens hinführt. Vor Allem die überſchwengliche Größe des Erlöſungsrathſchluſſes, wie er ſich in den Thatſachen der Bibel ſelbſt ausſpricht, welche das Syſtem zu ſehr im Hintergrund läßt, iſt ihnen hier in Begriffe gefaßt, welche denſelben menſchlich zu verkleinern und herabzuziehen ſcheinen. Es fehlt die volle Gewißheit, daß wir im Chriſtenthum auf dem heiligen Boden einer höheren Welt und Weltordnung überhaupt ſtehen, als auf dem dieſer dunkeln, zerſpaltenen, irdiſchen Welt, aus welcher erlöſt zu ſein wir ebenſowohl innerlichſt begehren und nach der Bibel begehren dürfen und müſſen, als von der Sünde ſelbſt. Anderen freilich, die entweder noch Anfänger ſind in der Religion überhaupt oder die ſich ſchon lange vergebens nach einer Brücke umgeſehen haben zwiſchen ihrem Alltagsbewußtſein und dem Wunderlande des Chriſtenthums, wird hier grade das rechte Licht aufgehen, das ihnen den Pfad zeigt durch die Nebel ihrer zweifelnden Gedanken und die Gewäſſer des Weltlebens hindurch zu jenem erſehnten Friedensorte. Und dieſe haben ohne Zweifel nicht minder Recht, ja wohl noch mehr als Jene. Es kann gar nicht davon die Rede ſein, daß es Schleiermacher gelungen wäre, das ganze, große, göttliche Geheimniß des ewigen Lebens, das uns in der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes voll Gnade und Wahrheit erſchienen und geſchenkt iſt, in das zerbrechliche Gefäß eines menſchlichen Gedankenſyſtems einzufaſſen. Er will dies im Grunde auch gar nicht von ſich behaupten. Er will nur mit allem Ernſt und in aller Freiheit des Glaubens das Chriſtenthum auch endlich einmal ſo, wie es nicht bloß dem Buchſtaben der Schrift oder der Kirchenlehre, ſondern wie es zugleich und vor Allem dem Grundweſen unſres Innern und der Frömmigkeit entſpricht, als die eigenthümlichſte innere Gefühlserfahrung, die es überhaupt giebt, auf's Treueſte und Zuſammenhängendſte ausſprechen. Das reinſte und urſprünglichſte Zeugniß dieſer Erfahrung findet er in den Apoſteln, das geſchichtlich abgeleitet reinſte

in der evangelischen Kirche und ihren Bekenntnissen, das unmittelbarste aber in sich selber und seiner eigenen Seele. Er wird es sicherlich Niemandem ableugnen, daß eben diese seine Erfahrung vom Geheimniß der Religion überhaupt und des Christenthums insbesondere eine höchst mangelhafte sein könne. Aber das Bestreben, das Christenthum grade in dieser Weise als selbstständige innere Erfahrung treu auszusprechen, ist dennoch durchaus, nicht etwa bloß ein erlaubtes, nein, das einzig richtige und rechtmäßige Verfahren in der evangelischen Kirche, sobald das ebenso entschiedene Bestreben zu Grunde liegt und sich durchweg wie bei Schleiermacher kund giebt, die eigne Erfahrung aus den geschichtlichen Grundquellen des Glaubens, die in den Apostolischen Zeugnissen und mittelbar auch in den bewährtesten kirchlichen Zeugnissen fließen, immerdar zu vertiefen und zu berichtigen. Eine äußerliche Wiederholung dessen, was in der Bibel und den Bekenntnissen steht, ist noch gar kein Zeugniß von Christus als Erlöser; denn ein solches setzt das innere zueignende Zeugniß des Geistes Christi in dem Redenden nothwendig voraus. Joh. 15, 26 f., 1. Cor. 12, 3., 1. Joh. 5, 8. Jede Aneignung aber ist eine menschliche, zeitliche, eigenthümliche und muß es sein, folglich auch einseitig. Es kommt nur darauf an, daß wir bereit sind, alle unsre Gedanken grade so wie unsre Werke immerdar in den Tod und in das Leben Christi einzutauchen und darin selber sterben und auferstehen zu lassen. Nicht weil wir äußerlich müssen oder bloß um dessen willen, was geschrieben steht und einmal gilt, sind wir dazu bereit, sondern weil die Grunderfahruug des Glaubens geistig und innerlich im tiefsten Gewissen uns nöthigt, beides sowohl das Unheil der Sünde als das Heil der Erlösung als ein unergründliches und unendliches hinzunehmen, ohne Bedingung und ohne Einschränkung, das Heil aber als überschwänglich größer und alles Unheil weit überwiegend, ja als unbedingte Freiheit und Seligkeit, jetzt schon beginnend und einst sich vollendend. Der Rationalismus ist nicht deßhalb unevangelisch, weil er auch die Vernunft und den freien Willen zu ihrem vollen Rechte bringen

will in der Aneignung des Christenthums. Keineswegs macht ihn das zum Feinde Christi. Sondern daß er an der Vernünftigkeit und Freiheit, die wir von Natur Alle schon besitzen, im Wesentlichen sich genügen lassen will und das Evangelium gleichfalls auf dieses kümmerliche Maaß eines deutschen Schulmeisterverstandes herabbringen, so daß Christus zuletzt auch nichts wäre als ein leidlich aufgeklärter und aufklärender menschlicher Lehrer etwas höherer Potenz, in der That aber nur ein Schüler im Vergleich zu der fortgeschrittenen Aufklärung. Derselbe Wahn wiederholt sich auf allen Stufen und in allen Erscheinungen dieser Art. Man überhebt sich, auf Kosten des höchsten Zieles unsrer Bestimmung, mit Gott wesentlich Eins zu werden, des augenblicklichen Standes der menschlichen Vernunft und Freiheit. Man giebt das eigentliche Privilegium menschlicher Natur, die ganze Welt sich nicht genügen zu lassen, um Gottes selbst und in ihm der unbedingten Herrschaft über alles Geschaffene theilhaft zu werden, für das Linsengericht einer bloßen Gedankenspeise hin. Die raffinirteste philosophische Selbstvergötterung ist trübes, kaltes, flackerndes Dämmerlicht im Vergleich mit der himmlischen Höhe und Freiheit, welche die Apostel, Luther, jeder kindlich Glaubende hier schon besitzen, nicht zu reden von der Herrlichkeit, die uns erwartet. Aber die Kirchen werden nicht eher den Rationalismus entschieden überwinden, als bis sie einsehen, daß sie ihn noch in sich tragen, so lange sie nämlich fortfahren, ihr Begriffssystem für einen Theil oder doch ein nothwendiges Gefäß des Heils, unsrer Erlösung auszugeben, statt sich selbst immerdar in den Tod dahin zu geben mit Allem, was menschlich und irdisch an ihnen ist, und also der Auferstehung des Lebens theilhaftig zu werden.

Vergeblich würde man versuchen, Schleiermacher eines solchen unevangelischen Rationalismus zu zeihen. Das Christenthum, d. h. die Erscheinung Christi und die Stiftung seiner Gemeinde, nicht diese oder jene christliche Lehre, ist ihm nichts Geringeres, als die nun erst vollendete Schöpfung der menschlichen Natur.

Die göttliche Liebe als die Eigenschaft, vermöge deren das göttliche Wesen sich mittheilt, wird nirgends anders als in dem Werke der Erlösung erkannt. Die göttliche Weisheit ist das Prinzip, welches die ganze Welt und Weltgeschichte für die in der Erlösung geschehende göttliche Selbstmittheilung ordnet und bestimmt. Das Bewußtsein Christi von sich selber ist so vollkommen und unzertrennlich Eins mit seinem Bewußtsein von Gott, daß in Wahrheit von ihm gesagt werden muß: Gott war persönlich in ihm und er in Gott. Er allein vermittelt alles Sein Gottes in der Welt und alle Offenbarung Gottes durch die Welt. Das Urbild menschlicher Natur, nach welchem sie geschaffen, ist in ihm geschichtlich geworden. Durch ihn allein gewinnen alle geistig sich ihm Unterordnenden eine neue und zwar nun erst die wahrhaft menschliche Persönlichkeit, ein völlig umgewandeltes Grundbewußtsein von sich selbst, von Gott und ihrem Verhältniß zu ihm und zu einander, eine neue Geburt aus dem Geiste, der sich von ihm aus mittheilt. Dieser Geist ist die Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur in der Form des Gemeingeistes, der von nun an das Gesammtleben der Gläubigen beseelt, in welchem bei aller Trübung durch Sünde und Irrthum der innerste Trieb des Lebens ein reiner und geheiligter ist, weil in ihr des Erlösers eigene Seligkeit und Vollkommenheit durch das in jede glaubende Seele sich einsenkende Bild desselben von einer Zeit zur andern sich mittheilt.

Luther's ganzer und voller Glaube ist das noch nicht. Das fühlt und weiß jeder Erfahrene. Und nachgerade meint jeder Student über Schleiermacher hinaus zu sein und dankt Gott dafür. Aber es sollte auch dem Denkendsten schwer werden, der spekulirenden Vernunft und der Wissenschaft gegenüber nicht nur, sondern dem neu erwachten und neu geschärften allgemeinen sittlichen Wahrheitsgefühl volle und gründliche Rechenschaft zu geben über Luther's Glauben, in annähernder Weise, wie Schleiermacher klare und und treue Rechenschaft über den seinen gegeben hat. Hat Luther eine gewaltigere Fülle des Glaubenslebens in sich als zehn Schleier-

macher; uns mittheilen, uns Kindern der Neuzeit zumal nach unserm Bedürfniß seine Fülle zugänglich machen, so wie er sie in sich trägt, das konnte und kann Luther nun doch keineswegs, und die Bekenntnißschriften vermögen das ebensowenig. Drei Jahrhunderte haben das bewiesen. Luther's Mittheilungsweise war, ähnlich wie die der Apostel, immerdar eine von seiner ganzen ungetheilten Persönlichkeit, vom unmittelbarsten Gemüth und von der augenblicklichsten Veranlassung ausgehende. Diese Persönlichkeit ist aber nicht, wie die der Apostel war, eine (bis auf durchaus vorübergehende Trübungen, wie z. B. Gal. 2. beweist) ganz und gar in ihrem Naturgrunde geheiligte und in ihrer Gedankenbildung von Christus durchdrungene und beherrschte. Die sogenannte „Inspiration" hat so auch ihre natürlichen und geschichtlichen Voraussetzungen, wie Alles am Christenthum. Die Nationalität, die innere und äußere, dieses Volkes und keines andern war nun einmal von Grund aus für Gottes Reich zubereitet, von der innersten Empfindung, von der Sprache und jedem Ausdruck der Gedanken ausgehend bis in die dem Göttlichen entfernteste Region der Sitten und des Lebens hinein. Das ist der geschichtliche Schlüssel zum Geheimniß der Inspiration, ja sogar zum Geheimniß der Erlösung. Darum eben ist ein Israelit, vom Reich des lebendigen Gottes und der Erlösung abgesondert, noch heute eins der unglücklichsten und verfehltesten Geschöpfe auf Erden.*) Der Deutsche hat etwas dem Verwandtes. Aber wie auch Luther's mächtige Begabung und Begeisterung die Sprache bezwang, sie

*) Heinrich Heine bleibt ein merkwürdig tragisches Denkmal dieses Fluches, der durch alle Begabung hindurch, ja vermittelst dieser Begabung, sich geltend machte und ihn trieb, sich mit Gott und Christus unablässig, wenigstens blasphemisch zu beschäftigen; in seinen bessern Momenten blitzt hie und da der ächte Israelit hervor. August Neander stellt den andern entgegengesetzten Pol dar, da der Fluch sich in tiefen Segen verwandelt. Eine reinere Erscheinung hat die Neuzeit nicht gesehen. In Spinoza war unleugbar auch eine Hingebung des ganzen Menschen an die als göttlich erkannte Wahrheit, die nur freilich noch eine abstrakte und schattenhafte war, mehr als vielleicht in irgend einem Philosophen.

ist nicht im Stande, Göttliches ebenso vollkommen auszusprechen wie Menschliches und Weltliches. Dazu kommt die Leidenschaft und die Rohheit der Zeit, der auch Luther seinen Tribut zollte. Melanchthon ist anerkanntermaßen objektiver als Luther, wo es auf's Denken ankommt, übrigens schwächer und abhängiger. Dennoch bleibt Luther ein ursprünglicher Quell, und Schleiermacher nur ein abgeleiteter Bach der Glaubenserkenntniß! Zu den Aposteln kommen wir naturgemäß und sicher nicht anders zurück als durch Luther hindurch, und selbst über ihn hinaus nicht anders als durch größere Vertiefung in ihn hinein. Erschöpft ist aber noch auf keine Weise was er in sich getragen und noch lange nicht verwirklicht, was er gewollt. Geschweige was Paulus der Heidenapostel in sich getragen und nicht bloß gewollt, sondern der Menschheit eingesenkt. Darum eben ist Schleiermacher, je mehr Dialektiker und Grieche er ist, desto mehr nothwendige Ergänzung zu Luther's deutscher Urkraft gewesen.

Indem wir uns übrigens auf Baumgarten's wahrhaft reformatorische Gedanken und historische Belege derselben berufen in seiner Streitschrift über „die Rechtfertigung aus dem Glauben und die kirchliche Ordnung," fügen wir nur einen Wink hinzu, wie wir es genauer verstehen, wenn wir noch einmal wiederholen: Die von Schleiermacher am klarsten erkannte und bezeugte innerliche Einsenkung des Christenthums in die Tiefen der menschlichen Natur, wodurch das Evangelium erst Evangelium wird durch und durch, ist das, was Luther gewollt, gehabt und geglaubt, was alle aufrichtigen Orthodoxen und Frommen für sich persönlich gehabt haben und noch haben. Eben dies wird aber den Kirchen nicht eher bewußt und zu eigen werden und durch sie den Völkern, bis es ausdrücklich als eine Grundfeste des Heiles selbst bekannt wird, daß die wahre Gemeinde nicht bloß auf dem äußern Besitz von Schrift und Sakrament ruht, sondern ebensosehr auf jeder Bitte im Namen Jesu, die aus einem wahrhaft heilsbedürftigen Herzen und Gewissen kommt. Denn auf unbedingte Mittheilung derjenigen

Heilsgewißheit, die unſer Gewiſſen von Geſetz und Sünde frei macht, iſt die ganze heilige Schrift, das Sakrament und das Werk Chriſti gerichtet. Man ſieht, wie wenig es ſich hier bloß von einer abſtrakten Entwickelung der Lehre handelt. Im Gegentheil, es iſt zugleich eins der von dem Heilande ſelbſt auf's Feierlichſte eingeſetzten Heilsmittel (z. B. Luc. 11, 2 ff., Matth. 18, 19 ff.), das zu ſeinem Rechte gebracht wird, wenn man ſagt: alle wahre Aneignung des Heils iſt lediglich im Suchen beſchloſſen. Nicht darin, daß man jemals den vollen Glauben hat, denn er iſt eben niemals vollendet, liegt die Sicherheit des Heils, geſchweige daß man ihn ſich paſſiv ſo aneignet, wie er nun eben überliefert wird. Das Letztere, ſo weit es einfacher Autoritätsglaube iſt, wird zwar dem Kinde und Anfänger unumgänglich ſein. Aber ſo wenig wie Luther und Melanchthon den bloß hiſtoriſchen Glauben für rechtfertigend hielten, ſo wenig kann dieſer kindliche Pietätsglaube es ſein, der des Heils gewiß macht. „Suchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan.“ Daß wir jemals aufhören, uns als Erlöſung Suchende zu betrachten vor Gott und Chriſtus und im lebendigen Suchen zu bleiben (wie der Apoſtel Phil. 3, 12 ff.), das iſt die unevangeliſche Stellung, die von den Kirchen und Theologen auf die frommen Kreiſe und allmählig auf jeden Anfänger im Chriſtenthum übergegangen iſt, bis Niemand mehr da war, der nicht im vollen Beſitz alles deſſen zu ſein glaubte, was den Chriſten und wahren Menſchen macht. Die rechte Bitte, und nur dieſe, ſchließt das rechte Bekenntniß ein. Dem Suchenden offenbart ſich Chriſtus von einer Klarheit zur andern, als der, welcher alles Bittens Erhörung iſt, und giebt ihm die Gewißheit dieſer Erhörung in's Herz. Das iſt der Glaube, der nicht mehr bloß auf dem äußern Worte ruht, ſondern auch auf dem innern, oder dem Gott ſelbſt ſich offenbart wie dem Petrus (Matth. 16, 17). Nur auf dieſem ſelbſterfahrnen Grunde des Glaubens hat Chriſtus ſeine Kirche erbaut. Was Andres macht uns aber zu wahrhaft Suchenden

und Bittenden, als beides: die Erfahrung einer innersten Noth und Gebundenheit und der darin sich ankündigende Trieb nach voller, gewisser, geistiger Erkenntniß Gottes als des alleinseligmachenden Gutes? Röm. 7, 22 ff. Dieser Trieb oder dies absolute über die ganze geschaffene Welt hinaus dringende Bedürfniß ist das eigentliche Wesen unserer Gottähnlichkeit, unseres nach Gottes Bilde Geschaffenseins. Die Gebundenheit dieses Triebes durch die Welt, die innere und äußere, im ganzen menschlichen Geschlecht ist das Geheimniß und Wesen der Sünde und macht uns unbedingt unfrei und unselig, schuldig vor Gott. Denn Er, der diesen Trieb in uns gelegt, ist auch dessen Erfüllung von Ewigkeit her, an welcher Erfüllung uns nichts hindern konnte als wir selbst. Diesem innersten, göttlichen Lebensgesetze unsrer Natur, das niemals ausgetilgt werden konnte, mußte Genüge geschehen und nicht bloß irgend einer abstrakten, äußerlichen Gerechtigkeit. Es lautet: Ohne Heiligung kann Niemand Gott schauen. Auch der Tod führt nicht zu Gott und zur Seligkeit, sondern zur gewisseren Unseligkeit ohne die Neugeburt, welche die wesentliche Hinwegnahme aller Schuld voraussetzt. Das Gesetz des Buchstabens war die äußere Anregung des bis zur Abgötterei verdunkelten göttlichen Triebes, mit der Verheißung eines Reiches Gottes auf Erden Hand in Hand gehend. So wie das Gesetz in den Menschen eindringt, erwacht sein gottähnliches Selbst, der inwendige Mensch, aber er findet den Willen schon von einem andern Gesetze des Fleisches geknechtet. So bringt mit dem äußern Gesetze nur innerster Zwiespalt, Unseligkeit, innerlicher Tod in den Menschen ein. Alles dies hat Paulus in dem angeführten Kapitel für alle Zeiten maßgebend dargethan und diese ganze Schilderung läuft in den Nothschrei aus: „Ich unseliger Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ in das Bekenntniß: „Ich danke Gott durch Jesum Christ, unsern Herrn“ und die entschiedene Versicherung: „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat

mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

Christus selbst ist das persönlich erschienene göttliche Lebensgesetz der Menschheit. Eben dadurch ist die Erlösung eine vollkommene; sie verhilft uns zur Freiheit unsres eigensten Wesens, nicht bloß zu irgend welcher äußerlichen Seligkeit, und setzt gar keine andre Bedingung als das Freiwerdenwollen. Darin liegt der Fortschritt der Schleiermacher'schen Theologie. Luther ist sich dieser anerschaffenen Offenbarung nur dunkel bewußt geworden und die Kirchenlehre hat diese Dunkelheit nicht aufgeklärt. So wahr es ist, was die Augsburgische Confession im zweiten Artikel von der Erbsünde sagt, daß wir alle durch Adam's Fall „von Mutterleib an voller böser Lust und Neigung sind und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können, daß diese angeborne Erbsünde wahrhaftig Sünde sei und verdamme — unter den ewigen Gotteszorn," so ist doch die Voraussetzung nicht mit ausgesprochen, daß der Fall Adams schon das Geheimniß einer höheren Seligkeit, Freiheit und Einheit des menschlichen Geschlechts in sich und mit Gott einschließt, als die wir jetzt von Natur auch nur ahnen, wovon aber der dunkle Trieb uns geblieben ist, und daß obwohl wahre Geschichte, doch jener Fall mit Geistesaugen muß betrachtet werden, wie Paulus ihn betrachtet Röm. 5. Wir sind zu Herren nicht bloß der Thiere geschaffen, sondern zu gottähnlicher Freiheit und Herrschaft überhaupt. Nicht um jenes äußern Ereignisses willen können wir verdammt werden, sondern weil in diesem Ereigniß, das auf einem jedenfalls höheren Boden als dem der jetzigen Weltordnung und Geschichte sich begiebt, eben jenes Geheimniß unserer ursprünglichen unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott und unseres gemeinsamen freien Abfalls von derselben in aller Weise eingeschlossen liegt, aber nicht durch die äußere That erschöpft wird. So kann auch der Gotteszorn, unter dem wir stehen, nicht irgend welche sinnliche Strafen und

Uebel als das eigentliche Wesen unsrer Unseligkeit bedeuten, obwohl alle Uebel und das höchste derselben, der Tod, erst aus der Sünde hervorgehen konnten. Die Geschiedenheit des innern Menschen von Gott selbst und damit zugleich von dem wahren Wesen der Menschheit, die Ungewißheit über unser Verhältniß zur Ewigkeit, die Ohnmacht des Geistes wider das Fleisch, die eigene Schuld und die allgemeine Sündenlast ist für den vom Geiste Gottes schon berührten Menschen das einzige wahre Uebel und der Inbegriff aller andern. „Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz," weil erst im Gesetz uns Gott als äußerlich gebietend, also wesentlich von uns geschieden zum Bewußtsein kommt. Erst Sünde und Gesetz machen den Tod aus im Tode. Die Vergebung der Sünde und die Gerechtigkeit vor Gott, deren wir aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben theilhaft werden, kann also in ihrem Wesen keine andre Strafe aufheben sollen als jene geistige und innerliche, auf ewiger Gerechtigkeit beruhende, Scheidung der ganzen Menschheit von Gott als Lebensquell, als Liebe, als sich mittheilender Seligkeit, als Vater schlechtweg. Christus der ewige Mittler, die göttliche Liebe selber, wie sie in der Welt wohnt, ist in diese unsre Geschiedenheit von Gott so weit persönlich eingetreten, als dies ohne Sünde möglich war, und hat also die Scheidewand zerrissen. Jede andre Vergebung wäre keine, beruhte nicht auf wesentlicher Versöhnung mit Gott selbst (2 Cor. 5), ließe uns unter dem Gesetz gefangen, könnte selbst nur gesetzlich und äußerlich aufgenommen werden, brächte uns durch den Glauben nicht auch sofort das ewige Leben selbst und dessen Gewißheit durch den Geist, der da lebendig macht, machte uns nicht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Wir wiederholen also, was wir gleich im Anfang gesagt: Schleiermacher hat die Erlösung nicht bloß Einzelner, sondern der wahrhaft heilsbedürftigen Menschheit als eines Ganzen von der innern Herr-

ſchaft des Geſetzes und der Sünde ſelbſt, als unzertrennlich Eins mit der Verſöhnung unſrer Schuld und als weſentlichſten Inhalt des Evangeliums von Jeſu Chriſto erſt vollends an's Licht gebracht und dadurch dem evangeliſchen Chriſtenthum erſt allen Anſchein genommen einer an geſetzliche Bedingungen irgend welcher Art geknüpften äußerlichen Verſöhnungsanſtalt.*)

Sein weſentlicher Mangel iſt ganz einfach der, daß er, wie Baumgarten richtig ſagt, von einem entſchiedenen Reſte der Aufklärungsmethode getrieben, „der Leiblichkeit" und Geſchichtlichkeit der heiligen Schrift und des ganzen göttlichen Erlöſungsplans nicht hat ihr volles Recht widerfahren laſſen können. Allerdings liegt dieſer von der Geſchichte des Heils ſich ſpröde abwendenden abſtrakten und ſpiritualiſtiſchen Neigung, die ſich von ihm aus einer ganzen Zeitrichtung und theologiſchen Schule mitgetheilt hat, ein tieferes Grundgebrechen unter. Sonſt wäre auch, was er den Theologen und Gebildeten Deutſchlands gepredigt und wiſſenſchaftlich dargethan, ganz anders erneuernd geworden für die ganze Kirche. Er war eben doch noch zu ſehr Denker und Gelehrter für einen Reformator und zwar griechiſcher Denker. Sein Himmelreich ſchloß er gar zu entſchieden in's Dieſſeits und in die geiſtige Innenwelt ein und überließ das Jenſeits und die Außenwelt oder vielmehr die verheißene Einigung

*) Zum Ueberfluß verweiſen wir die Sachkundigen auf ſolche Ausführungen ſeiner Glaubenslehre, wie im Anfange des zweiten Bandes in den §§. 86 ff., wo auch auf Anſichten Rückſicht genommen wird, „wonach alle Wirkungen der Erlöſung ſich erſt jenſeits dieſes Lebens entwickeln könnten," die Erde nur als ein „Jammerthal" angeſehen würde auch unter dem Einfluß der Erlöſung. Die „Mittheilung der unſündlichen Vollkommenheit Jeſu" und die darin enthaltene „Annäherung an die Seligkeit" für alle, welche erlöſungsbedürftig genug ſind, um dieſe Mittheilung mit freier „Empfänglichkeit" in ſich aufzunehmen, das iſt ihm der Inhalt des von dem Erlöſer geſtifteten neuen Geſammtlebens. — Seine Predigten bewegen ſich ſämmtlich auf dieſem Boden.

von Dieſſeits und Jenſeits der unbeſtimmten Ahnung. Wunder und Weiſagungen waren ihm faſt unwillkommene Zuthaten des Chriſtenthums, das Alte Teſtament beinahe verſchloſſen, in welchem doch grade die weſentliche Einheit der Offenbarungsgeſchichte mit der erſten Schöpfung und mit deren Geſchichte leibhaftig verkörpert iſt. Alles dies und noch viel mehr iſt wahr und beweiſt doch weiter nichts, als wie unendlich die Aufgabe iſt, die Bibel in Fleiſch und Blut unſrer jedesmaligen zumal der heutigen menſchlichen Natur zu verwandeln. Diejenige Kritik, die ſich jetzt rühmt, aller Wunder für ewig los zu ſein und darin ein ungeheures Verdienſt ſucht, die aber eben auch aller Geſchichte den Hals bricht und das klare, göttliche, die Weltgeſchichte umwandelnde, Lebenswort mit einem bedauernswerthen Aufwande von mißbrauchtem Scharfſinn in ein ununterſcheidbar verworrenes Geſpinnſt von Wahrheit und Betrug verwandelt, von jüdiſchen und gnoſtiſchen Syſtemanſätzen und gegenſeitigen Parteiintriguen der widerwärtigſten Art, dieſe Kritik hat mit Schleiermacher ſo viel gemein wie die Kreuzſpinne mit dem Seidenwurm. Obendrein liegt hier der Selbſtbetrug ſo klar vor Augen, daß man von Vorn herein keine höhere Wahrheit und Geſchichte anerkennen und haben *will*, als die alle Tage ſich vor unſern Augen in gelehrten und vielfach verkehrten Kreiſen abwickelt. Dieſe Grundvorausſetzung iſt auch eine Grundverfälſchung des Wahrheitstriebes ſelbſt. Freilich glauben auch wir ſchließlich nicht *an* die Wunder noch *um* der Wunder *willen*. Wir dürfen auch ſogar hierin im *Suchen* bleiben, ſofern wir nur eben *göttliches Heil*, *Welterlöſung* und *wirkliche Erlöſung* ſuchen. Das ſchließt ein, daß überall ſündlicher Irrthum herrſcht, nur nicht im Bereich des Erlöſers ſelbſt und der nächſten Zeugniſſe von Ihm. Habe ich aber einmal erkannt, daß ich mit aller Kreatur und alle Kreatur mit mir ſich nach Erlöſung ſehnt (Röm. 8) und habe ich das Ziel dieſer und aller Sehnſucht in Chriſtus erkannt; ſo kann ich ſchon deshalb das Naturgeſetz nicht als ein abſolut und ewig bindendes mehr anerkennen. Es muß dem Geſetze des Geiſtes auch die Natur in

ganz anderm Sinne unterthan und dadurch selber frei werden, als es in dem Gange der Kultur jemals möglich ist. Die leiblichen Wunder, welche zuletzt alle in Christus und seiner Gemeinde und in der Ueberwindung der Todesmächte durch die Macht des Lebens und der Liebe sich concentriren, sind vorbildliche Zeugnisse der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes über alles Geschaffene, wie sie einst offenbar werden wird, aber in aller menschlichen Natur angelegt ist. Es ist Ungeschicklichkeit, wenn man auch in der evangelischen Geschichte immer nur die Allmacht Gottes will erkannt sehen oder die Allmacht des Sohnes nach seinem göttlichen Wesen. Grade hier ist alles Göttliche auch menschlich. Das ist dieselbe Verkennung, welche für die Bibel unbedingten Gehorsam verlangt als äußeres Wort Gottes. Das sind lauter Erscheinungen des gesetzlichen Wesens unsrer Kirchen. Nicht als wäre Gott nicht befugt, solchen Gehorsam zu fordern, oder als wäre er uns die Herstellung der anerschaffenen Freiheit schuldig; vielmehr wir haben sie verwirkt. Aber er schenkt sie uns ohne Bedingung und Niemand hat ein Recht, sie uns zu verkümmern. Denn ohne dieselbe gäbe es keine Erlösung. Glaube ist unendlich mehr als gesetzlicher Gehorsam, wie die himmlische Gerechtigkeit in Christus unendlich höher ist als die irdische der Werke des Gesetzes. Die Pietät gegen Bibel, Kirche u. s. w. findet sich von selbst, wo nur der erste Keim des Glaubens ist, der da frei macht. Das unaufhörliche Dringen auf Gehorsam bringt nur Empörung oder zwiefache Knechtschaft mit sich. Das Gesetz wirkt den Tod, außer wo es der Zuchtmeister ist auf Christum, wie in der Schule, im Staat, in allen äußern Ordnungen dieses Weltlaufs. In's Bekenntniß des Heils gehört es unmittelbar nicht hinein. Wohl aber muß aus dem Evangelium die ganze geistige Tiefe des Gesetzes sich entfalten nach dem Vorbilde der Bergpredigt.

Das Hintansetzen der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes bei Schleiermacher weist noch näher auf sein wahres Verhältniß zur Bibel einerseits und zur Kirchenlehre andrerseits hin, wie er

dieſe evangeliſch fortbildend doch hinter jener zurückbleibt. Daß er dieſer Lehre eine evangeliſche Umgeſtaltung weiſſagt, iſt vollkommen begründet. Das ſogenannte athanaſianiſche Symbol iſt von allen Bekenntniſſen dasjenige, welches bei aller formellen Wahrheit und Schriftmäßigkeit am meiſten ſchulmäßiges, ſtarres Begriffsweſen in ſich trägt und am wenigſten dem Charakter eines aus der Bitte um Erlöſung hervordringenden Heilsbekenntniſſes der ganzen Gemeinde entſpricht, am wenigſten apoſtoliſches und am meiſten byzantiniſches und romaniſches Chriſtenthum darſtellt. Die Dreieinigkeit Gottes bleibt ſo lange ein ſtarres und todtes Begriffsgeheimniß, das nur logiſch kann angeeignet werden, und trägt mithin nicht das Evangelium in ſich, ſondern ein neues nur noch drückenderes Geſetz; als es nicht kund wird, daß wir es ſind, die Gott von Ewigkeit in ſeinem Sohne geliebt und nach des Sohnes Bilde geſchaffen hat und in denen er durch den Geiſt Wohnung machen will, damit ſeine eigene ewige Seligkeit und Freiheit auch die unſre werde. Mit andern Worten: der ewige Liebesgrund unſres Seins und unſrer Erlöſung, das iſt der wahre Inhalt dieſer Lehre nach der Schrift, z. B. Joh. 1, und nicht abermals ein abſolut überweltliches Geheimniß, welches Gott von der Menſchheit und die Menſchheit von Gott im Grunde völlig losreißt, dem Sinne des Evangeliums gerade entgegengeſetzt. Man kann aber auch hier den ewigen Gehalt eines Bekenntniſſes zu Vater, Sohn und Geiſt, als zu dem höchſten Liebesgeheimniſſe aller Schöpfung und Erlöſung, von dem, was ſcholaſtiſche Form iſt, recht wohl unterſcheiden. Nur Eins iſt es, was unbedingt irreleitend gewirkt hat und es iſt in allen unſern Bekenntniſſen das einzige Wort der Art. Das iſt der Eingang: „Wer da will ſelig werden, der muß vor allen Dingen den rechten chriſtlichen Glauben haben. Wer denſelben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewig verloren ſein. Dies iſt aber der rechte chriſtliche Glaube, daß wir Einen einigen Gott in drei Perſonen und drei Perſonen in einer einigen Gottheit ehren u. ſ. w.“ Allerdings wird dies durch die vortreffliche Erklärung der Concor-

dienformel wesentlich gemildert, ja im Grunde aufgehoben, daß nämlich alle Symbole der heiligen Schrift sollen unterworfen und nicht weiter angenommen werden denn „als Zeugnisse und Erklärung des Glaubens, wie jederzeit die heilige Schrift in der Kirche Gottes von den damals Lebenden verstanden und ausgelegt worden u. s. w." Für vollgenügend und gegen gröblichsten unevangelischen Mißbrauch wahrend kann diese Erklärung dennoch nicht mehr gelten, nach dem, was zwei Jahrhunderte uns gelehrt haben. Denn Jeder, der die Unterschrift leistet, bekennt sich auch mit den Verfassern der formula concordiae zu jenem Symbole als vollem Ausdruck seines Glaubens mit Ausschluß aller verworfenen Lehren, also wohl auch mit Einschluß jenes Einganges, den unsre neuesten Lutheraner schwerlich werden fahren lassen wollen.

Nichts desto weniger kann es unserm Glauben nicht Genüge leisten, was Schleiermacher als das Wesentliche der Dreieinigkeitslehre hinstellt, nämlich die Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur in Christus und in der Kirche, so sehr auch hierin der wunderbar richtige und großartig eindringende Blick des Mannes für das Centrale im Evangelium muß anerkannt werden. — Der Anfang des Evangeliums Johannis setzt die Offenbarung Gottes in Christus mit der Schöpfung der Welt und mit der Ewigkeit in unmittelbarsten Zusammenhang, und dies ist in den Reden des Herrn selbst und zumal in Paulus Briefen vollständig bestätigt. Es findet aber auch in unserm Bedürfniß nach vollem Einswerden im Geiste mit Gott selbst, als dem innersten Grunde unseres Glaubens an Christus, subjektive Begründung. Was wäre eine Erlösung, die nicht eben die Verwirklichung eines in der ewigen, vorweltlichen Liebe Gottes und in seinem Rathschlusse der Schöpfung vollkommen schon begründeten Heiles wäre? Das schließt durchaus für Gott keine abstrakte Nothwendigkeit, kein Müssen in logischem Sinne ein. Für uns bleibt die Erlösung, was sie ist, Gnade. Aber sie ist nur göttliche Gnade und Wahrheit, und kann nur dann als solche erkannt werden, wenn sie Herstellung und Vollendung eines

urſprünglichen Liebesverhältniſſes Gottes zur Menſchheit iſt. Der Erlöſer muß auch von Ewigkeit her das perſönliche Band zwiſchen Gott und der zu ſchaffenden Kreatur ſein, oder die ſich der Welt zum Anſchauen dahingebende göttliche Seligkeit und Liebe ſelbſt, das weſentliche Ebenbild Gottes, Eins mit ihm und doch wahrhaft unterſchieden, eingegangen in die Welt und doch weſentlich über ſie erhaben, das ewige Urbild unſerer Beſtimmung, als deſſen „Eigenthum" wir geſchaffen ſind (Joh. 1, 10. 11.); wie der heilige Geiſt die ſich der endlichen Kreatur innerlich mittheilende göttliche Liebe und Seligkeit ſein muß, die von Ewigkeit her vom Vater in der Einheit mit dem Sohne ausgeht. Man mag an dieſen Ausdrücken Vieles zu tadeln finden. Jedenfalls ſtehen ſie der Schrift und dem erſten nicäniſchen Bekenntniß, überhaupt aber dem zu glaubenden Heile und der wahrhaftigen Menſchheit Chriſti näher als die ſpätere byzantiniſch-römiſche Formel, die uns gänzlich in's Metaphyſiſche hineinführt. Wir berühren dieſen allerſchwierigſten Punkt nur, um ſchließlich auszuſprechen, daß die ewige Selbſtoffenbarung und Selbſtmittheilung Gottes im Worte und Geiſt, durch welche und um welcher willen die menſchliche Natur ſammt allen Dingen geſchaffen iſt, auch das Fundament der Erlöſung und ihr letzter Schlußſtein ſein wird, dem alle Scheidewände des Geſetzes weichen müſſen. Niemand glaubt an einen andern Chriſtus als an den leibhaftigen, geſchichtlichen; aber er glaubt auch nur dann, wenn er in ihm den ewigen Gottesſohn und Mittler erkennt, zu dem wir geſchaffen ſind. Iſt hierin Schleiermacher gleichfalls hinter der Schrift zurückgeblieben, ſo auch hinter unſerer Heilsbedürftigkeit, wie denn ſtets beides miteinander geht. Das iſt allerdings eine Folge ſeines „Subjektivismus". Er iſt nicht fähig, nach ſeinem Syſtem annähernd den Sinn des unermeßlichen Geheimniſſes zu erreichen: „Das Wort, das von Ewigkeit bei Gott und Gott war, ward Fleiſch und wohnte unter uns".

Ja auch ſein Ausdruck für unſer anerſchaffenes Bewußtſein von Gott iſt nicht ganz genügend, entſpricht nicht völlig dem des Apoſtels: „In ihm leben, weben und ſind wir". — Die unbe-

dingte Abhängigkeit und das Gefühl davon muß als ein Felsen stehen bleiben; sie widerlegt hinlänglich, was von Schleiermacher's Pantheismus und Weltvergötterung gefabelt wird. Hegel und mit ihm alle sich ihrer selbst überhebende Begriffsweisheit der Schulen stieß sich an nichts so sehr, wie hieran. Aber wenn der Mensch mit sammt der Welt ein aus dem Nichts durch Allmacht in's Sein gerufenes Werk, insofern ein Ding ist wie alle Dinge; so ist es seine innerste Bestimmung, Geist und Person zu werden in der Einheit mit Gott. Ein bloßes Gefühl macht ihn noch nicht frei; erst der Wille entscheidet. Indem der Mensch aber mit Bewußtsein und Freiheit seiner unbedingten Abhängigkeit im Zusammenhange mit der Welt geistig inne zu werden und darin zu wurzeln sucht als in der Grundlage seines Wesens, hat ihm Gott das innere Freiwerdenwollen von der gesammten geschaffenen Welt- und Naturordnung und das Einswerdenwollen im Geiste mit Gottes Geist, eben darin schon mit eingepflanzt als das unbedingte Bedürfniß seines Wesens. Mit anderen Worten: Wer sich freudig mit Allem, was an ihm und um ihn ist, Gott hingiebt, in dem Bewußtsein seines Nichts und der Nichtigkeit aller Dinge vor ihm, gewinnt eben darin Alles, wird gottähnlichen Wesens durch ihn theilhaft. Diese zwiefache Natur der wahren Frömmigkeit, das Freiwerdenwollen in der Abhängigkeit von Gott allein, oder das freie Vollziehn des Bewußtseins der unbedingten Abhängigkeit, welches uns nur möglich ist durch Gottes Geist und wovon wir nur das tief unterdrückte höhere Bedürfniß in uns tragen, kommt bei Schleiermacher nicht vollständig zur Geltung, obwohl es entschieden genug in der strengen Unterscheidung des höhern und niedern Selbstbewußtseins angedeutet liegt, welche eine höhere und niedere Persönlichkeit überhaupt einschließt. Daher auch die unbedingte Nothwendigkeit nicht einleuchtet, daß Gott selbst in uns Wohnung machen muß mit seinem Geiste, wenn wir erlöst werden wollen. Ein bloßes Gefühl absoluter Abhängigkeit kann ohnehin niemals rechte Freiheit und Seligkeit mit sich führen, ist

vielmehr unfrei, wie es an ſich iſt, auch der Quell innerer Knechtſchaft, wie in allen außerchriſtlichen Religionen, geſchweige daß es die höchſte Beſtimmung der menſchlichen Natur einſchließen könnte. In Chriſtus iſt der alleinige Maßſtab unſeres Weſens. Indem er an unſrer Statt ſpricht: Nicht mein Wille geſchehe, ſondern dein Wille — bringt er durch alles Widerſtreben der Natur in der Kraft der vollkommenſten Selbſtopferung zur ſeligen Einheit des ganzen Weſens mit dem himmliſchen Vater und darin zu unſrer Aller Erlöſung durch (Hebr. 9, 13. 14).

„Es iſt nun einmal ein unwiderlegliches Faktum, ſo ſprechen wir zum Schluß dieſer Betrachtung Baumgarten mit voller Uebereinſtimmung nach, daß Schleiermacher der Reformirte die Palme, den richtigen Ausgangspunkt für die geſammte Entwickelung der kirchlichen Gegenwart und nächſten Zukunft zu beſtimmen und ſcharf zu umgränzen, davon getragen hat. Eben da, wo Paulus, der Apoſtel und Lehrer der Heiden, für alle Zeiten vom Himmel herab ſeinen Standpunkt angewieſen erhalten und genommen hat, nämlich im Geiſte der des Herrn iſt und der der Herr ſelber iſt, eben da hat auch Schleiermacher den ſeinigen genommen und bis zu Ende behauptet. Auf dieſem Standpunkt hatte Paulus Macht, alles Geſetzesthum und alles falſche Lehrweſen innerhalb der chriſtlichen Kirche bis in die Spitze des Apoſtolats hinein (Gal. 2, 11 ff.) von Grund aus zu ſtürzen und die Heidengemeinde als eine unantaſtbare Schöpfung des Herrn hinzuſtellen. Und lediglich in dieſem ewigen Geiſtesgrund gewurzelt, hat Luther es vermocht, die unermeßliche Gewalt des neuen Judaismus zu brechen und eine Kirche zu bilden, welche mitten in den Zeiten der Heidengemeinde einen apoſtoliſchen Anlauf nahm. Von nun an handelte es ſich nicht um einen neuen Anſatz von Kirchenbildung, wohl aber um gründliche Reinigung des Lehrgebiets von neu eingedrungenem Scholaſticismus und Phariſäismus, und das iſt Schleiermacher's Werk in Kraft deſſelben Geiſtes. So gewaltig und durchgreifend Luther auch durchweg auf die fundamentale Beziehung des Glaubens auf das Thatſächliche hält, ſo hat er doch darin nicht immer der

doktrinären und abstrakten Weise der hergebrachten Lehrentwicklung genugsam Widerstand geleistet, um nicht zuweilen die Lehre geradezu an die Stelle des Glaubens zu setzen und so an seinem Theil zu der späteren heillosen Verwirrung in diesem Gebiete den Anstoß gegeben. Demnach ist in dem Ausgangspunkte Schleiermacher's (von dem Herrn als dem Geist) ein Akt tiefer Selbstbesinnung und apostolischer Verinnerlichung der Reformation anzuerkennen."

Wir haben dies noch bestimmter darzuthun versucht und fassen dies Resultat, um der unermeßlichen Wichtigkeit der Sache willen, vorläufig noch einmal so zusammen. Denn mit den gewöhnlichen Reden von todter Orthodoxie ist nichts gewonnen. So gewiß nur Jesus Christus selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und nicht irgend welche Lehre, so gewiß ist in seiner Person und seinem Werke das ganze und volle Heil des Menschengeschlechts schon enthalten, eben dasselbige himmlische Heil, das uns von Ewigkeit her zugedacht und als unbedingtes Heilsbedürfniß von der Schöpfung her eingepflanzt, durch die allgemeine Sünde aber unsrerseits verwirkt ist. Zur Aneignung dieses Heils im Glauben durch den Geist Christi bedarf es immerdar nur der ungehinderten Fortwirkung des Evangeliums in der Gestalt, wie es durch die Apostel der ganzen damaligen Völkerwelt des römischen Weltreichs ist in lebendigen Gemeinden eingepflanzt worden. Christus in und mit seiner selbstgegründeten Gemeinde wirkt fort und ist erlösend gegenwärtig durch die äußere Vermittelung der heiligen Schriften, die in Ihm ihren Mittelpunkt haben, und durch seine Einsetzungen, in menschlichen Seelen überall da wo der innerste Trieb des Gewissens nach Erlösung ist, der durch die Anrufung Gottes im Namen Jesu sich kundgiebt, oder wo jenes Beides als Heilsmittel für die ganze Menschheit, so weit sie irgend noch heilsbegierig ist, im lebendigen Gebrauche steht. Alles Uebrige beruht auf allgemein menschlichen, sittlichen, geschichtlichen Ordnungen, und je mehr diese auch als solche, daher mit Irrthum und Schuld behaftet, und als nicht göttlich und seligmachend erkannt werden, desto reiner ist

das Christenthum und dessen Bekenntniß in den Kirchen. Das ist das volle Wesen der Wahrheit, welche die Reformation aus schwerer Verfälschung durch jüdisch-römisches Gesetzeswesen wieder hergestellt hat. Eine zweite innerlichere Verfälschung trat ein, als das aus der Reformation hervorgegangene im Wesentlichen evangelisch erneuerte Lehrsystem und das darauf gebaute staatsgesetzliche Kirchenthum sich nicht wesentlich mehr von der apostolischen Gemeinde und dem Evangelium der Apostel selbst unterschieden wissen wollte und in der zwiespältigen Form, die es annahm, dennoch ein jedes von beiden in seiner Lehre das allein wahre Evangelium zu besitzen und den Völkern unter der Bedingung gesetzlichen Gehorsams das Heil zusichern zu dürfen glaubte. Damit war eine neue Scheidewand aufgerichtet zwischen Christus und der nach Gott geschaffenen sündigen aber erlösten Menschheit, eine neue, unversöhnliche Scheidung gestiftet zwischen Christ und Christ im Bekenntniß des Evangeliums selbst, zwischen Kirche und Kirche, Volk und Volk; endlich ein neuer, tiefer Keim des Zweifels und innersten Zwiespalts überhaupt gesäet in jede um ihr ewiges Heil sorgende Seele, da mit aller kirchlichen Gerechtigkeit und Rechtgläubigkeit der Friede und die Freiheit des Gewissens nimmermehr gesichert, sondern dieses von seinen wahren Lebensquellen abgelenkt wird.

Der letzte Grund solcher offenbaren Irrwege der christlichen Menschheit kann immer nur liegen in einer wesentlich beschränkten, mangelhaften Aneignung der göttlich-menschlichen Allseitigkeit des Evangeliums. Die Versöhnung der Menschheit als eines Ganzen mit Gott selbst, die Erlösung vom Banne der Sünde und von der Herrschaft der innerlichen bösen Lust, die ganz wesentliche und ganz geistliche Freiwerdung des Gewissens vom Joche des anklagenden Gesetzes, hatte unvermerkt von der Fülle, in der Luther und die Seinigen dies Alles geglaubt und gelehrt, unter den Händen der nachfolgenden Schriftgelehrten immer mehr eingebüßt. Die heilige Schrift in ihrer unermeßlichen Höhe und Weite war zusammengeschrumpft in eine Anzahl von Formeln, die zum Heile

nothwendig ſein ſollten. Das Weſen des Heils ſelbſt war dadurch ein andres geworden. Chriſtus ſollte nicht ſowohl in menſchlichen Seelen wohnen, ſondern zuerſt und zumeiſt in äußeren Dingen. Aeußerliche Scheidewände ſollten hinweggenommen ſein zwiſchen Gott und der Welt, äußerliche Belehrungen über Dreieinigkeit, Erbſünde u. ſ. w. mitgetheilt, eine äußerlich juridiſche Genugthuung göttlicher Gerechtigkeit geſtiftet, welche nicht ſowohl die Sünde ſelbſt und die Scheidung der Welt von Gott verſöhnt, als vielmehr nur die Flammenpein der Hölle von Vielen nimmt; ein Glaube aufgerichtet, der nicht ſowohl den Inhalt der Bibel als ihre äußere Abfaſſung, nicht ſowohl Chriſtum als den Begriff zweier Naturen betrifft und in ſich aufnimmt; äußerliche Strafen ſollten nachgelaſſen ſein, äußerliche, zukünftige Seligkeit zugeſichert und wunderbar beſiegelt. Mit dem Innern des Menſchen als Menſchen hatte dies Alles wenig mehr gemein. Dem wahrhaft erweckten Gewiſſen konnte mit einer Rechtfertigung kein Genüge geſchehen, die zwar die Strafen der jenſeitigen Hölle hinwegräumte, aber dafür auf's Neue die Wiedergeburt und Heiligung auf ein kümmerliches Maaß von kirchlicher und bürgerlicher Gerechtigkeit herabſetzte. Dem von dem göttlichen Lichte der Schrift erleuchteten Geiſte konnte ein Kirchenthum nicht für ein göttliches und apoſtoliſches gelten, welches die Mittel irdiſcher Gewalt nicht verſchmähte, ſondern eifrig ſuchte, um die Himmelsbotſchaft des Evangeliums aufrecht zu halten, und deſſen äußerliche Heiligkeit ſich ähnlich, wie die des Pabſtthums, in Haß, Verfolgungsſucht, Schonung der Sünde an den äußerlich Gehorſamen, unerbittlicher Verdammung jeder Abweichung vom kirchlichen Buchſtaben und jedes Abweichenden, und in ſteigendem Hochmuth offenbarte. Als zu dieſem innerſten Ungenügen der Beſten und Frömmſten der ganze neuerwachte Drang der Völker hinzutrat nach menſchlicher, ſittlicher und bürgerlicher Freiwerdung, mit allen wilden, entfeſſelten Naturmächten, die in jedem Volksleben, auch in dem äußerlich chriſtianiſirten in der Tiefe ſchlummern, mehr oder minder verbündet, da zerbrach das alte Kirchenthum mit dem alten Staatsweſen zugleich und fiel in Trümmer,

in welchen die losgelassenen Winde aller Willkür ihr Spiel trieben.

Da galt es etwas Andres in Wahrheit, als bloße Restauration. Zurückführung des ganzen Inbegriffs christlicher und kirchlicher Einrichtungen und Lehren zunächst in die Tiefen des Gewissens und der anerschaffenen Offenbarung, aus Willkür und Knechtschaft der Menschen heraus, und alsdann zu den Quellen der historischen Erlösung, an der Hand der so noch nicht erlebten innerlich freiesten und gründlichsten sittlichen Selbstbesinnung und Wahrheitsforschung, wie sie nur durch die Reformation möglich, aber auch aller seitdem entwickelten geistigen Potenzen der Bildung, zumal des Alterthums, innerlich mächtig geworden, das ist Schleiermacher's That. Neuschöpfung oder zweite vollendende Schöpfung der Menschheit ist ihm das Christenthum, Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur, von Einem ausgehend und sich allen frei sich ihm Hingebenden innerlichst in einem neuen Gesammtleben mittheilend, fortschreitende Annäherung zur Vollkommenheit und Seligkeit dieses Einen, in dem Maaße der immer tieferen und bewußteren Erlösungsbedürftigkeit, mit Einem Worte: volle, göttlich dargebotene, menschlich anzueignende Erlösung des Ebenbildes Gottes aus allen innern Banden der Natur im einzelnen Menschen wie im Gesammtleben der Menschheit. Sicherlich ist dies das Christenthum der Bibel. Es schließt nichts unerbittlich aus als alle und jede Selbsterlösung und alles und jedes sich Genügenlassen an innerer Unfreiheit und Knechtschaft unter der Sünde, unter der Todesfurcht und dem Buchstaben des Gesetzes.

Diesem gewaltigen Gesammtresultate gegenüber, welches durch das ganze Leben und Wirken des Mannes nach allen Seiten kirchlicher, bürgerlicher, wissenschaftlicher, vor Allem sittlicher und menschlicher Thätigkeit und durch einen Wunderbau sittlicher Erkenntniß des ganzen Menschenlebens und Christenlebens, der seiner Glaubenslehre erst die Krone aufsetzt, ist befestigt worden, erscheint die Union zwischen der lutherischen und reformirten Kirche, wie sie

in Preußen und andern deutschen Staaten durch seine geistige Macht mehr als durch irgend etwas Andres herbeigeführt worden, keineswegs als ein völlig entsprechendes kirchliches Endergebniß. Wir glauben, damit muß jeder Unbefangene übereinstimmen. Aber diese Union ist auch in der That, so wie sie existirt, nicht mehr als sein Werk zu betrachten. Auch abgesehen von der Art ihrer Einführung, die seinem Sinne am Entferntesten lag, ist die ganze Entwickelung des kirchlichen und Gemeindelebens, wie er sie dachte, durch die Ungunst der Zeiten zurückgedrängt worden. Ihm war es auch in diesem Werke zu thun um die Unterordnung der Lehre von der Erlösung unter die Aneignung der Erlösung und des Erlösers selbst, der Gnadenmittel unter die Gnade, des äußeren Kirchenthums unter die wesentliche Gemeinschaft der Gläubigen. Er setzt voraus, daß hier ein allmählig und geschichtlich entstandenes inneres Bedürfniß zu Grunde liege in den Gemeinden selber, nicht irgend welche Willkür. „Was unser König (sagt er 1818 in seinem Sendschreiben an Ammon über die Harmsischen Sätze) gethan hat durch seine Erklärung, ist nichts Andres, als daß er nur das Bedürfniß, wo es sich findet, frei walten lassen will. Was er sonst mitgewirkt hat, das hat er theils gethan als angesehenes Mitglied einzelner Gemeinden, theils hat er es berathen, und es würde nur die Schuld derer sein, die er zu Rathe gezogen, wenn sie nicht ihre volle Ueberzeugung hätten reden lassen und ihn vor jeder Willkür gewarnt, die jenen innern und natürlichen Grund nicht frei gewähren ließe". „Wir leben gegen unsere Obern, Gott sei Dank, in einem sehr liberalen Verhältniß, und wenn sie uns einen Rath geben, so benutzen wir ihn nach unserer Ueberzeugung, und damit sind sie zufrieden". „Die einigende Kraft (in beiden getrennten Kirchen) kann sich nur da äußern, wo wie bei uns ein besonderes Bedürfniß der Einigung wirkt und treibt; wo dies nicht empfunden wird, kann sie immer noch zurückgestoßen werden. Wir, in denen das Bedürfniß wirkt, müssen uns auch im Handeln nur einfach und kindlich dieses Bedürfnisses bewußt sein". — In wiefern unser Handeln ein Mittel werden wird, etwas

Größeres und Allgemeineres zu bewirken, oder inwiefern die abstoßende Thätigkeit in andern Punkten, die wir auch für eine ganz natürliche und, inwiefern sie in den rechten Grenzen bleibt, auch tadellose Erscheinung erkennen müssen, noch die Oberhand behalten wird, das vermag ich nicht zu berechnen und kann also auch nicht weissagen". — „Und so ist denn auch das Verfahren wohl gerechtfertigt (sagt er ein andres Mal), die Vereinigung nicht mit Unterhandlungen über das Dogma anzufangen. Ich meines Theils, und so denken gewiß Viele mit mir, wollte gar nicht, daß sie zu Stande käme, wenn Jemand etwas von seinen religiösen Vorstellungen, besonders bei einem so heiligen Gegenstande aufgeben müßte. Darum haben die Reformirten unter uns den lutherischen Brüdern nicht zugemuthet, von dem eigentlichen Inhalt des Augsburgischen Bekenntnisses auch nur im Mindesten zu weichen."

Was Schleiermacher klar vorschwebte, war also die Geltendmachung eines Rechtes evangelischer Freiheit, nicht bloßer Willkür; die Befriedigung eines tiefen Bedürfnisses, nämlich die apostolische Gemeinschaft hergestellt zu sehen in der heiligsten Feier, nicht die Einführung einer neuen gesetzlichen Ordnung von Oben herab, geschweige Beseitigung der bestehenden Bekenntnißweisen. Selbst dem trefflichen Könige schwebte dies, nur minder klar, vor Augen in seinem ersten Erlasse. Aber die ganze Stellung der Kirchen war seit lange her zu tief in's Weltliche und Politische hineingezogen worden und die Herrschaft des Dogma auf Kosten des Evangeliums hatte zu drückend auf den Seelen gelastet, ohne daß die entsprechende innere Einsicht in die zu Grunde liegende Wahrheit desselben den Druck gemildert hätte; als daß man im Stande gewesen wäre, die ganze Tragweite einer kirchlichen Neuerung damals schon richtig zu ermessen, geschweige daß eine wahre innere Erneuerung schon zu hoffen stand. Ein heller Strahl der Erleuchtung vom innersten Heiligthum her hätte neu befreiend und verklärend in die Gewissen des Volks und seiner Häupter, nicht bloß einzelner Theologen hineinleuchten müssen, wenn zum Gewinne der ganzen Kirche und der einzelnen Seelen vorwärts geschritten

werden ſollte. Der Riß zwiſchen den Confeſſionen kann durch Einheit der Liturgie und des Kirchenregiments nicht geheilt werden, wohl aber möglicherweiſe erweitert.

Die wahre Unirung der Kirchen iſt unzertrennlich von dem vollen und bewußten Bekenntniß zu Chriſti ſelbſtgegründeter apoſtoliſcher Gemeinde als ſeinem unſterblich fortwirkenden und fortwachſenden Leibe, dem wir durch das ſtets ſich erneuernde apoſtoliſche Zeugniß und die Sakramente einverleibt werden. Die rechte Aneignung derſelben kann an nichts gebunden ſein, als an die fortwirkende Macht des Geiſtes, der die heilsbegierigen Gewiſſen in die volle Wahrheit einführt wie im Anfange. Für dies Bekenntniß ſind die großen Weltkirchen mit ihren heilſamen geſetzlichen Ordnungen das irdiſche Gehäuſe, nicht um die himmliſche Wahrheit darin einzuſperren oder das Wachſen der wahren Gemeinde zu verkümmern, ſondern ſie der großen Völkerwelt zugänglich zu machen. Die innerliche Seite des Gemeindelebens kann niemals an dieſe Ordnungen unbedingt gebunden ſein. So viele ſich an der Einheit des Geiſtes und Glaubens als apoſtoliſche Chriſten erkennen, von welcher beſtehenden Confeſſion ſie übrigens herkommen mögen, die müſſen Raum haben, in den Grenzen ihres Zuſammenlebens, innerhalb der engern oder erweiterten Familie, und in ihrem ganzen ſittlichen und geiſtigen Leben jenes Bekenntniß vollſtändig wahr zu machen und dadurch mittelbar erneuernd auf die großen Geſetzeskirchen zurückzuwirken. Das iſt der Punkt, auf den es ankommt. Luther hat bekanntlich dies Recht und dieſe Pflicht ausdrücklich anerkannt. Die Sekten ſind nur ſoweit im Irrthum, als ſie — nicht ohne offenbare Mitſchuld der Kirchen — auf beſondre Lehren und Einrichtungen, wahre oder vermeintliche, der apoſtoliſchen Zeit allen Werth legen, ſtatt auf den aus dem Geiſt gezeugten Glauben und das mit Gott ſelbſt verſöhnte Gewiſſen allein, und als eine jede ſich ſelbſt für die erneuerte apoſtoliſche Gemeinde erklärt, ſtatt auf dem demüthigen Bekenntniß zu derſelben ſich zu erbauen und übrigens dem hiſtoriſch entſtandenen Kirchenthum ſeine gebüh-

rende Ehre zu lassen. Vergebens wäre es, die Einheit, Allgemeinheit und Heiligkeit der Kirche Christi anders als auf diesem Wege der stillen aber bewußten Gemeinschaft der Einzelnen und Familien auf apostolischem Grunde zu suchen. Vergebens, von den historischen Völkerkirchen etwas mehr fordern zu wollen, als daß sie eben das ablegen, was dem Evangelium absolut zuwider ist. Nämlich zuvörderst den Wahn, durch die bestimmte Art ihrer Verwaltung der Heilsmittel irgendwie die Völker mittelbar erlösen helfen zu können, da sie selbst mit allen ihren Ordnungen immerdar wie wir Alle erlösungsbedürftig sind und dessen bewußt bleiben müssen, nur als dienende Werkzeuge zweiter Linie ihre Bedeutung zu haben, und sodann den mit jenem Wahne eng zusammenhängenden weltlichen Zwang fahren zu lassen, soweit er sich gradezu auf die Sakramente und das Bekenntniß des Glaubens erstreckt, also auf die Heilsgüter Christi und seiner lebendigen Gemeinde.

Die durch die Reformation und ihr gereinigtes Bekenntniß entstandenen Kirchen haben ein gutes historisches Recht sich errungen, in ihren Fundamenten unbehelligt zu bleiben, soweit sie sich nicht selbst davon entfernen, wie sie sich durch den (grade jetzt sich abermals erneuernden) Wahn ihrer Göttlichkeit und durch die weltlichen Zwangsmittel allerdings in der Praxis davon entfernt haben. Dieser Praxis und einer Erneuerung derselben muß ein inneres Gegengewicht gefunden werden. Die preußische und jede ihr verwandte Union hat sich als solches nicht bewiesen. Nicht nur ist sie selbst mit Gewaltmaßregeln befleckt; sondern der Bekenntnißstand, den sie vorgefunden, ist allerdings durch sie nicht unbedroht geblieben. Sie sucht die Einheit der wahren Kirche da, wo sie am Wenigsten zu finden sein kann, in Gebräuchen und Verfassungen. Auch ein sogenannter Consensus, eine Zusammenstellung der unbestrittenen Lehren, wie treffliche Männer neuerdings ihn versucht, trägt ewig das Gepräge des Stückwerks und der Abschwächung tief begründeter historischer Eigenthümlichkeit an sich, zumal einem Luther gegenüber. Wenn man vollends diese Art Union, die hie und da einem wirklichen historischen Bedürfniß entsprechen kann,

als absolutes Vorbild allen Kirchen hinstellt, und dabei unzweideutig eine allgemeine Kirche ohne alles formulirte Bekenntniß als die der Zukunft anstrebt; so darf man freilich am Wenigsten behaupten, wie es die Partei der protestantischen Kirchenzeitung thut, in Schleiermacher's Fußtapfen zu wandeln, dessen geschichtliches Gewissen für solche Experimente in einer Welt, wie diese ist, zu klar und gesund war. Man wiegt sich dann nicht minder, sondern noch weit mehr im Wahn selbsteigner Göttlichkeit als die Kirchen. Was nicht vom Granit der Ewigkeit etwas hat, das ist ohnehin im großen Völkermeere wie Spreu. Laßt uns das Kleinod der Freiheit, die uns vom Himmel geworden ist, auf den Gebieten des Geistes und des geistigen, sittlichen Lebens mit allen Mitteln und Waffen des Geistes schirmen bis auf's Aeußerste. Da ist der Sieg gewiß. Gottes eigene Herrlichkeit in seines Sohnes Reich streitet da für uns. Mit diesem Kleinode verglichen ist alles Irdische, auch das Beste und Höchste, Spreu. Im Uebrigen wollen wir diese harte, spröde, irdische Welt, an die wir mit allen unsers Gleichen zu unsrer heilsamen Demüthigung noch gebunden sind, nicht anders zu überwinden meinen als in der Nachfolge dessen, der es nicht als irdischen Raub betrachtete, Gott gleich zu sein, sondern durch Selbstentäußerung bis in die Knechtsgestalt uns Alle gleicher Herrlichkeit theilhaftig machen wollte. Die Treue gegen die historisch gewordene, zumal evangelische Kirche soll uns immerdar ehrwürdig sein über alle Treue, um so mehr freilich, wenn sie sich ihres himmlischen Freiheitsrechtes bewußt zeigt. Erst dann trägt sie das Siegel des Herrn und seines Apostels, obwohl frei, doch Allen Alles zu werden. Will man uns aber das überlieferte evangelische Bekenntniß so auslegen, daß es uns hindert, ohne alle weitere Mittlerschaft das apostolische Christenthum in seiner ganzen Fülle uns nach dem innern Triebe des Gewissens und Geistes zuzueignen und darin allein unsre Seligkeit und soweit das irgend geschehen kann, auch Andrer ja Aller gewisse Erlösung und Seligkeit zu suchen; so sprechen wir getrost: Ihr versteht weder

Christus, Paulus, Luther, noch euch selbst. Ihr sucht nicht was göttlich, sondern was menschlich und irdisch ist. Mögt ihr äußerliche Vergebung und äußerliche Beschwichtigung des Gewissens suchen oder bloß irdische Aufklärung und irdische Freiheit, die himmlische kennt und sucht ihr nicht.

III.

Ein Blick in die neueste Verdunkelung des Evangeliums durch den Kirchenbegriff seit 1830.

Schleiermacher und die Union, soweit sie auf apostolischem Grunde ruht; Claus Harms und die lebendig aus dem Gewissen des Volks erneuerte lutherische Confession; Wichern und die in die Kirchen selbst eingeführte erneuerte apostolische Mission, das sind die drei entschieden fördernden und aufbauenden Kirchenthaten dieser letzten Zeiten gewesen, deren Wirkung über Deutschland weit hinausreicht. Evangelisch erleuchtete Vernunft, lutherisches Volksthum und Kirchenthum, apostolisches Gemeindeleben sind darin zur gesunden Erscheinung gekommen. Schleiermacher als der Größte unter ihnen und einer der größten Theologen aller Zeiten überhaupt, hat zunächst die Theologie aus Orthodoxismus, Pietismus und Rationalismus heraus evangelisch erneuert. Cl. Harms hat als Mann des Volks und Priester im besten Sinne gegen die Tyrannei der landläufigen Aufklärung, welche mit dem drückendsten polizeilichen Mechanismus in Staat und Kirche Hand in Hand ging, durch seine Thesen zur dritten Reformationsfeier 1817 an die Gewissen der Deutschen appellirt, wie Luther 1517 gegen den Ablaß. Der frühere Müllergesell aus Dithmarschen hat mit einfältig kräftigem Glaubensgriff das Gespinnst des dürftig alltäglichen Gedankengewebes zerrissen, womit die falsche Aufklärung als geschäftige, langbeinige Spinne, Bibel, Altäre und Gemeinden seit manchem Jahrzehnt übersponnen hatte.

Baumgarten hat dieſer That das ſchönſte Denkmal geſetzt. (Ein Denkmal für C. Harms, Braunſchweig 1855.) Wir müſſen hier auf ihn verweiſen, vermöchten's auch ſo ſchön nicht auszuſprechen wie er, was Harms geweſen, gethan und wie er ſich zu Schleiermacher als dem Größeren verhält. Es war ein Zurückgehen auf Luther's Glaubensfülle und Glaubensthat, nicht bloß auf das Syſtem lutheriſcher Rechtgläubigkeit, die Bewährung eines durch Chriſtus von Menſchenautorität und Weltgeiſt freigewordenen Gewiſſens, ohne Anlehnung an irgend welche äußere Macht, in der Kraft des Geiſtes und Wortes Gottes vollbracht. Die Kluft zwiſchen dem Kirchenglauben und der freien perſönlichen Ueberzeugung und damit auch zwiſchen Kirchenthum und ſittlichem Volksleben war hier einmal gründlicher als ſeit lange her überwunden. Die Confeſſion war hier, was ſie ſein ſoll, die freudig zuſtimmende Antwort des innern Wortes auf die Botſchaft des äußern Gotteswortes, nicht eine ſtarre Wiederholung und bloße Ueberlieferung. Sie hatte zur Grundlage einerſeits die Bibel und das evangeliſche Kirchenthum, andrerſeits die anerſchaffene Gotteswahrheit. So war es nämlich in der That. Dem Worte nach proteſtirte Harms gegen Vernunft und Gewiſſen als das Pabſtthum dieſer Zeit. Er meint aber das, was die Menge ihren Führern folgend unter Vernunft und Gewiſſen verſteht, daß der Menſch ſich ſelbſt erleuchtet und ſich ſelbſt erlöſt, ohne der göttlichen Vernunft und der göttlichen Liebe zu bedürfen, ohne Offenbarung und ohne Erlöſer von Oben. „Das Gewiſſen kann nicht Sünde vergeben; die Vergebung der Sünden koſtete doch Geld im 16. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert hat man ſie umſonſt, man bedient ſich ſelbſt damit.“ — So erſchafft „nach dem neuen Glauben nicht Gott den Menſchen, ſondern der Menſch Gott, und wenn er ihn fertig hat, ſpricht er: Hoia! (Jeſ. 44.)“ — Die natürliche Religion, ſagt er, verhält ſich überhaupt zur geoffenbarten, wie nichts zu etwas. Richtiger hätte er freilich geſagt: wie das dunkle und irregehende Bedürfniß, wie der meiſt an Träbern ſich ſättigende Hunger, in dem doch die anerſchaffene Gottesnatur ſich kund giebt,

zu dem was allein wahrhaft satt macht. Rechter Hunger ist eben doch nichts weniger als ein reines Nichts, sondern selbst schon etwas Großes und schließt sogar eine dunkle Vorstellung der wahren Speise in sich. Er weiß Brodt von Steinen recht wohl zu unterscheiden und bekommt deßhalb auch von Gott nicht den Stein, sondern das Brodt zu essen, was der Satte nicht bekommt. (Matth. 5, 6. 7, 7—11.) An diesen rechten Hunger nach Erlösung wendete sich auch grade Harms gegen die Sattheit der Zeit. Wie ein Blitz schlugen die Thesen in den todesdürren, indifferentistischen, aber schon von neuer Lebenswitterung beunruhigten Zustand, und ein Sturm von Schriften und Gegenschriften verkündete, daß der Strahl gezündet hatte. Und es ist hinlänglich in Thaten bewiesen, was für ein lebendiges mit allem sittlichen Volksleben innerlichst zusammengewurzeltes evangelisches Christenthum in den Herzogthümern gewaltet und sich fröhlich entwickelt hat bis zu diesen letzten Zeiten dänischer Verwüstungen in Kirchen, Schulen, im Volks- und Rechtsleben. Von dem Allen war Claus Harms der lebendige Mittelpunkt bis an sein Ende. Hier wurzelt auch Baumgarten's ganze Eigenthümlichkeit.

Vergessen wir auch nicht, wie Harms selber zum Glauben gelangt ist. Ein Freund brachte ihm die Reden Schleiermacher's über die Religion mit nach Hause und ein neues Licht ging von dem Augenblick in seiner Seele auf. So nahe berührten sich, weil sie beide ewige Wahrheit und Freiheit suchten, diese anscheinend polarisch entgegengesetzten Geister, und so sehr war das neue schöpferische Wort auf Schleiermacher's Seite. So wenig kommt es für die Hauptsache auf schulgerechte Formen an. Und so sehr kommt es an auf die Ueberführung des Geistes und Gemüths von dem gegenwärtigen Gott. Auch A. Neander, der Melanchthon dieser Zeiten, der Nathanael ohne Falsch, war von Plato und von diesen Reden umgewandelt worden. Schleiermacher freilich, dem sokratischen Manne, ward „grün und gelb vor den Augen" über diesem massiven Stil und dieser ziemlich bäurischen Weise, mit Vernunft und Gewissen umzuspringen. Auch

die nachgrade nur zu sehr gerechtfertigte Besorgniß entstand ihm vor allzuraſcher Herſtellung eines „fixen und fertigen" Kirchenthums. Harms fürchtete deſto mehr von einer bekenntnißloſen Union. „Als eine arme Magd, ſagt er, möchte man die lutheriſche Kirche jetzt durch eine Copulation reich machen. Vollziehet den Akt ja nicht über Luther's Gebein, es wird lebendig und dann — Weh euch!" Aber Harms hatte an dieſer Union auch namentlich das auszuſetzen, daß man das Volk „über ſeinen Glauben doch wohl hätte befragen ſollen". Er will überhaupt „man ſoll die Chriſten lehren, daß ſie nicht ein blindes Vertrauen auf die Prediger ſetzen, ſondern ſelbſt mit zuſehen und forſchen in der Schrift, wie die Beroënſer, ob ſich's alſo verhalte", und daß „ſie das Recht haben, Unchriſtliches und Unlutheriſches auf den Kanzeln u. ſ. w. nicht zu leiden". Er fand: „Viele Tauſende können erklären, wie einſt die Johannesjünger (Apoſtelgeſch. 19, 2): Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geiſt ſei" (die Altonaer Bibel, deren Einführung in den Schulen bevorſtand, erklärte: heiliger Geiſt, d. h. vollſtändiger Unterricht im Chriſtenthum!). Er bezeichnet das Oberbisthum des Landesherrn in den lutheriſchen Kirchen als einen „in Eil' und Unordnung gemachten Fehler, den man auf ordentlichem Wege wieder gut zu machen hat". So will er auch nicht, daß einige Perſonen, oder gar eine einzige nur, der Gemeinde einen Prediger ſetze. „Schafen ſetzt man einen Hirten; Seelen aber ſollten ſich allenthalben ihren Paſtoren wählen." Hier waren alſo Keime einer inneren Erneuerung des Kirchenthums geſäet, die er nachher vielfach ausbildete. So völlig verſchieden dieſe beiden Männer, ſo einig doch in den letzten entſcheidenden Grundlagen. Beiden, dem Manne des platoniſch geſchulten Denkens und der modernen Reflexion, und dem Manne des geſchichtlichen, niederdeutſchen Volkslebens und Volksglaubens, iſt das Evangelium ſchlechterdings die Sache des lebendigen Gottes, nicht Menſchenmeinung und Wiſſenſchaft; aber eben darum auch Sache der innerſten ſittlichen Freiheit, in keiner Weiſe des geſetzlichen Gehorſams oder gradezu Staatsangelegenheit. Der herrſchende Rationalismus hatte dies mit der

alten Orthodoxie gemein, daß er mit dem mechanischen Staatskirchenthum Hand in Hand ging und demselben nur zur höchsten Blüthe verholfen hat. Wie denn in allen rationalistisch regierten deutschen Winkelstaaten polizeiliche Verbote gegen Erbauungs- und Missionsstunden bis gegen 1830 und darüber an der Tagesordnung waren. Die ersten Keime kirchlicher Gewissensfreiheit und Gemeindefreiheit in Deutschland, abgesehen von der indifferentistischen Duldung Friedrich des Großen, gehen von der lebendig erneuerten lutherischen Confession aus, von Harms in Holstein, von Scheibel und andern Lutheranern in Schlesien. Vergessen wir das nicht.

Von der ferneren Entwickelung hier nur einige Grundzüge. Der Keim eines neuen, noch tiefer greifenden Zwiespalts als zwischen Lutherthum und Calvinismus, zwischen Pietismus und Orthodoxismus (der letztere eigentlich nur die innerlichere Erscheinung des erstern Gegensatzes) lag allerdings in diesen ersten Ansätzen einer kirchlichen Erneuerung verborgen. Evangelisch erleuchtete Vernunft und evangelisch-lutherisches Kirchenthum, wissenschaftlich und sittlich erneuertes und volksmäßig-geschichtlich erneuertes Christenthum, Union und Confession blieben auf halbem Wege des Verständnisses mißtrauisch stehen. Es fragte sich zwischen ihnen, ob die ganze ungeheure Umwälzung — die innere und äußere — seit 1770 auch etwas Positives für die Kirche bedeutet hatte, oder im Wesentlichen bloß etwas Negatives, was wieder aufzuheben war. Zwar die Möglichkeit eines tieferen Zusammenstimmens und Zusammengehens war vielfach dargethan durch Männer wie Neander, Nitzsch, Lücke, Twesten u. A. Nur vollends auf den Grund drang man der Sache nicht. Daß Lutherthum wie Calvinismus sich jedenfalls dem apostolischen Christenthum lebendig und völliger als zuvor unterzuordnen, andererseits den ganzen Reichthum menschlicher Natur, so weit sie erlösungsbedürftig ist, in sich aufzunehmen, mit Ernst werden streben müssen, das hat Neander auf alle Weise gefühlt und vielfach bezeugt. Verklärung alles Menschlichen von Innen heraus durch die apostolisch sich

reinigende Kirche, das war im Grunde das Centrum all' seines Denkens, der wesentliche Inhalt seiner epochemachenden Geschichte der christlichen Kirche und der apostolischen Zeit. Das stellte er in seinem eigenen liebedurchdrungenen, sittlich befreiten und geheiligten Wesen dar.

„Nicht als ein starrer, todter Buchstabe sollte die Lehre Christi in Einer bestimmten, stehenden Form der Menschheit gegeben, sondern sie sollte als das Wort des Geistes und des Lebens aus dem Leben heraus in lebendiger Beweglichkeit und Mannigfaltigkeit verkündigt werden durch solche von dem göttlichen Geiste erleuchtete Menschen, welche sie auf eine lebendige Weise und gemäß ihren verschiedenen Eigenthümlichkeiten in sich aufgenommen und sich angeeignet hatten. Diese Verschiedenheit sollte dazu dienen, die lebendige Einheit, den Reichthum und die Tiefe des christlichen Geistes zu offenbaren, wie das Christenthum ja dazu bestimmt und dazu fähig ist, die verschiedensten Richtungen menschlicher Eigenthümlichkeit sich einzubilden, sie zu verklären und durch eine höhere Einheit mit einander zu verbinden, und wie die verschiedenen eigenthümlichen Grundrichtungen der menschlichen Natur darauf angelegt sind, zur Verwirklichung der Idee der Menschheit und zur Darstellung des Reiches Gottes in derselben zu allen Zeiten mit einander und in einander zu wirken." In diesem Sinne unterscheidet er die drei eigenthümlichen Grundrichtungen der apostolischen Lehre, die pauliniſche, die jakobiſch-petriniſche und die johanneiſche. Auch die Kirchen und Confessionen fielen ihm unter dieses Gesetz individueller Mannigfaltigkeit. Zwei drohende Phänomene sah Neander am Himmel aufsteigen, welche der Kirche und Menschheit nichts Gutes verkündeten: die hegelſche philoſophiſche Ueberſchwenglichkeit und „Begriffsvergötterung" und den ziemlich leidenſchaftlichen Drang nach einem abgeſchloſſenen Kirchenthum in Hengſtenberg und den Seinen. Seit 1830 erklärte er ſich bekanntlich gegen die Tendenz der bisher von ihm unterſtützten Evangeliſchen Kirchenzeitung auf gewaltſame Beſeitigung des Rationalismus von den Univerſitäten, wie er die wiſſenſchaftliche

Lehrfreiheit stets und immer selbst an einem Manne wie Strauß in Schutz nahm. Die Opposition gegen Hegel und die verwandten Schulen war älter und noch heftiger bei ihm und rechtfertigte sich bei aller Großartigkeit, mit welcher Hegel die ganze Welt dem Geiste und Gedanken lebendig anzueignen rang, in der Hauptsache hinlänglich durch das Hervortreten des Mythologen Dr. Strauß und seiner Gleichgesinnten. Das Freiwerden dieser äußersten Extreme traf ungefähr zusammen mit dem Hinscheiden Schleiermacher's (1834), mit welchem, das fühlte man, die wahre Seele des großartigen geistigen Lebens, dessen Centrum Berlin geworden war, dahinschwand. Dieser endlose Trauerzug und die erschütternden Worte des tiefsinnigen Henrich Steffens, der sich übrigens schon dem neuen Lutherthum zuneigte, zum Gedächtniß Schleiermacher's auf dem Saale der Universität gesprochen, bezeichneten den Abschluß einer großen Zeit, das Hereinbrechen einer noch unbekannten neuen.

Von da an drängt sich Alles immer fieberhafter einer neuen Phase der europäischen Umwälzung entgegen, die in Frankreich abermals ihren Ausgangspunkt hatte. Die Politik schien im Begriffe, auch in Deutschland — unnatürlich genug — nach und nach alles geistige und sittliche Leben zu verschlingen. Man kann wohl sagen, was sich nun auf christlichem und kirchlichem Gebiete bis auf diesen Tag entwickelt hat, das ist nichts Anderes und Geringeres als die Wiedererneuerung des Doppelkampfes, aus welchem die erste Reformation siegreich hervorgegangen war, zwischen absolutem Kirchenthum und schwärmerischer oder doch hochmüthiger Verstandeswillkür einerseits und evangelischem Christenthum andrerseits, auf dem Boden der protestantischen Christenheit selber. Nur hatte der Aufruhr- und Schwarmgeist jener Zeiten trotz aller Excesse doch wenig zu sagen im Vergleich mit dem Schwindel unsrer modernen Aufklärung und Halbvernunft und der Trunkenheit ihres Dünkels. Dagegen ist man gar zu leicht bereit, was wir von Anmaßungen eines sich selbst vergöttlichenden Kirchen-

thums im ganzen christlichen Europa, auch im protestantischen Deutschland, erleben, als weit minder gefährlich anzusehn der so hoch gestiegenen Bildung gegenüber, und diesen Abweg durch das unbedingte Bedürfniß eines festen Kirchenwesens wohl gar reichlich entschuldigt zu halten. Allein nach den Erfahrungen von mehr als einem Jahrtausend ist die Rückkehr auf diesen Weg von ungeheuerer Verantwortlichkeit. Diese ist um so größer, als wir aus den Zeiten der herrschenden Phantasie und des jugendlichen Schwärmens, wohin die Romantik uns noch einmal zurückführen wollte, für immer herausgetreten sind. Die Möglichkeit der Selbsttäuschung wird auf allen Seiten immer geringer. Wie das jetzige Heidenthum ein weit bewußteres und daher schlimmeres ist, als das der jugendlichen Völker; so gilt dasselbe auch in Bezug auf jedes vom Geiste des Judenthums erfüllte Bestreben. Das irdische Kirchenwesen irgendwie noch als zweite mittelbar erlösende Macht nach dem Hinweggange des persönlichen Heilandes hinzustellen, ist im Angesichte des Neuen und Alten Testaments nicht nur, wie wir beides jetzt zu begreifen im Stande sind, sondern im Angesichte der ganzen Kirchen und Weltgeschichte bis zum Jesuitismus, Orthodoxismus und Rationalismus herab ein furchtbarer Wahn. Daß es auch diesem nicht an vielfacher Entschuldigung fehlt, daß die Mehrzahl der also Redenden ehrenwerthe, nur in tiefer Unklarheit befangene Männer sind und durchaus nicht die Konsequenzen zu ziehen gesonnen, die daraus naturgemäß abfolgen müßten, das ist Gott sei Dank! wahr. Aber den Geist der Revolution gegen Gott und Menschen mit dieser entgegengesetzten Selbstüberhebung überwinden und austreiben zu wollen, das erinnert etwas allzustark an die Austreibung des Satans durch Beelzebub! Wieviel von jener Wuth der Leugnung und Empörung mag wohl von jeher schon auf Rechnung dieser Apotheosen der Kirche und des kirchlichen Staats zu stehen kommen?

Die Evangelische Kirchenzeitung ist bekanntlich von Haus aus für den Kampf wider den Rationalismus gegründet worden und sie hat da ihr unleugbares Märtyrerthum tapfer

bestanden. Aber nicht nur daß sie von Anfang her die Wege der älteren Orthodoxie und des Pietismus zugleich ohne gründliche Selbstbesinnung und Kritik zu wandeln begann; so hat sie von Vorn herein auch die Politik und die weltlichen Zwecke in die kirchlichen Dinge hereinzuziehen und diese mit jenen zu vermengen das bedenkliche und einflußreiche Beispiel gegeben. Ein Buch, wie das „zur Geschichte der neuesten Theologie" von Schwarz, vergreift sich zwar auch an Männern, die selbst für sein Lob zu hoch stehen und ist keck genug, bei aller anscheinenden Gerechtigkeitsliebe, über Herabwürdigung von Göthe und Schiller sich zu entrüsten, dagegen jeden profanen literarischen Angriff auf die Glaubwürdigkeit der Evangelien mit dem Schilde der freien Kritik zu decken. Dennoch bleibt ein tiefer Eindruck von dem Ganzen unvertilgbar zurück. Nach geistig und sittlich so hohen Erscheinungen wie die früher genannten ist der entschiedenste Rückgang auf allen Seiten zu spüren. Leute wie Strauß u. s. w. sprechen ihr Gericht selbst aus. Die Tübinger Schule kann sich bei aller wissenschaftlichen Strebsamkeit nicht allzuhoch über ihn stellen; ihre Zweideutigkeit, daß sie für christlich will gehalten sein, trotzdem ihr von allen Thatsachen und Lehren der Bibel keine einzige von heute bis morgen feststeht, stellt sie tiefer. Aber auch den Männern der Kirchenzeitung, so viel an ihnen zu loben wäre, wenn sie sich selbst niedriger stellten, kann man nicht das Recht zuerkennen, über Schleiermacher, Neander und über sämmtliche Zeitgenossen so richterlich absprechen zu dürfen, wie sie es sich in der unleidlichen Selbstüberhebung und Anarchie dieser letzten Zeiten angewöhnt haben. Ihnen fehlt die reine Liebe zur himmlischen Wahrheit. Es ist mehr noch als ihr Fuß vom irdischen Staube besudelt. Nicht als wollten wir den verleumderischen Anklagen auf offenbare Zweizüngigkeit beitreten. Aber wenn man die Verfolgungen der Lutheraner in Schlesien so gut wie ungerügt gelassen und der also eingeführten Union als einem fait accompli das Wort geredet hat, die man jetzt bekämpft, so darf man jedenfalls das Haupt nicht zu hoch erheben wider Männer, deren ganze Seele stets auf

Seiten aller göttlichen und menschlichen Wahrheit gestanden hat, wie und wo sie dieselbe nur irgend zu erkennen und zu bekennen vermochten, je unterdrückter sie war, desto besser. Keine bösere Saat ist jemals in Preußen gesäet worden*). Darum hat sich die Zeitung füglich nicht zu beklagen, wenn man sie als eine Bundesgenossin der königlichen Gewalt betrachtet durch Alles hindurch, allerdings auch durch's Unglück, darum aber noch keineswegs als eine würdige Vertreterin der Kirche Christi auch gegenüber der irre geleiteten fürstlichen Gewalt. Schon 1831 wurde in einem Aufsatze über das „göttliche Recht der Herrscher" die patriarchalische, priesterliche und heroische Macht zusammengefaßt in der souveränen Obergewalt, welche die göttliche gradezu repräsentirt als sichtbare Erscheinung der unsichtbaren Gottheit. Und das wird kühn als geoffenbarte Lehre proklamirt, ohne alle Einschränkung. Der Byzantinismus als Offenbarung! Bei Gelegenheit der Ehescheidungssache hat dieselbe Kirchenzeitung erklärt, die Bergpredigt enthalte Gebote nicht bloß für Wiedergeborne, sondern für alle Getauften. Man fragt: Gesetze für Wiedergeborne?! Sie meint eine solche Erfüllung des Gesetzes, welche nothwendig die Wiedergeburt voraussetzt. Diese Voraussetzung fände also nicht Statt. Christus giebt Gebote wie dies: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf's von dir" oder „Segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen" als äußerliche Normen für die sogenannt christliche d. h. getaufte Welt überhaupt, mag sie zusehen, wie sie damit fertig wird. Es sind christliche Staatsgesetze. Das ist evangelische Bibelauslegung. Bei allem entschiedenen Verdienst hat diese evangelische Kirchenzeitung von der Haupt-

*) Wer damals wie der Verf. in Berlin gelebt hat, der weiß davon zu sagen, wie einem das Herz brannte über diese Dragonaden im Namen der „Einigung" der Kirche Christi, die von einem Ministerium ausgingen, das der Philosophie Hegel's ergeben war. Damals 1837 fragte ich den jetzt verstorbenen Goßner, warum er nicht Zeugniß ablege gegen solchen Unfug in der Kirche? Die Kirche, antwortete er achselzuckend, das sind bei uns die Herrn mit Bändern und Sternen, denen predigt man vergeblich! Und die Kirchenzeitung stand nicht fern von dieser besternten Kirche.

sache, von dem Kleinode unserer himmlischen Gerechtigkeit und Freiheit, niemals etwas Rechtes verstanden, sondern viel davon an ihrem Theile verkümmert und verschleudert. Auch ihre besten Freunde müssen zugeben, daß höchst selten einmal in ihr ein Hauch weht von Paulus und Luther her, im besten Falle doch nur vom alten Testamente, zumal von Moses und den Psalmen her, wie denn auch alle schätzbaren theologischen Leistungen Hengstenberg's auf diesem Gebiete liegen. Aber auch hier ist ihm die Frage nach der Abfassung eines Buches und die kirchliche Tradition darüber in Verbindung mit dem Inspirationsbegriffe von jeher mindestens ebenso wichtig gewesen als der Inhalt, und er hat dies Alles schlechtweg zu Glaubensfragen gestempelt und dadurch das Joch der Satzungen für eine so kritische Zeit wie die unsre vollends unerträglich gemacht, obwohl er sich selbst Abweichungen von früheren Resultaten nicht übel nimmt.

Mit einem Worte sagen wir Alles, wenn wir sagen: Hier war kirchliche Rechtgläubigkeit, Frömmigkeit, Schriftgelehrsamkeit, kluge Politik, vielfache Kenntniß der Zeit und der Menschen bis auf einen gewissen Punkt, dazu Ausdauer und Tapferkeit. Nur das Evangelische am Evangelium, die Botschaft der „großen Freude" vom Himmel für alle Welt, also auch wohl für die Welt des 19. Jahrhunderts, das Wort und die Thatsache und der Geist der neuen Schöpfung, das unermeßliche: „Also hat Gott die Welt geliebt," die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes voller Gnade und Wahrheit, der „überschwengliche Weg," 1 Cor. 13, der Geist und die Kraft und die Freiheit und die Liebe und die Fülle von diesem höchsten Geheimniß, — dies Eine war bitterwenig zu spüren. Und das ist's doch allein, was helfen und heilen kann. Die rechte Liebe, sagt schon der Liebesheld Aug. H. Franke, lehrt nicht bloß ausgehen von der Welt, sondern lehrt auch wieder eingehen in den äußerlichen Welthaufen. Und der alte geistvoll und liebevoll gläubige Würtemberger J. A. Bengel klagt aus seinem tiefen Einblick in den Gang des Reiches Gottes heraus: „das Christenthum hat noch nie seine völlige Gestalt gehabt, die

es kraft der Verheißungen des Alten Testamentes haben sollte. Das apostolische Licht ist bald erloschen. Man darf unter den allerältesten Schriften nach den Aposteln wenige ausnehmen, so kann man sagen: es ist die rechte Lehre von Christo, von der Liebe und Bescheidenheit nicht mehr vorhanden. Sie haben so etwas Ernsthaftes, Strenges und Hartes, und die rechte Tiefe der göttlichen Worte und Geheimnisse, die süße, sanfte und holde Art der Apostel ist nicht mehr da, und in der Folge wurde die Abweichung immer größer und auffallender. Es muß also noch etwas Besseres nachkommen und wirklich ist es etwas Großes, was Gott den letzten Zeiten verliehen hat u. s. w." Diese Klage trifft die ganze Christenheit und Kirche und jeden Einzelnen in ihr. Es handelt sich um eine große, noch nie recht in ihrer Tiefe erkannte Gesammtschuld, um einen immer sich erneuernden und seine Gestalt nur wechselnden Grundschaden der ganzen Aneignungsweise des Christenthums seit der apostolischen Zeit. Thiersch, einer der edlen an der Kirche irre gewordenen Geister, nennt das den „Sündenfall" der nachapostolischen Christenheit. Statt das Heil mit aller Kraft sittlicher Freiheit hinzunehmen in der Fülle, wie es gegeben war, glaubte man aus eigenen Mitteln neu bauen zu müssen. Hier liegt der Knoten.

„Daß die Kirche nicht die ihrem Wesen entsprechende Gestaltung habe, sagt Baumgarten, war ein tiefer Grundzug Schleiermacherscher Ueberzeugung. Aber eben so fest stand es ihm, daß die Kirche in dieser ihrer Gegenwart die göttliche Kraft besitze, sich die ihr gemäße Gestalt und Ordnung zu schaffen, wie er denn auch nie daran zweifelte, daß dieses geschehen werde und zwar innerhalb dieser Zeit und auf dem Boden dieser Erde. Aber je tiefer und fester der Grund des Glaubens und Geistes bei ihm gelegt war, desto klarer war es ihm, wie schwer und umfassend das Werk sei und wie sehr man sich zu hüten habe, darin etwas zu übereilen und dadurch die Entwickelung zu übereilen und zu verwirren. Eben aus demselben Grunde, um deswillen es ihm in der Brüdergemeinde zu eng geworden war, konnte er nicht wie Spener,

obwohl er für die kleinen Kreise der christlichen Frömmigkeit fortwährend eine besondre Pietät bewahrte, die Hand bieten, die Erweckten in organisirte Häuflein zu sammeln. Er mußte seinen Stand nehmen in ähnlicher Weise wie Bengel, nur daß er weniger als dieser den kommenden Dingen zuwartend entgegensehen durfte, sondern ihm war ein großes Rüstzeug für die Bereitung der Zukunft in die Hand gegeben, nämlich der Neubau theologischer Wissenschaft. An diesen hat er seine große Kraft gesetzt und hier auf dem reinen Grunde des Glaubens und Geistes Alles neu zu gestalten und zu beleben gesucht. — Wäre nun diese Theologie in dem Sinne und Geiste fortgebaut worden, wie sie angelegt war, wir ständen einer Ausgestaltung der lebensmäßigen Ordnung der Kirche (für die S. in seiner „christlichen Sittenlehre" alle wesentlichen Grundlagen gefunden) jetzt bedeutend näher, als es dermalen der Fall ist. Er ließ sich durch allen Beifall und alle Anerkennung, welche seine Theologie fand, nicht beirren in seiner Grundüberzeugung, daß er ein einsamer Zeuge sei, der seine wahre Heimath in einer besseren Zukunft habe. — Aufmerksam und theilnehmend für Alles, was die Gegenwart bot, ließ er sich doch nicht in die Gestaltung des Lebens ein, wohl wissend, daß trotz aller Erleuchtung vieler Geister es immer noch an der allgemeinen Verbreitung des göttlichen Lichtes viel zu sehr fehle, um auch nur eine der kleinsten unter den bestehenden Ordnungen so auflösen zu können, daß man nicht in das Gericht des Herrn falle (Matth. 5, 19). Allerdings war nun das Werk der Restauration der verkommenen Theologie in einem erfreulichen Fortgange, und mußte es von diesem Anfang aus weitergehen, man mußte von der Theorie zur Praxis kommen, man mußte die Gegenwart der Kirche wiederum mit ihrer fast vergessenen und verdeckten Vergangenheit zusammenschließen. Das Alles war berechtigt und nothwendig, aber wenn man nur gehört hätte auf die Mahnung des großen Lehrers, daß man sich nicht übereilen solle, um das Volk nicht auf's Neue in den Unglauben zu treiben oder in die Garne der Jesuiten! Allein von dieser heiligen Besonnenheit,

Klarheit und Ruhe war wenig zu spüren. Man glaubte meistens nicht eilig und fest genug zu der symbolischen Verpflichtungsformel Quia (d. h. weil die Symbole mit der heiligen Schrift stimmen) zurückgreifen zu können, keinen Aufschub vermeinte man gestatten zu dürfen, um die alten vergessenen Lieder und Formulare wieder einzuführen, obgleich es am Tage lag, daß die Gemeinden noch weit entfernt waren, sie zu verstehen und noch weniger Lust hatten, sie in den Mund zu nehmen, ja die alten Kirchenordnungen wurden wieder hervorgesucht. — In diesem Allen war eine unruhige treiberische Eile, welche auf Kirchenordnung hindrängte, aber nicht mehr aus dem reinen Prinzip des Glaubens — der Alles, was er ordnet und gestaltet, aus dem alleinigen Grunde und Triebe des Geistes und der Freiheit schafft. Es standen drei große Warnungszeichen (und Vorbilder) an dem Wege, Luther, Bengel und Schleiermacher, aber die Theologie nahm sich nicht die Zeit und Ruhe, um darauf gebührend zu achten."

Wir wenden diese zunächst theologische Zeitbetrachtung allgemein-menschlich und christlich etwas bestimmter so an. Es war endlich seit Luther zum zweiten Male wieder kund geworden, daß das Christenthum und die Bibel nicht ein so unaussprechlich kümmerliches Ding ist, um nicht anders richtig verstanden, angeeignet und ausgeübt werden zu können, als von allen Seiten innerhalb himmelhoher Kirchen- und Klostermauern eingefaßt, hundertfach verklausulirt und mit tausend und abertausend Zusätzchen und Nötchen interpretirt, in die engen Kanäle der dogmatischen und pastoralen Unterscheidungen hineingeleitet und den gnadehungrigen Seelen tropfenweise daraus zugemessen. Alles das war abermals schadhaft geworden, über den Haufen gefallen, mit Unkraut und Schlingkraut überwachsen, die Seelen waren bei dieser Diät verkommen und endlich verwildert. Wie sollte es auch anders sein? Was das ist: von Sündenknechtschaft, Todes- und Höllenfurcht erlöst werden, ein Kind Gottes werden und ein neues, reines Gewissen erlangen, eben dadurch einen neuen Muth schöpfen zu Gott und allen Menschen und Dingen, die er geschaffen und erlöst hat, das kann

jedes Herz faſſen, wenn es anders hungrig iſt nach Gnade und Erlöſung. Was daran alle Tage noch fehlt, das kann ihm nur auf demſelben Wege immer neuen Hungers und neuer Sättigung aus der Quelle zu Theil werden. Menſchen können ihm zwar ein Großes dabei leiſten, ihm bezeugen, was ſie ſelbſt davon aus derſelben Quelle geſchöpft und erfahren haben und was ſeit Jahrhunderten daraus geſchöpft worden iſt, nicht bloß vereinzelt, ſondern auch in der Form von allgemeinen Erkenntniſſen und Einrichtungen, weiter aber im Grunde nichts. Es bedarf aber auch abſolut nichts weiter. Denn dieſes Heil iſt eben ein göttlich und menſchlich vollkommenes, keiner Ergänzung nach irgend einer Seite bedürftiges, auch nicht was das Verſtändniß betrifft und die Zueignung bis an's Ende der Tage. Es will freilich mit allen Kräften, mit der ganzen anerſchaffenen Bedürftigkeit des innern Menſchen nach Gemeinſchaft mit Gott, mit einem aufrichtigen Gewiſſen zugeeignet ſein, alſo auch mit dem Verſtande. Aber dieſe Zueignung beſteht bloß darin, daß man im Vertrauen auf den lebendigmachenden Geiſt Gottes, der ſich darin mächtig kund giebt und um den man alle Stunden zu bitten hat, alles eigene Denken von dieſer erlöſenden ſanften Kraft durchdringen und was dunkel iſt, vorläufig dahin geſtellt ſein läßt. Nur ſoll man im Mindeſten nicht wähnen, daß man etwa ſeinem Denken äußere Gewalt anzuthun oder ſich gar des Denkens zu begeben hätte um des Glaubens willen, daß man Dinge in ſich aufzunehmen hätte oder aufnehmen könnte, bloß weil ſie geſchrieben ſtehen oder gepredigt werden u. ſ. w. Das iſt der Tod alles wahren, lebendigen Glaubens. Das iſt genau daſſelbe, wie das Gerechtwerdenwollen aus den todten Werken des Geſetzes, und die Wurzel davon. Denn wie könnte denn das Erlöſung heißen, was innere Knechtſchaft und bloßer Sklavendienſt iſt? Bin ich durch Gnade erlöſt von der Sünde und allem Uebel, ſo iſt mein Denken nicht minder erlöſt als mein Wollen und Thun, mein Geiſt nicht minder als mein Herz und

eines nicht ohne das andre. „Der Geist, welchen ich euch senden werde vom Vater, wird euch in alle Wahrheit leiten," spricht der Erlöser. „Meine Worte sind Geist und sind Leben." „Der Geist selbst giebt Zeugniß unserm Geist (also auch unserm Verstand), daß wir Gottes Kinder sind," sagt sein Apostel. Nicht eher können wir überzeugt sein im wahren Glauben zu stehen, bis uns gewiß geworden ist, in diesem Werke und Worte sei es auf nichts als lauter Leben und lauter Lebensgewißheit, auf Heil und Heilsgewißheit, auf Seligkeit und Seligkeitsgewißheit abgesehen, mithin auch auf lautre, gründliche, vollkommene Freimachung, Erleuchtung, Heiligung eben derselben entheiligten menschlichen Natur, die wir Alle in uns tragen und keiner andern. Erst wenn der Geist Christi unserm Geiste dies Zeugniß giebt, und unser Geist freudig antwortend: Ja und Amen dazu spricht, erst dann glauben wir wirklich.

Man durfte also erwarten, daß im 19. Jahrhundert nachgrade die Zeit gekommen wäre, wo man nach so vielen traurigen Erfahrungen es einsehen würde, daß hier der Grundschaden des allgemeinen Christenthums seit über einem Jahrtausend verborgen läge. Man würde einsehen, durfte man hoffen, daß Menschenweisheit und Menschenmacht sich von jeher in das hatten einmengen wollen, was gar nicht zu Stande kommen kann, wenn es nicht schließlich zwischen Gottes Geist und des Menschen Geist frei, allein und ohne alle äußere Mittlerschaft irgend eines Dritten, es sei Ding oder Person, vor sich geht. Man würde abstehen davon, auch nur das an sich so schöne Ding: „reine Lehre," und wenn es noch reiner wäre, als es Gott sei Dank! seit der Reformation ist, für etwas zu halten, was zuvor und unbesehens, lediglich auf Autorität und durch Vermittelung der Kirche und ihres Amtes, müßte angenommen und innerlich aufgenommeu werden, ehe der Glaube, der da selig macht, zu Stande kommen könnte. Ist doch vielmehr umgekehrt die reine Lehre des Evangeliums nur dadurch rein, daß sie Christus und sein Evangelium und seinen Geist frei,

ungehindert und unvermittelt auf die heilsbedürftige Seele will wirken lassen, ohne andre Mittlerschaft als die seinige, damit er selbst auf göttlich-menschliche, d. h. erlösende Weise den Glauben wirke. Denn wir können ja laut Luther's Erklärung des dritten Glaubensartikels „nicht aus eigner Vernunft und Kraft" folglich auch nicht auf menschliche, kirchliche Autorität und Vermittelung hin, „an Christum glauben, sondern der heilige Geist hat uns durch's Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten." — Das Alles war freilich seit lange todter Buchstabe geworden in den Kirchen als Kirchen; nur Einzelne hatten noch davon einen Genuß und Verstand gehabt. Es gab berühmte Theologen, die öffentlich gestanden, niemals etwas von einem Zeugniß des heiligen Geistes in sich verspürt zu haben, wie J. D. Michaelis in Göttingen. Es muß auch alles das sofort todter Buchstabe werden, wo man in der Bibel etwas Andres sucht als Christus und bei Christus etwas Andres als Gotteskindschaft und Sündenfreiheit und Gewißheit des ewigen Lebens, und zwar dies als höchstes, allgemeinstes, allen Heilsbegierigen zukommendes, alle andern Güter in sich schließendes Gut. Alle Verirrungen des Denkens und der Lehre in der Christenheit kamen von jeher nur aus der Unlauterkeit unseres Suchens, nicht aus irgend einer Mangelhaftigkeit der dargebotenen Erlösung. Auch die Kirchen suchten nicht, was sie als Kirchen allein zu suchen hatten. Denn Kirche im wahren Sinne, wie sie in den Aposteln und ihren Schülern und in Luther war, ist nur da, wo der einzelne Mensch die Erlösung, die er für sich selbst gesucht und gefunden hat, ganz entschieden und klar als eine Erlösung für das Ganze der sündigen Menschheit, auch grade die jetzige, wie sie historisch existirt, als weltumfassendes Heil und neue sittliche Schöpfung ausgehend von Christus und seiner ersten Gemeinde heute wie gestern, erkannt hat und nicht eher ruhen kann, bis ihm auch äußerlich und nach den bestehenden Ordnungen der Beruf geworden ist, seine Erfahrung aus der Schrift möglichst Vielen im Dienst des Herrn in zusammenhängender Weise und mit sitt-

licher Anwendung aller seiner natürlichen Gaben und Kräfte mitzutheilen. Daß solche innere Berufung vom heiligen Geiste kommen muß, nicht auf ganz übermenschliche Weise sondern, wie der Glaube selbst, auf recht menschliche aber innerliche, erlösende Weise, und daß möglichst viele andre ebenso Berufene ihr Zeugniß hinzuthun müssen, im Namen der ganzen Gemeinde oder Kirche der Gläubigen, wie bei Paulus, Timotheus, Luther u. s. w. der Fall war, daß Einsicht in die geschichtliche Einheit und Entwickelung der Kirche dazu gehört u. s. w., ist klar genug. Die äußere Anstalt dazu, das Amt, die gesetzliche Ordnung, Begriff und Form u. s. w., das sind um des Zweckes willen sehr nothwendige und die allernothwendigsten Dinge. Aber es sind irdische, vergängliche, äußerliche Dinge, die nur soviel sittlichen Werth haben, als sie wirklich dazu dienen, durch innerlich vom Geiste Berufene die heilsbedürftigen Seelen aller Orten zu dem Erlöser selbst und seiner erlösenden Gegenwart in Schrift und Sakrament hinzuführen und sie eben damit seiner selbstgegründeten wahren apostolischen Gemeinde einzuverleiben. Wo es keine vom Geist berufene Prediger mehr giebt in einer Kirche, da ist sie schon am Sterben bei der buchstäblich reinsten Lehre und Sakramentsverwaltung. Wo aber vollends das eigene Suchen der Seelen nach gewisser Erlösung auch für überflüssig und schädlich gehalten wird und die äußeren nur weltlich aufrecht erhaltenen Ordnungen maschinenmäßig Alles allein thun sollen und wo der Protest dagegen für Ketzerei gelten soll; da ist die Kirche als solche zwiefach todt und um nichts besser als Judenthum und Heidenthum. Diesem Zustande ging sie abermals im 17. und 18. Jahrhundert entgegen und ist nur durch die Gnade einer babylonischen Gefangenschaft hindurch wieder hergestellt worden von diesem Götzendienste der todten Formen, der immerdar auf Ablaß hinausläuft, d. h. auf Sündenvergebung um äußerlichen Gehorsams willen. Man zeige uns eine einzige Stelle in Bezug auf die Kirche im Neuen Testamente, die wesentlich etwas Andres

beſagte. Daß Luther nichts Andres will, darüber mag man das Büchlein Köſtlin's: Luther's Lehre von der Kirche nachſehen. Doch ſpricht die Sache ſelbſt laut genug.

Iſt nun leider nicht abzuleugnen, daß man ſehr entſchieden wieder zurückzulenken angefangen hat zu dem früheren ſo ſchwer geſtraften Abwege, nur mit Hinzufügung durchaus neuer Theorieen, die zwar nicht uns Alle nach Rom führen ſollen aber wohl Rom zu uns führen und aus jedem deutſchen Kirchenregimente und Regimentlein eine Curie im beſten Stile machen müſſen; ſo iſt der letzte Grund ſicherlich darin zu finden, daß die Kirchen und Kirchenregierungen nicht überall mehr das Heil der Seelen durch Chriſtus ſuchen, ſondern ſich ſelbſt, ihre Wiſſenſchaft, ihren und des Staates äußern Beſtand oder äußerliche Beſchwichtigung ängſtlicher und unfreier Gewiſſen aller Art, zu ſuchen angefangen haben. An die Stelle der ſinnlichen Hölle von vormals und des Fegefeuers iſt die Furcht vor der allgemeinen ſozialen Revolution getreten, das iſt des Räthſels Löſung. Was die Evangeliſche Kirchenzeitung nur vorbereitet hatte, das iſt durch das Schreckensjahr 1848, welches ein warnender Bote des Gerichts über allen mit Tünche gefärbten Moder hätte ſein ſollen, und durch rückſichtsloſere Geiſter vollends in's Leben gerufen worden. Wenn Herr von Gerlach erklärt, er finde „in der Gegenwart einen großen Fortſchritt: vom Pietismus zum Kirchenthum, vom Individuellen zur Baſileia“ (dem Reiche), ſo iſt dagegen nichts zu erinnern als daß Einſicht in das Bedürfniß des Fortſchritts noch nicht der Fortſchritt ſelber iſt, daß aber ſteigendes Amtsbewußtſein der Geiſtlichen u. dgl., wobei einen „das Chriſtenthum als Heilsweg nicht mehr ſo in Anſpruch nimmt,“ eine gefährliche Art von Fortſchritt, vielmehr ein ganz entſchiedener Rückſchritt muß genannt werden. Findet man die „Inſtitution,“ die Anſtalt und Ordnung, kurz die Kirche, deren Aufbau uns noth thut, nicht in eben demſelben Evangelium, in welchem man vorher aus mangelhafter Einſicht nur das Heil einzelner Seelen und zwar nach bloß individuellem, eigenem Be-

dürfniß gefunden hatte, da doch Luther die ganze Kirche nicht nur sondern eine neue sittliche Weltschöpfung im Evangelium fand; so ist von Fortschritt im evangelischen Sinne gar keine Rede. Aller Anschluß an das, was historisch existirt und alles Verzichtleisten auf eigene, sektirerische Experimente kommt auch nur dann aus der rechten Wurzel und bringt rechte Früchte, wenn es aus fortgeschrittener tieferer Erkenntniß von der Allgenugsamkeit des in der Schrift bezeugten Heiles herkommt und nicht etwa aus abergläubiger Verehrung dessen, was auf natürlichem und historischem Wege in der Welt geworden ist, als wäre das auch im gewissen Sinne göttlich und seligmachend, da es doch eben nur mittelbar von Gott kommt und gleichfalls der Erlösung und Heiligung bedarf, an sich vergänglich ist und ohne eigenes Leben, um unsterbliche Seelen und ihr Verlangen nach Gott zu befriedigen. Der Sektirer, der die Kirche meint von vorn anfangen zu müssen nach seinem subjektiven Verständniß der Bibel, ist wie jeder Revolutionär in einem seelengefährlichen Irrthum. Aber er ist es um kein Haarbreit mehr als derjenige Altgläubige, Puseyit u. s. w., der wirklich an dem, was er in seiner Kirche sieht, hört und mit Händen greift, sein Heil und aller Welt Heil zu besitzen meint und die neue Geburt u. s. w. nur als eine Art von unumgänglicher Zuthat betrachtet, wie Professor Leo in seinem historischen Fanatismus und naturwüchsigen Sanscülottismus dies gelegentlich so auszusprechen sich gemüßigt fühlt.

Wäre die Kirche der lutherischen Reformation wirklich nichts weiter, als wofür sie jetzt wieder gelten soll, eine dogmatisch und rituell, vor Allem aber in der Kirchenverfassung, etwas (und zwar schon allzustark) modificirte und durchweg verdeutschte Auflage der römisch-katholischen Kirche; so müßte man über diese Mausgeburt eines kreisenden Berges lachen, vielmehr an aller göttlichen Weltordnung in der Geschichte verzweifeln. Das bedeuten also alle die Wehen und Geburtsschmerzen der Menschheit nicht etwa seit drei Jahrhunderten, nein seit einem Jahrtausend, ja seit der Völkerwanderung! All dies ungeheure Kreisen rund um die Erde,

all dieſes Blut und dieſe Thränen, all dieſe nur von Gott erblickten innerlich geſchlagenen Schlachten, alle dieſe neu entdeckten Welten im Geiſt und in der Natur, wären nur zur Freude für diejenigen der Welt beſchieden, welche von jeher in der Sicherheit ihres prieſterlichen und ſchriftgelehrten Selbſtbewußtſeins hoch über dieſer ringenden Menſchheit erhaben ſagen durften: Hier in unſerm kanoniſchen oder dogmatiſchen oder exegetiſchen Geſetzbuch ſtand es alſo ſeit Jahrhunderten geſchrieben, wie es nun eingetroffen iſt, jeder Weg führt nach dieſem unſerm Rom! — Für die ſündige Welt wäre damit freilich nichts mehr gewonnen, als wenn die Philoſophen mit ihren Syſtemen Recht behielten oder die Kritiker oder die Sozialiſten und Zeitungshelden oder die Pädagogen oder wie die Weltbeglücker und Welterretter ſammt und ſonders heißen mögen, denen es nicht um menſchliche Seelen auch nicht um die eigne zu thun iſt ſondern nur um Zahlen, Ziffern, Linien und Begriffe und um den Triumph ihrer angeſtammten oder neuerfundenen Schulweisheit, deren es jetzt leider Gottes in allen Winkeln voll iſt, ſelbſt in der Frauenwelt. Wie die Welt bei dem „Klugwerden wie Gott“ angefangen hat, ſo ſcheint ſie jetzt bei dem allgemeinen Kluggewordenſein über Gott, ohne Gott und ohne Liebe zu Gott und Menſchen angelangt. Mitten in der Kirche Chriſti, ſollte man glauben, wäre ſo etwas undenkbar. Es wäre der rechte Greuel der Verwüſtung an heiliger Stätte, die Weisheit der Schlange über das Kreuz erhöht. Es wäre die Denkweiſe derer, die von der Menſchheit außerhalb ihrer Kaſte dachten und ſagten: „Das Volk, das nichts vom Geſetz weiß, iſt verflucht.“ (Joh. 7, 49.) Man vernehme aber nur den ſtolzen, gemüthlos ſichern, herausfordernden Ton vieler unſrer neueſten und jüngſten Kirchenmänner, welche entweder im lutheriſchen Symbol oder im Sakraments- und Amtsbegriff oder in den Kirchenordnungen von 1600 den ſicheren Anker entdeckt haben, der wo nicht in's ewige Leben, darauf kommt es heut ſo ſehr nicht an, aber doch in's gelobte Land des alleinherrſchenden „Gnadenmittelamtes“ feſt hineingreift. Das iſt eben nicht die Sprache der

„armen Magd" Luther's noch der Duft der geduldigen „Amaranthblume," die sich „gern abrupfen und brechen läßt, und wenn's mit Wasser besprengt wird, wird's wieder grün und frisch, gleich als von Todten auferweckt."

Die große Lebensfrage von der „Kirche" ist mehr noch als die vom Staate und der Gesellschaft in einen babylonischen Sprachverwirrungszustand hineingerathen. Das ist leider klar. Die Begriffe allein bringen uns nimmermehr da heraus; sie haben uns hineingebracht. Auch die Theologie überhaupt nicht, als Wissenschaft, noch der Stand der Wissenden als solcher. Ja die Kirche als Kirche nicht. Denn als solche existirt sie nur für die Wissenden wie auch der Staat als Staat. Der einfache Mensch kennt nur wirkliche Personen, Obrigkeiten, Prediger ꝛc. Eben die Kirche, die auf menschliche Wissenschaft nothwendig in aller Hinsicht angewiesen ist, auf theoretisches und praktisches Erkennen der göttlichen Dinge und auf methodische Anwendung davon im allgemeinen Leben der Völker, eben diese ist es, welche sich zwar als höchste sittliche Trägerin der von Christus selbst ausgehenden Heilsgemeinschaft aber als an sich rein menschlich, und der Ergänzung durch alle andern sittlichen Gemeinschaften, die Familie u. s. w. bedürftig, als erlösungsbedürftig zumal erkennen soll und muß, ganz und gar, und nicht Erlöserin und Gnadenspenderin muß sein wollen. Erst wenn diese Erkenntniß wird lebendig in die Kirchen (denn hier gebraucht man am sicherſten und der Geschichte gemäß den Plural) eingedrungen sein, erst dann wird die Reformation vollendet sein, so weit sie das auf Erden zu sein vermag. „Das Wesen der Kirche (heißt es in Schleiermacher's ethischem System) besteht in der organischen Vereinigung der unter demselben Typus (der Volkseigenthümlichkeit ꝛc.) stehenden Masse zur subjektiven Thätigkeit der erkennenden Funktion unter dem Gegensatz von Klerus und Laien." Natürlich ist das nicht

die auf den Apostel Petrus gegründete Kirche, an die geglaubt wird und die Christi Leib heißt. Auch nicht die freie Gemeinschaft derer, die sich jedesmal als Glaubende erkennen und danach ihr gemeinsames sittliches Leben einrichten, ist hier gemeint. Es ist das zunächst die eine Seite jedes entwickelten historischen Volkslebens, daß die Religion auch öffentlich werden, allgemeingültige, gesetzmäßige Gestalt gewinnen will. Wie die jedesmalige Sittlichkeit eines Volks ihre gesetzmäßige Verkörperung im Staat, so hat die Frömmigkeit und zumal die Wissenschaft von der Religion ihre organische Verkörperung in der Kirche, und ein Volk ohne solche Institution ist noch kein sittliches Volk. Die Institution ist aber nicht die Religion selbst, so wenig die Sittlichkeit im Staate aufgeht; sie kann auch nicht wesentlich besser sein als der allgemeine historische Stand der öffentlichen Frömmigkeit und der Erkenntniß von dem Wesen derselben. Die christlichen Kirchen zwar ruhen auf göttlichen und erlösenden Fundamenten, aber doch nur so weit als die reine Erkenntniß und Aneignung des Reiches Christi überhaupt von einzelnen Männern aus in ganze Völker einzudringen begonnen hat und die Völker in jene Erkenntniß. Constantin vermochte nicht seine Völker christlich zu machen; er machte zunächst nur die christliche Kirche zum äußern Eigenthum des römischen Staats und mittelbar des Volks, und sehr bald machte sich dies aus Mangel an tieferer Einsicht an der Institution selbst bemerklich. Sie ward mehr und mehr griechisch-kaiserlich dem Geiste nach, nicht bloß der Form nach, und eben damit jüdisch-morgenländisch zugleich, wie dies Beides schon in Alexander's Reiche sich zu verschmelzen angefangen. Nicht daß die historischen Völker nach ihrer Eigenthümlichkeit, ihrer Denkweise, Sprache, Wissenschaft, Verfassung, Kunst und Sitte von der Einen Kirche sittlich überwunden wurden, nicht das war der Verfall, sondern das lag in der Bestimmung des Christenthums, Sauerteig und Salz der ganzen Menschheit zu werden. Es mochte griechische Dialektik in aller ihrer Schärfe dienen, das Dogma auszubilden; römische Gesetzesweisheit mochte Verfassung und Disciplin der Kirche nach allen

Seiten feſtzuſtellen dienen; neu-römiſche Baukunſt mochte chriſtliche Prachttempel hervorrufen u. ſ. w. „Ich habe es Alles Macht, ſagt der Apoſtel, es ſoll mich aber nichts gefangen nehmen" — und: „Alles iſt Euer, ihr aber ſeid Chriſti." Die Hoheit der Kirche liegt allein in der hohen inneren Freiheit, womit ſie dies Alles und zumal ihr Wiſſen und ihre Weisheit als geiſtiges Opfer dem Erlöſer zum Heil menſchlicher Seelen in rein-menſchlicher Demuth (im Sinne von Röm. 12, 1 ff.) darbringt. Da iſt ſie wahrlich Prieſterin und Völkerhirtin und war es in Männern wie Athanaſius, Auguſtinus ꝛc. Iſt dies aber und ſoll es ſein eine andre Hoheit, als die der unbedingten ſittlichen Hingebung in der Kraft des Glaubens und der Liebe, welche ſtark genug iſt und bewußt genug, ganze Völker zu ergreifen und ihr ſittliches Leben umzugeſtalten, ſo iſt die ſcheinbare Hoheit eine Knechtſchaft, der Sieg ein Unterliegen. Eine Kirche mit ſelbſteigener Göttlichkeit und mit ſelbſtſtändiger Macht, nicht bloß Sünden zu vergeben und zu behalten ſondern auch zu beſtrafen, iſt das verweltlichte Gegenbild des Erlöſers der Welt, nicht ſeine Dienerin. Und ſollte auch nur ein einziger Buchſtabe kirchlicher Lehre für göttlich, unfehlbar und heilbringend gelten, ſo vermöchte er Alles zu verfälſchen; denn dann will er ſogleich über die Seelen herrſchen und nicht mehr dienen. Sogar eine Lehre ſo ſcharfſinnig durchgefochten, wie die von der Gottheit des Sohnes und Geiſtes, wurde zum Fluch und zur Verfälſchung. Der dreieinige Gott mußte zum Weltherrſcher erhoben werden in einer neuen Theokratie, mit den Blitzen des Bannes und des Krieges bewaffnet. Dieſem Weltreiche des Dreieinigen mußte das neue erobernde Reich des Einigen gegenübertreten d. h. der Islam, wie dem Hall der Widerhall antwortet, bis der Hauptſitz des erſtern, des neuen Iſraels wofür es ſich hielt, das ſtolze Byzanz ſelber, dem neuen Ismael unterliegen mußte. — Dieſe Thatſache göttlicher Züchtigung der Chriſtenheit iſt von einer Bedeutung, die noch von fern nicht erkannt iſt, und nicht eher wird die Zuchtruthe ablaſſen, bis einmal die Sünde ſelbſt wird in ihrer ganzen Tiefe erkannt ſein.

Lieſt man in manchen neueſten „Büchern von der Kirche," deren es zahlreiche giebt, ſo iſt da freilich Alles anſcheinend und dem Laute nach heiliger, majeſtätiſcher, himmliſcher und göttlicher ſogar, als je zuvor gehört worden in evangeliſchen Zungen, von Schleiermacher und Neander gar nicht zu reden. Aber der byzantiniſche Klang und Ton verräth ſich bald. Man hört Hierophanten und Hierarchen reden, welche die Zunge der gewöhnlichen Menſchen verſchmähen, und ein Halbdunkel wie von vielfarbigem, prieſterlich und kaiſerlich, auch etwas hegeliſch gefärbtem Lichte umdüſtert uns. „Die in kirchegeſchaffende und kirchebauende Stellung und Thätigkeit getretene Trinität iſt das obere Jeruſalem, welches unſer Aller Mutter iſt." — „Dadurch daß Gott die Gnadenmittel — der Kirche gegeben und in die Kirche hineingeſtellt hat, beſitzt die Kirche an ihnen in ſich den Tempel Gottes und iſt eben hiedurch ſelbſt das Haus und die Stadt und das Volk Gottes, ja ſie iſt, da Gott die Gnadenmittel der Kirche auch zur Verwaltung und für die Verwaltung eine einſetzungsmäßige Ordnung und ein geordnetes Amt gegeben hat, eben dadurch auch Heilsanſtalt. — In den Gnadenmitteln als in ſeiner Hütte, durch ihr Amt getragen, ſteht und geht der dreieinige Gott in der Welt, aus allen Völkern und Geſchlechtern und Sprachen ſich ein Volk der Erlöſung zu ſammeln. — Dabei fällt das Moment der Thätigkeit, des Sammelns und Einigens, des Anfangens und Vollendens ausſchließlich auf die Seite des in ſeinen Gnadenmitteln berufenden Gottes, welchem die Gemeinde ſchlechthin als geſammelt, gemacht, als empfangend gegenüber ſteht. — Demgemäß iſt die Einrichtung der Gnadenmittel: ſucceſſive nach Gottes Vorſehung ſchiebt ſich, ohne gerufen zu ſein, die Heilsanſtalt in den Kosmos hinein, Volk auf Volk, von Land zu Lande berufend. — Indem die Heilsanſtalt ſich vom Himmel herab berufend in den Kosmos hineinſenkt, ſcheidet ſie — in ihrem ſucceſſiven Gange durch die Welt die Menſchheit in eine berufene und in eine noch nicht berufene

Hälfte u. ſ. w." —*) Es mag individueller Eindruck dabei ſein, ſicherlich aber iſt auch etwas Wahres darin, wenn man bei dieſer ſich in die Welt „hineinſchiebenden Heilsanſtalt" mit ihrem anſtaltlichen „Gnadenmittelamt," welches die Hütte Gottes trägt, an den großen Götterwagen des indiſchen Weltherrſchers Dſchagganatha (Juggernaut) erinnert wird, dem die ſämmtliche Prieſterſchaft und das Volk ſich vorſpannt zu Zehntauſenden, während die eifrigſten Verehrer ſich unter die Räder werfen und zur Ehre des Gottes zu Grunde gehen. Das wäre alſo ſchließlich aus der „werthen Magd" und „Amaranthblume" Luther's geworden. Der ſtabile Stuhl Petri iſt zum mobilen Wagen gemacht und Gott fährt auf ihm von Land zu Land ſeligmachend oder verdammend. Das thut allerdings Gott, der Dreieinige, es geſchieht aber ausſchließlich vermöge dieſer Anſtalt oder Hütte, in welcher Er ſelber ſteht und geht, von dem durch ihn eingeſetzten Amte getragen. Die Sache iſt zu ernſt für die leiſeſte Ironie. Aber man muß fragen: Woher dies Alles ſeine Begründung nimmt? Wo denn zur Zeit der Apoſtel dieſe ganze göttliche Vorrichtung geweſen, da ſie nicht einmal den Namen Dreieinigkeit, ja nicht einmal den ausdrücklichen Inhalt des Dogma darthun und predigen, geſchweige daß ſie ſich auf Amtswürde, geſetzliche Ordnung, Kirche u. ſ. w. berufen? Ob dem Verfaſſer nicht bekannt geweſen, daß ſelbſt nach dem Alten Bunde Gott nur wohnt in der Höhe und bei denen, die zerſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind, und daß es im Neuen Bunde heißt: „der Tempel Gottes, das ſeid ihr," alſo nicht eine Hütte aus theologiſchen Spänen erbaut? Und was für ein Heil das ſein ſoll, das durch ſolchen Mechanismus ſich mittheilt, welcher nur für das Annehmen oder Verwerfen eine Art von Freiheit in Anſpruch nimmt, übrigens keine Menſchenſeele frei macht ſondern nur unfrei? — Luther's Gnadenordnung lautet einfacher: „Ein jeder Chriſt, ſo wahre Reu und Leid hat über ſeine Sünden, der hat völlige Vergebung von Pein und Schuld, die ihm

*) Kliefoth: Acht Bücher von der Kirche. 1854. Schwerin.

auch ohne Ablaßbriefe gehört.“ „Ein jeder wahrhaftiger Christ, er sei lebendig oder todt, ist theilhaftig aller Güter Christi und der Kirchen, aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablaßbriefe.“ — Giebt es also noch eine unmittelbare Gemeinschaft der wahrhaft heilsbegierigen Seele mit Gott durch's Evangelium oder giebt es nur eine unbedingt durch Aemter und Ordnungen äußerer Art auf Schritt und Tritt vermittelte? Im letztern Falle ist freilich für Jeden, der seiner Erlösung und Einigung mit Gott und seines vollen Antheils an der erlösten Gemeinde um des Gewissens willen innerlich versichert werden will und dem Gnade sonst nicht mehr Gnade ist, gar kein Evangelium mehr vorhanden, das diesen Namen verdiente. Das bloß leidentliche Hinnehmen des amtlich gepredigten Wortes und des amtlich zuertheilten Sakramentes, das ihm möglicherweise um seines Unglaubens willen an diese neue Theorie sogar verweigert werden könnte, ist einem wahrhaft und von Grund aus erlösungsbedürftigen Gewissen schlechterdings keine Erlösung, kein Christenthum, kein Glaube an Christum, der den Namen verdiente, kein Grund des Heils, auf den sich leben und sterben ließe. Muß aber diese neue Lehre (denn das ist sie in der evangelischen Kirche) uns nur so viel zugeben, daß ohne den heiligen Geist diese ganze anstaltliche Vorrichtung leer, starr und todt wäre, so hat sie uns Alles zugegeben, und ihren eigenen Grund untergraben. Predigt man uns das Wort und reicht uns das Sakrament in einem andern Sinne, als so daß wir dadurch selbstständig unsres Heils gewiß werden durch Berührung des Geistes Gottes mit unserm Geist, so predigt und verwaltet man unevangelisch, unbiblisch und unlutherisch.

Das Wort Gottes ist einmal ein „zweischneidiges Schwerdt,“ und wer es mit eigenen Händen meint handhaben zu können, dem fährt es durch die Hand und im besten Falle durch die Seele durch. Es sollte aber vorher durch die Seele gedrungen sein, ja durch Mark und Bein, ehe man so viele Bücher „über die Kirche“ schreibt in einer Zeit wie diese, welche der geweissagten letzten so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Ob man wie Bunsen Ge-

meinden bauen will mit ungeweihten Händen, aus allen gebildeten und mehr oder weniger gewiſſenhaften Leuten (bloß mit Ausſchluß der „lutheraniſchen“ Chriſten und Paſtoren) und Göthe zum Apoſtel ſetzt; oder ob man Kirche baut aus lauter handgreiflichen Dingen oder Gedanken ohne Seele und die wirklichen Seelen nur kuieend zu dieſem Heiligthum zulaſſen will, in welchem man ſich ſelbſt wenigſtens als Beamteten eine ziemlich aufrechte Stellung vorbehält, es kommt im Angeſichte der ewigen Wahrheit des Evangeliums ziemlich auf Eins heraus. Gott ſei Dank! es giebt Leute, die beſſer ſind, als was ſie lehren, hüben und drüben, links und rechts. Es ſollte nur endlich des allzu vielen Lehrens ein Ziel haben, da zuletzt doch Niemand von Grund aus ein Chriſt wird, als bis er „von Gott gelehrt“ iſt und in den Hauptſachen keines menſchlichen Lehrers mehr bedarf (1 Joh. 2, 27). Dahin ihn zu führen, giebt es nur Einen Weg und dieſer Weg iſt Chriſtus ſelbſt und die Gemeinde, in der Er leibhaftig in der Fülle des Geiſtes wohnt. Wüßten wir wirklich, was wir an der heiligen Schrift haben, in Verbindung mit dem Sakrament und dem Gebet im Namen des Herrn, ſo würde des ziel- und fruchtloſen Zankens über den „Begriff der Kirche“ längſt ein Ende ſein. In der Schrift als Schrift wohnt Gott freilich nicht, ſo wenig als im Waſſer der Taufe als Waſſer, oder im Wein und Brodt des Abendmahls als Brodt und Wein, geſchweige im Wort des Prieſters als geweihten Prieſters. Aber Er hat Wohnung gemacht in dem Einen, der das Haupt iſt und durch ihn in den Apoſteln und in dem Wort, das aus ihren erlöſten Seelen drang und wieder in andre gebundene Seelen aller Enden erlöſend überging. Hier iſt wahrhaftig Gemeinde und Kirche aus lebendigen Steinen und zwar ſichtbar-unſichtbare Kirche, Gnadenmittel und Gnadenzweck für alle Zeiten, Ziel und Schlußpunkt aller Offenbarungen Gottes und Anfangspunkt des herrlichen Endes, Alles in Eins. Die Sünde und der Irrthum waren vorhanden, ſo ſtark wie je, aber ſie durften nicht herrſchen in der Gemeinde, ſondern

Christus und sein Geist herrschte. (Das Bewußtsein davon liegt klar genug in solchen Worten wie Gal. 1, 8 9, die Niemand in strengem Sinne dem Apostel darf nachsprechen wollen.) Die Einsetzungen gaben das Siegel der Gewißheit allen denen, die mit Ihm und mit seiner Gemeinde Eins werden wollten. Alles Andre ging frei aus dem Geiste und Glauben hervor. Die That der Reformation ist wahrhaftig eine Neugeburt der ganzen Kirche aus diesem Quell gewesen. Nicht eine bloße Lehre, nnd wäre es die von der Rechtfertiguug aus dem Glauben allein, noch ein bloßes Zurückgehen auf die Schrift als Schrift konnte dies bewirken. Das ist Alles noch Außenwerk und schützt nicht vor innerstem Abfall, giebt durchaus noch keine genügende Abgrenzung zwischen evangelischem Christenthum und römisch-griechischem oder modernisirtem, aufgeklärtem Christenthum. Schleiermacher's Grenzbestimmung dringt tiefer, wenn er sagt, daß der Protestantismus das Verhältniß des Einzelnen zur Kirche abhängig macht von seinem Verhältniß zu Christus, der Katholizismus grade umgekehrt. Die Reformation gab dem allein göttlich beglaubigten Herrn und Erlöser der Menschen die ihm so lange entzogene Ehre vollständig zurück, ohne alle vorgeblich nothwendige Fortsetzung oder gar Verbesserung des Werks seiner Apostel, ohne neue übernatürliche Mittler und Mittel wie ohne Vermittelung menschlicher Systeme, persönlich allein seine Gemeinde zu bauen bis an der Welt Ende, wie Er persönlich durch unendliche Selbsthingabe allein sie gegründet. Denn das Heil besteht schlechterdings nur in dem freien Einswerden des innersten heilsbedürftigen Menschen mit ihm selbst und seiner ursprünglichen Gemeinde durch den von Geist gewirkten Glauben, durch ihn mit Gott. In seiner alldurchdringenden Gnadengegenwart und in der Fülle seines ausgegossenen Geistes vermag er überall Allen, die ihn oder den Vater durch ihn aus der Tiefe des Gewissens anrufen, dieses Heil d. h. den Antheil an seiner

eigenen Seligkeit und Vollkommenheit und die Gewißheit davon im Glauben, so wie sie in den Aposteln wohnte, mithin auch die Gemeinschaft mit diesen und untereinander mitzutheilen, ohne andre Mittel als die auch im Anfange dazu dienten. Wo diese sich also finden, da wohnt auch apostolische Gemeinschaft in etlichen Seelen. Das Aeußere und Eigenthümliche der Lehrweise, der Versammlungen, der Aemter u. s. w. mag sich durchaus nicht anders gestalten, als je nach dem Zeugniß des Gewissens, wie Gottes allgemeine Weltordnung in Natur und Geschichte jedes Volkes dies mit sich bringt. Je allgemein menschlicher und geschichtlicher und je demüthiger dies Alles, desto christlicher und Gott wohlgefälliger. Je mysteriöser und angeblich übernatürlicher, je zwingender und anspruchsvoller im Zuthun oder Abthun, je mehr sich vereinzelnd und abschließend oder gewaltsam uniformirend und revolutionirend, desto mehr im Widerspruche mit dem Erlöser und seinem Werke. Die Entstehung des erlösenden Glaubens in den Seelen ist das Wunder, das von nun allein die Kirche trägt, und die alleinige Wiederholung des großen Wunders der ein für alle Male vollbrachten Welterlösung. Wir bekennen uns Alle nur zum persönlichen Erlöser und zu seiner selbstgegründeten alle Zeiten und Räume in der Kraft seines Geistes durchdringenden Gemeinde, durch Schrift- und Sakramentsgebrauch und Anrufung des Namens Jesu. Kein andres Bekenntniß, keinen andern Inhalt und Gegenstand des Glaubens, keine andre sogenannte „Objektivität," die doch nur sich spreizende „Subjektivität" wäre, bloß menschlich nicht göttlich, kann es in der Kirche der Reformation geben, auch kein Bekenntniß zu dieser oder jener Kirche sondern nur mit ihr zu Christus allein. Sie selbst verlangt nicht die Eine, wahre, allgemeine Kirche zu sein oder zu heißen und darf es nicht verlangen. Denn nur die Glaubenden selbst, von den Propheten und Aposteln anhebend, als Einheit in ihrem gottmenschlichen Haupte, sind ihr die Eine Kirche, nicht irgend welche Dinge außer ihnen, geschweige über ihnen. Der wahrhaft Glaubende hat sein Er-

lösungszeugniß in Gott und Gottes Wort und aus Gott in seinem Gewissen allein. Der Herr kennt die Seinen. Die Menschen kennen sich einander nur, soweit sie denselben Geist haben.

Also keine neuen Bekenntnißschriften, keine neuen Formulare und keine Alliancen auf dem Grunde von Formularen, kein absolut neues Verhältniß der Kirchen zum Staat und untereinander. Wohl aber von Seiten aller bewußteren, innerlich durch's Evangelium befreiten Christen das entschiedenste Bekenntniß zur apostolischen Gemeinde und die sittliche Geltendmachung dieses Bekenntnisses nach allen Seiten hin in freier Liebesgemeinschaft und Liebesthätigkeit, wie die Innere Mission dies begonnen, mit entschiedenster Aufrechthaltung jedes Bandes zur bestehenden Confession, nur mit Zurückweisung unbedingt hemmender Schranken. Dies Alles in der bestimmten Aussicht, die Kirchen (zunächst die evangelischen) und die Gemeinden zu einer entsprechenden Erkenntniß und Erklärung zu bringen ungefähr in dem Sinne, „daß sie an allen ihren Fundamenten treu festhaltend dieselben doch „nicht anders zu verstehen vermöchten, als daß sie Niemandem die „Gemeinschaft aller Gnadenmittel und der kirchlichen Fürbitte ver„weigern dürften, der bei aller sonstigen Abweichung gewissenhaft „und entschieden bekennt, mit allen Christen Gott als Vater in „Christi Namen um Gnade und Erlösung anzurufen im Sinne der „Apostel und ihres Zeugnisses und keines andern Namens sich „zu getrösten, um selig zu werden. Wer dies nach seinem Ge„wissen und mit Ueberlegung zu bekennen verweigert, dem ver„möchten sie die kirchliche Gemeinschaft und die Heilsmittel, so lange „er dabei beharrt, nicht zuzuerkennen, noch weniger aber ihm und „den Seinen dieselben wider Willen aufzuerlegen; ein Solcher „tritt entweder frei aus der Kirche in eine Sekte hinüber oder in „die Stellung der Katechumenen früherer Zeiten ohne bürgerliche „Nachtheile." —

Hiermit, dünkt uns, wäre etwa ausgesprochen, was unzählige Gewissen bedrückt und zugleich eine Lösung vom Drucke in Aussicht gestellt, welche durch Gottes Gnade über die Klüfte hinweg-

führen könnte, die jetzt mitten durch die evangelische Christenheit und die Seelen der allertreuesten Bekenner schroff hindurchreißen. Selbst klare und sittlich entschiedene Männer von solchem Einfluß und Gewicht wie Stahl sehen sich in innere Widersprüche und Halbheiten zwischen ihrem christlichen und konfessionellen Gewissen getrieben, die grade in ihrem Munde ein höchst bedenkliches Symptom sind, während die tüchtigsten und allergesegnetsten praktischen Naturen wie Löhe in Süddeutschland, L. Harms*) in Niedersachsen und Aehnliche, auf Absonderlichkeiten und Schroffheiten halb katholisirender halb methodistischer Art verfallen, die es Jedem, der nicht allen Anspruch auf christliche Selbstständigkeit aufgeben will, fast unmöglich machen, ihnen näher zu treten, vollends der großen Menge der Menschen das Evangelium immer unzugänglicher zu machen dienen. Das System zumal, welches Vilmar mit seiner hierin zügellosen Phantasie ausgebildet hat, kann man nicht anders als kirchlichen Materialismus nennen oder materielles Kirchenthum. Was nicht handgreiflich ist am Christenthum, scheint ihm keinen Werth mehr zu haben. Man fragt mit Recht: Wozu war aller Reichthum der Offenbarungen, der persönliche Mittler, sein Wandeln auf Erden in Demuth und Stille 30 Jahre lang, wozu vollends die Mittheilung seines Geistes nöthig? Wozu alle geistigen und sittlichen Anstrengungen

*) Dieser durchaus originelle Mann mit seiner ungeheuren christlichen Thatkraft und Volksthümlichkeit geht in seiner Predigtweise häufig an die äußersten Grenzen dessen, was man jetzt kirchlichen Realismus zu nennen pflegt. Ein nicht getauftes Kind ist ihm ein Teufels-, ein getauftes ein Gotteskind. Christus ist ihm der „Weg" nur durch die Taufe, die „Wahrheit" durch das kirchliche Bekenntniß, das „Leben" durch das heilige Abendmahl. Alles dreies besitzt nur die lutherische Kirche in voller Wahrheit. Die ungetauft sterbende Menschheit gilt ihm, wie es scheint, für verloren. Hölle und Paradies liegen nach ihm im Mittelpunkt dieser unsrer Erde ꝛc. — Und doch ist grade dieser Mann mit seinem Berge versetzenden Glauben und seiner missionirenden Feuerkraft ein Beweis, wie wenig das Christenthum in die Lehre als solche kann eingeschlossen sein. Er selbst steht hoch über seiner eigenen Dogmatik. Aber wie Mancher, der darunter gefangen ist, macht sich und Andern das Christenthum ungenießbar.

ſeit 1800 Jahren, das Geheimniß der Erlöſung ſich anzueignen? Taufe und Abendmahl, und drittens Prieſter, ſie liturgiſch zu verwalten, das ſcheint genügend für Alles. Das Geheimniß, welches dahinterſteckt, bleibt uns Andern, denen mit einem ſo handgreiflichen Heile überhaupt nicht geholfen iſt, doch einmal unnahbar. — Solche Symptome und die Leidenſchaftlichkeit auf allen Seiten, namentlich die Zähigkeit, mit welcher die grade entgegengeſetzten offenbarſten Neuerungen ſich für reines Lutherthum ausgeben, in Verbindung mit den allgemeinen gewaltigen Zeichen der Zeit, mit dem offenbaren Vorſchreiten Rom's auf der einen Seite, alles negativen antichriſtlichen Wahns auf der andern, mit dem beiſpielloſen Emporſchießen von Sekten aller Art, mit dem tiefen Ungenügen einzelner bedeutender chriſtlicher Männer, wie Thierſch, Beck, auch Baumgarten in Bezug auf die beſtehenden Kirchen überhaupt, mit dem geringen Ergebniſſe auch der heilſamſten Beſtrebungen im Großen betrachtet, alles das war längſt ſchon bedenklich genug, um endlich einmal alle Gewiſſenhafteren zu der Frage zu treiben: ob nicht ein Wurm in dieſer ganzen ſo ſchön begonnenen, ſo raſch hinkränkelnden und alternden Blüthe des chriſtlichen Lebens, die ſeit der Befreiung Deutſchlands ſich angekündigt, im Innerſten verborgen ſei? Ob das Gewiſſen der evangeliſchen Chriſtenheit als Geſammtweſen ein geſundes ſei und kein Brandmal trage, welches durch ehrliches Bekenntniß müſſe geſühnt werden vor Gott und Menſchen und ſich nicht zudecken laſſe durch leichtſinnige Neuerungen und latitudinariſche Gewiſſensweite in Glaubensſachen, aber eben ſo wenig durch alte Bekenntniſſe, alte Geſangbücher, alte Kirchenordungen u. ſ. w.? Dergleichen möchte ſchön und gut ſein, iſt aber doch eben altbackenes zum Theil ſchon ſteinhart gewordenes Brodt. Und was iſt vollends härter als lauter Geſetz, Zucht, Ordnungspolizei, zumal in der Kirche des Evangelium's? Geziemte es dieſer, die ſich nun auch wieder mit dem ſchönen, hohen Namen „Mutter" nennen ließ, den Völkern, denen ſie die „frohe Botſchaft" ſchuldig war, faſt nur ſolche Steine zu bieten? War es mütterlich, in häusliche Ange-

legenheiten die Polizei einzumiſchen, als z. B. in die Behandlung politiſch unverfänglicher Sekten, wie der Baptiſten, und nach wie vor in die Taufe, zu welcher z. B. die aufgelöſten freien Gemeinden ſich nur aus offenbarem Zwange entſchließen konnten, während man andrerſeits die Sakramente höher als je erhebt, und überall mit Politik ſich in dem Maaß zu befaſſen, daß es Ketzerei zu ſein ſchien, liberal zu denken, keine oder geringe Sympathieen zu haben für Kaiſer Nikolaus, und was der Art mehr iſt? Und iſt es mütterlich, die Meinung der Menſchen in allen dieſen Punkten zu verachten, die zwar nicht Gottes Stimme aber doch Menſchenſtimme iſt und etwas mehr als wüſtes Geſchrei von Hunden oder Affen? Man braucht deshalb noch nicht ſentimental zu lügen und lauter Sehnſucht nach Wahrheit und Heiligkeit in der Welt zu erblicken, wie leider Bunſen ſich oder Andern weiß macht. Aber es iſt auch dies entſchiedene Glaubensſache, daß Gott ſein Volk hat in allen Zungen, Geſchlechtern und Sprachen, alſo auch in der modernen und liberalen Zunge, die unſern Kirchenmännern meiſt ein Greuel iſt wie weiland Edom's oder Moab's Zunge den Söhnen Jakob's. Statt alle dieſe Schäden ſo brennend zu fühlen, wie ſie waren, zu den alten Erbſchäden hinzu, warf man ſich in gegenſeitige Anklagen auf Tod und Leben hinein und die Liebe ward zum Spottnamen auf den Lippen der Parteien. Die Wuth der frühern Religionskriege zog ſich in die Literatur, zumal in die kirchliche und unkirchliche Zeitungspreſſe hinein. Vieles vom Zuſtande des belagerten Jeruſalem's hat ſich erneuert. Es fehlen weder die Zeloten, die den Tempel beſetzt halten, noch Sadduzäer, welche Weiſſagung und Wunder und Engel verwerfen, noch Phariſäer, welche nicht an den Geiſt glauben ſondern nur an Geiſter, noch die falſchen Meſſiashoffnungen jeder Sekte. So fehlen auch die Römer nicht und ihre beutegierigen Adler. Das Weltreich erhebt ſich aller Enden, vom erneuerten unbedingt herrſchenden Pabſtthum und vom Imperialismus der blinden Gewalt bis in die entheiligte und zerriſſene bürgerliche Familie, die Entmenſchlichung ganzer Volksmaſſen der großen Städte, die

als für den Christen ein Lob ist. So Vortreffliches er sagt, wo es sich vom „christlichen Staate“ gegenüber den Ideen des revolutionären Staates handelt, obwohl auch hier durchweg vermißt wird, daß es weder ein christliches Volk noch einen christlichen d. h. Gottesstaat schon giebt sondern nur ein Ringen danach, so lange diese Weltordnung besteht, und daß, was bisher für christlichen Staat gegolten, kaum ein Ringen danach heißen kann; so sehr mangelhaft sind fast alle seine Ausführungen, wo er in's Christenthum und in die Glaubensfragen näher eingehen will. — Jenem sollte unbewußt das Evangelium dienen, seine philosophische Weltanschauung und Gemeindetheorie zu verherrlichen und herrschend zu machen. Dieser gebraucht, was er von evangelisch-protestantischer Freiheit, selbstständiger Forschung und dergleichen Andern übrig läßt und selber besitzt, hauptsächlich dazu, das bestehende Lutherthum in unbestrittener Herrschaft zu erhalten oder ihm auf's Neue zur Herrschaft zu verhelfen, den andern Kirchen nicht minder ihren äußern Bestand zu sichern. Der evangelische Grundzug in ihm wird dadurch mehr und mehr verdunkelt. Als leitende Grundanschauung vom Christenthum schimmert überall durch, daß es sich wo nicht ganz, doch zumeist und vor Allem um innere Unterwerfung unter eine Anzahl von geschichtlichen und dogmatischen „Wahrheiten“ handele, deren Annahme zur Seligkeit nothwendig ist, die im kirchlichen Bekenntniß erst zur vollen Klarheit gebracht sind ohne wesentlichen Mangel, deren Verwerfung Gottes Gericht nach sich zieht. „Wir können nicht, sagt er in Stuttgart, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten geringer anschlagen, um uns mit andern Menschen und Gemeinschaften zu verbinden.“ Zwar vereinigt er damit einen tieferen Zug der Frömmigkeit Speners. Er weiß sehr bestimmt, daß nicht die Lehre vom rechtfertigenden Glauben rechtfertigt sondern der Glaube. Er hat das schöne Wort gesprochen: „Für die einzelne Seele ist kein Glaubensartikel fundamental, als bloß der letzte glimmende Glaubensfunke, den nur Gott versteht und der sich in keinen Artikel formuliren

läßt.“ — Aber doch kennt er kein rechtes Chriſtenthum ohne die „Artikel.“ Er will nur aus „Toleranz“ die Ketzer nicht beſtraft wiſſen. Als ließe ſich überhaupt Glaube und Unglaube, im chriſtlichen Sinne genommen, nach irgend welchem juridiſchen Maßſtabe meſſen, da ſie ein ſchlechterdings perſönliches Verhältniß zu Gott ſelbſt einſchließen durch den, der da ſpricht: Ich bin die Wahrheit. Von irgend einem Verhältniß zu menſchlichem Gericht und menſchlicher Strafe iſt alſo gar keine Möglichkeit zu reden, wo es ſich nicht von Läſterung u. dgl. handelt. Er ſetzt das „Weſen der Kirche“ in die „Einheit und Allgemeinheit der rechten Lehre und der Sakramente.“ Nur „die letzte Entſcheidung des Heils“ liegt nicht „im Beſitz der korrekten Lehre,“ ſondern in der Gottſeligkeit und ihrer Bewährung, in der Kindſchaft Gottes. Alſo doch die erſte Entſcheidung? — „Die Chriſtengemeinde iſt die bloß menſchliche Verbindung; die Kirche dagegen iſt die Inſtitution mit ihrem bindenden Anſehen über den Menſchen.“ Zu der Inſtitution gehört nur als Nro. 1: die göttliche Offenbarung; alsdann auch die von Chriſto und den Apoſteln (wo?) gegründete Gottesdienſtordnung, das kirchliche Bekenntniß der Reformation, das geiſtliche Amt, die äußere zeitliche Ordnung des Kirchenregiments und die geſchichtlich überkommenen Einrichtungen. Das iſt jedenfalls eine Zuſammenſtellung, die ſich kein evangeliſcher Chriſt darf gefallen laſſen. An alles dies iſt die Gemeinde gebunden und ſo iſt ſie ſelbſt Kirche. Die Sekten ſchließt er alle ſehr beſtimmt aus, wie er die römiſche Kirche ſehr beſtimmt einſchließt in ſein Kirchenthum. Er iſt unlutheriſch genug, zur wahren Katholizität oder Allgemeinheit der Kirche ein „ökumeniſches Organ“ für nöthig zu halten, Eine höchſte Behörde oder was es ſonſt ſei. Ganz kürzlich hat Stahl ſich ausgeſprochen über die ihm auch von römiſcher Seite vorgeworfenen Schwankungen und Widerſprüche zwiſchen ſeinem evangeliſchen und ſeinem kirchlichen Streben oder er hat vielmehr dieſen Widerſpruch offen eingeſtanden als etwas, was nun einmal von der Wahrheit hienieden unzertrennlich ſei. Der rechtfertigende Glaube iſt der Grund des

als für den Christen ein Lob ist. So Vortreffliches er sagt, wo es sich vom „christlichen Staate" gegenüber den Ideen des revolutionären Staates handelt, obwohl auch hier durchweg vermißt wird, daß es weder ein christliches Volk noch einen christlichen d. h. Gottesstaat schon giebt sondern nur ein Ringen danach, so lange diese Weltordnung besteht, und daß, was bisher für christlichen Staat gegolten, kaum ein Ringen danach heißen kann; so sehr mangelhaft sind fast alle seine Ausführungen, wo er in's Christenthum und in die Glaubensfragen näher eingehen will. — Jenem sollte unbewußt das Evangelium dienen, seine philosophische Weltanschauung und Gemeindetheorie zu verherrlichen und herrschend zu machen. Dieser gebraucht, was er von evangelisch-protestantischer Freiheit, selbstständiger Forschung und dergleichen Andern übrig läßt und selber besitzt, hauptsächlich dazu, das bestehende Lutherthum in unbestrittener Herrschaft zu erhalten oder ihm auf's Neue zur Herrschaft zu verhelfen, den andern Kirchen nicht minder ihren äußern Bestand zu sichern. Der evangelische Grundzug in ihm wird dadurch mehr und mehr verdunkelt. Als leitende Grundanschauung vom Christenthum schimmert überall durch, daß es sich wo nicht ganz, doch zumeist und vor Allem um innere Unterwerfung unter eine Anzahl von geschichtlichen und dogmatischen „Wahrheiten" handele, deren Annahme zur Seligkeit nothwendig ist, die im kirchlichen Bekenntniß erst zur vollen Klarheit gebracht sind ohne wesentlichen Mangel, deren Verwerfung Gottes Gericht nach sich zieht. „Wir können nicht, sagt er in Stuttgart, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten geringer anschlagen, um uns mit andern Menschen und Gemeinschaften zu verbinden." Zwar vereinigt er damit einen tieferen Zug der Frömmigkeit Speners. Er weiß sehr bestimmt, daß nicht die Lehre vom rechtfertigenden Glauben rechtfertigt sondern der Glaube. Er hat das schöne Wort gesprochen: „Für die einzelne Seele ist kein Glaubensartikel fundamental, als bloß der letzte glimmende Glaubensfunke, den nur Gott versteht und der sich in keinen Artikel formuliren

läßt." — Aber doch kennt er kein rechtes Christenthum ohne die „Artikel." Er will nur aus „Toleranz" die Ketzer nicht bestraft wissen. Als ließe sich überhaupt Glaube und Unglaube, im christlichen Sinne genommen, nach irgend welchem juridischen Maßstabe messen, da sie ein schlechterdings persönliches Verhältniß zu Gott selbst einschließen durch den, der da spricht: Ich bin die Wahrheit. Von irgend einem Verhältniß zu menschlichem Gericht und menschlicher Strafe ist also gar keine Möglichkeit zu reden, wo es sich nicht von Lästerung u. dgl. handelt. Er setzt das „Wesen der Kirche" in die „Einheit und Allgemeinheit der rechten Lehre und der Sakramente." Nur „die letzte Entscheidung des Heils" liegt nicht „im Besitz der korrekten Lehre," sondern in der Gottseligkeit und ihrer Bewährung, in der Kindschaft Gottes. Also doch die erste Entscheidung? — „Die Christengemeinde ist die bloß menschliche Verbindung; die Kirche dagegen ist die Institution mit ihrem bindenden Ansehen über den Menschen." Zu der Institution gehört nur als Nro. 1: die göttliche Offenbarung; alsdann auch die von Christo und den Aposteln (wo?) gegründete Gottesdienstordnung, das kirchliche Bekenntniß der Reformation, das geistliche Amt, die äußere zeitliche Ordnung des Kirchenregiments und die geschichtlich überkommenen Einrichtungen. Das ist jedenfalls eine Zusammenstellung, die sich kein evangelischer Christ darf gefallen lassen. An alles dies ist die Gemeinde gebunden und so ist sie selbst Kirche. Die Sekten schließt er alle sehr bestimmt aus, wie er die römische Kirche sehr bestimmt einschließt in sein Kirchenthum. Er ist unlutherisch genug, zur wahren Katholizität oder Allgemeinheit der Kirche ein „ökumenisches Organ" für nöthig zu halten, Eine höchste Behörde oder was es sonst sei. Ganz kürzlich hat Stahl sich ausgesprochen über die ihm auch von römischer Seite vorgeworfenen Schwankungen und Widersprüche zwischen seinem evangelischen und seinem kirchlichen Streben oder er hat vielmehr diesen Widerspruch offen eingestanden als etwas, was nun einmal von der Wahrheit hienieden unzertrennlich sei. Der rechtfertigende Glaube ist der Grund des

Heils, aber er bedarf der Kirche als Mittel. Er kommt aus der Predigt und diese von rechtmäßig Berufenen, die nur in der Kirche (nicht bei den Sekten). Die Kirche ist dem Protestanten ebenso unentbehrlich zum Heil wie dem Katholiken. Der Unterschied ist nur der, daß sie bei uns nur Mittel zur Seligkeit ist, dem Katholiken aber Seligkeit schaffend. Man erkennt jetzt die Kirche als eine Institution über den Gläubigen an (früher hieß es nur: „über den Menschen"). Sie ist die Spenderin göttlicher Gnadenmittel und hat eine Macht über den Einzelnen; aber sie hat nur instrumentale Bedeutung, ist nicht die fortgesetzte Inkarnation des Sohnes Gottes. Die unsichtbare Kirche ist das rechte Wasser des Lebens; die fromme Seele ist uns die Hauptsache. Die allgemeinen Symbole sind nicht mehr in Zweifel zu ziehen," obwohl die Forschung ihr Recht behält u. s. w.

Hier offenbart sich die tiefe Haltlosigkeit des Standes der Dinge, wenn man in keiner Weise zugeben will, daß die Kirchen als Kirchen gesündigt haben, die protestantischen so gut wie die römische oder griechische, und daß man entweder an's Evangelium als alleinseligmachend oder an's kirchliche Lehrsystem glauben muß, daß letzterer Glaube aber ein irriger ist und unevangelischer. Soweit er Wahrheit enthält, muß er in dem erstern absolut eingeschlossen sein, soweit dies nicht der Fall ist, unwahr sein. Ist ein artikelmäßiges Entwickeln der „geoffenbarten Wahrheiten" irgendwie, wenn auch nur mittelbar, zum Heil unentbehrlich, so ist es selbst göttlich und heilbringend, so ist das Erlösungswerk Christi und das Zeugniß der Apostel wesentlich unvollständig, so ist beides unwahr: daß der Glaube an Christum ohne alle Werke des Gesetzes allein uns rechtfertigt und daß die heilige Schrift das ganze Wort Gottes, das uns selig macht, in sich schließt. Denn es muß der Glaube an das kirchliche Lehrsystem hinzukommen und dieser Glaube ist und kann nichts Anderes sein als gesetzliche Unterwerfung unter die Kirche — (jede andre frei forschende Aneignung wäre kein Glaube, schlösse den berechtigten Zweifel ein) — wie

zur heiligen Schrift die Artikel des kirchlichen Lehrbegriffs hinzukommen müssen, und mittelbar das kirchliche Lehramt, damit der Glaube richtig zu Stande kommen könne. Auf diese Weise wird das Evangelium zu nichte. Was helfen alle hohen evangelischen Zuthaten von freier Gnade, unsichtbarer Kirche ꝛc. bei solchem Stande der Dinge demjenigen, der nun einmal um des Gewissens und des Heils seiner Seele, ja um Christi willen und des Evangeliums den vorhandenen Kirchen, die noch obendrein einander gradezu widersprechen, einen solchen zweifellosen Gehorsam, wie dort verlangt wird, in allen Punkten verweigern muß? Wenn er sie gleich den Staaten nur als die höchsten menschlichen, geschichtlichen und sittlichen Ordnungen und Vertretungen der Völker anerkennen kann, die nur soweit geheiligt sind, als sie sich lediglich und unbedingt im Sinne der ganzen heilsbedürftigen Welt bittend, bekennend, auch ihre Sünde und Erlösungsbedürftigkeit in allen Stücken bekennend, zu Christus, zum Evangelium, zur Schrift und zum Sakrament verhalten und alle ihre Verwaltung dieser Güter und sich selbst in dem strengsten Sinne von der apostolischen Gemeinde unterscheiden und ihr dienend unterordnen? Wenn er frei bekennen muß, durch die Gnadenmittel und den Glauben nicht etwa ein Glied der lutherischen, reformirten, römischen Kirche, auch nicht einer bloß unsichtbaren Kirche geworden zu sein; sondern vollkommen unmittelbar und vollkommen frei der in Wort und Geist immerdar wirksamen und in und mit dem Herrn selbst gegenwärtigen, von Sünde, Gesetz und Tod befreiten apostolischen Kirche des Anfangs einverleibt zu sein; wenn er nach diesem Bekenntniß auch sein Leben in aller christlichen Demuth und Freiheit einrichten muß, und grade hierin den wahren Sinn der Reformation und ihrer Bekenntnisse findet? Ein solcher hat nach Stahl'scher und ähnlicher Lehre für seine Seligkeit so sehr zu fürchten, wenn er auch keineswegs von seiner Confession läßt und keiner Sekte beitritt, daß er überhaupt zweifeln muß, ob ihm die „fromme Seele" und das „Wasser

des Lebens“ wird zugestanden werden. Gesteht man sie ihm zu ohne Einschränkung, so steht es schlimm mit der „zum Heile unentbehrlichen Institution.“ — Man wird zugeben, daß mit Halbheiten der Art die Reformation gleich im Beginn Schiffbruch gelitten hätte. Ja sie wäre eine Unmöglichkeit gewesen. Von Luther's Geist ist nichts darin; wohl aber die allerernstlichste Gefahr für das Evangelium und die Kirche der Reformation. Ein Bekenntniß dagegen that Noth.

IV.

Die Theologie Baumgarten's und sein Martyrium für die evangelische Freiheit.

Als Grundgedanken wird man in Baumgarten's Schriften keine andern finden, als die folgenden aus der bisherigen Betrachtung sich ergebenden. Wenn man sich nicht absichtlich täuschen will, so muß man mit tiefer Erschütterung sagen: Für einen großen Theil der Menschheit war es trotz alles dessen, was Gott zu ihrem und Aller Heile gethan, durch die Gesammtschuld der christlichen Welt von Anfang her bis auf diesen Tag so gut wie unmöglich, ihres Heils gewiß zu werden im Glauben an den Erlöser. Das Aufhören der ohnehin mit Gewaltthaten befleckten Missionen so lange Zeiten hindurch war nur ein äußeres Symptom des tiefen innern Schadens. Die Bedrückung der Israeliten, worin auch Luther in seiner späteren Zeit nur ein gerechtes Verfahren sieht — (das war es aber nur als göttliches Gericht, keineswegs von Seiten der Menschen) — die gegenseitige Wuth der Confessionen, die Unsittlichkeit der Politik fast durchweg u. s. w., die obrigkeitliche Bestrafung der Ketzer, d. h. gewöhnlich der besseren Christen, das sind Alles nur einzelne Erscheinungen des faulen Kernes. Eine Christenheit war und ist da nicht, wo solche Dinge herrschen können. Wenn man aber seine Ansprüche, schlechtweg die christliche Kirche oder doch der reinste Theil derselben und ein Staat Gottes nach der Weise des alten Bundes zu sein, zu gleicher Zeit nur immer steigerte, ohne irgend den schreienden

Widerſpruch zu fühlen; wenn man mit der reinen Lehre meinte die Sünden der Völker nicht nur zudecken ſondern im Namen der göttlichen ſeligmachenden Wahrheit auch neue Sünden gegen die Liebe begehen zu dürfen; ſo wird das freilich mit einer Theorie, wie die Stahl'ſche, am Wenigſten gut gemacht, die nur die äußerſten Verirrungen abſchneidet, übrigens aber davon ausgeht, daß die Obrigkeiten und die Geſetze ſich mit der Leitung menſchlicher Seelen zum Heil unmittelbar zu befaſſen haben. Als wäre nicht längſt offenbar geworden, daß diejenige Obrigkeit die chriſtliche iſt, die über den zehn Geboten nach ihrem allgemeinſten Sinne als ſittlichen Weltfundamenten, wie ſie in jedem Gewiſſen ihr Echo haben, ohne Beimiſchung theokratiſcher Einbildungen, mit aller Treue wacht und dem Evangelium allen freien Raum gewährt, und daß mehr oder etwas Anders thun wollen, Gott in's Amt fallen heißt und ſein Reich hindern ja zerſtören, zumal damit jeder ungläubigen und revolutionären Obrigkeit daſſelbe Recht ertheilt wird, nach ihrem ſogenannten religiöſen Gewiſſen zu verfahren, wie es Robespierre auch that. Wo iſt aber die chriſtliche Obrigkeit zu finden, die auch nur jene ihre nächſte Pflicht erfüllt, und das chriſtliche Volk, das ſich in dieſem Sinne hätte leiten laſſen? Man hat wahrlich keinen Grund, auch nicht den allergeringſten, ſich über die Juden zu erheben, wie man es jetzt wieder thut. Chriſtus iſt in der Chriſtenheit von Jahrhundert zu Jahrhundert auf's Neue gekreuzigt worden in allen ſeinen lebendigen Gliedern, ohne Unterſchied in allen, und das, was öffentlich für Chriſtenthum galt, war nur die Hülſe, oft kaum dies. Was das Pabſtthum und die Orthodoxie, was der Kirchenſtaat und die Staatskirchen übermüthig begonnen, das vollendeten noch übermüthiger und weit hohler und frevelnder die Rachegeiſter dieſer gehäuften Schuld, die Revolution und die falſche Aufklärung, ein Reich des Menſchen auf eigene Hand.

Eine ſolche Geſchichtsbetrachtung wird nur dann unwahr und unevangeliſch, wenn ſie nicht Schritt für Schritt zugleich mit dem Reichthum der natürlichen Entfaltung der menſchlichen Natur auch

die erlösende Gnade mitten in der Sünde der Welt sich in der Erhaltung und Entfaltung des Christenthums immer herrlicher und wunderbarer erneuern sieht. Oder wenn sie andrerseits nicht durchweg von der Gesammtschuld der Welt ausgeht, die nur in der christlichen sich noch steigert, und deren Wesen nicht teuflische Bosheit ist — die ist immer nur in Einzelnen — sondern sündliches Gefangensein des Geistes und Gewissens und Verstandes von Banden der Ichheit und Willkür, der Welt und Natur. — Eben diese Gesammtschuld ist versöhnt. Die wahrhaft heilsbedürftige Menschheit — und diese ist allein die wahre Menschheit — ist für ewig erlöst, aus der ganzen Macht der Sünde und des Gesetzes, des sündlichen Irrthums und Unglaubens, des Todes und der Verdammniß erlöst. Es fehlt nichts daran. Das Reich hat Niemand auf Erden als der Gottes- und Menschensohn. Das Wort davon ist in alle Lande ausgegangen und geht durch eigene Kraft fort und fort aus, Röm. 10, 10 ff. Auch der Glaube selbst theilt sich der wahrhaft verlangenden Seele durch das Wort mit, und das gehörte Wort zeugt aus dem befreiten Innern vermöge des anerschaffenen Zuges zu Gott ein neues, das in Bekenntniß und Verkündigung je nach Gabe und Beruf ausströmt und weiter fortzeugt. Nichts kann über unsre Seelen und Gewissen herrschen, von unserm Heile wesentlich etwas nehmen oder hinzuthun. Es ist Alles unser. Wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen. Wer hungert und dürstet, der wird satt werden. Außer Schrift und Sakrament bedarf es durchaus keiner äußeren Heiligthümer als nur der aus dem Innersten kommenden unabläßigen Bitte im Namen des Herrn und des Einswerdens je Zweier oder Dreier in dieser Bitte um vollen und immer volleren Glauben an die vollbrachte Welterlösung. Wie jenes uns mit Christus und seiner ersten Gemeinde, so verbindet dies uns im Geist mit der ganzen heilsbegierigen und mithin erlösten Welt aller Zeiten und Räume, und Eins ist nicht ohne das Andre. Je mehr dies Alles öffentliche Angelegenheit ganzer Völker und der Menschheit wird, desto offen-

barer ist darin Gottes Reich und Hand aber auch desto nöthiger die innerste Wachsamkeit, das gottmenschliche Heil nicht in ein natürliches, selbstvermitteltes und irdisches zu verwandeln. — Das ist die Heilsordnung, die reine apostolische Lehre, das große Evangelium der Apostel, zumal des Apostels Paulus und Luther's. Im Glauben daran haben wir auch den Schlüssel zur ganzen Weltgeschichte und den Sieg über die immer erneuerte und immer gesteigerte Weltsünde, welche eben so gewiß mit der allgemeinen Verwerfung oder Geschiedenheit von Gott, die Wenigen die nur Er kennt ausgenommen, endigen müßte, als jetzt am Ziele der Weltgeschichte die ewige Welterlösung, der neue Himmel und die neue Erde steht, wenn auch für die Vielen durch's Gericht hindurch (Matth. 25), und die Verdammniß wenn auch noch so vieler doch nur Einzelner, die schlechterdings nur Gott kennt und kennen darf, während wir unserer Errettung schon hier obwohl im unabläßigem Kampfe gewiß werden dürfen und sollen.

Die innerste Sünde der Welt ist auch die unser Aller, so gewiß durch den Betrüger und Betrug vom Anfang her die ganze nach Gott geschaffene Menschheit innerlich den vergänglichen, erschaffenen Dingen, den Pflanzen und Thieren, ähnlich geworden ist (das ist der eigentliche Sinn des biblischen Namens „Welt"), Fleisch vom Fleische, der Natur unterthan und nicht mehr Herrin, wovon die Sterblichkeit und der Tod nur das äußere Siegel ist. Die innerste Gesammtschuld der Menschheit ist, daß sie nicht ihrem anerschaffenen höchsten Zuge folgen, nicht mit dem lebendigen Gott durch Hingebung im Geiste Eins werden will, sondern mit der Welt im Innersten Eins geworden in dieser und in ihren eigenen erschaffenen Kräften gottähnliche Freiheit und Seligkeit sucht, obwohl sie alle Tage Knechtschaft und Tod darin findet. Erlöst werden und an die Erlösung glauben, das kann die Welt als Welt eben so wenig wollen. „Das ist die Sünde (von welcher der heilige Geist die Welt im Gewissen überführen wird), daß sie nicht glauben an mich" sagt der Herr, wie das „die Gerechtigkeit" ist, daß er zum Vater geht d. h. wie er durch

seinen Hingang zu dem Vater, von dem er in die Welt gekommen, die vollkommene Gerechtigkeit für alle Welt allein zu Stande gebracht hat. — Hieran kann und will Niemand glauben, als wer von seinem durch Gottes Gnaden erweckten Gewissen bedrängt aus der Welt überhaupt geistig erlöst zu werden und dadurch erst ein seliger Mensch Gottes zu werden sich alle Tage gefallen läßt. Dies aber ist es, was sich sogar die Kirchen als Kirchen, die getauften Völker als Völker, die Priester als Priester, die Rechtgläubigen als Rechtgläubige, die Frommen als Fromme, die Tugendhaften als tugendhaft, die christlichen Regenten als Regenten, die Gelehrten als Gelehrte u. s. w. eben so wenig wollen gefallen lassen, wie die Welt überhaupt als Welt es sich gefallen läßt, erlöst zu werden und an die Erlösung zu glauben. Sie wollen vielmehr an dem, was ein Jeder von ihnen schon ist und hat, unbedingt das Heil selber *besitzen*, wo nicht ganz doch theilweise oder was die Aneignung betrifft, der Eine an seiner Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit, der Andre an seiner Wissenschaft, der Dritte an seinem Priesterthum und Regententhum, der Vierte an seinen natürlichen Gaben, der Fünfte an seinem angeborenen und anerzogenen Lutherthum, wie jetzt jeder Schulmeister ja jeder Zeitungsleser an seiner Zeitungs- und Bücheraufklärung das Heil der Welt rechtmäßig gekauft und erworben zu haben sich einredet. Wird nämlich die Aneignung eine andre, so wird sofort auch das Heil selbst und der Grund des Heils wesentlich verändert, und nicht mehr Gott selbst und die Vereinigung mit ihm im Geiste sondern ein Ding oder ein Begriff oder ein sterblicher Mensch soll die Welt selig machen. So ist es gekommen und nicht anders, daß aus dem Reiche Christi zuerst ein Reich der Priester und Mönche und Heiligen geworden ist für stets neu hinzukommende Mönche, Priester und Heilige, bei welchen die übrige unheilige Welt sich so viel Ablaß ihrer Schuld holen konnte als sie begehrte, wenn sie anders gehorsam war, übrigens aber draußen im Vorhof der Heiden bleiben mußte. Ihre eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott verehrten und verehren sie noch im Bilde der *Maria*,

denn mit dem Abstraktum: „heilige Kirche" war Niemand beglückt. Die Brodtverwandlung in der Messe ist der fortdauernde Grund dieser neuen Gerechtigkeit, das blind zu glaubende äußere göttliche Ding und absolut geheimnißvolle Objekt, worin Gott auf vollkommen sinnliche Weise der Welt gegenwärtig sein und welches also das Heil in sich tragen soll, das mit dem Hingange Christi zum Vater keineswegs schon erworben wäre. — So hat man auch in den protestantischen Kirchen eine neue Gerechtigkeit erfunden, das Abstraktum: reine Lehre, welche durch die Verdienste der Theologen entstanden, in symbolischen Büchern als der neuen greiflichen Bundeslade niedergelegt ist und in jeder rechtgläubigen Predigt und richtigen Sakramentsverwaltung auf's Neue der Welt Heil schafft mit mathematischer Sicherheit. Im Namen derselben haben die Geistlichen, Theologen und Staatskirchenmänner, die Fürsten oben an, ein Reich der Rechtlehrenden, nach der rechten Lehre Regierenden und Rechtgläubigen errichtet, bei welchen die übrigen Menschen höchstens bittweise etwas Zusicherung ihres Heils erlangen können. Obendrein gab es nun so viele seligmachende Lehrweisen, als es Confessionen und Kirchen gab, und Stahl hat Recht, wenn er von diesem Standpunkt aus behauptet, daß mit Unterscheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen nichts gewonnen sei. Wer einmal an „Artikel" glaubt, dem ist jeder Artikel wesentlich und enthält das Heil in sich. Leider sind selbst die Frommen nnd Gottseligen, die es ganz Ernst nehmen wollten mit ihrer Seele und aller Seelen Heil, im Laufe der Zeit auf ähnliche Wege gerathen. Sie stellten der Orthodoxie ihrerseits die Frömmigkeit als eine neue Gerechtigkeit gegenüber, und fromme Gefühle und fromme Stichworte, fromme Versammlungen oder Kirchlein in der Kirche sollten nun das Heil schaffen, das der übrigen Welt nicht so recht mehr zugehörte sondern nur den vorzugsweise Frommen, bis endlich die „Aufgeklärten" das Heil und vor Allem das Reich der Welt sich und den Ihrigen allein zuschrieben. Und doch ist auch die christliche Frömmigkeit nicht das Evangelium, das uns selig macht. Nicht: fromm sein und werden

ſo wenig als: rechtgläubig werden iſt das Ziel, ſondern mit dem lebendigen Gotte Eines Geiſtes und frei von Sünde, Welt und Tod werden. Nicht in frommen Gefühlen läßt ſich das Evangelium wahrhaft aneignen ſo wenig als in kirchlichen Lehren und Ordnungen, ſondern nur im Glauben. Nicht den Frommen als Frommen gehört das Heil ſondern den geiſtlich Armen. Nicht eine bloß chriſtlich fromme oder rechtgläubige oder vollends nur aufgeklärte Gemeinde hat ſich der Heiland aller Sünder erkauft und geſtiftet, ſondern eine mit ſeiner eigenen Gerechtigkeit bekleidete, von der Knechtſchaft der Sünde ſelbſt und des Geſetzes ewiglich und weſentlich befreite, von Gottes Geiſt beherrſchte und erfüllte Gemeinde, durch welche er mehr und mehr die ganze unfreie und unſelige Welt und die ganze menſchliche Natur mit allen ihren reichen Kräften, mit ihren unendlichen Abſtufungen und Unterſchieden, in immer andern Erweiſungen je nach dem Bedürfniß jeder Zeit, von einer Epoche zur andern ſich aneignen und alſo die Menſchheit als Ganzes mit Gott vereinigen will und vereinigen wird, nur die beharrlich Widerſtrebenden ausgenommen.

Zuvörderſt alſo die Rechtfertigung aus dem Glauben an den Weltheiland ohne Zuthun der Werke des Geſetzes, dieſe Grundlage des Heils iſt in Wahrheit nicht bei den Kirchen ſondern nur bei den im ſtillen Gemüthe den Herrn Suchenden zu finden. Daß wir wirklich und weſentlich ſollten von Sündenknechtſchaft und Geſetzesjoch ewig los und frei ſein durch den Glauben, und daß die göttlich erlöſte Menſchheit der ganze Inhalt der heiligen Schrift iſt, das wird von den meiſten Lehrenden und Lernenden für unmöglich gehalten, weil ſie etwas übrig behalten wollen in ſich und der Welt, was ſie Gott und ſeiner Gerechtigkeit nicht unbedingt dahinzugeben bereit ſind. So muß denn auch der Sinn der ängſtlich behüteten reinen Lehre ſich unvermerkt immer mehr verändern. Das iſt etwas, was man von gewiſſen Seiten durchaus nicht zugeben will und doch hiſtoriſch zugeben muß. Während Luther in ſeiner hinlänglich bekannten aber ſelten recht tief er-

kannten Vorrede zum Römerbrief vom Glauben redet als „dem lebendigen, geschäftigen, thätigen Ding, das uns umwandelt und neugebiert aus Gott, tödtet den alten Adam, macht aus uns ganz andre Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften und bringt den heiligen Geist mit sich;" während Melanchthon in der Apologie wiederholt sagt: „daß wir allein durch den Glauben aus dem gottlosen Wesen bekehrt, neugeboren und gerecht werden", so daß offenbar wird, sie kennen keine andre Neugeburt als durch die dem Glauben zugeeignete Gerechtigkeit Christi, aber auch keine Zueignung und Zurechnung durch den Glauben, welche nicht die Neugeburt aus dem Geiste als göttliche Gabe ganz wesentlich einschließt und die selige, frei machende Gewißheit davon im Herzen; so ist schon die Concordienformel bei dem etwas ängstlichen Bestreben, alle diese Begriffe gegen jede Mißdeutung zu sichern, trotz ihrer hohen außerordentlichen Vorzüge weniger zuversichtlich in diesem Punkte. So entschieden sie die Rechtfertigung selbst schon „eine Wiedergeburt" nennt und den Glauben vom heiligen Geiste ableitet, so will sie doch die Erneuerung sehr streng davon geschieden wissen, in der löblichen Absicht, den Grund der Gerechtigkeit von allem eigenen Verdienste rein zu halten, und hält nur fest, daß ein wahrer, selig machender Glaube nicht in denen ist, „so ohne Reue und Leid sind und einen bösen Vorsatz haben in Sünden zu bleiben und zu beharren, sondern wahre Reue geht vorher und rechter Glaube ist in und bei wahrer Buße." Hier kündigt sich schon an, wie die Fülle des Glaubens, die in Luther wohnte, unter dem begrifflichen und polemischen Bestreben der Theologen allzu leicht verkümmert werden konnte. Auf diesem Wege fortschreitend, wo man endlich die nachfolgende Erneuerung als „sich von selbst verstehend" betrachtete (ein ungeheurer Wahn in der That) und unter der Rechtfertigung hauptsächlich nur verstand die Lossprechung von den zukünftigen Höllenstrafen, unter dem Glauben hauptsächlich die Annahme der kirchlichen Lehre, kam man endlich auf den Punkt, auf welchem Spener die Sachlage vorfand. Er war

unter Anderm genöthigt, zwei allgemein herrschende Sätze mit aller Macht anzugreifen: 1) daß es einem Christen, der gerechtfertigt ist, nicht nöthig sei, mit strenger Sorgfalt auf den Wegen des Herrn zu wandeln und sein Leben mit äußerstem Fleiß nach dem Beispiel des Herrn zu richten; 2) daß es auch dem Gläubigen nicht möglich sei, in diesem Leben aus göttlicher Gnade so zu wandeln, daß die Sünde nicht herrschen sollte. Beiden Sätzen lag der schlimme Wahn zu Grunde: „daß das Gesetz zu halten unmöglich" und daß die Versöhnung uns deßhalb geschenkt sei, um uns „auf leichterem Wege," als die Erfüllung des Gesetzes ist, in's Himmelreich zu führen. Spener erklärt: In Christo sei es möglich und müsse möglich sein, das Gesetz insoweit zu halten, daß Gott mit unsrer Schwachheit zufrieden sei und unsern Gehorsam um Christi willen sich wohlgefallen lasse. Das klingt immer noch scheu genug, wenn man es der Bergpredigt und ihrem unerbittlichen Ernst, womit sie eine Gerechtigkeit fordert „besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer" also besser als die strengste gesetzliche Gerechtigkeit, und dem Gesammtinhalt des Neuen und Alten Testaments gegenüber hält, ja auch nur dem Einen Worte des Herrn (mit Inbegriff dessen, was vorhergeht, Joh. 8, 34—36): „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wesentlich frei" (nach dem Grundtext); oder dem Worte des Apostels Johannes: „Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren" (1 Joh. 3, 9). Hier offenbarte sich der eigentliche Grundschaden der Kirchen. Ein zehnfacher Wahn ist es freilich, wenn eine Kirche wie die römische, die den Ablaß und das Verdienst der Heiligen ꝛc. mit allen daraus folgenden Verirrungen erzeugt hat, sich herausnimmt, hierin zu Gericht zu sitzen über die protestantische Welt, und eine jammervolle Unklarheit vieler unsrer Christen und Theologen im Grunde des Glaubens ist es, sich mühsam und ängstlich gegen diese Anmaßung zu vertheidigen oder gar die „Heiligkeit" drüben beneiden zu wollen, was doch nur in Bezug auf die

wirklich in der Gerechtigkeit des Glaubens wurzelnden Katholiken wie Kempis, Fénélon ꝛc. und auf alle redlich ringenden Gemüther, die es drüben wie hüben giebt und hüben wie drüben, eine Wahrheit hätte. Mit der rationalistischen Willensfreiheit und Tugend bringt man vollends die Völker auch keinen Schritt breit vorwärts, wohl aber rückwärts; sonst hätte Sokrates schon die Welt erlöst, da er vielmehr alle Anmaßungen des Willens wie des Verstandes niederzuschlagen wußte. Nicht die „Gerechtigkeit aus dem Glauben" hat dies Alles zu verantworten, sondern daß man den in sich selbst immermehr erstarrenden, in der Absonderung von dem Evangelium und dem innern Bedürfniß des Heils sich entleerenden, verarmenden und zersetzenden Begriff derselben als höchstes Heiligthum festhielt und hierin seine Gerechtigkeit suchte, statt die eigenen Begriffe willig in den Tod zu geben, um der ganzen Fülle Christi theilhaft zu werden. Wer aber hierin nur die Schuld eines oder einiger Stände sieht z. B. des geistlichen Standes, der vergißt, daß diese allgemeine Verdunkelung des Evangeliums unter Völkern, welche die heilige Schrift besaßen, nur möglich war, wenn sie selbst im Ganzen nichts Besseres begehrten, als Zusicherung ihrer Strafloſigkeit im jenseitigen Leben und ihres untadelig christlichen Verhaltens hienieden, gegen willige Annahme des herrschenden Systems.*)

*) Man kann nicht einmal ableugnen, daß Lessing's Nathan, so sehr Jude er auch ist und zwar moderner Verstandesjude wie Moses Mendelsohn, und so wenig vom Geheimniß der Erlösung er auch ahnt, bei den Christen „die Kraft des Steines" im Ganzen eben so sehr mit Recht vermißt als bei den Juden und Türken. Sein schreiendes Unrecht liegt nur darin, daß er uns recht jüdisch weiß machen will, der ächte Stein selbst sei nicht auf den ersten Blick von dem unächten zu unterscheiden. Das wahre Verhältniß hat der Apostel Paulus mit göttlicher Klarheit im zweiten Capitel des Römerbriefs für alle Zeiten dargethan, wo er an dem Juden, der Alles hat, was zum Juden gehört, auch die rechte „Form der Erkenntniß," nur Eins vermißt, was zuletzt Alles aufwiegt, den Juden der „inwendig verborgen" ist. Wo dieser Jude im Juden und dieser Christ im Christen, diese Kirche in den Kirchen fehlt und für Nebensache gilt, da wird das Alles von dem Heiden überflügelt, der sich selbst ein Gesetz ist.

Der ungeheure Abstand zwischen der einseitig nach dem Buchstaben verstandenen Rechtfertigungslehre und dem Evangelium von der vollbrachten Welterlösung für Alles, was nach himmlischer Freiheit seufzt, ist noch bei Weitem nicht erkannt. Er wird erst vollends offenbar, wenn man die ganze Fülle der Offenbarungsthatsachen in der heiligen Schrift dem gegenüberhält, was in den Kirchen daraus geworden war. Und hier zumal ist es, wo Männer wie von Hofmann und Baumgarten das allergrößte theologische Verdienst haben, wie uns andrerseits Wichern schon mit Einem Schritte aus dem ganzen auf's Neue erstarrenden Begriffswesen heraus in's Gebiet des selbstverleugnenden Lebens und Liebens, aus dem sich selbst auf's Neue vergötternden Kirchenwesen heraus in die demüthige Nachfolge der apostolischen Gemeinde hineingeführt hat. Das ist es, was schließlich noch zu beleuchten, und wodurch auch die gesammte heutige Kirchenkrisis ihr rechtes Licht erhalten wird. Sie ist nichts als eine der letzten Früchte aus der Wurzel jener in den Kirchen gesteigerten allgemeinen Weltschuld, die mit dem ersten Menschen beginnt und in Israel sich verkörpert. Wie jener die Gottähnlichkeit als irdischen Raub davon tragen wollte, wie Israel als Stammvater zuerst und sodann als Volk den Segen eines auserwählten Gottesvolkes sich erschleichen und ohne Neugeburt aus dem Geiste an sich reißen wollte und endlich den wahren Erben des Weinbergs tödtete; so haben die Kirchen, Staaten und Völker, die durch das Recht der äußeren Ordnung und der Geburt sich christlich und Reich Christi, Völker und Staaten Gottes nannten und nennen, allezeit als die nach dem Fleisch Gebornen den verfolgt, „der nach dem Geist geboren war; also geht es jetzt auch“ (Gal. 4, 29). Das giebt freilich Niemanden ein Recht, wie es die Sekten machen, zu sagen: Wir sind's! sondern nur ein Recht, mit dem Apostel zu bekennen, daß wir Niemand, auch Christum hinfort nicht mehr nach dem Fleische kennen, da Er es nicht für einen Raub achtete (wie Adam) Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst. Mithin auch nur die sich entäußernde Kirche die wahre ist, die kein

andres Bekenntniß zuläßt als zu Ihm und seiner unmittelbar selbstgestifteten Gemeinde und keinen andern rechtfertigenden Glauben als den Er selbst in der Tiefe der bedürftigen Seele erzeugt und versiegelt, ohne eigene Ansprüche an die Seelen und ohne Zwang. Darum ist Jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu worden (2 Cor. 5, 16. 17).

Baumgarten ist bekanntlich weder von Schleiermacher noch von einer ihm verwandten modernen Geistesrichtung ausgegangen. Er steht von Haus aus und seiner innersten Eigenthümlichkeit nach auf dem Boden des niedersächsischen Volkslebens und des positiven Lutherthums im Sinne von Claus Harms. Was von jeher mit ungewöhnlicher, ja wunderbarer Energie in ihm lebte, das war das Ringen nach ganzer, hingebender, allseitiger Aneignung des göttlich-menschlichen Geheimnisses der großen Heils-Oekonomie Alten und Neuen Bundes, und zwar nicht etwa bloß für die Wissenschaft als solche, sondern zunächst für sich selbst und sein tiefes inneres Leben nach allen Seiten hin und mittelbar für die Kirche und gegenwärtige Menschheit. Er war und ist ein Suchender in dem ächten und tiefen Sinne, wie ein rechter Lutheraner und Protestant es sein soll. Seine Treue gegen die irdische Kirche hat er gleich im Anfange seiner Laufbahn durch eine Art Märtyrerthum bewährt. Er hat aber kein Genüge an dem, was vor Augen ist, sondern streckt sich nach dem, was als Ziel uns und Allen, die da wissen, an wen sie glauben, vorgehalten wird, nämlich nicht bloß nach Gewißheit jenseitiger Seligkeit, sondern nach dem Ziele der ganzen Kirche und Weltentwickelung, nach der gewissen Vollendung des Reiches Gottes auf der verjüngten Erde. Das theologische Suchen hat er mit der Schleiermacher'schen Schule gemein; das Suchen des letzten Weltzieles und Kirchenzieles im apostolischen Sinne mit allen lebendigeren, entschiedeneren Christen dieser Tage von J. A. Bengel her. Selten hat aber Jemand, der Theologe ist mit Leib und

Seele und in der Bibel gewurzelt, wie in allen Zeiten es nur Wenige waren, ſich ſo mit allen brennenden Schmerzens- und Sehnſuchtsfragen der heutigen Menſchheit innig vertraut gemacht wie er. Der Chriſt und Theologe hat in ihm mehr und mehr dem ganzen Menſchen zur Freiheit verholfen, nicht etwa zur Unfreiheit. Er ſteht mit klarem Bewußtſein in ſeinem Volke und ſeiner Zeit; nichts Menſchliches, nichts Sittliches iſt ihm fremd. Wie er für Schleswig-Holſtein geſtrebt und gelitten hat und noch leidet, darüber braucht man nicht viel Worte zu machen. Wer's wiſſen will, der weiß es.

Während v. Hofmann in Erlangen ausſchließlicher ein Mann der Wiſſenſchaft iſt und ein an Schleiermacher ſehr beſtimmt erinnerndes Element der feinen und ſcharfen Dialektik mit durchaus eigenthümlicher bibliſcher Forſchung auf dem Boden des kirchlichen Lutherthums verbindet, alſo ein lebendiges Mittelglied bildet zwiſchen der älteren ſüddeutſchen Schule poſitiv-kirchlicher aber eben ſo ſehr hiſtoriſch-forſchender Schriftausleger und der neueren von Schleiermacher ausgegangenen dialektiſchen Theologie; ſo ſteht Baumgarten als ein Mittelglied andrer Art im Norden da. Reiches Gemüths- und Geiſtesleben, von norddeutſchem, niederſächſiſchem Lutherthum getragen, und wunderbar tiefe Verwandtſchaft mit dem Geiſt und Weſen Altteſtamentlicher Propheten trifft in ihm mit der energiſchen Richtung zuſammen auf Neubelebung der gegenwärtigen Kirche und Chriſtenheit aus den Tiefen des frei und wiſſenſchaftlich angeeigneten göttlichen Wortes, und inſofern iſt er von Harms ausgehend mit Schleiermacher's kirchenbildender Richtung einigermaßen zuſammengetroffen. Er iſt berufen, die Kluft zwiſchen Bibel und heutiger Menſchheit und Kirche innerlich zu vermitteln, die ſemitiſche Fülle der Offenbarungen der Denkweiſe und Sprachweiſe Japhet's nahe zu bringen, in wahrerem Sinne als Bunſen. Mit Beck in Tübingen und Thierſch in Marburg darf man ihn inſofern zuſammenſtellen, als alle drei Männer von hoher chriſtlicher und ſittlicher Selbſtſtändigkeit, alle drei in der Schrift wurzelnd und von moderner Halbgläubigkeit gleich weit entfernt,

auch alle drei mehr oder weniger zerfallen sind mit dem Geiste des sich wiederemporarbeitenden Kirchenthums. Wenn aber Thiersch zum Sektenwesen (Irvingianismus) hinübergetrieben ist, wenn Beck sich gegen das altkirchliche System ziemlich ablehnend verhält und seine positiven Ziele undeutlich sind, so hat Baumgarten niemals das ganze symbolmäßige Lutherthum als seine Grundlage auf's Entschiedenste in Anspruch zu nehmen aufgehört. Der Streit, den er in Mecklenburg geführt hat und noch führt, ist ein Streit *für* diese Grundlagen und deren richtige Konsequenzen, zumal für die Rechtfertigung aus dem Glauben, gegen die „Gefahr einer Erneuerung alter Irrthümer", insbesondere gegen das blinde Bauen auf Kirchenordnungen, Sonntagsheiligung, Eide auf symbolische Bücher, oberstes Bisthum des Landesherrn und dgl. Das worin er etwa von dem Hergebrachten abweicht, führt keineswegs auf prinzipielle Abweichungen von der lutherischen Kirchenlehre als solcher, geschweige auf grundstürzende Gedanken und Plane, wie man sie ihm in blinder Entrüstung Schuld giebt, und zwar auch von solcher Seite her, welche man katholisirender neuer Theorien mit weit größerem Rechte zeihen könnte, als man ihn demokratischer Theorieen zeiht. Worauf Baumgarten theologisch und kirchlich hinarbeitet, das ist eine *allmähliche aber entschiedene Sonderung der Kirche vom Staat*; Herbeiziehung der Gemeinden als solcher zur Mitwirkung für die aufzuerbauenden kirchlichen Ordnungen; das Ablassen von dem Wahne, als wären die Völker und Staaten christlich oder könnten es innerhalb des bisherigen Weltlaufes werden, da nur Israel als bekehrtes Volk das Gottesreich vollenden kann; die Forderung, daß sich Gemeinden auf lebendige Weise aus dem christlichen *Familienleben* heraus nach apostolischem Vorbilde gestalten als sittliches Salz der Völker in allen Erweisungen menschlicher und christlicher Tugend, und daß zu diesem Behufe die Predigt wiederum ein Zeugniß werde der ganzen geisterfüllten, mit dem Marke der heiligen Schrift genährten Persönlichkeit von dem gegenwärtigen Christus und seiner Liebesmacht, in bestimmtester Beziehung auf das eigenthümliche Bedürfniß dieser *unsrer* be-

stimmten Gegenwart und unseres Volkes, und in keiner Weise eine bloße Wiederholung, sei es biblischer sei es reformatorischer und kirchlicher Worte und Lehren. Alles dies soll nicht etwa als ein äußerliches Wollen und Wirken Einiger oder Vieler oder Aller in's Leben treten, nicht nach dem Grundgesetze irgend welches Buchstabens. Sondern das Evangelium des Apostels Paulus als des rechten, göttlich befreiten und göttlich beglaubigten Heidenapostels für alle Zeiten, auch für die unsere, wie Luther es wiederentdeckt und in der Macht des Geistes dem deutschen Volke eingepflanzt, und wie Schleiermacher es zum zweiten Male theologisch wiederzufinden begonnen, aber ungetrennt von der Fülle der Weissagungen und von der ganzen göttlich-menschlichen Geschichte Israels, muß nicht bloß der Form nach und dem geschriebenen Paragraphen der Kirchenordnung nach, vielmehr in der Art, wie der Geist Gottes im tiefen Innern der Seelen allein es vermag, in aller Weise neue Gestalt gewinnen, nachdem es mehr und mehr durch das Ueberwuchern falscher Theokratie und äußerlichen Kirchenthums über das Regen und Bewegen des Geistes Gottes war verdunkelt worden. Dem künftigen Theologen ist damit die wichtigste Forderung gestellt, in der That aber jedem Christen, und dies ist der innerste Punkt der Baumgartenschen Theologie. Es steht ihm unwandelbar fest, daß „wer innerhalb des ordnungsmäßigen Gebrauchs von Wort und Sakrament nicht zur klar bewußten und unzweifelhaft gewissen Erfahrung der persönlichen Gegenwart des heiligen Geistes und Jesu Christi hindurchdringt, an irgend einem Punkte noch in den Banden des Fleisches liegt und ihm alle ordnungsmäßige Vermittelung zur Versöhnung und Erlösung nicht gereicht. Er hat daher entweder noch eine scharfe Probe, welche schließlich und ewig Geist und Fleisch scheiden wird, zu bestehen oder er muß den etwa erworbenen Schatz vollständig wieder verlieren". Tausende, sagt er, die es in ihrer Weise ganz treu und eifrig meinen, gehen in einer seelengefährlichen Selbsttäuschung einher, indem ihr Christus weit mehr ein Johannes der Täufer und ein Moses, als der

Heiland der Sünder ist, indem ihnen das Neue Testament immer noch mit der Decke des alten Buchstabens verhängt ist. Und hier sei ihm ein Beruf von Gott durch lange und schwere innere Kämpfe geworden: „an seinem Theile das Wort von der Freiheit in Christo in die Gegenwart hineinzurufen". „Die Freiheit, welche ich liebe und preise, wohnt im Himmel und kommt von oben, sie ist unverworren mit Allem, was auf Erden ist, sie getröstet und entsetzt sich keines Dinges, aber eben deßhalb hat sie auch einen freien Zugang zu allen Dingen, die allein ausgenommen, welche von dem Argen sind." „Die Ordnung ist das heilige Kleid, in welchem die in mir wohnende Freiheit vor der Welt sich zeigt." Er dürfe nun nicht anders und nicht eher seinen Mund aufthun vor der Gemeinde der Heiligen und der Welt der Lüge, bis er die Gewißheit habe, daß jedes Wort seiner Lippen durch die göttliche Kraft des heiligen Geistes geweiht und gestempelt sei. Dies schließe aber das entgegengesetzte Bewußtsein nicht aus, daß Allem, was er sage und lehre, Irrthümliches und Verkehrtes innewohne, nur nicht so, als wäre seine Lehre eine trübe Mischung von Wahrheit und Lüge. Die Wahrheit Christi, welche ihm durch den heiligen Geist in seinem Herzen geoffenbart und versiegelt sei, brenne ihm wie ein heiliges Feuer in seinen Gebeinen, und sei die Stunde da, so müsse sie durch und müsse sie hinaus.

Diese und ähnliche Aeußerungen, welche mehr als alles Andre einen Sturm des Unwillens heraufbeschworen haben, wird man hoffentlich nach allem bisher Gesagten etwas richtiger zu würdigen im Stande sein, als bisher geschehen ist. Das was man die Gesammtschuld der christlichen Welt nennen muß, hat sicherlich noch Niemand so bestimmt auch in den protestantischen Kirchen und Völkern erkannt und so gewaltig nachgewiesen, wie gerade Baumgarten. Solche Entdeckungen macht man aber nicht ohne außerordentliche innere Erfahrungen und Leiden. Er hat aber auch die innerlich befreiende Macht des Evangeliums bestimmter als vorher als unmittelbare Wirkung des Geistes Gottes ohne menschliche und äußere Mittlerschaft persönlich an sich erfahren, und mithin das grade

Gegentheil von dem, was jener Michaelis in Göttingen, der nichts davon in sich verspürt haben wollte. Dieser bekundete damit den bevorstehenden, vielmehr schon eingetretenen Ruin des orthodoxen Kirchenthums. Jener sollte uns ein freudiges Vorzeichen sein von einer neuen Ausgießung des Geistes Gottes über Kirchen und Gemeinden. Und etwas Andres begehrt er auch nicht, wie er sich auch im Wesentlichen nichts zuschreibt, als was eine ganze Reihe von christlichen Männern in ähnlichen Zeiten des Dunkels und der Zerrissenheit, wie die unsern es sind, bis auf den edeln Gellert herab von sich bezeugen. Daß er seinen lutherischen Brüdern, den meisten und gefeiertsten, wie Delitzsch in Erlangen meint, solche Erfahrungen absprechen will, geht nicht daraus hervor. Er will in keiner Weise, wie er betheuert, den Inspirirten und Propheten darstellen, sondern es nur energisch nach der Wahrheit bezeugen, daß heut zu Tage mehr als jemals eigenes, selbsterlebtes Freiwerden von Sünde und Gesetz durch Christum erfordert wird und zwar durch Christum, wie er in seinem Worte lebt, allein. Alle autoritätsmäßige Aneignung der christlichen Wahrheit auf das Zeugniß andrer noch so gefeierter Männer hin und im Vertrauen auf die Gemeinschaft mit der äußeren Kirche, so wenig entbehrlich das Alles auch ist, kann keinen festen Heilsgrund abgeben weder für die Einzelnen noch viel weniger für die Sache der ganzen jetzt in schwersten Kämpfen ringenden Christenheit. Das ist die große Lehre aller Jahrhunderte, vom Apostel Paulus ausgehend. Vielmehr es ist dies das Wesen des Evangeliums selbst, daß es göttlich-geistige Erlösung ist von der gesammten Herrschaft der geschaffenen Welt über den innersten Menschen, welche eben die Sünde ausmacht und durch's Gesetz zur Erkenntniß kommt. Wer solche Erfahrungen „schwärmerisch" und „Subjektivismus" nennt, sobald sie in ungewöhnlicher Klarheit und Energie auftreten, der versündigt sich an Gottes Geist. Was etwa noch von gewaltsamer, außerordentlicher Spannung und Unruhe sich bei Baumgarten kundgiebt, davon sollte die Mitwelt weit mehr die Schuld

sich selbst zuschreiben als ihm, dessen redlichstes Ringen nach voller Gewißheit von der Erlösung des Menschengeschlechts durch die himmlische Gnade, auch aus aller Verdunkelung durch die Mächte des falschen Kirchenthums und der falschen Aufklärung in diesen unsern Tagen heraus (denn von etwas Anderem handelt es sich nicht), in jeder Weise des Wirkens, des Wortes und Wandels sich an den Tag legt und dessen Glaubensfülle zumal in seinen der „Gemeinde der Gegenwart" dargebrachten Predigten sich mit überwältigender Macht darthut*).

Baumgarten steht also in der langen enggeschlossenen Kette lebendiger Wahrheitszeugen von Anbeginn der Kirche her, indem er mit ihnen Allen bezeugt: „Nicht der Buchstabe einer Formel ist die Macht unsrer Einheit und Gemeinschaft, sondern Gott der heilige Geist ist es, von dem wir alle Sonntage singen und rühmen, daß er die ganze Christenheit auf Erden in Einmüthigkeit zusammenhält". Er erklärt, es sei „eine weitverbreitete Meinung, daß, nachdem nunmehr in der Theologie der Rationalismus überwunden sei und nachdem die Geistlichkeit die christliche Rede zu einer kirchlichen

*) Die „Evangelische Kirchenzeitung" macht sich auch dieser Sünde, „den Geist dämpfen" zu wollen, mitschuldig, indem sie neuerdings ihrerseits kecklich behauptet, Baumgarten werfe sich zum außerordentlichen Propheten auf und sei ein Fanatiker, nur kein roher. Freilich bekenne er, daß Sündliches jedem Wort seines Mundes noch anhafte; aber das sei — man höre und staune! — eine Inkonsequenz, wie sie gewöhnlich bei solchen Leuten vorkomme! Oder es beweise nur, daß er seine Erfülltheit vom heiligen Geist nur relativ gemeint und, wie auch sonst ihm Schuld gegeben wird, die Wirksamkeit des Geistes Christi durch und durch vermenschliche. Baumgarten mag sich also zu viel oder zu wenig zuschreiben, Ketzer ist und bleibt er. Wie soll er's nun anfangen? Er muß eben brennen. Wenn also künftig der Herausgeber der Kirchenzeitung sich wie andern lebendigen Christen und Theologen zwar entschiedenen Antheil am heiligen Geist aber, wie gebührlich, auch Sünde und Verkehrtheit in Allem zuschreibt, so werden wir das Recht haben, daraus zu schließen, daß er den göttlichen Geist entweder jetzt fälschlich vermenschliche oder — daß er von jeher ohne allen heiligen Geist, lediglich aus seinem eigenen Geist, zu reden gewohnt ist. „Mit welchem Maaß ihr messet u. s. w." Im Punkte des 8. Gebots hat diese Kirchenzeitung leider von jeher ungebührliches Maaß gebraucht.

gesteigert und vervollkommnet habe, damit ein fester Grund gewonnen sei, auf welchem die Kirche Christi wiederum auferbaut werden könne und müsse. Diese Meinung halte ich für eine gefährliche und heillose Selbsttäuschung. Denn abgesehen von vielem Andern ist die Einheit und Gemeinschaft, welche auf dem bezeichneten Wege hergestellt ist, keineswegs eine gründliche und zuverlässige, sondern einem großen Theile nach ist sie künstlich und gemacht". Er verlangt durchaus nicht, daß sich Jemand seine Gedanken und Anschauungen zu eigen machen soll, um über die streitigen Punkte zur Entscheidung zu gelangen. Nur soll Keiner wähnen, an der Hand von fertigen Formeln und gewohnheitsmäßigen Vorstellungen über Fragen, die nur im Lichte des heiligen Geistes und der göttlichen Schrift verstanden und gelöst werden wollen, eine theologisch gültige Antwort aufstellen zu können. So viel, was seinen Standpunkt im Allgemeinen betrifft. Es ist nicht die Absicht, und wir vermöchten es für nicht theologische Leser kaum zu leisten, eine einigermaßen genügende und vollständige Anschauung zu liefern von den eigenthümlichen, wahrhaft prophetischen Anschauungen des geistvollen Schriftforschers, entsprungen aus dem Alten Testament und der Anwendung der Weissagungen auf die Gegenwart, dem Thema seines am stärksten angefochtenen und am gröblichsten mißdeuteten Werkes: „die Nachtgesichte Sacharja's, eine Prophetenstimme an die Gegenwart". Für unsern Zweck kommt es nur darauf an, mit einigen Belegen es deutlicher darzuthun, wie seine Art, die Freiheit des Evangeliums geltend zu machen, überall in den anerkanntesten Grundlagen der Reformation Luther's wurzelt und auf denselben in dem Sinne fortbaut, wie wir es bisher aus dem geschichtlichen Gange der christlichen Dinge und dem Wesen des Christenthums als nothwendig darzuthun versucht haben, nicht ohne den allerbestimmtesten Einfluß der Schriften Baumgarten's, ohne damit irgend behaupten zu wollen, daß zwischen Baumgarten's Theologie und den hier entwickelten Ueberzeugungen nicht noch manche mehr oder weniger erhebliche Differenz obwalte, worüber er selbst der kompetenteste Richter sein wird.

In drei große Hauptgesichtspunkte fassen wir alles bisher Gesagte zusammen:

1) Der Grund unseres Heils ist schlechterdings nur die geschichtliche Person des Weltheilandes, aber ungetrennt von der Fülle aller Offenbarungen Gottes und von seiner durch die Apostel in der Macht seines Geistes in der Welt gegründeten ersten Gemeinde, und sich zu Ihm bekennen nach der Schrift und durch die Schrift allein, wie es die evangelischen Kirchen thun, heißt sich eben damit zur apostolischen Gemeinde allein bekennen und unbedingt auf sie gründen, nicht sowohl als äußere Lehrnorm — denn aller Buchstabe der Lehre, je fester und unwandelbarer er wird, desto mehr ist er nur ein ungenügendes Schattenbild des Heils — sondern als lautern unsterblichen Quell und lebendigmachendes Gesetz aller Aneignung der Erlösung und damit alles wahren Christenthums und Kirchenthums überhaupt, zumal aller evangelischen Predigt und Mission, die sich ihrer unmittelbaren Sendung von Christo bewußt sein muß.

2) Das Heil selbst, welches wir an Christo nnd seiner Gemeinde zu haben bekennen, wovon die Rechtfertigung aus dem Glauben der schriftmäßige protestantische Ausdruck ist, ist nicht sowohl äußerliche Seligkeit, als innerliche Befreiung, Erlösung der menschlichen Natur ihrem Wesen gemäß, nicht bloß ein jenseitiges, sondern ein gegenwärtiges, nicht ein unvollständiges, bedingtes, welches irgend welcher gesetzlichen Ergänzung bedürfte, sondern für alle Zeiten ein ausreichendes, vollkommnes und unendliches Heil, alles Unheil und alle Sünde überschwenglich überwiegend, Evangelium schlechthin, d. h. Himmelsbotschaft und Liebesbotschaft, auch nicht ein Heil für irgend welche Einzelne oder Kirchen als solche, sondern schlechtweg Welterlösung, wesentliche nnd beseligende Vereinigung der menschlichen Natur mit Gott, von Christus durch seine unendliche Selbsthingabe als des einigen und ewigen Mittlers auf die ganze sündige Menschheit überströmend, so weit es irgend geistiges Versöhnungsbedürfniß in allen Völkern giebt, und vom Geiste aus auch die ganze leibliche

Kreatur mit umfassend, nicht etwa bloß oder hauptsächlich in der Kirche, sondern im ganzen Menschenleben. Das ist die Wahrheit der Kindertaufe und des Sakraments überhaupt, welche nichts voraussetzen, als das anerschaffene, innerste Verlangen nach Heil, das nur Gott kennt, und uns mit Christus und seiner wahren Gemeinde geistig-leiblich Eins machen. Das ist auch die Grundlage aller wahren Union.

3) Die Aneignung dieses Heils von unserer Seite ist der Glaube, der die „Sinnesänderung" oder Buße einschließt, und sich auf nichts Andres gründet und nichts Andres glaubt, als dies aus Schrift und Sakrament sich bezeugende und mittheilende Heil, und nicht anders zu Stande kommt, als durch eine Berührung des Geistes Gottes mit unserm eigenen heilsbedürftigen Geiste in der Art, daß uns im sittlichen Gewissen — (nicht bloß im Gefühl oder im Denken) — unsere und aller Welt Knechtschaft und die erlösende Macht Christi zugleich von einer Zeit zur andern befreiend kund wird. Das setzt schlechterdings nichts voraus als denjenigen innern anerschaffenen Trieb, welchen die Schrift den Zug des Vaters zum Sohne nennt, und ohne welchen wir unseres Glaubens und Heils nicht froh werden könnten, dessen wesentliche Aeußerung die Bitte im Namen Jesu ist, welche uns mit der ganzen heilsbedürftigen Menschheit aller Orten und Zeiten in und außer der sichtbaren Kirche (Apostg. 2, 21.) gemeinsam ist und bleibt, und auf welche alles Confessions- und Kirchenwesen sich gründen muß, dessen Wahrheit schlechterdings nur darauf beruht, daß ein Volk wie Ein Mann in seinen aufeinanderfolgenden Geschlechtern Gott durch Christum nach seinem Bedürfniß um Erlösung anruft und sich zum Erlöser bekennt, was überall nur im annähernden Sinne wahr sein kann und allen weltlichen Zwang des Bekennens unbedingt ausschließt.

Baumgarten's ganze Schriftforschung, zumal in seiner noch kaum recht verstandenen „Apostelgeschichte oder der Entwicke-

lungsgang der Kirche von Jerusalem bis Rom" läuft in dem zuerst hingestellten Punkte zusammen, in Verbindung mit dem zweiten und dritten. Das Resultat ist in der Streitschrift: „die Rechtfertigung und die kirchliche Ordnung" zusammengefaßt: „Daraus erhellt, heißt es dort, daß die Lehre von der Kirche niemals anders richtig zu Stande kommen kann, als wenn sie in allen Beziehungen auf den heiligen Geist zurückgeführt wird, umgekehrt aber auch, daß die Lehre von dem heiligen Geist nur aus der richtigen Anschauung der Kirche sich erbauen kann. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die Lehre von der Kirche in so großer Verwirrung liegt und die neuesten Versuche einer Besserung uns nur noch immer mehr in die Verwirrung hineinführen, da es ja allgemein zugestanden ist, daß die Lehre vom heiligen Geist so wenig entwickelt ist, daß wir über den heiligen Geist jetzt nicht viel mehr auszusagen wissen, als was die erste Synode zu Constantinopel (381) festgesetzt hat." — „Das ist jetzt so ziemlich, aber noch lange nicht genugsam anerkannt, daß man die Christologie (Lehre von Christus) auf geschichtlichem Wege finden und sich aneignen muß, aber der Pneumatologie (Lehre vom Geist) will man auf spekulativem oder individuell psychologischem Wege sich bemächtigen, was darum nimmer gelingen kann, weil für die letztere Lehre die geschichtliche Betrachtung mindestens eben so nothwendig, wenn nicht noch nothwendiger ist, als für die erstere. Die unausbleibliche Folge dieser Verirrung ist die, daß sobald man von den abstrakten und doktrinären Redensarten, die leider bei uns eine große Rolle spielen aber keinen Gehalt und keine Macht besitzen, absieht, Kirche und Geist trotz aller phrasenmäßigen Wechselbeziehung in Wahrheit immer auseinanderfallen." — Das werde namentlich an der gewöhnlichen Anschauung der apostolischen Zeit kund, wo man in der Apostelgeschichte nichts sehe als einzelne „Geschichten," in den apostolischen Briefen nichts als „Lehrbegriffe." „Um es mit einem Worte zu sagen: die Kirche erscheint geistlos und der Geist geschichtlos." — Ganz anders in der Geschichte des Lukas und in den Briefen der Apostel. „Die Geschichte der

apostolischen Kirche ist ihm die ergänzende Hälfte seiner Erzählung von dem anhebenden Thun und Lehren Jesu; demnach ist ihm auch in dem zweiten Theile seines Geschichtsbuches Jesus selbst das eigentliche Subjekt der Geschichte und zwar nach seiner fortsetzenden und vollendenden Thätigkeit, nur daß die Gestalt eine vollständig verwandelte ist. — Es ist demnach dieses zweite Wort des Lukas recht eigentlich die Geschichte des heiligen Geistes innerhalb der Normalzeit der Kirche. — Wollen wir nun eine Frage an die apostolische Zeit richten und eine wirklich gültige Antwort erhalten; so ist vor allen Dingen nöthig, daß wir uns von diesem tiefgewurzelten und weitverbreiteten Wahne einer geistlosen Geschichtlichkeit und einer abstrakten Geistlichkeit gründlich befreien."

Es ist klar, Baumgarten will vollsten Ernst gemacht wissen mit dem Bekenntniß zu dem über die erste Gemeinde ausgegossenen heiligen Geiste, mit dem Worte des Herrn: „Wer euch höret, der höret mich" und mit dem des Apostel Paulus: „Wer anders Evangelium predigt, der sei Anathema." Die Eine, allgemeine Kirche, die Inhaberin des Geistes Gottes, sichtbar-unsichtbar, ist nirgend anderswo, als da wo der Gekreuzigte und Auferstandene sie durch die Ausgießung seines Geistes gegründet hat für alle Zeiten. Sie kann nicht anders sich immerdar erhalten und erneuern in der Welt, als durch eben dieselben Kräfte, wodurch sie göttlich gegründet ist. Des heiligen Geistes durch Christum theilhaft werden wollen in dem Sinne, wie die 120 Versammelten und durch ihr Wort sich bekehren lassen wie die ersten 3000, macht des Geistes theilhaft und verleibt uns eben derselben Gemeinschaft wesentlich ein. „Was wir gesehen und gehört haben, (nicht abstrakte Lehren sondern das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen) das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo." (Joh. 1, 3.) Außer eben diesem Evangelium der Apostel und außer der Willigkeit, dasselbe als Seligkeit in sich auf-

zunehmen und dadurch des heiligen Geistes mit allen Gleichgesinnten aller Zeiten und Orte theilhaft zu werden, sei dieses Begehren auch noch so mangelhaft, gehört nichts zur wahren Kirche. Die ganze Frage nach der Kirche reduzirt sich also auf das volle und unbedingte Bekenntniß zu Christus und seiner apostolischen Gemeinde (Eph. 2, 20: erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist) als seinem von ihm ungetrennten und geistlich allgegenwärtigem Leibe, dem man durch Gebrauch der Schrift, des Sakraments und des Gebets im Namen des Herrn sichtbar, durch die befreiende Macht des heiligen Geistes, die sich am heilsbedürftigen Gewissen als Buße und Glaube bezeugt, unsichtbar und wesentlich aller Orten kann einverleibt werden. Es ist unevangelische Verworrenheit oder Menschenknechtschaft, die da meint, daß wir an irgend etwas Andres, etwa an eine der jetzigen Kirchen oder an deren Lehre oder an ihre Weise, Taufe und Abendmahl zu verwalten, als die allein schriftmäßige oder gar seligmachende oder an deren Aemter und Ordnungen oder an die eigene persönliche Bekehrung oder was es sonst wäre im Himmel oder auf Erden, zu glauben hätten. Es kann sich da nur handeln von größerer oder geringerer Hingebung im Glauben an jenes ein für alle Male gestiftete und sich selbst vollendende Heil und an die darin schon enthaltene Kirche, durch welche allein uns jede andre Kirche in dem Maaße geheiligt wird, je mehr sie ihrer selber und eigener Ehre sich entäußert, und diese erneuerte Hingebung ist das wahre Wesen des evangelisch gereinigten Christenthums und Kirchenthums.

„Sehen wir auf die Form und Gestalt, fährt Baumgarten fort, in welcher die Kirche während ihres ersten Stadium's erscheint, so ist es in allen Theilen die national-israelitische. — Das Neue, was den Jüngern Jesu widerfahren war, verkündigt Petrus sofort als Erfüllung der dem Volke Israel gegebenen Verheißungen des Propheten Joel. Es ist also das, was die Gemeinde begründet, eine göttliche That an Israel, die göttlich verheißene Rettung, welche allen wahren Israeliten auf dem

heiligen Berge Zion durch die Schrift der Propheten beſiegelt worden.

„Nach dieſer Grundanſchauung — werden wir gar nichts Anderes erwarten dürfen, als daß die Gläubigen der Gemeinde nach wie vor in den Geſetzen Moſe's und den Ordnungen und Sitten ihres Volkes wandeln werden. Und ſo finden wir es auch. Die Apoſtel fahren fort, den Tempel zu beſuchen und die Gebetszeiten Iſraels inne zu halten u. ſ. w.“ — Dadurch erklärt ſich der erſte große Fortgang des Werks. Aber auch alles Kirchliche iſt noch iſraelitiſch. Das Zuſammenleben der Gemeindeglieder iſt ganz diejenige Form freier Genoſſenſchaft auf Antrieb des Geiſtes, die ſchon ſeit den Tagen Samuel's und Elias in den Prophetenſchulen Statt fand. Der Inhalt zwar wurde der eines neuen Geiſtes und Lebens, aber die Form iſt eine allgemein iſraelitiſche. Auch die Taufe, die Zwölfzahl der Apoſtel, die ſogleich wieder ergänzt wird, die Ausgleichung des Beſitzes irdiſcher Güter, ſogar die Heilungswunder beruhen auf altteſtamentlichen Geboten und Verheißungen, wonach es in Iſrael weder Reiche noch Arme geben und Gott ſelbſt der Arzt ſeines Volkes werden wollte. Die erſte große innere Wendung der Dinge kündigt ſich an mit der durch Gläubige aus der Sekte der Phariſäer erhobenen Behauptung, daß die Heiden ſich beſchneiden zu laſſen und das Geſetz zu halten verpflichtet ſeien (Apoſtg. 15, 5). Sie taſten damit keineswegs geradezu den Heilsgrund an, ſonſt hießen ſie nicht „Gläubige“ und würden kein Gehör gefunden haben, ſie verlangen nur, daß die Ordnung der Heidengemeinden in Uebereinſtimmung bleibe mit der Gemeinde im Mutterlande; ſonſt wäre allerdings keine Sicherheit für das Heil derſelben vorhanden. Die Entſcheidung war die ſchwierigſte, die es jemals gegeben; denn das Geſetz hatte göttliche Autorität. Petrus iſt es, welcher auch diesmal das entſcheidende Wort ſpricht (Apoſtg. 15, 7 f.). Er bezeugt, daß der Glaube eine von Gott ſelbſt vollzogene Reinigung des Herzens iſt, auch ohne Beſchneidung, wie Gott der Herzenskündiger dies augenſcheinlich dargethan habe, indem er den aus den Heiden zum

Glauben Bekehrten den heiligen Geist und dessen beseligende Erweisungen mitgetheilt, grade so wie auch ihnen. Er erklärt zugleich, daß das Gesetz, auch wo es am Sorgfältigsten beobachtet werde, keine solche selige Umwandlung hervorzubringen im Stande sei, sondern als ein Joch auf ihrer Aller Halse gelegen habe, welches weder sie noch ihre Väter zu ertragen vermocht hätten. Dieses gewichtige Resultat bestätigt Jakobus, das Haupt der strengen judenchristlichen Gemeinde in Jerusalem, indem er sich auf die Weissagungen von der Bekehrung der Heiden in dem Sinne beruft, daß dort von nichts Weiterem die Rede sei, als daß auch die übrigen Menschen aus allen Völkern nach dem Herrn fragen und sein Name über sie genannt werden wird, wie über Israel, das erwählte Volk Gottes. Was nachher den Heiden auferlegt wird, das hat nur den Sinn eines gewichtigen guten Rathes, bei dem sie sich wohl befinden würden (Apostg. 15, 29). — Sobald aber Paulus, der hierbei keine hervortretende Rolle spielt, immer entschiedener als Heidenapostel im unbeschränkten Sinne hervortritt, da läßt es den Judaisten dennoch keine Ruhe; sie haben immer noch den Ausweg, die Heiden zum freiwilligen Anschluß an's Gesetz zu bewegen und mit Berufung auf die israelitische Zwölfzahl der Apostel, als der Stammväter des neuen Israel, ihnen die Apostelwürde des Paulus durchaus zweifelhaft zu machen. Auf diese Weise wurde die Freiheit und Selbstständigkeit der Heidengemeinden zugleich mit der Berufung Pauli und diese mit jener angetastet, als „Subjektivismus" und „Spiritualismus," wie man das jetzt ohne alle Frage nennen würde, weil beiden der strenge Anschluß und die äußere Uebereinstimmung mit der bestehenden Ordnung der Kirche abgehe. Was Andres hatte aber Paulus als Saulus erfahren, im gewaltigsten Umschwunge ja in der Zertrümmerung all seines bisherigen Thuns und Lassens, als was dort Petrus aussprach, daß ihm bei der allersorgfältigsten und gewissenhaftesten Beobachtung das Gesetz Gottes im Grunde seines Herzens ein unerträgliches Joch gewesen und daß er auf diesem Wege im Begriff stand,

ein entschiedener Feind des lebendigen Gottes und ein Vertilger seines wahren Reiches unter den Völkern zu werden? (1 Tim. 1, 12—16.) So wurde ihm die anscheinende innere Vernichtung ein Uebergang zur vollsten Befreiung vom Joch der Sünde und des Gesetzes zugleich und zur inneren Liebeseinigung mit Gott durch die Kraft des ihm zuerst äußerlich erschienenen, dann aber mehr und mehr innerlich im Geiste verklärten Christus. Eben diese unbedingte Freiheit des innern Menschen hat der Heiland durch diesen Apostel allen Völkern eröffnet. Denn mit dem Gesetze Gottes fällt um so mehr jedes andre Gesetz sofort hin, soweit es eine Scheidewand sein soll zwischen unserm Bedürfniß nach unbedingter Erlösung und der allein freimachenden Gnade und Mittheilung des göttlichen Geistes durch den Glauben an Christus. Das Gesetz selbst, nicht eigene Willkür, war es gewesen, durch welches er dem Gesetze gestorben war (Gal. 2, 19). Je mehr dasselbe vollständige Gerechtigkeit verlangte, desto weniger Zuversicht ließ es dem Gewissen übrig, daß überhaupt auf diesem Wege irgend ein Genügen möglich sei, desto mehr trieb es mit Nothwendigkeit auf einen völlig neuen Weg hin, den Gott selbst zu sich eröffnen müsse, nicht der Mensch zu Gott. Wodurch war ihm denn aber der erscheinende Christus ein Erlöser geworden? Lediglich, antwortet Baumgarten, durch einen rein innerlichen Vorgang, durch diejenige lautre, selbstlose Empfänglichkeit, welche schon in der Alttestamentlichen Schrift und Geschichte Glaube genannt wird. Er meint den Vorgang, wonach man dem Worte, was man innerlich als göttlich und geistlich am Gewissen erkannt, sich nun auch unbedingt als gewißlich seligmachendem und befreiendem Heile hingiebt, nicht abermals bloß zwangs- und autoritätsmäßig oder bloß mit einem Theile unseres Wesens, verstandes- oder gefühlsmäßig, sondern sittlich und durch anerschaffene Nothwendigkeit, entweder mit Gott durch innerste Hingebung Eins zu werden oder ewig unselig zu bleiben. — Wie nachher selbst Petrus der Versuchung einer „falschen Scheinheiligkeit" unterliegt und von Paulus mit göttlicher Entschiedenheit

und Klarheit als Einer, der abermals aus dem Fleiſche gerecht werden wolle, unter geiſtlichem Scheine, zur Rede geſtellt wird; das, ſagt Baumgarten, ſollte jeden Glaubenden bis in den unterſten Grund erſchrecken und ihm unvergeßlich einprägen, daß es keine Vergebung, Verſöhnung, Rettung für ein wahrhaft erwecktes Gewiſſen geben kann, als bis es weiß, daß es der Ungerechtigkeit überhaupt entnommen iſt, die von aller wahren Seligkeit für ewig ausſchließt. Wir müſſen inne werden, daß wir auf den Boden einer Gerechtigkeit geſtellt ſind, die zwar außer uns und ohne alles Zuthun unſrerſeits ſich findet aber ſo völlig dem wahren, ewigen Verhältniß zwiſchen dem heiligen Gott und jeder Menſchenſeele entſpricht, daß ſie als ſolche im Gewiſſen anerkannt und hingenommen uns ſofort der Gerechtigkeit und Liebe Gottes theilhaft macht, zu deren Aufnahme unſer ganzes Weſen geſchaffen iſt; oder daß die vollkommene, unendliche Hingebung Chriſti mit der Allmacht heiliger Liebe in uns ſchöpferiſch die entſprechende, vorher uns unmögliche, Hingebung wirkt, welche eben Glauben genannt wird, d. h. nach der Altteſtamentlichen Schrift: „ſich befeſtigen," innerlich erbauen auf dem Felſengrunde, welcher Gott ſelbſt iſt, mit Darangabe alles äußerlichen, eigenen Wollens, Thuns oder Verdienſtes.

Durch alles dieſes will Baumgarten darthun, daß die Rechtfertigung aus dem Glauben nicht „irgend eine Lehre oder Formel iſt, ſondern ein geſchichtliches Prinzip," ruhend nächſt Chriſtus ſelbſt auf der Gottesthat der Berufung des Paulus zum Apoſtel, und nur aus dieſer und aus dem Zuſammenhange der apoſtoliſchen Geſchichte ſo anzueignen, daß ſie für alle Zeiten der Chriſtenheit und Kirche ein göttliches Licht wird, um das weſentliche Geheimniß unſrer Erlöſung und unſer wahres Verhältniß zu Allem, was äußere Ordnung iſt, im Lichte des Geiſtes Gottes zu verſtehen. Hier finden wir nicht bloß den Proteſt gegen ſeligmachende Ordnungen irgend welcher Art überhaupt ausgeſprochen, den ſo Viele ausſprechen und nachſprechen, ohne im Mindeſten zu wiſſen, was ſie thun: ſondern wir finden auch die tiefſte Begründung dieſes

Proteſtes. Dieſe Begründung liegt darin, daß wir an Chriſtus und dem Glauben an ihn weſentlich mehr haben als eine ſolche Verſöhnung und Vergebung der Schuld, hinter welcher unſere innere Erneuerung und Erlöſung gleichſam nur nachhinkt und nachſchleppt, wie das vor dem Richterſtuhl der Geſchichte faſt an allem öffentlich dafür geltenden Chriſtenthum bisher leider der Fall war; mehr und etwas weſentlich Höheres als eine ſolche Kundmachung der Gnade Gottes, welche außer uns bleibt und nicht anders angeeignet werden kann, denn abermals durch Unterwerfung unter Geſetz, Autorität und Buchſtabe, die hinterher den Namen „Glaube" davonträgt, oder auch durch äußerlich geſchichtliches Studium und logiſches Syſtem, deſſen Mittheilung alsdann „evangeliſche Glaubenslehre" und deſſen Verkündigung in populärer Weiſe „Evangelium" und „evangeliſche Predigt" genannt wird. Alle Thatſachen der heiligen Schrift ohne Unterſchied ſind wahrhaft hiſtoriſch und dennoch eben ſo ſehr innerlich, als wären ſie in Gott und mittelbar in uns ſelbſt vorgegangen, und dies gilt im allerſtrengſten Sinne von der ganzen Geſchichte des Herrn und der Apoſtel, am allermeiſten von der Verſöhnung am Kreuz. Wo Alles göttlich und menſchlich in Eins iſt, da iſt nirgend bloß äußerliches Ereigniß noch äußerliche Belehrung mehr, ſondern die Geſchichte iſt Geiſt und der Geiſt Geſchichte und geht in uns neumachend über, wenn wir anders geiſtlich werden zu wollen angefangen haben und nicht mehr fleiſchlich ſind. Wäre dies nicht der Fall, ſo hätten wir an dieſen Geſchichten und Lehren nicht weſentlich mehr als an allen andern. Dies ſetzt aber voraus, daß unſer innerſtes Weſen als Menſchen im Verhältniß zu Gott hier zur Erſcheinung kommt und daß Chriſtus die Perſon iſt, in welcher von Ewigkeit ſchon göttliches Weſen mit dem Grunde menſchlicher Natur geeinigt war, der Erſtgeborne vor allen Kreaturen (Col. 1, 15), Leben und Licht der zu ſchaffenden Menſchheit (Joh. 1, 4), nach deſſen Bilde wir Alle

geschaffen sind, Eins zu sein mit der Welt und doch über die ganze Welt und uns selbst gottähnlich zu regieren bestimmt, das zu werden, was Er ewiglich ist, der Abglanz göttlicher Herrlichkeit und das Ebenbild göttlichen Wesens (Hebr. 1, 3). In ihm wird das verborgene Wesen Gottes dem Geschöpf erkennbar, wie es im heiligen Geist mittheilbar wird. Es konnte keine zeitliche Fleischwerdung des Sohnes geben, wenn es keine ewige, persönliche Einheit Gottes als Liebe und des Wesens der menschlichen Natur in ihm giebt, noch konnte diese Fleischwerdung unsre Erlösung sein, wenn sie etwas Andres war als persönliche, geschichtliche und sittliche Erscheinung des Urbildes, welches unsres allgemeinen anerschaffenen Menschenwesens letzter Grund und höchstes Ziel ist. So ist in Christus zwar keineswegs die natürliche Menschheit selbst, denn diese ist von ihrem himmlischen Urbilde zur Welt herabgesunken, und ist außer ihm noch nicht wahre Menschheit; wohl aber das ewige Urbild des nach Gott geschaffenen Wesens aller Menschheit in erniedrigter Gestalt erschienen und nicht etwa eine künstliche Vereinigung zweier an sich ewig geschiedenen Naturen, die auch ewiglich keine wahre persönliche Einheit zulassen. Alles, was Er thut und leidet, ist Gottes Thun und Leiden und doch unser Thun und Leiden in Eins, sobald wir in Ihm den erkennen, nach dem wir geschaffen sind, von dem wir uns abgewendet hatten und der allein uns mit Gott ewig wiederum Eins macht. Darum ist glauben an ihn so viel als innerlichst frei werden von allen Banden der Welt und Natur, Eins werden im Geiste mit Gott, und mit der ganzen ihm ebenbildlichen Menschheit, der bloß natürlichen Ichheit und damit von Stunde zu Stunde auch jedem äußerlich zwingenden Gesetze absterben, durch welches Gott selbst uns lediglich ein Herr und ein äußerer, absolut ferner und verborgener Gott wird, da Er doch unsres Wesens innerstes Wesen ist und wir ihm näher stehen als der ganzen geschaffenen Welt, gar keiner mittelbaren Erkenntniß seiner bedürfen sollten, wie auch keine solche Erkenntniß in Begriffen seinem Wesen entspricht sondern nur dem Wesen der Welt;

denn Er ist in uns und wir in Ihm, selbst wider unsern Willen. Die Kirche Christi, als die Eine und allgemeine, ist nur die zu Gottes Bilde hergestellte Menschheit selbst in allen ihren sittlichen Erweisungen und schließt Nichts und Niemand aus, als wer keiner solchen Herstellung von Grund aus zu bedürfen bis an's Ende wähnt.

Findet man in dem Allen, was übrigens Baumgarten nicht einmal Alles so ausgesprochen hat, wohl aber im Wesentlichen anerkannte Theologen wie Dorner, Martensen, Hofmann, Rothe u. A., mit dem Rostocker Erachten (traurigen Angedenkens) nichts als: Geistesschwärmerei, schrankenlosen Spiritualismus, destruktive Opposition gegen alle kirchlichen Bekenntnisse und Ordnungen, und was des Unheils mehr ist, so müssen wir's uns gefallen lassen. Aber keineswegs sind wir gesonnen, als hätten wir selbst ein unklares Gewissen dabei, etwa bloß die Erlaubniß uns zu erbitten, weil es doch unter Anderm auch etwas wie theologische Wissenschaft geben müsse, die Schrift und die Reformation in diesem Sinne zu verstehen und diese aus jener fortzubilden. Diesen Standpunkt verwerfen wir, wie auch Baumgarten es thun würde, durchaus als ungenügend und wesentlich unrichtig. — So groß und wichtig auch die Rechte der Theologie als Wissenschaft sind und so unzertrennlich auch von der Sache der evangelischen Freiheit und des sogenannten allgemeinen Priesterthums überhaupt; so stellt sie doch immer nur eine Seite dieser Freiheit dar und sollte sich dessen wahrlich besser bewußt sein als bisher rechts wie links meistens der Fall war. Die Anmaßung der Wissenschaft, insbesondere der Philosophie, welche jetzt auf die Naturwissenschaften übergegangen ist, im Besitz des Geheimnisses der Dinge zu sein, währt in den theologischen Wissenschaften immer noch fort. Des abstrakten Wesens ist wahrlich genug, und des Herumwühlens in logisch-metaphysischen Formeln zur angeblichen Ergründung des Wesens Gottes und der Menschheit. Dergleichen ist allerdings nicht evangelische Theologie. Giebt es eine andre wahrhaft entsprechende Erkenntniß des Wesens Gottes als im

Glauben an den hiſtoriſchen Chriſtus und in der durch dieſen Glauben wieder erweckten urſprünglichen Offenbarung, d. h. in dem urſprünglichen Liebesbedürfniß des Menſchen nach Einigung mit Gott als höchſtem Gut, als ſich mittheilender Seligkeit und Freiheit, als ewigem Leben, wie ein Kind es faſſen kann, ſo iſt Evangelium nicht Evangelinm mehr. Die Theologie iſt es der ganzen Gemeinde ſchuldig, wiſſenſchaftlich darzuthun, daß alle Dogmatik und Philoſophie im Irrthume iſt, wenn ſie meint, Gott, wie er an ſich iſt, begrifflich erkennen zu müſſen oder zu können, da alles Begreifen auf Theilung und Spaltung beruht (1 Cor. 13, 9) und nur dem Weſen der endlichen Welt, nicht einmal dem höheren Weſen des Menſchen als Menſchen, entſpricht. Erſt dann werden wir die Scholaſtik gründlich aus der Kirche verbannen, wie Schleiermacher dies begonnen, Hegel aber das entgegengeſetzte Beginnen auf die Spitze getrieben hat. Man kann mit ſolchen Formeln wie „Einheit Gottes und des Menſchen im Begriff“ alle Wahrheit, göttliche und menſchliche für ewig todtſchlagen und das Evangelium, wie Strauß und Conſorten, in wahnſinnige Menſchheitsvergötterung umwandeln. Das iſt freilich keine in der Kirche zu duldende Theologie, wenn man ſie auch nicht anders als mit dem Schwert des Geiſtes hinausjagen kann. Aber es iſt das nur die letzte Folge davon, daß man in der Kirche angefangen hatte, was Gott und was Menſch iſt, zur Formel zu machen und damit wie mit andern Formeln zu handthieren, wie das ſchon in Byzanz den Anfang nahm und ſeine Spuren im athanaſianiſchen Symbol zurückgelaſſen hat.

Eben deßhalb muß nicht gegen die Symbole, wohl aber gegen unbedingte und ſchrankenloſe Herrſchaft der Symbole in der Kirche des Herrn feierlichſt Proteſt eingelegt werden, weil ſie uns dem Joche menſchlicher und philoſophiſcher Begriffe unterthan macht. Ohne allen Einfluß der Weltweisheit zum Nachtheil der göttlichen Heilswahrheit konnte kein kirchliches Bekenntniß nach den Zeiten der Apoſtel und Propheten zu Stande kommen, auch das wahrſte nicht, Luther's Katechismen etwa ausgenommen. Hier iſt alſo in

der That Gefahr, bloße Worte und Begriffe für das Heil einzutauschen, das uns wesentlich heiligt und beseligt, und dieser Gefahr sind die Kirchen in hohem Grade unterlegen. „Sehet zu, spricht der Apostel Paulus, daß euch Niemand „ausplündere" durch die Philosophie und nichtigen Betrug nach der Menschen Ueberlieferung, nach den Elementen der Welt und nicht nach Christus; denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und ihr seid vollkommen in Ihm," (Col. 2, 8. 9). Ueber drei Personen in Einem Wesen, über zwei Naturen in Einer Person, über das „Von, mit und unter" und dergl. mehr kann jede ungeweihte Lippe hin und wieder streiten, ohne daß sie im Mindesten das göttliche Heil selber meinte. Das ist der Fluch solcher Formeln, wo sie unbedingtes Gesetz werden, daß man die göttliche Sache mit ihnen verwechselt. Was Gott und was der Mensch und was Christus ist, weiß absolut Niemand, als der erlöst sein will, auch von seinen und aller Welt Begriffen erlöst, zur Erkenntniß Gottes im Geiste und in der Wahrheit als dessen, der ewiges Leben ist und mittheilt. Nicht das Wissen an sich ist das Uebel, sondern der Wahn, durch welchen Faust dem bösen Feinde in die Klauen fiel, als lägen die Quellen des Lebens ganz oder theilweise im Wissen und Begreifen, als bedürfte nicht all unser wahrstes Denken, je mehr es sich den höchsten Gebieten und letzten Gründen nähert, der Erlösung und Erleuchtung durch das unmittelbare Innewerden der ewigen, persönlich in Zeit und Geschichte eingetretenen Lebensquelle, welche uns über Welt und Wissen zu sich selbst und damit in den innersten Grund aller Dinge wesentlich versetzt. Wie wenig die besten Symbole das zu leisten vermögen, sieht man daran, daß immer auf's Neue nicht nur der Glaube und das christliche Leben, sondern auch alles Wissen davon an ihnen entweder erstarrt, oder nach allen Seiten wild auseinanderfährt, wo sie am unbedingtesten herrschen, während alles dies an der heiligen Schrift wieder auflebt. Es ist grade hier derjenige Grundschade verborgen, der das Elend unseres Jahrhunderts ausmacht. Wissende und Wissen-

wollende wie Faust sind wir Alle und können nicht davon los und haben doch kein Genüge darin, weder in den alten starr gewordenen noch in den neuen alle Tage wechselnden Systemen. Wer wird uns erlösen, das ist der Angstruf von Millionen Seelen, bewußt und unbewußt, vom Widerstreit aller sich einander und uns selbst tödtenden Begriffe? Und auch dies ist wahrlich ein Schrei des heilsbedürftigen Gewissens, den nur leider die Wissenschaftlichen und in ihrer Wissenschaft sich Genügenden am Wenigsten in sich und Andern vernehmen oder ihn künstlich übertäuben, die Theologen leider so gut wie alle andern, die kirchlichen wie die unkirchlichen. Und darum eben lastet ein jedes System, auch unser evangelisches Glaubenssystem, so lange als Alpdruck und „als unerträgliches Joch", wie einst das Gesetz Mosis, auf unser aller Gewissen und Herzen, als wir nicht endlich auch davon Freiheit und Erlösung gefunden haben, nicht abermals in Begriffen oder Systemen, sondern in dem Ergreifen der ganzen Fülle dessen, der allein auch die von Wissensqual mühseligen und beladenen Geister erquickt, dessen Joch sanft ist und dessen Last leicht, weil wir in Ihm unseres eigenen Wesens inne und unsres innersten Begehrens theilhaftig werden. Alles, was sich zwischen Ihn und dies Begehren stellt, ist nichtig in sich selbst. Denn uns freimachen von der Sünde und sündlichem Irrthum kann schlechterdings nur Er selbst durch äußeres und inneres Zeugniß, und in nichts Anderem kann die Seele ausruhen, ohne sich zu betrügen. Es muß also zum Glauben nichts erfordert sein, als jenes Ungenügen an allem Wissen wie an allem Thun der Menschen ohne Unterschied und die Ahnung des höchsten Genügens in Christus. Das ist die Freiheit, die Paulus und Luther mit eigenem Herzblut uns in der Nachfolge ihres Herrn errungen. Was uns nicht in unserm Innern mit Gott selbst einigt, und wäre es so wahr wie die zehn Gebote, das ist nicht Evangelium, sondern allenfalls menschlicher Begriff von Evangelium, Schattenbild und Stückwerk.

Baumgarten hat es wohl klarer als Jemand erkannt, daß dies der innerste Punkt unseres heutigen Ringens ist, daß wir nicht

sowohl vom äußeren Drucke der Kirchen und des Staats in den Kirchen, sondern zumal vom innern Joche der kirchlichen Systeme wie der unkirchlichen, denn als unbedingt herrschenwollend sind sie beide gleich drückend, oder vom Joche aller irdischen Gesetzlichkeit und irdischen Weisheit innerlich wollen erlöst sein, ja von der Erde und dem Erdgeiste zur vollen Freiheit der Kinder Gottes, zum Antheil des himmlischen Reiches, wie es in den Thatsachen und Worten der heiligen Schrift zur Erde herabgestiegen ist und in jeder menschlichen Brust sein Echo hat, wo nur noch nicht der Erdgeist allein herrscht, des Reiches, in welchem jedes menschliche Gut, auch das Wissen, seinen ihm von Gott ewig angewiesenen Ort in der allgemeinen Harmonie aller Güter und Kräfte hat, ohne äußerliche Schranke irgend welcher Art, bloß durch innerste Selbstbestimmung. Das Ziel ist nicht in unsrer Hand, aber das entschiedene Suchen und das göttliche Gewißwerden im Glauben von einer Klarheit zur andern, und dies ist auch der Quell alles „Friedens auf Erden" und alles „Wohlgefallens unter den Menschen". Denn die Welterlösung ist den Suchenden geschenkt ohne Bedingung noch Einschränkung. Das, was man an Baumgarten als Schwärmerei und Enthusiasmus schlimmster Art gebrandmarkt hat, daß er alle äußeren Ordnungen auf dies innere Maaß zurückgeführt wissen will, das ist einfach dadurch als evangelisch gerechtfertigt, daß er 1) die ganze Schrift und nichts als die Schrift will und damit zugleich den rechtfertigenden Glauben an den Christus der heiligen Schrift, daß er 2) nicht abermals ein neues kirchliches System an die Stelle des bisherigen und historischen setzt, sondern diesem seine vollste Ehre läßt, zumal dem lutherischen, allen modernen neu erfundenen gegenüber, und ihm nur 3) unbedingte Herrschaft abspricht, geschweige weltliche Herrschaft, nicht bloß der heiligen Schrift gegenüber, sondern auch dem eigenen Suchen der menschlichen Seelen nach Erlösung und nach innerlicher Gewißheit ihres Erlöstseins, selbst auf die Gefahr hin, daß geirrt und gefehlt wird. Sein praktisches Resultat wird daher, wenn wir nicht gänzlich irren, nicht weit außerhalb des unsrigen liegen.

Freiheit für apostolische Gemeindebildungen auf dem Grunde des Familienlebens nach innerstem Bedürfniß, und das Recht sittlicher, wissenschaftlicher, geistiger Erweisungen des apostolisch erneuerten Christenthums nach allen Seiten, ohne Bann und Interdikt und Absetzung, alles dies auf den wesentlichen Grundlagen der Reformation und somit der bestehenden Ordnungen. Was daraus für die bestehenden Kirchen hervorgeht, ist dann lediglich Gottes Sache, da an irgend eine stürmische, gewaltsame Aenderung nicht von fern gedacht wird, sondern Luther's Grundgesetz als höchstes gilt: „der Christ ein Herr aller Dinge durch den Glauben, ein Knecht aller Dinge durch die Liebe". Auch hierfür schließlich einige Belege.

In den „Nachtgesichten des Sacharja" geht er davon aus, daß es keine unerschütterliche Ueberzeugung giebt von der Thatsache, daß Gott der Heilige und Ewige zu einem staubgeborenen Menschen geredet hat, wenn wir nicht selber die Erfahrung von der Möglichkeit und Wirklichkeit einer göttlichen Rede an den Menschen an uns selber gemacht haben. Eine solche Selbsterfahrung ist uns viel näher, als wir meistens denken. Die innerliche Zueignung des in der Taufe uns gewordenen persönlichen Verhältnisses zu Gott, oder daß man sich der verkündigten Vergebung der Sünden getröstet und sich dieselbe in seinem Gewissen zu eigen macht oder sonst ein göttliches Wort der Verheißung, alles dies beruht jedesmal auf der Gewißheit, daß ein bestimmtes Wort Gottes an uns gelangt ist. Trotz aller Anfechtungen und Schwankungen, die wir mit Schmerz empfinden, hat doch diese Gewißheit an Sicherheit und Kraft ihres Gleichen nicht. Es müßte aber mißlich damit stehen, wenn wir genöthigt wären, dieselbe von außen und wäre es auch durch noch so ehrwürdige und heilige Gründe zu stützen und zu halten. Es muß uns zuerst die Voraussetzung feststehen, daß Gottes Selbstbezeugung ein unvertilgbarer Bestandtheil des menschlichen Denkens ist. Selbst der Gottesleugner wird ihrer nicht los; sie überfällt ihn eines Tages wie ein Gewappneter. Diejenige Offenbarung werden wir mit unmittelbarer Zuversicht für eine Gottesoffenbarung zu halten

haben, welcher die in uns ruhende Gottesidee als das genau entsprechende Echo antwortet. Wir werden in diesem Worte Gottes unsres Vaters ganz ebenso inne, wie das Kind seiner Mutter inne wird in den Kundgebungen ihrer Liebe.

„So hat auch der sündige Mensch in der unaussprechlichen Bedürftigkeit seines ganzen Wesens die ausreichende Möglichkeit, völlig gewiß zu werden, wann er Gott gefunden habe. Er wird so lange von unentfliehbarer Unruhe und Angst umhergetrieben in der Welt, bis er sich geschirmt weiß von den väterlichen Armen der göttlichen Gnade.“ Nicht also unser Gewissen in jeder unklaren, mit der Welt verworrenen Gestalt, wie wir es von Natur in uns tragen, wird hier zum Richter über Gottes Geheimnisse erhoben, wie man das neuerdings wohl thut. Sondern eben die Gefangenschaft, Unsicherheit und Unseligkeit, in der wir uns innerlichst vorfinden, wenn wir ein durch's Gesetz erwecktes Gewissen haben, und das sich darin ankündigende absolute, über die ganze geschaffene Welt hinausweisende Bedürfniß, Gottes als Vaters wesentlich inne zu werden und nicht bloß äußerlich; das ist die Grundvoraussetzung, in welche das äußere Wort Gottes eingehen, und sich also an uns als erlösend bewähren will, so gewiß es wahrhaft Evangelium ist und nicht bloß Gesetz, und wo diese Grundvoraussetzung nicht durchweg anerkannt wird, da wird auch nicht Evangelium gepredigt sondern Gesetz. Den Glauben an sein Wort innerlichst zu begründen und nicht bloß zu fordern, das ist der eigentliche Inhalt aller Reden des Herrn, zumal im Evangelium Johannis, was viel zu wenig erkannt wird. Das Gewissen thut nicht das Allergeringste dazu, uns zu erleuchten und zu erlösen, aber es ist der alleinige Ort, wo wir erleuchtungs- und erlösungsfähig sind. Was nicht an diesen Ort unseres inneren Heiligthums sich wendet, sondern etwa nur an die sinnliche Furcht vor der Verdammniß und an die entgegengesetzte Hoffnung, an die Gewohnheit und das Autoritätsbedürfniß, an die Begier nach dem Wunderbaren und Verborgenen, nur an unsern Wissenstrieb und thätigen Trieb und was dergleichen mehr

ist, das kommt nicht von Christus und führt nicht zu ihm. Eben darum beruht, wie früher gesagt, die wahre Kirche nicht bloß auf Schrift und Sakrament und deren äußerem Gebrauch, sondern eben so sehr auf jeder Bitte um Erlösung aus einem verwundeten Gewissen, und wo nicht jedes solche Gewissen für ein unantastbares Heiligthum gilt, höher als alle Dogmatik, wo nicht alle Dogmatik hier Grund legt im Tiefsten, da ist nicht die Kirche Christi. Denn Er ist gekommen, die Kranken zu rufen und nicht die Gesunden.

Das Alte Testament hat nun recht eigentlich die Bestimmung gehabt, durch historische Erziehung das Gottesbedürfniß, welches im Heidenthum unkenntlich entstellt war, einem ganzen Volke und durch dasselbe der Welt einzupflanzen in solcher Reinheit und Energie, daß sie im Stande wäre, das erschienene Heil aus innerstem Triebe sich sofort anzueignen. Auch das hat nächst Hofmann Baumgarten am Tiefsten erkannt und daß hierin, nicht aber in einem Vorbilde zur äußeren Nachahmung, die ewige Wahrheit des alten Bundes besteht. Da nun die Aneignung des Heils, zumal durch die Völker als Völker, noch heute so mangelhaft ist wie je zuvor und doch die Vollendung bevorsteht, so nahe wie nie zuvor, so ist es an der Zeit, das Bedürfniß vollkommener Welterlösung in den Kirchen und durch sie in den Völkern in der Klarheit und göttlichen Energie zu wecken, wie es in den Propheten des Alten Bundes lebte, auf welche durchweg das Neue Testament zurückweist. Die Weissagung ist das Licht am dunkeln Orte (2 Petr. 1, 19). Es haben aber auch die Kirchen und Staaten seit Constantin hauptsächlich durch Mißbrauch und Mißverstand der Haushaltung des Alten Bundes gesündigt, und ihre Buße kann nur durch bessern Verstand und Gebrauch desselben und dadurch der Schrift als eines göttlich-geschichtlichen Ganzen rechtes Fundament gewinnen. Es ist daher Alles eher als zufällig, daß in der Christenheit die Weissagungen des Endes mit Macht sich Geltung verschaffen. Nur ist weit mehr

Eifer als Erkenntniß dabei. „Ist dieser Hinblick (auf's Ziel) richtiger und gesunder Natur, so gewährt er der Kirche den getrosten Muth, die gehemmte Gegenwart der Welt anzufassen und sie jenem Ziele (welches kein anderes ist als der ewige Sieg über alle feindlichen widergöttlichen Gewalten der Welt) entgegenzuführen. Anstatt dessen finden wir jetzt durchgehend, je bewußter sich die Vorstellung des Endes ausbildet, eine gewisse Unruhe, die auf äußerliche, zufällige Zeichen achtend die eigentliche Gestalt der Gegenwart gar nicht erkennt, und sie deßhalb auch nicht zu behandeln und zu heiligen vermag. Ferner ist diese Unruhe verbunden mit einer gewissen Verzagtheit, welche kleinmüthig das Gebiet christlicher Thätigkeit beschränkt und dem Kampfe mit den Hauptmächten der Welt ausweichend zugleich eine Fülle reicher Empfänglichkeit für den Geist Christi den Einwirkungen des feindlichen Geistes Preis giebt". Verkehrt ist zuvörderst schon dieses, wenn man in den Weissagungen überall gleich die Erfüllung selbst ohne weitere Vermittelung auf ganz ungeschichtlichem Wege finden will, zunächst den historischen Christus und dann Alles, was sich an ihn anknüpft bis zum letzten der Tage. Die Propheten sind gerade dadurch unsre Vorbilder, daß sie in ihrer göttlichen Berufsthätigkeit nicht wollen außerhalb ihrer menschlichen und irdisch geordneten Umgebung gedacht sein. Wie dies ganze Volk darauf angelegt ist, ein weltgeschichtliches Organ für die göttliche Offenbarung unter den Völkern zu bereiten und herzustellen, so hat der Geist Gottes sich zu besondern Werkzeugen nur solche Persönlichkeiten erwählt, welche nach ihrer ganzen natürlichen Anlage und Bildungsstufe einen offenen Blick und Sinn hatten für Alles, was die geschichtliche Gegenwart bot, worin eine Beziehung auf den Rath Gottes für das lebende oder zukünftige Geschlecht enthalten sein könnte. Jesaias, Daniel, selbst Jeremias greifen überall in ihre Gegenwart mit fester Hand ein. Man kann also den Schatz der Weissagungen nicht heben, ohne sich in ihren geschichtlichen Zusammenhang mit dem jedesmaligen Stande des Reiches Gottes zu versetzen, ja sogar nicht, ohne daß man die heutige Zeit gründlich zu verstehen und

auf sie zu wirken suchte. Der allgemeine Gang der Dinge ist nach prophetischer Anschauung, zumal Daniels, des Propheten der ganzen Weltgeschichte, dieser, daß in vier aufeinanderfolgenden großen Weltreichen die Weltgeschichte verläuft, von welchen das Reich Gottes in Israel verschlungen zu werden scheint in wachsender Feindschaft, bis die vierte Dynastie und ihr Reich von der richtenden Allmacht Gottes zerschlagen wird. Dem entspricht völlig die Wahrheit der Geschichte. Durch Annahme des christlichen Bekenntnisses von Seiten der römischen Kaiser ist keineswegs eine wesentliche Umgestaltung des ganzen Verhältnisses zwischen dem Reiche der Welt und dem Reiche Gottes bewirkt worden. Zwar in der ersten Periode der Heidengemeinden glich dieselbe der schönen Myrthengruppe am Abgrund (Sach. 1, 8). Ihre höchste Ehre und Herrlichkeit ist Dulden, Thränen und Blut bezeichnen die Spuren ihres Ganges durch die Völker und Länder. Und noch waren nicht drei Jahrhunderte vergangen, als das Reich der römischen Weltmacht und hellenischen Weltbildung sein stolzes Haupt vor dem Kreuze Jesu Christi verneigen mußte. Was war es, das in der Hitze und Drangsal der lastenden Weltverhältnisse diesen hohen und gewaltigen Geist erweckte und der Christenheit erhielt? Es war die in allen Gliedern lebendige, gewisse und kräftige Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn. Im festen Hinblick auf diese geistverbürgte Zukunft des Reiches Christi auf dieser Erde, die jetzt von der Gewaltherrschaft des Weltreichs beschwert und befleckt ward, konnten sie die Entbehrung der weltlichen Macht und Herrlichkeit, der menschlichen Anerkennung und Geltung ertragen, ohne in Stumpfheit und Gleichgültigkeit gegen das durch alle weltlichen Ordnungen hindurch verbreitete Göttliche zu versinken, konnten sie ihre Leiber der Mißhandlung und dem Tode hingeben, ohne einer trotzigen Verhärtung oder unnatürlichen Lebensverachtung zu verfallen. Durch diese Spannkraft des Geistes, welche die gesamnte Weltordnung umfaßte, und nicht bloß durch die negative Kraft der Entsagung und Weltverleugnung ist es zu erklären, daß die Kirche und Christenheit von dem Augenblicke des großen

Umſchwunges an alle Höhen und Tiefen, Längen und Breiten der Welt mit ihrem Geiſte und Geſetze zu durchdringen ſucht.

Es konnte und durfte aber die der Kirche zugewandte Gunſt des Conſtantinus den Gläubigen nicht mehr bedeuten, als die Gunſt und der Befehl des Cyrus einſt dem iſraelitiſchen Volke (eine völlig treffende Parallele). Hätte Iſrael damals weniger ſtrenge auf ſeine innere Reinheit geſehen, es würde nimmermehr ſtark genug geweſen ſein, den ſcheinheiligen Eifer der ſamaritaniſchen Eindringlinge fort und fort abzuweiſen und denſelben rückſichtsloſen Ernſt auch gegen die eigenen Volksgenoſſen anzuwenden (Eſra 9 und 10). Mit tiefer Beſchämung muß man bekennen, daß die Kirche Chriſti eine ſolche Haltung nicht bewieſen hat. Als der Kaiſer ſich einen „Biſchof über die Aeußerlichkeiten" nannte, war das zwar manchen Ohren in der chriſtlichen Gemeinde befremdlich. Athanaſius ward das nächſte Opfer dieſer kaiſerlichen Machtvollkommenheit in der Kirche. Und doch glaubten ſo erleuchtete Männer wie Ambroſius und Auguſtinus gegen läſtige Störungen und Hemmungen der kirchlichen Einheit und Lauterkeit ſchließlich nichts Kräftigeres aufbieten zu können als die kaiſerliche Gewalt. Ja heidniſche Schriftſteller haben ſich gegen die kirchlich-kaiſerlichen Maßregeln mit denſelben Gründen, wie früher die gefeierten Apologeten der Chriſtenheit, der Gewiſſensfreiheit angenommen, ohne Gehör zu finden. Die Kirche durfte auf keine Weiſe geſtatten, daß der Kaiſer innerhalb derſelben eine andre Stellung einnehme, als ihm nach ſeinem Glauben zukam, Machtſtellung in der Welt in das Heiligthum der Gemeinde hinübertrage. Die Verſuchung, ſich durch äußerliche Rückſichten zum Bekenntniß des Glaubens beſtimmen zu laſſen, wird dadurch zu einer für die Schwachen unwiderſtehlichen Verführung, und es muß ſich daraus für die Kirche der Keim eines tödtlichen Verderbens entwickeln. Und dennoch hat ſie ſich nicht bloß dazu verſtanden, ſondern der chriſtliche Glaube an den dreieinigen Gott ward durch Dekret der Kaiſer zum Reichsgeſetz für den ganzen Umfang des römiſchen Gebiets, und die altrömiſchen Geſetze

deſten nichts Auffallendes. Von Seiten einer Regierung, die zwar den chriſtlich-lutheriſchen Staat aber doch nach den Bedürfniſſen unſerer Zuſtände herſtellen möchte, von Seiten ſolcher Theologen, die auch der modernen Wiſſenſchaft, auch Hegel und Schleiermacher nicht alle Ehre rauben wollen, die wie Kliefoth höchſt eigenthümliche, von den Symbolen und deren gewohnter Auffaſſungsweiſe ſehr auffallend abweichende Theorieen von der Kirche aufgeſtellt haben oder wie Krabbe Neander's Andenken hochhalten und für ſehr gemäßigt ja ängſtlich und ſcheu galten: von ſolchen Seiten her mußte eine Abſetzung wie dieſe, in ſolchen Formen der rückſichtsloſeſten Art, ein wahrhaft ſtaunenswerthes Phänomen ſein, über das in der That noch immer keine genügende Erklärung exiſtirt. Man bedenke wohl, was geſchehen iſt. Man hat einen Chriſten, dem ſein Gott und ſein Glaube Eins und Alles iſt, der ſeit Jahren Tage und Nächte im Heiligthum der Schrift zubringt, einen Theologen und Prediger, dem der Geiſt die Lippen gerührt hat mit der reinigenden Kohle des Altars, wie zumal ſeine Predigten bezeugen, den hat man vom Amte der kirchlichen Lehre abgeſetzt und ihn dabei öffentlich bezeichnet als eidbrüchig, als Schwärmer, als zehnfachen Irrlehrer, als Revolutionär. Das Alles ohne Verhör noch Gericht, nach dem Urtheil und Gutachten eines einzigen kompetenten Theologen, der obendrein ſein nächſter Kollege war. Man hat ſich nicht geſcheut, einen abgelebten Greis, der ſein Leben lang nichts weniger als lutheriſche Symbollehre getrieben und gelehrt hat, zur Mitunterſchrift herbeizuziehen. Man hat dem Angeklagten keine Herabwürdigung erſpart, die ſonſt literariſch möglich iſt. Weder eine chriſtliche noch eine ſittliche Grundgeſinnung, weder eine wiſſenſchaftliche noch menſchliche Ehre läßt man ihm übrig. Blinder, hochmüthiger, antinomiſtiſcher*)

*) Die letztere Beſchuldigung, daß er das Geſetz Gottes verachte, grenzt an wiſſentliche Verblendung. Eine einzige Predigt, wie die über „die ſtrenge Forderung der Gerechtigkeit, welche Jeſus an die Seinen ſtellt" (nach Matth. 5, 20 ff.) enthält mehr vom Geiſt Moſis und Elias, durch Chriſti Geiſt verklärt, als das Meiſte, was je gepredigt worden: „Es iſt hier kein ſüßes

Schwarmgeist soll ihn besessen halten. Hier ist also ein Bannstrahl in aller denkbaren Form. Von diesem Manne sollte man sich absondern, als hätte ihn der Aussatz gezeichnet. Die Christenheit sollte ihn von sich ausstoßen. So lautet es aus dem Urtheile heraus.

Man entsetzt sich über Tetzel'schen Ablaßkram, über Mißbrauch des apostolischen Bannes, über Inquisition und Verfolgung in der Kirche, auch über profanen Unfug auf Kanzeln und Altären, über das Zerwühlen aller Heiligthümer Gottes aus vorgeblicher Wissenschaftlichkeit und Geistesfreiheit. Hier ist etwas geschehen, was dem Allen nicht weit nachsteht. Es kostet etwas, so zu reden. Man sträubt sich dagegen um der Männer willen, die dabei betheiligt oder doch mitschuldig sind. Aber die Wahrheit über Alles. Was der liebenswürdige Delitzsch beibringt, genügt von fern nicht, eine solche That auch nur zu entschuldigen. Die Regierung zwar mag scheu geworden sein über ein Thema, wie das von der „Berechtigung einer gewaltsamen Revolution," das immerhin um der

---

Wort von Versöhung und Sündenvergebung, kein lieblicher Trost für Leiden und Schwachheiten, ein frischer, strenger Hauch des mahnenden und drohenden Geistes ist die belebende Seele der ganzen Rede. Darum wendet man sich von diesem Worte hinweg oder sucht sich mit ihm nothdürftig abzufinden, um sich sodann solchen Reden zuzuwenden, aus denen man leichter nur Beruhigendes und Beschwichtigendes heraushören kann. Wenn nun aber diejenigen, welche vorzugsweise die Christen und die Gläubigen sein wollen, sich so verhalten; so ist es kein Wunder, wenn die Andern auf den Irrthum verfallen, die Lehre von der Versöhnung sei lediglich eine unwahre und unreine Abfindung und Beschwichtigung der verklagenden Gewissensstimme und der Glaube an die Vergebung der Sünden sei zu nichts gut, als sittliche Trägheit und Bequemlichkeit zu fördern. — Daß wir es nur nicht übersehen, diese große Thorheit kommt nicht zu Stande, ohne große Schuld derer, welche den Namen Christi immerdar im Munde führen! Weil den Einen das Christenthum nicht ist, was es sein will, wie eine kräftige himmlische Arzenei zur Gesundheit und zum Leben; sondern eher ein süßes Gift zur Verderbniß der noch übrigen Lebenssäfte, so sagen die Andern: wir bedürfen keines Heilmittels, wir sind in uns selber gesund und stark, während sie doch in Wahrheit krank sind zum Tode" u. s. w.

Mißdeutung willen in einer Zeit, wie dieſe, anders gefaßt werden konnte. Die deutſche Kleinſtaaterei, die zumal in der Kirchenregierung und in der Leitung der Univerſitäten ſich ſelbſt abſolut überlebt hat, erklärt und entſchuldigt ebenfalls das Verfahren des Staates. In Hamburg z. B. geſchieht Aehnliches von Seiten eines überlebt rationaliſtiſchen Regiments. Solche Zuſtände fallen nächſtens über Nacht vollends zuſammen. Aber die *Theologen*, die den Mann und ſein Wirken kannten, ſind dadurch nicht von Weitem gerechtfertigt. Auch durch dies und das nicht, was etwa herausfordernd ſich ausnahm. Das Erachten bleibt die erſte unentſchuldbare Thatſache, und der Antheil des Oberkirchenraths an der Abſetzung die zweite. Man ſieht ſich auch vergeblich nach entſchiedenen Vertheidigern um. Der Eine möchte dies, der Andere jenes entſchuldigen, Niemand von Bedeutung das Verfahren rechtfertigen. Aber eben dieſe halben Vertheidiger, dieſe Beſchöniger, deren keiner in den Kern der Sache einzudringen auch nur den Verſuch macht, ziehen nur ſchwere Verantwortung auf ſich. Wenn die Evangeliſche Kirchenzeitung ſich aus Mecklenburg ſchreiben läßt, Baumgarten habe ſeine Vorzüge, das Erachten gehe zu weit und ziehe zu ſcharfe Konſequenzen u. dergl. kümmerliche Halbheiten mehr; ſo heißt das auf deutſch: erſt dem Delinquenten den Kopf abgeſchlagen und nachher denſelben mit Wundpflaſterchen wieder aufgeſetzt. Das wäre chriſtliche Wahrheitsliebe? — Iſt eure Orthodoxie beſſer als die der Calov und ihres Gleichen, ſeid ihr keine Verfolger, ſo beweiſt es und thut Buße, nicht in Worten, ſondern in Wahrheit. *Erklärt euch für Baumgarten's Wiedereinſetzung*. Eine andre Buße und Sühne giebt es nicht.

Denn es giebt hier auch nur *eine* Entſchuldigung und nur *eine* Erklärung zugleich. Das iſt eben die große *Geſammtſchuld der Chriſtenheit und chriſtlichen Kirche* ſeit den Tagen Conſtantin's, an welcher wir Alle mitzutragen haben, und welche Niemand ſo tief erkannt hat und ſo ſchlagend aufgedeckt hat als Baumgarten. Es iſt das nicht bloß die äußere Vermiſchung von Staat und Kirche, von Chriſtenheit und Welt. Es iſt

die große immer erneute Selbsttäuschung, sich selbst, sein Denken und Thun, sein Volk, seine Kirche und Theologie schlechtweg christlich zu nennen und für christlich zu halten, weil man von dem Allen die „Form" hat, und im Namen dieser Form zu Gerichte zu sitzen über die, welche das Wesen suchen, wenn sie die Form nicht mit anbeten, sondern ihr nur die Ehre geben, die ihr gebührt. Das Urtheil darüber steht Römer am Zweiten vom ersten Verse bis zum letzten. Dreihundert Jahre hindurch haben auch unsre protestantischen Kirchen und Gemeinden, mit geringen Unterbrechungen, auf diesen ihren Hefen ausgeruht, haben sich erbittert wider Alle, die sie aus dieser Ruhe ihres Fleisches aufstören wollten mit dem Schwerdte des Geistes, und sind alsdann allen Wassern und Winden des Weltgeistes zum Spotte ihrer Feinde Preis gegeben worden als ein verödetes Haus. Jetzt aber scheinen, nach kurzem verheißungsvollen Regen der Gebeine, alle Dämonen der Vergangenheit mit andern neuen verstärkt, alle zerrüttenden Kräfte des bodenlosesten Zweifels mit denen des fleischlichen Wahnglaubens sich aufgemacht zu haben, damit das Ende ärger werde als der Anfang. An dieser ungeheuren Schuld haben sammt und sonders wir Alle unsern großen Antheil. Das muß uns freilich um so mehr warnen, auch über solche Richter, wie diese, nicht zu Gericht sitzen zu wollen. Auch bei ihnen ist unerkannte Sünde, nicht wissentliche, gefangenes und in Banden gehaltenes Gewissen, die Armen sind noch niemals inne geworden, was für ein unermeßliches Gut die Freiheit des Evangeliums ist. Und wenn irgendwo eine Schuld Baumgartens liegt, so läge sie lediglich darin, daß er sich vielleicht noch nicht klar genug gewesen ist darüber, nichts Andres von Grund aus als Lutherthum aber in der Weise des Geistes und auf dem Wege, den Schleiermacher gewiesen, nicht in irgend einer neuen Form und Fassung, aber als Evangelium schlechthin geltend machen zu wollen und, so will es sein Meister, zu sollen. Es ist das diejenige Versöhnung, welche ganz und gar Erlösung von dem Banne der Sünde selber ist. Es ist die Vereinigung Gottes als heiliger Liebe mit

der menſchlichen Natur, wie dieſelbe von Ewigkeit her in ſeinem weſentlichen weltſchaffenden und welttragenden Worte und Geiſte begründet iſt, ſich darbietend und mittheilenwollend unbedingt und unbeſchränkt ohne alles Zuthun dem ganzen von der Welt gebundenen und geknechteten Menſchengeſchlecht. Es iſt derjenige Glaube, der nicht abermals bloß dies und das, was Gott geredet und gethan hat, oder Lehrſätze von Gottes Weſen in ſich aufnimmt, bloß weil es alſo geſchrieben ſteht; ſondern der Gottes heiligen und ſeligen Weſens ſelber theilhaftig werden will und theilhaftig wird, ſo wie es in Chriſtus Wohnung gemacht mitten in der verlornen Welt und den Tod für ſie überwunden, nämlich durch den Geiſt, wie er vermittelſt des Wortes von ihm ausſtrömt. Ein Glaube der nichts Andres hinzubringt als die unbedingte und ſchrankenloſe Bedürftigkeit, welche Gottes eigene urſprüngliche Offenbarung in uns iſt und welche uns unſrer Unfreiheit, Unheiligkeit und Unſeligkeit im Tiefſten überführt. Es iſt diejenige Kirche, die nicht in irgend einem Syſteme von Lehren und Formeln oder einem Gerüſte von Anſtalten und geſetzlichen Einrichtungen ihr Weſen hat oder in einem von der übrigen Menſchheit ſich abſchließenden Häuflein beſteht weder von Prieſtern, Mönchen, Schriftgelehrten, Rechtgläubigen, noch Frommen, aber am Allermindeſten von eingebildet Aufgeklärten und ſelbſtgenugſamen Denkern, die auch nicht eine fleiſchloſe, platoniſche Idee oder ein Begriff iſt nur für die Wiſſenden in den Wolken ſchwebend; ſondern die in Simon Petrus leibhaftig ſprach: „du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes," die am Pfingſttage die Taufe des Geiſtes vom Himmel empfing und bekannte durch denſelben Petrus: „Eurer und eurer Kinder iſt dieſe Verheißung;" die in Paulus ihr Herz und ihren Mund weiter noch aufthat und alle Nationen zum freien Antheil an derſelben Gnade des heiligen Geiſtes berief, die in Johannes mit Mutterzärtlichkeit ruft: „Kindlein, liebet euch unter einander;" — dieſe erſte apoſtoliſche Muttergemeinde, die nimmermehr ſtirbt wohl aber duldend und ſterbend die Welt erobert, erlöſend Alles, was gebunden, und erquickend Alles, was leid-

tragend ist im Tiefsten, erleuchtend auch den untersten Grund der menschlichen Seelen, wo ewige Finsterniß schon zu hausen angefangen, mütterlich allen Völkern die Arme öffnend und alles Menschliche bis in die heitersten und lachendsten und bis in die dunkelsten Räume des Entsetzens und Todes heiligend nnd die Dämonen vor sich her scheuchend, frei wie Gottes Geist und gebunden durch Gottes Geist aber durch ihn allein, dessen reines irdisches von ihm selbst bereitetes Gefäß die heiligen Schriften sind, überall da wo man Geist und heiligen Geist in ihnen sucht, Alles was sich erhebt, demüthigend, alles Demüthige erhebend durch des Kreuzes allmächtige Liebesbotschaft, bis die Welt voll sein wird der Herrlichkeit des alleinigen Welterlösers.

Will man eben dies Evangelium für Ketzerei erklären und Abfall; so wollen wir, die es also erkannt haben, freudig darum leiden und uns ewiglich nicht scheiden lassen davon und eben darum auch nicht von Luther und Luther's Kirche; denn wir wissen nun, um was es sich handelt, wenn wir's auch nicht immer so klar gewußt. Es handelt sich von der Freiwerdung des Evangelium's der heiligen Schrift und der Reformation aus allen unvollkommenen Zuthaten und Zurüstungen, als Evangelium schlechthin, als Botschaft der Welterlösung für alle wahrhaft Gott Suchenden (Apost. 17, 24 u. ff.) Es handelt sich um die Seelen, in denen es ruft: „Rechtfertigung aus dem Glauben ist für uns kein Evangelium, keine Himmelsbotschaft; denn wir vermögen nicht freudig zu glauben; an die heilige Schrift nicht, denn wir verstehen sie nicht oder sie ist uns durch die Wissenschaft zweifelhaft geworden, an die kirchlichen und menschlichen Systeme nicht, denn sie widersprechen einander und sind keine Himmelsbotschaft, da sie mit Formeln umgehen oder mit weltlicher Macht angethan sind.“ Diesen wollen wir Evangelium predigen, ihnen sagen als Gotteswort: „Ihr habt schlechterdings an nichts Andres zu glauben, als an die im persönlichen Weltheilande wohnende, sich euch zur unbedingten Mittheilung darbietende göttliche Liebe und Seligkeit. Ihr bedürft derselben unbedingt als

frei dargebotener Gnade, euer Gewissen überführt euch dessen, und vor dem Gekreuzigten wirft es euch in den Staub. Ruft Gott denn an, so gut oder schlecht ihr ihn erkannt habt und zwar um Erlösung durch ihn, das ist Anfang und Vollendung des Glaubens. Laßt nicht ab bis zur freudigen Gewißheit. Alles Andre muß euch gegeben werden und wird euch gegeben, so ihr frei werden wollt mit der ganz wesentlichen Freiheit von Sünde und Gesetz, womit nur Christus die Seinen befreit." —

Nicht als wähnten wir thöricht, die Welt bekehren zu können oder die Kirchen entbehrlich zu machen, oder als vermöchten wir besser als jeder Christ die Zukunft zu durchdringen. Ein Jeder nach seinem allerbesten Wissen und Gewissen, in dem Berufe, zu dem Gott ihn vermöge der allgemeinen Weltordnung und besonderer Führung berufen, so wird es auch künftig und nur noch weit demüthiger gelten. Denn alles Fleisches Nichtigkeit ist offenbarer geworden als jemals. Nur daß alle Höhe sich beuge und keine andre Höhe im Heiligthum gelte, als die der vollkommenen Beugung. Kirchen und Kirchenmänner welche retten könnten, giebt es so wenig, als Staaten und Staatsmänner. Sie müssen sich retten lassen wollen mit Allem, was um und an ihnen ist, selbst Bekenntnisse und Ordnungen nicht ausgenommen. Schuld und Unverstand klebt an Allem, was menschlich ist. Darum glauben wir eben an Christum allein, weil er mit göttlicher Hoheit und Heiligkeit begabt sich doch hat entäußern wollen bis zur anscheinenden Vernichtung, um uns Alle seiner Heiligkeit und Herrlichkeit theilhaft zu machen. Mag uns das Geheimniß seiner Mittlerschaft noch so undurchdringlich erscheinen, dies ist das eigentliche „kündlich große" Geheimniß des Evangeliums, dessen Göttlichkeit ein jedes wahrhaft kindliche Gemüth zu fassen im Stande ist, weil es davon mit der unergründlichen Allmacht der Liebe ergriffen wird, während es den Weisen verborgen bleibt. Er hat nirgend gefordert und geboten, seine Gottheit zu glauben, sondern er hat sie bewährt in der allervollkommensten Hingabe an Gott und Menschen, an seinen himmlischen Vater und die Brüder. Nicht seine Ehre

zu ſuchen ſondern die des Vaters iſt das Siegel ſeiner Einheit mit ihm (Joh. 7, 18). Ehe die Kirchen dieſe Knechtsgeſtalt ihres Meiſters nicht williger anziehen als bisher, werden ſie auch das Geheimniß des Evangeliums ſelber nicht gründlich und aus Einem Stücke erkennen, noch die Völker erkennen lehren, ſo viele Einzelne auch, und heute vielleicht eine größere Zahl von Kirchendienern als je vorher, in ſeiner treuen Nachfolge wandeln. Denn freilich nicht die Welt wird Recht behalten gegen die Kirchen, ſondern nur der Herr. Es ſoll aber einmal jeder Vorwand der Menſchen und jede Entſchuldigung aufhören. Es ſoll offenbar werden, daß die himmliſche Erlöſung dem Wollenden und Bittenden gehört; daß den Nicht-Wollenden ſie Preis zu geben oder aufzudringen, das Heiligthum profanirt und gemein macht, bis Jedermann es mit Füßen tritt (Matth. 7, 6). Das Evangelium vom Reiche in ſeiner ganzen Fülle und Reinheit wie zur Apoſtelzeit ſoll gepredigt werden „zu einem Zeugniß über alle Völker", auch zum Zeugniß über ihre immer geſteigerte Sünde, daß ſie nicht glauben und nicht erlöſt ſein *wollen*, und dann wird das Ende kommen (Matth. 24, 14). Mit dem Lehren allein als Lehren, Taufen als Taufen iſt's nicht gethan, geſchweige mit den geſetzlichen Ordnungen über das Alles und mit den verbrieften und beſiegelten *Rechten*. Das Mindeſte, was nothwendig und ohne alle Frage gefordert iſt, ward ſchon oben erwähnt. Der Welt muß beides gezeigt werden, daß die Kirche nicht einſchließen darf, was ſich ſelbſt von der Gnade ausſchließt, und daß Einſchließen und Ausſchließen im Sinne der Kirche nichts mit weltlichem Einſperren und Ausſperren gemein hat. Möge der Kirchentag die Frage in dieſer Geſtalt aufnehmen. Von allen bloßen Theorien über Trennung von Staat und Kirche iſt leicht zu abſtrahiren, wenn man *dieſen* Knoten, der an die polizeiliche Kindertaufe geknüpft iſt, in der Einfalt und Sicherheit des Glaubens löſt. So lange er ungelöſt bleibt, hilft alles Andre zu nichts, am Wenigſten die verſchärfte *Geſetzgebung*, z. B. im Punkte der Ehe. Die Bergpredigt kann man in die Völker nicht hineinreglementiren, das heißt auch nicht Chriſti Reich mehren

noch in Christi Sinne verfahren. Niemand als ein Thor wird behaupten wollen, daß in römisch-katholischen Ländern mehr nach der Bergpredigt gelebt wird, weil es keine Ehescheidungen giebt nach kanonischem Recht. In jenem einen Punkte muß die Stellung der Kirche wieder auf die vorconstantinische Zeit zurücklenken. Die Kinder christlich oder gar selig machen wollen wider den ausgesprochenen Willen der Eltern, ist unchristlich. Das Bekenntniß zu fordern, wo es ausgesprochenermaßen geleugnet und im Herzen verwünscht wird, heißt die Seelen tödten und das Evangelium entehren und wegwerfen. Miethlinge, die das Bekenntniß oder die Taufformel ganz erlassen, werden fast unentbehrlich bei solchem Verfahren und fühlen sich obendreiu im Recht. Die Stellung der Katechumenen, der großen Missionsgemeinde, muß wieder eintreten, wie im Anfange, ohne jede bürgerliche Benachtheiligung und ohne die Engherzigkeit der Sekten. Wer um das Sakrament bittet, dem ist es nicht ohne die dringendsten Gründe zu verwehren. Von Kirchenzucht und Gemeindeverfassung kann erst nach Erledigung dieses großen Hauptpunktes die Rede sein. Wer sich mindestens verpflichtet, seine Kinder christlich unterrichten zu lassen bis zur Mündigkeit, der kann als Katechumene, oder als Glied der Kirche im weiteren Sinne, auch getraut werden durch die über seine Ehe gesprochene Bitte, daß Gott dieselbe vollends durch Bekehrung heiligen möge, ohne das Gewissen der Kirche zu beschweren. Der Geistliche, der absolut nach der Bergpredigt verfahren wollte, müßte offenbar aus jeder Staatskirche austreten.

„Dem Glaubenden ist kein Ding unmöglich.“ Ohne vollsten, freudigsten Glauben läßt sich freilich dieser verwickeltste von allen Knoten nicht lösen. Gelöst aber wird er und muß er baldigst werden. Der Deutsche kann die meisten politischen Freiheiten und Güter entbehren, nur die religiöse und wissenschaftliche Freiheit nicht. Und das mindestens gereicht ihm nicht zur Unehre, so viel Aberwitz sich auch für Religion und Wissenschaft ausgiebt. Aber davon ganz abgesehen, die Noth liegt tief in unserm eigenen Innern. Der Orthodoxeste, wenn er kein Heuchler ist, muß das empfinden.

Ein wahrhaft gutes Gewissen kann man bei den jetzigen Zuständen nicht haben, auch die Verfechter derselben verrathen das deutlich genug. Ein Buch wie das von Jörg: die Geschichte des neuesten Protestantismus, macht uns zwar nicht jenem Manne und jener ohnehin tödtlich kranken Kirche gegenüber, wohl aber der heiligen Schrift gegenüber und unserm Bekenntniß, schamroth. Da muß freilich das Evangelium noch nicht recht als Evangelium erkannt sein, wo solcher Meinungswust und Wirrwarr herrscht, und Schmach über uns, wenn wir nicht ehrlich und gründlich der Wurzel des gegenwärtigen Schadens nachgehen und statt dessen uns auf nichts als Vergangenheit und historisches Recht stützen. Schmach über uns, wenn wir die Frage: Woran haben wir bei solchem Streit und Widerstreit zu glauben zur Seligkeit und was ist Seligkeit? die aus Allem, was noch ein Gewissen hat, uns entgegentönt, nicht als die Frage unseres eigenen verwundeten Gewissens zu beantworten entschlossen sind oder vielmehr uns die Antwort von Oben ertheilen zu lassen, sondern hochmüthig schon die Frage selbst als Unglauben abzuweisen vorziehen und auf den Artikeln unserer Symbole uns zur Ruhe zu setzen, die eben den Streit hervorrufen und über deren genaueren Sinn nicht zwei wahrhaft forschende Theologen mehr Eins sind*). Denn die jetzt schwebenden Fragen waren es damals noch nicht, als die Symbole verfaßt wurden, und somit bleiben sie uns die Antwort schuldig, zum deutlichen Zeichen, daß bei Fragen des Heils nur die heilige Schrift und die Gewissen, denen es um ihres Heils Gewißheit zu thun ist, zu entscheiden haben, und nicht die formulirten Symbole, die selbst nur aus Schrift und heilsbegierigem Gewissen entstanden und ohne immer erneute Frage der letzteren und Antwort der erstern sich nicht als Bekenntnisse der lebendigen Gemeinde zu bewähren im Stande sind. Je entschiedener man überzeugt ist, daß die Refor-

*) Der Streit zwischen Prof. v. Hofmann und andern lutherischen Theologen über die Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre ist nur einer der neuesten Beweise davon.

mation auf göttlichem Grunde steht, desto getroster kann und muß man die Symbole in die zweite Linie stellen, wo es auf große Entscheidungsfragen ankommt. Das göttliche Wort reicht hin, sich selbst und die Symbole zu tragen und zu stützen, so weit wir ihrer bedürfen; sie vermögen uns und die Kirche nicht zu stützen, wo es an's Leben geht.

Die einfachste Lösung ist sicher die wahrste. Das Einswerden je Zweier oder Dreier in dem, was sie zu bitten haben im Namen Jesu, hat die Kirche gegründet in den Tagen der ersten Pfingsten, und muß sie erhalten bis zum letzten der Tage. Die ganze Wahrheit der Verheißungen des Herrn in Bezug auf das Bitten in seinem Namen ist aber noch nie recht erkannt worden, weil man das Wesen der Bitte zu wenig erkannt hat, weil auch sie zur todten Form geworden ist. Das Gebet ist die Signatur des Menschen als Menschen vor Gott. Daß Jesus bitten konnte, macht ihn uns erst im Tiefsten gleich. Erst wenn Alles, was uns vorher Gebot und Last war, zur eigenen, der Erhörung gewissen Bitte wird, erst dann wird uns auch Gottes ganzer Rathschluß zum Evangelium; Er selbst steigt zu uns nieder. Die Bitte, die nicht aus dem ganzen Menschen kommt und alle Kräfte, des Forschens und Arbeitens, einschließt, verdient nicht den Namen Gebet, geschweige Gebet im Namen Christi. Wer sich im Grunde des Gewissens wirklich auf Jesus stützt, wenn er den Vater anruft um Alles, was ihm Noth thut, und vor Allem um seinen Geist, der hat dies Alles schon empfangen (1 Joh. 5, 14. 15). Hierin ist also das wahre Bekenntniß schon eingeschlossen und kein andres Bekenntniß ist ein wahres, als was sich darin einschließen läßt, daß man absolut bedürftig erscheint und keiner Erhörung, geschweige der vollen Erlösung, gewiß ist, als um seines Sohnes willen. Auch alles richtigen Wissens von der Erlösung getröstet man sich nur aus dieser Quelle, von einem Tage zum andern. Das Evangelium nach der Schrift wendet sich an solche, die so mit der ganzen Kirche zu bitten wenigstens anfangen möchten. Hierin liegt Union, Confession, Mission, allgemeines Priesterthum, Gewissensfreiheit, Alles, was

man bedarf, ſchon eingeſchloſſen. So wir glauben zu empfangen, was wir bitten, werden wir die Herrlichkeit Gottes ſehen. Wenn die Kirchen irgend Jemandem die Gnadenmittel und die volle Gemeinſchaft verweigern, der bei aller Abweichung von dieſem oder jenem Symbol, ja wenn er an der Gottheit des Herrn im ſtrengen Sinne zweifelte, doch in ſeinem Namen und anders nicht vor Gott zu erſcheinen und Gnade zu erwarten bekennt, auch alle ſeligmachende Erkenntniß Gottes, die ihm noch fehlt, durch ihn und ſein Wort vom Vater zu erlangen hofft; ſo geben ſie ſich klar als Sekten zu erkennen. An ſolchen gewiſſenhaften Bekennern fehlt es eben, daher der Unſegen. Wie Viele mögen ihr Gewiſſen verwundet haben und noch verwunden durch halb widerwillige Unterſchrift und Verpflichtung auf alle Symbole*), von leichtſinnigen Tauf- und Konfirmationsbekenntniſſen und Eiden auf's Evangelium gar nicht zu reden. Das ſind die Sünden, die alle Tage und Stunden durch Jahrhunderte ſich anhäufen und unſre Gebete hindern. Hiefür haben die meiſten Kirchenmänner kein Herz und kein Ohr, ſonſt müßte längſt ſchon Wandel geſchafft ſein. Da wird Alles zugedeckt mit der Kindertaufe und ihrem Segen, als ob die Taufe als opus operatum und nicht das Evangelium und der Glaube ſelig machte, und als ob Gottes Geiſt und Wort ſo lahm wären, daß ſie polizeilicher Hülfe bedürften, um die Völker zu ihm zu führen und bei ihm zu erhalten. Man ſollte ſich freuen

*) Bengel ſagt darüber: „Einen rohen, unbekehrten Menſchen, welcher ſo nach der Weltmode hinlebt und welchem die Wahrheit überhaupt gleichgültig iſt, kommt es nicht ſauer an, alle Lehrſätze zu unterſchreiben. Er glaubt eben, was er vor ſich findet, es geht nicht bei ihm durch Prüfung. Aber in der Bekehrung wird dem Menſchen die Wahrheit theuer. Er möchte gern damit pünktlich und vorſichtig als mit einem koſtbaren Kleinod umgehen. Da geht es nicht mehr ſo leicht. Im Gegentheil, es müſſen alle Lehrſätze durch einen Kampf gehen und ihre Wahrheit muß auf's Neue errungen werden. Das geſchieht oft ſehr langſam, und leicht wird man für heterodox gehalten. Wie iſt es hernach ſo übel, wenn man gleich über ſolche ſubtile Seelen herfahren, ihnen Fragen vorlegen und ſie abſtringiren und übertreiben will. Man ſollte ihnen die Zunge lüpfen, daß ſie ein Vertrauen gewinnen und ſich zurechtweiſen laſſen".

über Jeden, der noch so viel Gewissen hätte, um das Heiligste nicht als Ceremonie zu behandeln, und man erbittert sich nur darüber. Wie will man sich wundern, wenn die Gewissenlosigkeit in aller Art überhand nimmt und wenn man den Geistlichen nur noch ansieht und behandelt als das bezahlte Werkzeug eines todten Mechanismus? Wenn Rationalisten und Deisten die Symbolverpflichtung beinahe in demselben Augenblicke verhöhnen, wo sie sich eidlich ihr vor Gott unterwerfen? Die todten Gewissen zu erwecken, muß die Kirche selbst das Beispiel geben; sie muß zeigen, daß sie der Völker Gewissensnoth besser und tiefer fühlt als diese selber. Das ist nicht mit neuen, schärferen Ordnungen oder mit Herstellung der alten gethan. Ausgesprochen muß es werden, daß man jede Bitte um Erlösung aus heilsbedürftigem Gewissen als Heiligthum anerkennen und hüten will, weil ohne dieselbe die Kirchen todt sind, und daß die apostolische Kirche Christi so weit reicht, als es solche Gewissen giebt; daß alle sonstigen Scheidewände der Lehren und Einrichtungen nicht hindern dürfen, solchen Gewissen alle Schätze der Gnade aufzuthun. Die Bitte und Ermahnung muß ausgesprochen werden, daß Jedermann sich darüber zu prüfen durch Nichts sich wolle abhalten lassen, ob er wirklich im Sinne der ersten Gemeinden und aller Gemeinden Gott anrufen könne um Errettung durch Christum. Das mache ihn zum Christen, sonst könne ihn nichts dazu machen. Wer das nicht vermöge, der werde ungehindert sein, wo nicht aus der Kirche zu treten, doch in ihre Vorhöfe zurück. Hierum wollen wir Gott anrufen, daß es bald Vielen zur Erkenntniß komme. Amen.

V.

Sechsundsechzig Thesen wider falsche Kirchlichkeit und falsche Aufklärung.

1.

Christus in der Gemeinde, die er selbst auf sich gegründet, bietet allen Suchenden die wahrhaftige himmlische Freiheit dar von der Sünde als dem Quell aller Unseligkeit und alles Irrens (Joh. 8, 36), und die innerliche Versicherung davon im Gewissen durch seinen Geist.

2.

Die falsche Kirchlichkeit sucht in ihm, was sie auch den Völkern nur darbietet, Freiheit von den Strafen der Sünde, den außerzeitlichen zumal, und äußerliche, übernatürliche Versicherung davon durch unwandelbare Formeln und Einrichtungen.

3.

Die falsche Aufklärung sucht im Christenthum nur Befreiung des Verstandes von Irrthum und mancherlei Unwissenheit und des Willens vom Drucke göttlicher und menschlicher Gesetze, durch eine Lehre, die Jedermann deuten dürfe nach souveränem Belieben.

4.

Beide bekämpfen wohl die Sünden, schließen aber unbewußt einen Pakt mit der Sünde selbst um die Herrschaft der Welt, und dadurch auch unter einander, der gelegentlich offenbar wird.

5.

Zwiſchen jenem Judenthum und dieſem Heidenthum (1 Cor. 1, 22) ſchwanken ſeit 1500 Jahren die chriſtlich genannten Völker und wir Alle mit ihnen.

6.

Nur wo Chriſtus in Wahrheit geſucht wird, als Erlöſer von der Sünde und einiger Mittler mit Gott, nur da, aber auch da überall läßt er ſich finden, möglicherweiſe ſelbſt außer den beſtehenden Kirchen.

7.

Wo etwas Andres geſucht wird, da kehrt man bald von ihm zu ſich ſelbſt und zur Welt zurück; denn man findet bei ihm nicht, was man ſucht.

8.

Als die Kirche erſt Herrſchaft zu ſuchen anfing über die Völker, da wandte ſie bald völlig zu ſich ſelbſt um und bot ſich endlich unter dem Bilde der Maria der Welt als rettende Gottheit dar; Chriſtus ſitzt als unmündiges Kind auf ihrem Schoße.

9.

Die Völker fanden bei ihr, was ſie ſuchten, Ablaß von allen Sünden bei möglichſter Schonung der Sünde ſelbſt; der Jeſuitismus mit ſeiner „aufgeklärten" Moral hat dies offenbare Geheimniß vollends verrathen.

10.

Luther und die andern Reformatoren haben uns nicht dieſe oder jene Freiheiten, etwa von allem Kirchenthum, erkämpfen, auch die wahre Kirche nicht erſt finden und gründen wollen; ſondern Chriſtum den Welterlöſer in ſeiner durch die Apoſtel ſelbſtgegründeten, unſterblichen Gemeinde wiederum allen die wahre Freiheit Suchenden nahe gebracht ohne andres Mittlerthum als ſein Wort.

11.

Das ſchließt nothwendig ein, daß zuvörderſt die Kirchen ſelbſt Erlöſung von ihrem tiefen Fall ſuchen und immer zu ſuchen fortfahren, oder von ſich ſelbſt immer völliger zu Chriſtus und ſeiner erſten, apoſtoliſchen Gemeinde umkehren, nicht im Buchſtaben ſondern im Geiſt.

12.

Die Freiheit von der Sünde durch den Glauben an den Erlöſer, ſo hat Luther es nach Paulus Vorgange erfahren, iſt auch eine innerliche Befreiung des Gewiſſens von allen Geſetzen, auch vom göttlich beſtätigten Geſetze der äußeren Werke, nicht um es übertreten zu können, vielmehr ſo daß wir uns obwohl Sünder doch durch ſeine vollkommene Hingabe verſöhnt und im Geiſte Chriſti Eins wiſſen mit dem, der das Geſetz gegeben und alſo in der wahrhaftigen Erfüllung deſſelben ſtehend.

13.

Ein unfreies und unklares Gewiſſen, wie es von Natur in uns Allen mit Gewiſſenloſigkeit wechſelt, iſt immer auch Zeuge eines ſtatt an Gott an ſich ſelbſt und die Welt innerlichſt gebundenen ſündigen Willens, und das Gewiſſen muß in jedem an Chriſtus Glaubenden immer freier von jedem äußeren Buchſtaben, Ding und Werk und klarer in ſich ſelbſt werden.

14.

Ob man wahrhaft an Chriſtus glaubt, erkennt man mit Sicherheit nur an dem ungezwungenen inneren Triebe nach eben der Sündenfreiheit und Einigung mit Gott, die Chriſtus in ſeinem Wort darbietet, und an dem von der Anklage des Geſetzes alſo von der Unſeligkeit der Sünde frei werdenden Gewiſſen. Das nennt die heilige Schrift das innere Zeugniß des Geiſtes.

15.

In den auf die Reformation gegründeten Kirchen behielt man das wahre Ziel derselben nicht lange und nicht entschieden im Auge; sondern behandelte die aus den heiligen Schriften abgeleitete theologische Lehre, die schon überlieferte und neu hergestellte, nicht anders als wäre sie das Ziel selber oder doch unfehlbares Mittel zum Ziele.

16.

Die Rechtfertigung aus dem Glauben, welche in dem Sinne des Apostels Paulus und Luther's die göttliche Befreiung von der Knechtschaft der Sünde selbst und die innerliche Erfahrung davon nothwendig einschließt (Röm. 8, 1 ff.), in keiner Weise ausschließt oder zur Nebensache macht, ward unvermerkt unter den Händen der Theologen und in den Begriffen des Volks zur bloßen Freisprechung von ewigen Höllenstrafen unter der Bedingung williger Annahme der kirchlichen Lehre, und die Heiligung schleppte hinterher.

17.

Die heiligen Schriften als Ganzes sind eben dadurch das Wort Gottes in irdischer Erscheinung, daß sie nicht abermals auf ein Lehrsystem d. h. ein Gesetz in Begriffen hinauslaufen, wie alle bloß menschlich bessernden Schriften; sondern eine zweite geschichtliche und innerliche Schöpfung nach der ersten natürlichen verkünden, eine Neuschöpfung der Menschheit gemäß ihrem anerschaffenen Wesen zum lebendigen Tempel und Reiche Gottes als der wesentlichen Liebe.

18.

Die heiligen Schriften vorzugsweise zur Quelle von angeblich seligmachenden Lehrsätzen machen, welche nur logisch daraus abgeleitet und auch nur logisch wahrhaft anzueignen sind, und diese Lehrsätze alsdann gar zu Staatsgesetzen erheben, heißt die Bibel entweder mißverstehen oder mißbrauchen.

19.

Es schließt dies Verfahren auch nichts weniger ein als den rechten innern Gegensatz zum Pabstthum und allem falschen Kirchenthum, nicht einmal zur falschen Aufklärung, sondern hat etwas mit dem Allen wesentlich Verwandtes, Heidnisch-Jüdisches.

20.

Die große Menge der Menschen, welche jene Lehren logisch und philologisch nicht aus den heiligen Schriften abzuleiten wußten, nahmen je länger je mehr dieselben auf bloße Autorität und aus Furcht vor der Hölle an, ja die Theologen folgten bald darin nach, und da nun doch die Seligkeit auf solche Annahme hin verheißen ward, so wurden in der Wahrheit die Kirchen wieder zu Ablaßstätten, nur in etwas vergeistigter Weise, man bezahlte mit Wörtern statt mit Geld.

21.

Denn wenn solche halb kindliche halb knechtische Annahme geoffenbarter Lehren in Verbindung mit ähnlicher Unterwerfung unter die Sakramente und die darauf gebauten staatskirchlichen Ordnungen auch nur soviel wie ein Stäubchen zur ewigen Seligkeit beiträgt; so ist Sünde nicht mehr Sünde, Erlösung nicht mehr Erlösung, Seligkeit nicht mehr Seligkeit; der wahre Sinn aller dieser Worte und des Evangelium's selbst ist in's Fleisch gezogen, die reine Lehre selbst ist unrein geworden.

22.

Versuche man das aus Bibel und Geschichte zu widerlegen, daß die protestantischen Kirchen in eine solche, zwar unbewußte, neue Verfälschung des Evangelium's und dadurch in innerste Verweltlichung hineingerathen sind, nicht sowohl durch das was als wie sie es lehrten, und daß auch hier ein Rückfall der Kirche von Christus zu sich selbst zu Grunde liegt, nur freilich der Kirche in so zerrissener Gestalt, daß die neue Weltherrlichkeit nur eine größere Ohnmacht und Schmach nach sich zog vor Gott und Menschen.

23.

Das was Arndt, Spener, Zinzendorf, Wesley und ihres Gleichen gewollt und gewirkt haben, trifft mit dem Willen der Reformatoren wesentlich zusammen; denn sie wollen Christus und die Seele jedes heilsbedürftigen Menschen und damit auch Seele mit Seele auf göttlich-innerliche Weise sich verbinden lassen in dem Glauben, der die Wiedergeburt einschließt, und in der Nachfolge der ersten Gemeinden, nicht auf bloß menschlich-äußerliche Weise durch die Staatskirchenordnung, die den geistigen Tod einschloß.

24.

„Pietismus" war das Wollen und Wirken dieser Männer insoweit, als sie nicht klar und entschieden genug die innerliche und sittliche Neuschöpfung der Menschheit durch Christum und seine selbstgestiftete Gemeinde zum Ziel hatten, sondern sich genügen ließen an wahrer Frömmigkeit und deren nächsten Früchten in kleineren Kreisen, mit Unterordnung der thätigen und sittlichen Zwecke des Menschenlebens überhaupt.

25.

Ebendaher rührt es, daß sie das Bedürfniß fortgehender Erneuerung der Kirchen und Staaten und der Völker schlechtweg aus den Quellen des Heils nicht tief genug zu erkennen, geschweige eine solche hervorzurufen im Stande waren.

26.

Es giebt einen Pietismus, der auch nicht mehr wie der ihrige evangelisch ist, weil er nicht von der Sünde selbst frei werden will sondern sich an gesteigerten Gefühlen der Sündhaftigkeit und der Vergebung genügen läßt und nichts weiter als fromme Gemeinschaft sucht mit seines Gleichen, die übrige Welt aber und gewissermaßen die menschliche Natur selbst der Verdammniß anheimgiebt, so daß Christus und die Menschheit als solche ewig geschieden würden.

27.

Die falſche Aufklärung und die Revolutionen waren das nothwendige Strafgericht auch über die proteſtantiſchen Staaten und Kirchen, die ſich zuletzt in der Verfolgung des Pietismus als dürres Holz erwieſen hatten.

28.

Die Aufklärung iſt aber dadurch eine falſche, daß ſie keiner göttlichen Erlöſung im Grunde mehr zu bedürfen meint und ſich doch chriſtlich nennt, nicht dadurch daß ſie — wie zumal Leſſing — beſſern Grund fordert für den Glauben als die äußere Autorität heiliger Schriften und die logiſche Ableitung des kirchlichen Syſtems aus ihnen und beſſere Frucht des Glaubens, als die mit weltlichen Geſetzen ſich bewaffnende Unduldſamkeit und Streitſucht der Kirchen.

29.

Schleiermacher brachte, was am Pietismus, aber auch was am Rationalismus das Evangeliſche war, zur klarſten Erſcheinung, als der erſte wahrhaft reformatoriſche Geiſt ſeit Jahrhunderten.

30.

Er hat für immer das geſchichtliche Evangelium d. h. die Perſon des Welterlöſers, die von ihm ausgegangene urſprüngliche Gemeinde und die Neuſchöpfung der Menſchheit durch ihn von Innen heraus tief mit dem anerſchaffenen Grundweſen der menſchlichen Natur verknüpft, ſo daß die Einwohnung Gottes in Chriſtus als letztes Ziel kund wird, zu welchem alles Menſchenweſen von Anfang her bereitet war.

31.

Denn ſoll das Evangelium ganz für uns werden was es iſt, himmliſche Botſchaft des vollbrachten Heils für alle Heilsbedürftigen ohne Einſchränkung, und nicht abermals forderndes Geſetz

und drückendes Joch; so muß das verkündigte auch dasselbige Wort sein, welches Gott selbst in aller Menschen Inneres gelegt von der Schöpfung her (uns nahe in unserm Herzen Röm. 10, 8).

32.

In Christus muß das persönliche Lebenswort Fleisch geworden sein, welches Gott und Menschheit als ewiges Liebesband Eins macht, und also steht es deutlich genug im Anfange des Johannesevangelium's zu lesen.

33.

Alle Lehren und Thatsachen der heiligen Schrifteu, alle daraus abgeleiteten Gesetze und Ordnungen, alle inneren Kämpfe und Erfahrungen nützten uns zum Heile und zur Heiligung nichts, wenn wir nicht an Christus glauben müßten, weil es also in unserm Innersten geschrieben steht nicht bloß als Gesetz, sondern als Verheißung und Weissagung aus der Ewigkeit her und in alle Ewigkeit hinein, daß wir nach dem Bilde des Sohnes geschaffen sind zu Kindern, Eins zu werden mit dem Vater durch seinen Geist (Matth. 16, 17).

34.

Auch daß ich ein Sünder bin von der Geburt an mit Allen und noch im besondern Sinne durch eigene That, auch das könnte ich nicht fassen, noch weniger könnte Christus mich und alle Welt erlöst haben, wenn nicht dies eben die Sünde zur Sünde machte, daß ich mehr als ein Geschöpf bin oder als ein Theil der Welt, daß göttliches Wesen in mir wohnt als unbedingter Trieb und nur gebunden ist durch Bande der Weltsucht und Selbstsucht Röm. 7.

35.

Glauben an Christus kann also in Wahrheit nur, wessen anerschaffener göttlicher Kindestrieb, wessen Gewissen ihn treibt, Ja und Amen zu sprechen zum verkündigten Evangelium, wer

aus der Erfahrung innerſter Gebundenheit und Befreiung und nicht aus Gewohnheit oder Furcht oder um der Autorität willen, in der Nachfolge des Petrus nicht einmal ſondern immer auf's Neue ſpricht: du biſt der Verheißene, der Geſalbte, der Sohn des lebendigen Gottes.

36.

Es genügt alſo nicht, daß die Kirchen ſich äußerlich erbauen auf Schrift und Sakrament; die Bitte um Erlöſung, die aus heilsbedürftigen Herzen kommt und der Inhalt alles Bittens ſein muß, welches im Namen Jeſu geſchieht, und das Einswerden Mehrerer in dem, was ſie bitten, trägt die Kirche eben ſo wohl und ſie iſt darauf gegründet kraft ſeines ausdrücklichſten Wortes Matth. 18, 19—20.

37.

„Wer den Namen des Herrn anruft, der ſoll ſelig werden" — das ſchließt allen äußern und innern Zwang für ewig aus. In Bauſch und Bogen läßt ſich nicht an die heiligen Schriften noch an ein Syſtem von Lehren noch an eine Kirche noch an irgend etwas Andres, was uns äußerlich iſt, glauben, weil wir es auch nicht anrufen können aus innerſtem Triebe und weil es uns nicht innerlich der Erhörung gewiß machen kann.

38.

Das kann nur Gott ſelbſt, wenn wir ihn um des göttlichen Eindrucks willen, den unſer Gewiſſen von Chriſtus empfangen, in unſerer innerſten Noth um Erlöſung und Erleuchtung, um Alles zugleich anrufen, was nur in Ihm ſelbſt zu finden iſt und nicht in der ganzen erſchaffenen Welt, alſo auch um immer vollere Erkenntniß des in der heiligen Schrift und den Kirchen verkörperten Heils.

39.

Die Kirchen dürfen alſo die Erlöſung nicht an ihre formulirten Bekenntniſſe oder an Aemter und Ordnungen weder unmittelbar,

noch mittelbar binden noch an irgend etwas Andres als an das wahrhaftige Suchen des Heils durch Schrift und schriftmäßiges Sakrament bei Christus selbst und seiner selbstgegründeten Gemeinde, in welcher er ewig gegenwärtig ist, und alle ihre Bekenntnisse und Ordnungen sind nur so weit wirklich heilsam, als sie sich dieser göttlichen Heilsordnung unbedingt unterordnen.

40.

Das ganze Kirchenthum ist nichts als die geschichtlich unter Gottes Leitung verkörperte Bitte der heilsbedürftigen Menschheit als eines Ganzen: Erlöse uns mit Allem, was an und um uns ist, um Christi willen! und die daraus hervorgehende Bitte der schon Glaubenden an die übrigen: Lasset euch versöhnen (2. Cor. 9).

41.

In diesem Sinne wollen wir uns von der gesammten zumal der evangelisch gereinigten Kirche nicht durch Sekten trennen lassen und sie soll, obwohl in der gesetzlichen Knechtsgestalt einer Hagar (Gal. 4, 24), unsre irdische Mutter durch Christus heißen.

42.

Gegen alles andre Mutterthum müssen wir uns verwahren auch gegen das neueste Mutterthum und vorgebliche Lutherthum, als gäbe es und müßte geben eine „Institution über den Gläubigen," eine „Spenderin der göttlichen Gnadenmittel," ein „anstaltliches" oder „instrumentales" Ding und Mittelwesen zwischen dem Sohn Gottes und unsern Seelen, oder irgend eine himmlische „Maschinerie" der Art.

43.

Zwischen Christus und Petrus war nichts Drittes, Anstaltliches an dem Tage, als Christus seine Gemeinde auf ihn baute, sondern Gott selbst hatte es dem Petrus offenbart, was er bekannte, und muß es auch uns offenbaren; sonst ist unser Glauben und unser Bekennen nichtig in alle Ewigkeit.

44.

Christus und Gott durch ihn wohnt nur in den Seelen der Glaubenden und nicht in einer Anstalt oder einem Dinge oder Begriffe, denn das ist Alles natürlich und vergänglich, und soll etwas davon das Heil an sich selbst vermitteln anders als durch den im Wort Christi hinzukommenden Gottesgeist und für die erlösungsbedürftige Seele; so steckt das Heil selbst in dem Dinge und wird dinglicher und begrifflicher Art, ist nicht mehr Vereinigung Gottes mit der persönlichen Menschenseele durch den Geist vermittelst des Worts.

45.

Christus, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnt, schließt doch wohl auch diejenige Kirche vollkommen in sich, die uns Eins mit ihm macht, die sein Leib heißt und sein Weib, und wird nicht von ihr eingeschlossen, wie die römische ihn, den Herrn, auf ihren Schoß nimmt.

46.

Diese *seine* Kirche oder die Gemeinschaft der Glaubenden, in welcher Er selbst durch den Geist herrscht und nicht mehr Welt und Sünde, ist noch heute wie an jenem Tage in Petrus und den andern Aposteln und in ihrem Zeugniß wirksam gegenwärtig und wir werden durch Taufe und Abendmahl der ersten apostolischen und keiner andern Kirche als der wahrhaftigen Erscheinung unserer einigen himmlischen Mutter (Gal. 4, 26) zugeführt und einverleibt.

47.

Daß Evangelium gepredigt wird im Sinne der Apostel und die Einsetzungen Christi in ihrem Sinne gebraucht werden, wie die Augsburger Confession will, ist etwas himmelweit Verschiedenes davon, daß man ein späteres System kirchlicher Lehren und Ordnungen für das allein und absolut schriftgemäße erklärt und die Kirche Christi, also auch das Seelenheil mittelbar *daran* bindet,

und dieſes Verfahren iſt der Autorität der Apoſtel gradezu entgegen geſetzt.

48.

Man kann die gereinigte kirchliche Lehre predigen und predigt noch im Mindeſten nicht Evangelium; denn daß z. B. drei Perſonen in Einem Weſen ſind, zwei Naturen in Einer Perſon, Leib und Blut mit, in und unter dem Brodt und Wein, das iſt an und für ſich noch nichts weniger als Evangelium weder nach dem Maßſtabe der heiligen Schrift und der apoſtoliſchen Predigt noch des heilsbedürftigen Gewiſſens, auch nicht nach dem reformatoriſchen Bekenntniß.

49.

Wird aber vollends jenes menſchliche Begriffsweſen für unzertrennlich vom Evangelium erklärt und ſoll nirgend wahrer Glaube und evangeliſche Predigt und Gemeinſchaft der Glaubenden ſein, wo davon abgewichen wird auf Grund der Schrift und des erlöſungsbedürftigen Gewiſſens; ſo wird ein neues ſchlimmeres Judenthum daraus als das der erſten Judaiſten und das Anathema des Apoſtels Paulus Gal. 1, 8, iſt mit vollem Rechte darauf anzuwenden.

50.

Mit Unterſcheidung von weſentlichen und unweſentlichen Lehren iſt da freilich nicht das Mindeſte geholfen, ſondern nur mit der ſtrengſten Unterſcheidung des Evangeliums der Apoſtel vom Lehrſyſtem der Kirchen, die doch keine Scheidung ſein darf.

51.

Denn iſt das kirchliche Syſtem irgendwie und in irgend welchem Sinne Evangelium und ein Stück der Heilsordnung, ſo haben alle Diejenigen Recht, welche ihre Kirche für die Eine und das Syſtem derſelben für das abſolut und allein Wahre erklären; damit iſt aber die ganze Reformation und das ganze Evangelium

sammt der Gemeinschaft der Glaubenden umgestürzt und Christus und sein Reich ist wiederum in die Gewalt der Kirchen gegeben d. h. der Theologen und Geistlichen.

52.

Wer wird uns erlösen vom Joch und Streit der Begriffe? das ist auch ein Schrei des gebundenen Gewissens zumal in diesen Tagen und nicht eher wird die Christenheit des Evangeliums wieder froh und von der Zerspaltung der Wahrheit durch menschliche Systeme erlöst werden; als bis die Kirchen innerlich und gründlich erlöst sein wollen von der Herrschaft ihres eigenen Begriffswesens oder von derjenigen Orthodoxie, die das Himmelreich aufthun will und zuthun „nach den dürftigen Elementen der Welt und nicht nach Christus" (Col. 2, 8).

53.

Dieser Irrweg ist noch gar nicht in seiner Tiefe erkannt, weil er der gründlichste von allen Irrwegen ist und ihr Inbegriff; denn er setzt die „Form" der seligmachenden Wahrheit (Röm. 2, 20) an die Stelle des Wesens, den Glauben, den auch die Teufel haben, an die Stelle des wahren Glaubens, sucht die Gerechtigkeit zwar nicht in Werken der Einzelnen aber im Gesammtwerk der Kirche: dem Lehrbegriff, spricht die Menschen los vom Gesetze des heiligen Gottes durch den Schein des Evangeliums und raubt ihnen die Gotteskraft des Evangeliums durch ein neues Gesetz eigener Satzung.

54.

Derselbe Irrweg macht aus dem Himmelreich ein Reich der Welt und Gewalt, in welchem das höchste Gesetz lautet: „Du sollst keinen Gott haben als den Dreieinigen" bei Verlust des Bürgerrechts in dieser wie in jener Welt; wie Constantin dies begonnen und alle Kirchenstaaten und Staatskirchen es fortgeführt haben bis auf diesen Tag, insofern als Taufe und Abendmahl

noch mit gesetzlichem Zwange verbunden sind, also die Schlüssel des Himmelreichs bei der Polizei liegen.

55.

Der Islam oder das verwüstende Gewaltreich des Allah, außer welchem kein Gott ist, war der erste strafende Dämon über diese Verfälschung des Gotteswords und Entstellung des Gottesreichs, und seine Nachfolger: die falsche christusfeindliche Vernunft und die falsche gesetzlose Freiheit haben von ihm die Strafruthe der Verwüstung überkommen so lange, bis die große Schuld der Christenheit gründlich erkannt sein wird und gründlich gesühnt.

56.

Es muß endlich an den Tag kommen, klarer als das Sonnenlicht, daß heute noch, wie in den ersten Tagen des Heils, jedes kananäische und samaritanische Weib, jeder Blinde, der aufrichtig ruft: Jesu du Sohn David's, erbarme dich mein, ohne ein Titelchen Dogmatik und Inspirationslehre, des Himmelreichs gewiß sein darf, vielmehr die wahre Kirche und Gemeinde schon in sich trägt.

57.

Der Schriftgelehrteste, Rechtgläubigste, Frömmste, der nicht mehr aufrichtig und aus vollem Grunde so zu rufen im Stande ist, weil er an seiner Schriftgelahrtheit, Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit oder doch an dem System seiner Kirche und Partei nichts Erhebliches findet, was der Vergebung und Erlösung bedürfte, der wird die Pforten des Himmels verschlossen finden (Luc. 18, 14).

58.

Denn freilich ist schon der alte Bund, geschweige das Reich Christi, etwas von Grund aus Besseres und Herrlicheres als eine Anstalt, in der allerlei äußerliche Erkenntnisse von Gottes Geheimnissen und der zukünftigen Welt, allerlei Wunder und wunderwirkende Gnadenmittel, allerlei Gesetze und Einrichtungen und

allerlei Lehren und Formeln durch den Mund und die Hand geweihter Werkzeuge verwaltet werden zur äußern Seligkeit derer, die sich gehorsam und fügsam erweisen, zur Verwerfung aller Ungehorsamen und Unfügsamen in dieser und jener Welt.

59.

Alle solche Vorstellungen setzen das „falsche und eigennützige Auge" voraus, von dem Luther sagt, daß viele es haben, die nichts Andres verstehen mit dem „Reich Gottes", um das wir bitten, daß es komme, denn „Freude und Lust im Himmel, wie sie denn aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mögen, und werden dadurch gedrungen, daß sie die Hölle fürchten und also nur das Ihre und ihren Eigennutz im Himmel suchen."

60.

„Dieselben wissen nicht, daß Gottes Reich sei nicht Andres denn daß Gott das Seine in uns habe und er allein in uns sei, lebe und regiere. Dies sollte man am höchsten und ersten begehren. Denn das heißt selig sein, wenn Gott in uns regieret und wir sein Reich sind. Die Freud' aber und Lust und alles Andre, das man begehren mag, dürfte man nicht suchen noch bitten noch begehren, sondern es wird sich Alles selbst finden und folgen dem Reiche Gottes. Wenn die Gnaden und Tugenden vollkommen werden, so muß ohn' unser Zuthun, natürlich und unverhindert folgen Freude, Friede und Seligkeit und alle Lust."

61.

Alles fruchtlose Zweifeln und Streiten um das, was selig macht, kommt aus der Unlauterkeit des Begehrens, indem die Einen mit den Juden Wunder und Zeichen, die Andern mit den Griechen Weisheit, beide aber das Reich dieser Welt suchen, auch unter der Form, daß sie nach der diesseitigen Herrschaft des Kreuzes oder der Lehre vom Kreuz und nach einer bloß äußerlichen Seligkeit im Jenseits trachten.

62.

Von der Selbstentäußerung des gekreuzigten Gottes- und Menschensohnes ist in solchen Kirchenthum und Sektenthum nichts und darum auch nichts von seiner himmlischen Hoheit und seinem weltüberwindenden Frieden, von seiner Einheit mit dem Vater, die auch unsre Einheit untereinander ist; desto mehr aber Zerspaltungen und Klüfte zwischen Christus und seiner Kirche, zwischen Christ und Christ, zwischen Kirche und Menschheit thun sich alle Tage auf.

63.

Wollen wir nun die kirchliche Lehre und Ordnung abschütteln? Im Gegentheil, wir wollen sie aufrichten helfen durch's Evangelium, wie Paulus das Gesetz durch den Glauben, nachdem sie durch Menschenwitz und Menschenmißbrauch sind ohnmächtig geworden und am Boden liegen ohne Hoffnung. Denn nicht an den Bekenntnissen liegt die Schuld, geschweige an denen der Reformatoren, sondern an den Bekennenden und Regierenden.

64.

Sollen Thatsachen unmöglich werden wie die neuen Verfolgungen der Lutheraner oder der Baptisten, wie die Zwangstaufen in den Häusern der offenbarsten Gegner des Christenthums, wie die gewissenlosen Verpflichtungen auf eben die Bekenntnisse und symbolischen Bücher, die man am Meisten bekämpft, wie die herrschende Entweihung des Eides und der Ehe und die Versuche gewaltsamer Herstellung der Gebote Christi durch Staatsgesetze, wie die Bannung und Absetzung erleuchteter Lehrer um angeblicher „Heterodoxie" willen, sollen allgemeines Mißtrauen und allgemeine Zerfallenheit nicht immer zunehmen; so muß das Heilmittel tiefer gesucht werden als in äußerlichen Unionen und Alliancen, die neue Spaltungen herbeiziehen, oder in neuen Confessionen, die den Keim des Todes in sich tragen.

65.

So gewiß die ſündige Menſchheit als ein Ganzes von der Herrſchaft der Sünde und des Todes erlöſt iſt, und ſo gewiß Chriſtus in und mit ſeiner urſprünglichen Gemeinde durch Wort und Geiſt allgegenwärtig iſt allen nach Gemeinſchaft mit Gott und untereinander Begehrenden; ſo bedürfen wir nur eben dies in Wahrheit zu erkennen und zu bekennen mit voller Hingebung von Seele und Leib, durch alle Erweiſungen des Geiſtes und Glaubens im ganzen Menſchenleben, um wieder apoſtoliſches Chriſtenthum in Kirchen und Gemeinden, Häuſern und Völkern zu wecken. Das iſt das wahre Ziel aller Union, Confeſſion und Miſſion.

66.

Alle evangeliſchen Kirchen werden alsdann auch erkennen und bekennen, daß ſie treu an ihren ſchwer errungenen Ordnungen feſthaltend doch jeden um des Gewiſſens willen durch Chriſtum Gott um Gnade Anrufenden als den ihrigen anſehen und keinem wider ſein Gewiſſen ihr Bekenntniß auferlegen, ſondern die gewiſſenhaft von Sakrament und Bekenntniß noch Zurücktretenden als Glieder im weiteren Sinne, als Katechumenen nach der Ordnung der älteſten Kirche, ohne alle bürgerlichen Nachtheile anerkennen wollen und müſſen.

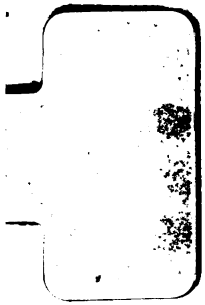
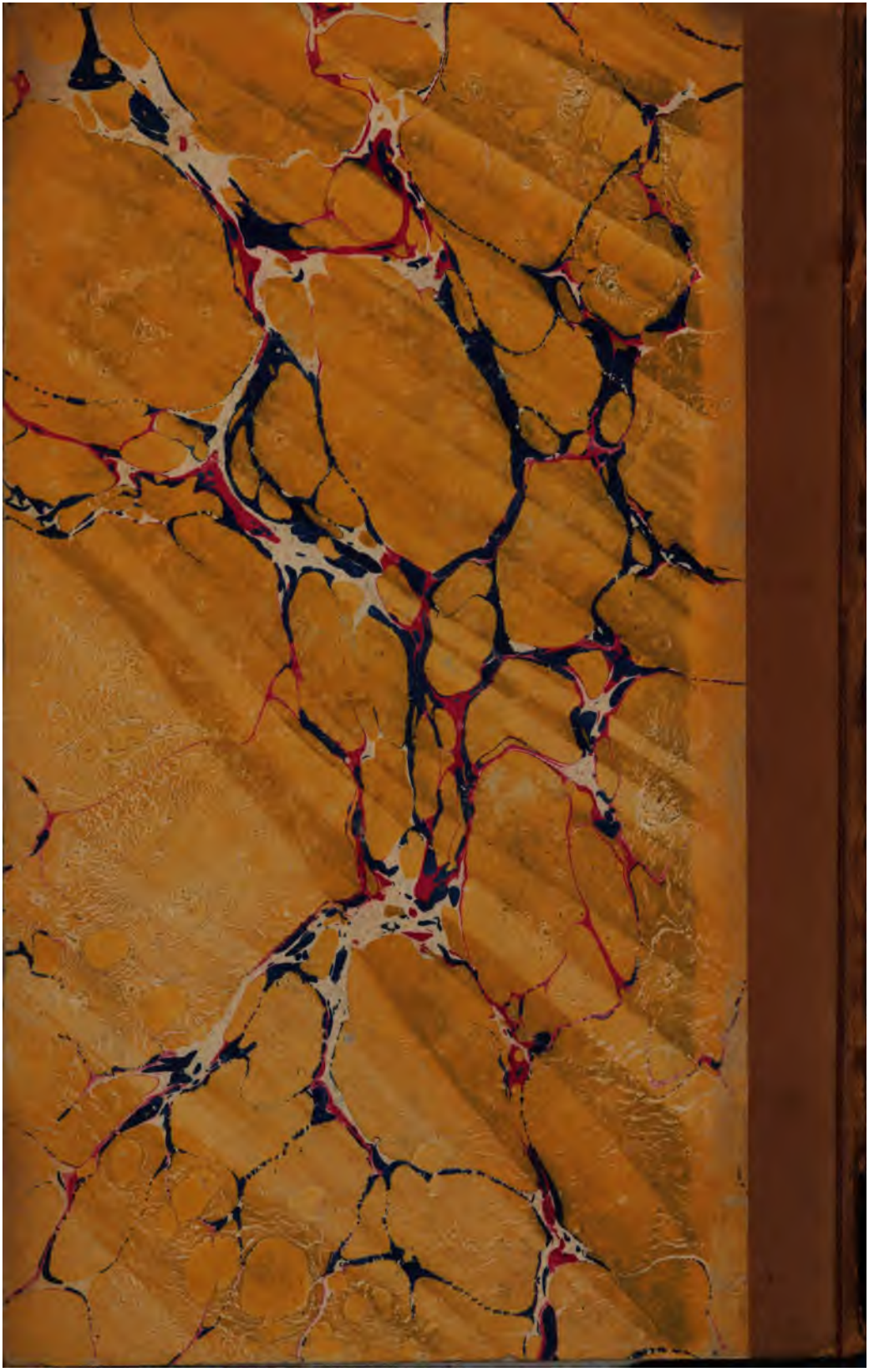
Inhalt.

Seite

I. 1517 bis 1518 oder das Weſen der wiederentdeckten Freiheit des Evangeliums 1

II. Schleiermacher, oder die zweite theologiſche Wiederentdeckung der himmliſchen Freiheit des Evangeliums 33

III. Ein Blick in die neueſte Verdunkelung des Evangeliums durch den Kirchenbegriff ſeit 1830 76

IV. Die Theologie Baumgartens und ſein Martyrium für die evangeliſche Freiheit 117

V. Sechsundſechzig Theſen wider falſche Kirchlichkeit und falſche Aufklärung 173